Die Feldzüge in den Jahren 1812, 1813, 1814 und 1815 unter Napoleons perſönlicher Anführung,

nebſt

biographiſchen Skizzen denkwürdiger Perſonen dieſer Epoche.

Höchſtnöthiger Anhang zu Arnault's Leben Napoleons, und den Darſtellungen der merkwürdigſten Zeitereigniſſe ſeit 1789.

Geſammelt und bearbeitet
von
Dr. F. A. Schneidawind.

Erſter Band.

Der ruſſiſche Feldzug.

(Feldzug in Rußland und Polen.)

Zweytes Heft.

Bamberg,
bey Johann Caſimir Dreſch.
1826.

Fünftes Buch.

Moskau.

Wir ſtehen jezt an einer Kataſtrophe, über die, wenigſtens ich (ſagt v. Schönhals) mich nicht gerne enttäuſcht ſehen möchte. Die Zerſtörung Moskaus, wenn ſie das wohlüberlegte Werk der Ruſſen, und nicht eines Zufalls war, iſt eine Handlung, die die ſchönſte Epoche der römiſchen Geſchichte zieren würde. Gerne möchte ich nicht ein ſo herrliches Opfer zwiſchen Zufall und Bürgertugend ſchwanken ſehen. —

Es wäre zu wünſchen, daß das Dunkel und der Zweifel ſchwänden, der eine ſo große und folgenreiche Epiſode deckt [1]). Laſſen auch wir den Grafen Roſtopſchin die gewöhnliche und bekannte Rolle in dem Brande von Moskau ſpielen, wiewohl dieſer ſelbſt ſeinem ſchönſten Verdienſte (ob welchen Grundes willen, iſt uns unbekannt) entſagt hat [2]).

Einige Monate vor dem Ausbruche der Feindſeligkeiten wurde der Graf Roſtopſchin zum Gouverneur von

1) Der H. Verfaſſer der Geſchichte der preuß. Monarchie unter Friedrich Wilh. III. ſagt p. 230 u. 231: „ob der Brand abſichtlich verbreitet, oder durch Zufall oder Fahrläſſigkeit entſtanden, bleibt vor der Hand noch ungewiß, bis die ruſſ. Regierung ſelbſt vielleicht einmal das große Räthſel löſen wird.“ —

2) S. v. Schönhals: Skizze von, und Bemerkungen über Buturlins ruſſ. Feldzug im 7ten Heft der öſtr. Mil. Zeitſchr. Jahrg. 1825. Seite 55.

Moskau an die Stelle eines ſchwachen Greiſes geſezt. Man kannte ſeine Geſinnungen, und er galt allgemein für feſt und entſchloſſen. Als Napoleon nach der Einnahme von Smolensk ſeine Bewegung auf Moskau antrat, ſo wollte er deſſen bisherigen Siegeslauf durch einen Brand erſticken, der plötzlich und unerwartet, kaum ſeines Gleichen in der Weltgeſchichte haben ſollte. Mit einem holländer Mechanikus, Namens Schmidt vereint, hatte er ſchon lange im Stillen die Vorbereitungen getroffen, und Fackeln, Brandraketen, Lunten und andere entzündbare Stoffe angefertiget. — Daß Kutoſoff und andere bedeutende Männer um ſeinen Plan gewußt, iſt kaum zu läugnen; auch verräth es ſich zu deutlich, daß dieſer Brand nicht das Werk der Regierung, ſondern ein Werk aus den Geſinnungen und dem Geiſte des ruſſ. hohen Adels entſprungen und von ihm unterſtüzt, geweſen ſey. —

Während Roſtopſchin auf dieſe Art ſeine Anſtalten traf, ließ er die Schätze des Kremls, die Archive der Regierung, und viele Kriegsdepote in Sicherheit bringen, und verlegte die Univerſität, die Erziehungsanſtalt für den weiblichen Adel und das Findelhaus nach Kaſan, um dort das Ende des Krieges abzuwarten.

Um die Beſorgniſſe der Einwohner zu zerſtreuen, oder um dieſe eigentlich zu täuſchen, ertheilte er Proklamationen, oder ließ durch Kanonendonner lauter erfochtene Siege über die Franzoſen verkünden. Es war in dieſem Feldzuge angenommener Gebrauch der ruſſ. Heerführer, ſich nach jedem bedeutenden Kampfe, der Ausgang mochte ſeyn, wie er wollte, den Sieg zuzuſchreiben, und auch die Schlacht an der Moskwa verkündigte Kutoſoff als einen glänzenden Sieg.

Roſtopſchins Proklamationen hatten etwas originelles, allein durch ſie wurden übrigens Moskaus Bewohner

weder gänzlich getäuſcht, noch beruhiget. In einer derſelben bürgt er mit ſeinem Leben dafür, »daß der große Böſewicht nicht nach Moskau kommen würde, indem er mit dem Iwerischen Bilde der Mutter Gottes und 150 Kanonen gegen ihn ausziehe.« — In einer 2ten ſtellt er ſich an die Spitze, »wenn gehandelt werden ſolle,« warnt ſie vor Napoleons trügeriſchen Anlockungen, »der alle bey den Ohren herumführt, und ſie in einen Schraubenſtock ſteckt,« und drohet jeden, der ihn lobt, zuzuſtutzen, »und hätte er eine Stirne 5 Palmen hoch.« — Und in einer dritten benimmt er ſeinen Landsleuten die Furcht vor den franz. Straſſenräubern, die zu ſchlagen ſind, »und wäre ihre Stirne 5 Finger breiter, und ihre Leiber 5 Köpfe höher.«

Als Ruſtopſchin Nachricht von der verlornen Schlacht bey Borodino erhielt, deutete er den Großen an, »die Stunde der Entwicklung nahe, ſie möchten retten, was noch zu retten ſey.« Dem Volke aber rief er am 11. September zu: »Ihre Mutter Moskau, die ſie ernährt, von der ſie die Reichthümer im Namen der Mutter des Heilands hätten, ſowie die Tempel des Herrn und ganz Rußland unter dem Panner des Kreuzes zu vertheidigen, und Schmach werde dann dem am jüngſten Tage, der böſen Willen zeige.« Am 12ten aber verkündigte er: »daß er mit Kutoſoff ſich berede, und die böſen Gäſte, die ſich nahten, zum Teufel ſchicken werde,« und in ſeiner lezten Proklamation zeigt er, »daß die Franzoſen denn leichter, als eine Fruchtgarbe ſeyen, und man ſich nur mit Gabeln waffnen dürfe,« und ſpricht aus, »daß man ſie in Moskau verbrennen wolle, hätten ſie die Frechheit, dahin zu kommen.«

In Moskau herrſchte nun die größte Beſtürzung, und es vergrößerte die Unordnung noch mehr, als Ruſtopſchin von Kutoſoffs Konferenz zurückgekommen war,

und nun alle Feuerſpritzen bey Seite ſchaffen, die brennbaren Materialien vertheilen, und 2000 Verbrecher los ließ, die Brandfackeln zu ſchwingen. Nun waren alle Zügel der Ordnung geſchoſſen; was von den Einwohnern nur fliehen konnte, machte ſich auf den Weg, und das Geſindel plünderte die Brandweinbuden. Es war ein ſchrecklich gräßlicher Anblick, den Moskau darbot. Hier flohen tauſende, wohin ſie Grauſen und Entſetzen trieb, dort flüchteten tauſende in die Tempel oder zu den Gräbern ihrer Ahnen, wo ſie ſterben wollten, wieder andere ſchleppten auf zerbrechlichen Fuhrwerken ihr krankes Weib oder den ſchwachen Vater dahin, oder andere verbargen ſich in unterirdiſchen Gewölben, und nur die Hefe des Volkes ſchäumte vor Brandweinbegeiſterung und Wuth, die Flammen der Verwüſtung auf die goldnen Dächer des alten Moskau zu ſchleudern. Offiziere und Polizeybeamte, die verkleidet zurückgeblieben, übernahmen die Leitung der Leztern.

Am 14ten etwa Morgens gegen 9 Uhr durchzog Kutoſoff Moskau; Roſtopſchin ſtund bereit, ihm mit der übrigen Bevölkerung zu folgen. Ehe er die Stadt verläßt, läßt er den Sohn eines Kaufmannes Vereaſchagin vor ſich kommen, der überführt war, eine Proklamation Napoleons überſezt zu haben, in welcher dieſer ſeine nahe Ankunft zu Moskau ankündigte, und ruft ihm donnernd zu: »Unwürdiger deines Vaterlandes, du haſt dich unterſtanden, dein Vaterland zu verrathen, und deine Familie zu entehren; dein Verbrechen geht über alle die gewöhnlichen Strafen, die Knute und Sibirien hinaus; ich liefere dich der Rache des Volkes aus, das du verrathen. Schlagt den Verräther, daß er unter euren Streichen umkommt!« Der Unglückliche ſtirbt unter einem Hagel von Säbelhieben und Bajonettſtichen. Man bindet ihm die Füſſe mit einem langen Seile

zuſammen, und ſchleppt dieſen blutigen Leichnam unter dem Wuthgeſchrey und den Schmähungen des Pöbels durch alle Straſſen der Stadt. Unmittelbar nach dieſem Vorgang reißte Roſtopſchin[3]) ab, ſich an Kutoſoff anſchließend, und 40,000 bewaffnete Männer folgten dem Gouverneur ſammt allen obrigkeitlichen Behörden.

Napoleon hatte den Kreml bezogen. Seine alte Garde hatte den Dienſt um ihn. Aber in keiner Hauptſtadt war er noch ſo empfangen worden, nirgends ein bewillkommender, demüthiger Magiſtrat, nirgends ein Treiben des neugierigen Volkes; alles war in ahndungsvolles Schweigen gehüllt. — Den franz. Soldaten hatte er aufs ſtrengſte geboten, gute Mannszucht zu halten, denn man hatte die Abſicht, die Vorräthe und Reichthümer methodiſch zu benutzen. Bis zum Einbruch der Nacht war die Mannszucht erhalten, ſpäter war dieſes unmöglich: denn da ihnen Alles fehlte, konnte man es nicht mehr verhindern, daß ſie gewaltſam in die verſchloſſenen Häuſer, die ſie von den Einwohnern verlaſſen fanden, eindrangen, und ſich der Plünderung überließen. Am erſten Tage waren, auſſer der Garde, in Moskau keine Truppen einquartiert, ſondern ſie lagerten ſich. Prinz Eugen an demjenigen Theil der Stadt, der in der Nähe der Petersburger Straſſe liegt, Davouſt und Ney an den Smolensker Vorſtädten oder Schlagbäumen. Erſt am folgenden Tage wurde es den andern Korps

3) Roſtopſchin war der Sohn eines Intendanten des Grafen Orlow des Oheims vom Geſchichtſchreiber gleichen Namens. Sein Glück begann unter Kaiſer Paul, deſſen Vertrauen er vor ſeiner Thronbeſteigung beſaß. Er ward nach und nach von dieſem Kaiſer zum Kriegsminiſter, und dann in das Departement der auswärtigen Angelegenheiten befördert. Endlich ward er, wie ſein Vater, Graf, und mit großen ruſſiſchen Orden begnadiget. Vor Kurzen erſt iſt er zu Paris geſtorben. Eine ſeiner Töchter iſt mit dem Neffen des Grafen Philipp von Segur vermählt.

geſtattet, Abtheilungen hineinzuſchicken, um ſich der noch unzerſtörten Vorräthe für ihren Unterhalt zu bemächtigen. Freylich erſtaunte jeder Krieger bey ſeinem Eintreten über das von ſeinen Einwohnern verlaſſne Moskau; jedoch die leeren Häuſer boten bequeme Quartiere, und viele noch nicht geleerte Vorrathskammern reichlichen Erſatz für ſo viele beſtandene Strapatzen. — Doch dieſes Alles ſollte anders werden!

Als um 4 Uhr des vorigen Tages die Diviſion der alten Garde eingezogen war, war die Stadt noch unbeſchädiget: nur das Zollgebäude ſtand in Flammen, noch ehe die Franzoſen erſchienen waren; doch es wurde Nacht, und dieſes war das Signal der Feuersbrunſt, ſowie Leuchtkugeln, die auf ſüdöſtlicher Seite aufſtiegen. In verſchiedenen Theilen der Stadt, aber entfernt vom Kreml, wurde Feuer angelegt; links und rechts, auf allen Seiten, brach es hervor. Man ſuchte es zu löſchen, der Verſuch mißlang jedoch aus Mangel an Löſchmaſchinen. Gegen 4 Uhr Morgens des 15. Septembers ließ ein Offizier den Kaiſer wecken, um ihm das zu berichten: der Kaiſer hatte ſich kaum einige Augenblicke auf das Bett geworfen, indem er vorher Befehle an die verſchiedenen Armeekorps diktirt, und mit ſeinen Sekretairs gearbeitet hatte. Da er glaubte, die Feuersbrunſt ſey Folge des Zufalls, ſo legte er ihr keine Wichtigkeit vor, aber mit dem Tage griff das Feuer mit ſolcher Schnelligkeit um ſich, daß man unmöglich den Zufall als die Veranlaſſung deſſelben betrachten mochte. Die wahre Urſache wurde bald entdeckt; Brandſtifter wurden auf friſcher That ertappt. Die franz. Patrouillen tödteten einige davon auf der Stelle, mehrere wurden arretirt, und auf dem Befehl eines durch Napoleon niedergeſezten Kriegsgerichts erſchoſſen. Das half nichts! die Brandſtifter verdoppelten ihre Thätigkeit und Kühnheit,

mit der ſie das Feuer verbreiteten. Oeffentliche Gebäude, Kirchen und Privatbeſitzungen, alles ſtund in Flammen. Es war ein großes Feuermeer, nichts ſollte verſchont werden. Ein heftiger Wind hatte ſich erhoben, und der Brand machte reiſſende Fortſchritte, und wurde durch ihn gleichſam genährt. Moskau bot den Anblick eines vom Winde bewegten Flammenmeeres. Napoleon ſelbſt ſagte: »Nie werden alle erdichteten Beſchreibungen vom Brande Trojas, troz aller Poeſie, dem wirklichen Brande Moskaus gleichen; es war buchſtäblich ein Feuermeer.«

Am 16ten nahte die Feuersbrunſt dem Kreml ſo ſehr, daß ſie ihn in Gefahr ſezte. Um Mittag kam Feuer in den Ställen dieſes Palaſtes und einem an das Zeughaus ſtoßenden Thurme aus. Schon flogen Feuerfunken in dem Hofe des Zeughauſes in das Werg, welches zu den ruſſ. Munitionswagen gehört hatte. Die Wagen der franz. Gardeartillerie ſtunden dort. Man benachrichtigte Napoleon davon; er begab ſich zur Stelle. Der Boden, auf dem die Wagen hielten, war mit entzündetem Werg bedeckt; General Lariboiſiere gab eben Befehl, ſie aus dem Zeughauſe wegzufahren, als der Kaiſer eintrat. Die Kanonire und Soldaten der Garde beſorgt, dem Kaiſer einer ſo großen Gefahr ausgeſezt zu ſehen, vermehrten dieſe durch ihren Eifer. Sie nehmen das brennende Werg in ihre Arme, um es in die Höfe hinauszutragen. General Lariboiſiere bat nun den Kaiſer, ſich zu entfernen, auf die Kanonire zeigend, die ſeine Gegenwart verwirrt machte. Napoleon gieng in den Pallaſt zurück, und nach ſeinem Weggang wurde die Brunſt, welche ſo traurige Folgen hätte haben können, gelöſcht.

Dieſes trug ſich in der Frühe zu, und beſtimmte keineswegs Napoleon, den Kreml zu verlaſſen; vielmehr ſchien ihn die Gefahr dort zurückzuhalten. Schon hatten

Prinz Eugen, und die Marſchälle Lefevre und Beſſieres vergeblich ihn beſchworen, dieſen Aufenthalt zu verlaſſen, als der Ordonnanzoffizier Gourgaud berichtete, daß die Flammen ſchon von allen Seiten den Kreml umgäben. Napoleon befahl ihm und dem Fürſten Berthier, ſich auf die hohe Terraſſe des Palaſtes zu begeben, um dieſe Thatſache zu unterſuchen. Das Ungeſtüm und die Heftigkeit des Windes, ſowie die durch die Hitze des Brandes bewirkte Verdünnung der Luft, machten eine fürchterliche Marter. Der Fürſt von Neufchatel und der Ordonnanzoffizier waren nahe daran, umzuſinken. Wiewohl ſie nun dem Kaiſer beſtätigten, daß Alles um den Kreml her im Feuer ſtehe, ſo zauderte noch derſelbe, an Gefahren aller Art gewöhnt, vor dieſer zurückzuweichen, bis Fürſt Berthier die Bemerkung machte: »Sire! wenn der Feind die Armeekorps auſſerhalb Moskau angreift, ſo haben Sie keine Verbindungsmittel mehr mit ihnen.« Napoleon, nunmehr entſchloſſen, den Kreml zu verlaſſen, ſchickte den Ordonnanzoffizier Montemart ab, um einen Durchgang durch die brennende Stadt bis an das vierte Korps zu erkunden, wohin er ſich begeben wollte. Schnell kam jedoch dieſer wieder zurück; die Flammen ließen ihn nicht mehr durchkommen. Einige Zeit nachher meldete ein andrer Offizier, daß die Paſſage frey würde. Napoleon verlangte nun ſeine Pferde, und verließ den Kreml, nachdem er ein Bataillon ſeiner Garde als Wache in demſelben zurückgelaſſen hatte. An dem Kay der Moskwa ſtieg er zu Pferde. Ein moskowitiſcher Polizeybeamter gieng als Führer voran. Man folgte einige Zeit dem Laufe des Fluſſes, gieng dann durch eines jener Quartiere, deren Gebäude von Holz durchaus niedergebrannt waren, und bezog dann das Luſtſchloß Petrowsky vor der Stadt. Hier war Napoleon vom 16ten Abends

bis zum 18. September Morgens, wo er in den Kreml zurückkehrte.

Während des Brandes dauerte die Plünderung, und die Greuel in ihrem Gefolge fort. Soldaten, Marketender, der Kette entlaſſene Gefangene, feile Dirnen durchrannten die Straſſen, drangen in die Wohnungen, und riſſen alles hinweg, was ihre Habſucht aufregte. Die Einen bedeckten ſich mit Gold und Seidenſtoffen, die Andern beluden ihre Schultern ohne Wahl und Einſicht mit den koſtbaren Rauchwerken; Viele bedeckten ſich mit Weiber- und Kinder-Pelzen, und ſelbſt die Galeerenſklaven umhüllten ihre Lumpen mit den Prunkkleidern des Hofes; eine Menge ſtürzte den Kellern zu, erbrach die Thüren, ſoff die koſtbarſten Weine, und trug dann erſt mit wankendem Schritt die reiche Beute davon, oder zerknickte in frevelhafter Wohlluſt manche Lilie der Unſchuld. Später gieng man bey der Plünderung methodiſcher zu Werke, wodurch ſie weniger ſchauderhaft als in den erſten Tagen ward, und als die Plünderung endlich vorüber war, fand man keinen Soldaten, der nicht im Beſitze der feinſten Stoffe des Orients, der ſchönſten Pelzwerke, oder der koſtbarſten Geſchmeide geweſen wäre; — und auf ſeinem Aſchenlager, oder in der kothigen Bivouak trank er aus ſilbernen Bechern und ſpeißte auf chineſiſchem Porzellain, ganz die Bequemlichkeiten des Luxus, und die höchſte Verfeinerung des Lebens genießend.

Sieben Tage lang, wie einſt Karthago, brannte Moskau. Alle Vortheile, Reichthümer, die Ruhe und Winterquartiere ſeines ermüdeten Heeres, ſah Napoleon in den Flammen aufgehen, ohne daß er der Wuth dieſes Elementes Grenzen zu ſetzen vermocht hätte. — Endlich erloſchen die Flammen, da es ihnen nach und nach an Stoff fehlte, und heftige Regengüſſe herabzu-

ſtürzen begannen. So war Moskau in Trümmern bis auf den Kreml und einem kleinen Viertel der Stadt geſunken. Welch' ein Anblick! welch' eine Lehre für die ehrſüchtige Menſchheit! Dieſe Straſſen, dieſe Plätze, ſonſt von geſchäftigen Menſchen erfüllt, ſind jezt eine lautloſe Wüſte. Dieſe mit großem Aufwande erbauten Palläſte, deren ſchön geformte Säulen die Fortſchritte der Kunſt bezeugen, bieten nur noch rauchende Ruinen dar, auf denen einige arme Moskowiten, welche nicht geflohen ſind, weil ſie nichts zu befürchten, und nichts zu verlieren hatten, wie Schatten umherirrten. Dort boten reiche Niederlagen dem ſchwelgeriſchen Luxus die Diamanten aus Golkonda, ſibiriſches Pelzwerk, indiſches Gewebe und die Wohlgerüche des Orients dar.... das Alles iſt ein Haufen Aſche, welchen die Habſucht und die Nothdurft durchwühlt. Hier waren in wohlangelegten Gärten die Pflanzen zweyer Welten vereint, welche die Kunſt gegen einen rauhen Himmel zu ſchützen verſtand. Alle dieſe Schätze eines glücklicheren Himmelsſtriches, welche des Menſchen Hand hierher verpflanzte, verſchwanden unter dem Tritte der Zerſtörung. Die Tempel, der geheiligte Zufluchtsort, wo Chriſten im Gebet und in der Zerknirſchung um Seelenfrieden und Liebe zum Guten flehten, ſind zu Waffenniederlagen umgeſtaltet, das ſchwere Rad der Kanone zerſtört ihre Vorhöfe, und ein verwirrtes kriegeriſches Geſchrey erfüllt ihre hohen Gewölbe, in denen ſonſt blos der Ton frommer Geſänge verhallte, oder ſie ſind eingeſtürzt mit ihren blendenden Zinnen zu Staub und Aſche. Ewig wird die Zerſtörung Moskaus für ein unerhörtes Ereigniß gelten; die Zukunft muß den Schleyer aber erſt hinwegziehen, der darüber ruht[4]).

4) Ueber Moskaus Brand leſe noch, außer den auch dieſen Gegenſtand behandelnden Werken eines Gourgaud, Buturlin, Wilſon,

Die erſten Sorgen Napoleons, als er in den Kreml zurückgekehrt, waren den Unglücklichen aller Klaſſen gewidmet. Er befahl, eine Art von Vorſtehern zu ernennen, um alle kennen zu lernen, die ohne Obdach und Nahrung wären; er ließ mehrere erhaltene Gebäude öffnen, um die Abgebrannten aufzunehmen, und verſprach ihnen Nahrung reichen zu laſſen; dann beſchäftigte er ſich mit den Hoſpitälern, zu denen die aus den Flammen geretteten Spitale Gallitzin, das von Paul, das der Kaiſerin Mutter, und das, welches in dem Findelhauſe eingerichtet, gehörten. Die Aerzte und Chirurgen im Hoſpitale der Kaiſerin Mutter waren auf ihren Poſten geblieben, und verſahen den Dienſt gemeinſchaftlich mit den franzöſiſchen Aerzten. Auch begab er ſich in das Findelhaus, das dem Brande entgangen war, ließ ſich von dem Direktor deſſelben, Tutolmin, von dem Zuſtande des Hauſes Rechenſchaft geben, und trug ihm auf, ſeinen Bericht an die Kaiſerin Mutter fort abzulegen.

Der Marſchall Mortier wurde zum Gouverneur, der General Milhaut zum Platzkommandanten der Stadt, und der franz. Generalkonſul in Petersburg, Lenneps, welcher vor wenigen Tagen im franz. Hauptquartiere eingetroffen war, zum Intendanten der Provinz Moskau ernannt. Dieſer Leztere erhielt Befehl, eine Muni-

---

Rapp, Chambray, Porters, Labaume, Las Caſes, W. Vaudoncourt, Puisbusque u. A. — das Schreiben des Abbée Surrugues, Pfarrers bey der Kirche des heil. Ludwig in Moskau an den Jeſuiten Pater Bauvet, dann Schönhals Skizzen von, und Bemerkungen über Buturlins ruſſ. Feldzug im 7ten Heft der öſtr. Mil.-Zeitſchr. J. 1825. pag. 55, — die Geſchichte Napoleons, des Konſulats und Kaiſerreiches pag. 144 — 46, — von Caußlers Anmerkungen zum Feldzuge von M. 2 B. Seite 72 — 76, und die Darſtellung der merkw. europ. Weltereigniſſe, 6. Band. pag. 250 — 269.

zipalität und Polizeyadminiſtration aufzuſtellen, um die Ordnung in die Stadt zurückzuführen, und für die Subſiſtenzmittel Sorge zu tragen. Lenneps erließ in Napoleons Namen eine Proklamation an die Bewohner Moskaus, und die der Umgegend: er forderte die erſten auf, in ihre Häuſer zurückzukehren, und verſprach ihnen Schutz und Sicherheit; die Landbewohner wurden eingeladen, ihre Lebensmittel, wie vorher, nach Moskau zu bringen. Man iſt auch der Wahrheit der Geſchichte ſchuldig, hier zu bemerken, daß die eingeſezten Autoritäten Befehle gaben, die Popen aufzuſuchen, und ſie zur Ausübung ihrer Funktionen anzuhalten; ein Pope, Feldprieſter des Regiments der Chevaliergarde, war der erſte, der ſein Amt nach gewohnter Weiſe wieder vollzog, und das Te Deum für ſeinen Kaiſer ſang; es war dieß an dem Jahrtage der Krönungsfeyer Alexanders [5]).

Nebſt dieſen Bemühungen, ſeine Armee ausruhen zu laſſen, den Verluſt aller Art zu erſetzen, Spitäler zu errichten, die Verwundeten zu pflegen, und die Mund- und Kriegsvorräthe jeder Gattung zuſammenbringen zu laſſen, befahl Napoleon auch ſeinem Artilleriegeneral Lariboiſiere, den Kreml zu einem feſten Punkt auszurüſten. Man arbeitete daran, und die Piecen wurden ſo aufgeſtellt, daß ſie im Stande waren, auf den ganzen Kreis der Umgebung Feuer zu geben, und ihn zu flankiren. —

Unterdeſſen war das ruſſ. Heer auf der Straſſe von Kolomna fortgezogen; jezt wandte es ſich plötzlich rechts; am 18. September war das Hauptquartier zu Kutoſowo. Um jedoch die Franzoſen in ihrer Täuſchung über die

5) Siehe Sarrugues Schreiben an den Jeſuiten Pater Bauvet. (Gourgaud: Napoleon und die große Armee in Rußland, 2ter Theil. pag. 43.)

veränderte Rückzugslinie des Heeres zu erhalten, blieb eine Abtheilung Koſaken auf der Straſſe von Kolomna. Dieſe Täuſchung gelang; das ruſſiſche Heer gewann Zeit, ſeine Flankenbewegung fortzuſetzen, und erreichte, indem endlich ſein Feind ſeines Irrthums inne geworden, und ihm gefolgt war, am 2. October die Stellung von Tarutino, wo Fürſt Kutoſoff die weitern Unternehmungen des Feindes abzuwarten, und ſein Heer zu ergänzen beſchloß [6]). Dieſe Flankenbewegung, mit der die Ruſſen gleichſam die Offenſive ergriffen, iſt eines der glänzendſten Manövers des Krieges; ſie ſchnitten dadurch faſt die Operationslinie Napoleons ab, blieben mit den reichſten Provinzen des Reiches und den ruſſ. Heeren in Volhynien in Verbindung, zwangen Napoleon, den Schutthaufen Moskaus zu räumen, und ſich Smolensk zu nähern, wenn er nicht alle rückwärtigen Verbindungen ſeines Heeres verlieren wollte. Jede andere Rückzugslinie konnte nicht dieſen glänzenden Erfolg hervorbringen. Gab man ihm die ſüdlichen Provinzen Preiß, ſo würde er Moskau zwar geräumt, aber ſein Heer erhalten haben, und der kommende Frühling ſah ihn gleich furchtbar wieder auf dem Kampfplatze erſcheinen [7]).

Die Franzoſen, nur mit dem Ungeheuren beſchäftiget, was vor ihren Augen vorgieng, verloren beynahe das ruſſ. Heer aus ihren Augen. Als endlich Napoleon doch wiſſen wollte, und vermuthete, Kutoſoff habe ſeine rückgängige Bewegung gegen Kaluga bewerkſtelliget, ſchickte den Marſchall Beſſieres mit dem Reiterkorps von

---

6) Histoire militaire de la campagne de Russie en 1812 p. le colonel Buturlin, aide de Camp. d. S. M. l'empereur de Russie. — II. T. p. 116.

7) Schönhals: Skizze von, und Bemerkungen über Buturlins ruſſ. Feldzug. — 7tes Heft der öſtr. Mil.=Zeitſchr. Jahrg. 1825. Seite 56.

der Garde zu Pferde unter General Guyot, 2 Brigaden bayr. Chevauxlegers, die Infanterie-Diviſion Brouſſier und 6 Kanonen halbwegs Moskau zu dem Schloſſe des Fürſten Gallitzin geſendet. Auch ertheilte er den Befehl, von Smolensk kein Konvoy unter weniger als 1500 Mann abzuſchicken; ſpäter wurde Ney nach Bogorozk, und General Delzons nach Dmitrow entſendet.

Indeſſen die Hauptarmee die Aſchenhaufen Moskaus in Beſitz genommen hatte, waren ſeine Flügelkorps auch beſchäftiget.

Im Anfange des Septembers, wo das preuß. Korps vor Riga nach Grawerts, Krankheit halber, erfolgten Abgange, ſchon unter dem General von York ſtand, war das Belagerungsgeſchütz endlich angekommen; daſſelbe hatte aber gegen Riga noch nicht verſucht werden können, weil die Ruſſen die Preußen immer in einer gewiſſen Entfernung zu halten wußten. Am 24. September verbreitete ſich die Nachricht, die Belagerten träfen Anſtalt zu einem großen Angriff gegen die Belagerer, ſie würden mit 20—30,000 Mann aus Riga hervorbrechen, und mit ihrer ſtärkſten Abtheilung auf Mietau marſchiren. Jezt ſchien die Lage der Preußen in der That gefahrvoll; ſie hielten eine weite Strecke von 9 deutſchen Meilen beſezt, und dieſe an ſich ſchon äuſſerſt ſchwache Stellung war noch dazu durch Moräſte durchſchnitten, daß, im Falle des Angriffes, ſchnelle Zuſammenziehung faſt unmöglich wurde. Als daher Oberſt Horn dem General York meldete, der Feind bedrohe den Poſten von Tamoszna mit Uebermacht, und habe bereits alle Feldwachen zurückgedrängt, ergieng ſogleich der Befehl an alle einzelnen Poſten, ſich hinter den Ekaubach zu ziehen. Durch eine noch am Abend vorgenommene Recognoszirung erhielt man denn auch Gewißheit, daß in Riga eine Menge aus Finnland, Eſthland

und Liefland gelandeter Truppen angekommen wären, und ſchon am nächſten Morgen erſchienen auch die Spizzen der ruſſ. Abtheilungen zum Angriff des preuß. Vortrabs, welcher aus der Reiterey und 2 Batterien reitender Artillerie unter General Maſſenbach beſtand. Ungefähr eine Viertelſtunde rückwärts hatte ſich General York mit der Hauptmacht aufgeſtellt, zugleich aber auch den General Kleiſt beordert, mit 5 Bataillons und 3 Schwadronen die Brückenköpfe von Mietau, den wichtigſten Punkt für die linke Flanke und den Rücken der Stellung zu decken, ſobald eine ruſſ. Abtheilung über Schlok und St. Annenhof auf dem linken Ufer der Aa hervorrücken würde. Gen. Maſſenbach zog ſich auf die Hauptmacht zurück; die Ruſſen folgten auf dem Fuß, einen Schwarm von Plänklern vorſchickend, um unter dem Feuer derſelben die Bewegungen ihrer einzelnen Abtheilungen zu verbergen, welche den linken Flügel umgehen ſollten.

Offenbar beabſichtigten ſie wohl, ſich eines großen bey Ruhendahl hinter der Aa zur Belagerung von Riga beſtimmten Artillerieparks zu bemächtigen. Die Ausführung dieſes verderblichen Planes zu hindern, mußte General York Alles aufbieten, um den Ruſſen den Uebergang über die Aa zu wehren, und, um den Poſten von Ruhendahl mit Nachdruck zu vertheidigen, bewegte er ſich wirklich gegen Bauske, das Daſeyn des ganzen Korps auf's Spiel ſetzend. Er hatte gehofft, ſich in Bauske mit dem bey Friedrichsſtadt aufgeſtellt geweſenen Oberſten Hünerbein zu vereinigen, allein die Ruſſen hatten Ekau genommen, und der Oberſt Hünerbein war genöthiget, große Umwege zu machen, weshalb ſich Gen. York begnügen mußte, die Beſatzung von Mietau unter Gen. Kleiſt an das Hauptkorps zu ziehen, und Mietau preis zu geben, um in den äuſſerſten Nothfall bey dem ganz unbeſpannten Artilleriepark nahe bey Ruhendahl

die Schlacht anzunehmen. Ueber dieſe gegenſeitigen Bewegungen waren 3 Tage verfloſſen.

Am 29ten giengen die Ruſſen über die Aa, beſezten Bauske, und rückten auf beyden Ufern des Fluſſes gegen die Preußen vor. Auf dem linken Ufer ſchickte ihnen York des Gen. Kleiſts Abtheilung entgegen, während ſie auf dem rechten Ufer von der Vorhut beſchäftiget wurden. Man ſchlug ſich bis ſpät in die Nacht mit der größten Erbitterung, zulezt mußte das Bajonett entſcheiden; die Ruſſen wurden auf allen Punkten geworfen, und über die Aa zurückgedrängt. Mit Anbruch des Tages begann das Gefecht auf beyden Ufern von Neuem, und die preuß. Reiterey kam zum Einhauen, und faſt 2 ganze ruſſ. Jägerbataillons mußten ſich zu Gefangenen ergeben. Am 1. Oktober kam nach wiederholt hartnäckigen Gefechten das ganze rechte Aaufer in die Gewalt der Preußen, während eine ihrer Abtheilungen raſch gegen Mietau vordrang. Die Ruſſen verſuchten zwar, die von ihnen beſezte Stadt zu behaupten, räumten ſie aber in der Nacht, fürchtend, von Ruhendahl und Ekau her in beyde Flanken genommen zu werden. Sie zogen ſich eilig gegen Riga zurück, und General Eſſen, welcher bereits in Mietau eine neue Verwaltung an die Stelle der preußiſchen einſetzen wollte, mußte ſich auf die Flucht machen, um nicht in Gefangenſchaft zu gerathen. Die Ruſſen hatten in dieſen einzelnen Gefechten, auſſer einer beträchtlichen Anzahl Todter und Verwundeter, 2500 Gefangene und 1 Kanone eingebüßt; ihren Geſammt-Verluſt giebt York in ſeinem Amtsbericht auf 5000 Mann an, eingeſtehend, daß auch die Preußen 1000 Mann auf dem Platze gelaſſen haben. — In einem ſpätern Gefecht am 17. Oktober bey Dahlenkirchen und Tamoszna blieben die Preußen gleichfalls Sieger, und

zwangen die Ruſſen, mit einem Verluſte von 100 Mann, ganz nach Riga zurückzuziehen [10]).

Marſchall Macdonald hatte in Dünaburg den Fürſten Radzivil mit einer Beſatzung gelaſſen, war über Ornitzky nach Ekau marſchirt, war aber zu ſpät gekommen. Er nahm dann ſein Hauptquartier zu Stolgen, einem auf den rechten Aaufer zwiſchen Mietau und Bauske gelegenen Dorfe; den General Grandjean hatte er aber nach Illuks an die Düna zurückgeſendet [11]).

Da die Truppen vor Riga unendlich, vorzüglich durch den ſumpfigen Boden, und bald auch durch die Kälte litten, ſo wurde das Belagerungskorps beordert, ſich hinter die Ekau zu poſtiren. Gen. York nahm ſein Hauptquartier zu Mietau. Unter General Kleiſt blieben 7 Bataillons, 4 Schwadronen und 4 Batterien hinter der Ekau und in den Brückenköpfen auf dieſer Linie; im Lager bey Altbergfried und Dannenhauſen ſtanden unter Gen. Maſſenbach 4 Schwadronen, 6 Bataillons und 2 reitende Batterien; bey Ekau blieben unter Gen. Hünerbein 10 Bataillons, 6 Schwadronen nnd 4 Batterien; bey Annaberg und Stolgen lagen 2 weſtphäliſche Bataillons und 1 preuß. Schwadron, und die Gegend von Friedrichsſtadt, Jakobſtadt und Dünaburg beobachtete der franz. General Grandjean mit 10 Bataillonen Polen und Bayern; zur Unterſtützung dienten demſelben 2 preuß. Huſarenſchwadronen. Die Belagerung der Veſtung Riga war anfangs November, der rauhen Jahreszeit wegen, ſo gut wie aufgehoben, um ſo mehr, weil gegen ſie, wegen der ihr gebliebenen Verbindung mit der

10) Siehe: Preußiſche Monarchie unter Friedrich Wilhelm d. dritten — Seite 225 — 228.

11) S. Feldzug gegen Rußland im Jahre 1812, von M.**** deutſche Ueberſ. I. Bd. pag. 305 — 6.

See, durchaus nichts entſcheidendes unternommen werden konnte [12]).

Um dieſe Zeit entzweiten ſich auch der Marſchall Macdonald und der General York wegen der Verpflegung von franzöſ. Seite, indem man den preuß. Commiſſair Rippentropp, der für ſeine Truppen natürlich auf Kurlands Koſten ſehr reichlich geſorgt hatte, durch einen franzöſiſchen erſezte, der die Truppen darben ließ. York beſchwerte ſich natürlich, und der Streit wurde ſo bitter, daß man befürchtete, er möchte durch einen Zweikampf enden [13]). Macdonald hätte es gerne geſehen, York legte ſein Kommando nieder, aber dieſer, es bemerkend, gieng nicht. —

Nach dem lezten, am 18. Auguſt bey Pollozk ſtattgefundenen Gefechte, worin der General Wittgenſtein zum Rückzuge über die Driſſa gezwungen wurde, ereignete ſich außer der am 22ten deſſ. Monats gegen Biloe unternommene großen Rekognoszirung in dieſer Gegend des Dünaufers nichts Bedeutendes mehr. Beide Armeen verſchanzten, gegenſeitig ſich beobachtend, ihre Poſition, und ſuchten ſich möglichſt zu verſtärken. Bei Wittgenſtein waren viele Rekruten, ſowie 7000 Mann Petersburger Milizen eingetroffen, und der ruſſ. General Steinheil näherte ſich Wittgenſtein, entſchloſſen bey Druja über die Düna zu gehen, und im Rücken von Pollozk zu operiren; den 11. Oktober ſtand er bereits in Priel.

Dieſer General war mit ſeinem Korps in Finnland geſtanden, hatte ſich dann nach der Allianz mit Schweden in Helſingfort eingeſchifft, war zu Reval gelandet, den 22. September in Riga angekommen, und hatte

12) Preuß. Monarchie unter König Friedrich Wilhelm III. — ſiehe pag. 228.

13) Darſtellung der merkw. europäiſchen Weltereigniſſe ſeit 1789, ſiehe 6. Band, Seite 275.

Antheil an Eſſens Angriff gegen York genommen. Allein da dieſer Angriff, wie wir oben ſahen, mißglückt war, beſchloß er, ſich an Wittgenſtein anzuſchließen. Das Gefühl einer nun erlangten überlegenen Macht (50,000 Mann) gab dieſen ruſſ. Generalen den Entſchluß, das 2te und 6te Korps unter Marſchall Gouvion St. Cyr um Pollozk von allen Seiten einzuſchließen. Gen. Steinheil gieng bei Druja über die Düna, und ſtand am 17. Oktober bey Roimaneva. Auch Graf Wittgenſtein hatte ſich gegen Pollozk in Bewegung geſezt, und trieb die franzöſ. Poſten auf den Wegen von Sirotino und Borowoi zurück. Gouvian St. Cyr gerieth in eine bedenkliche Lage. Er hatte Befehl, Pollozk zu halten, und doch war er ſchon im Rücken bedroht. Er ſandte den General Corbineau mit ſeiner Reiterbrigade zur Beobachtung Steinheils auf das linke Ufer der Düna ab, wo ſich dieſer General zu Bononia mit dem bayriſchen Generalmajor (jezt Generallieutenant) Ströhl vereinigte; mit ſeiner Hauptmacht blieb St. Cyr bey Pollozk. Seine Truppen waren folgender Maſſen aufgeſtellt: jenſeits der Polata das bayriſche Korps unter General Graf Wrede, das ſich auf dem äuſſerſten linken Flügel an die Düna lehnte; auf deſſen rechten Flügel die Diviſion Merle; in dem von der Düna und der Polata gebildeten Winkel die Diviſion Legrand, die ihren linken Flügel an die Polata lehnte; die Diviſion Maiſon rechts von der vorigen Diviſion; die Diviſion Doumerc war in Reſerve, und 4 Schwadronen leichter Reiterey ſtunden auf dem äuſſerſten rechten Flügel an dem Ufer der Düna.

Um St. Cyr zu verhindern, daß er ſich nicht auf Steinheil werfe, unternahm Wittgenſtein am 18. Oktober einen Angriff auf Pollozk. Der empfangenen Diſpoſition zufolge ſollte Wittgenſtein mit dem größten

Theile ſeiner Streitkräfte auf das linke Ufer gehen, und Pollotzk im Rücken angreifen; allein die grundloſen Wege hatten den Bau einer Brücke bey Goriany verzögert. Es war keine Zeit mehr zu verlieren, um ſo mehr als Steinheil Wittgenſtein wiſſen ließ, daß er am 19ten Pollotzk im Rücken angreifen werde. Nun gab Wittgenſtein ſeinen Flußübergang auf, und beſchloß Pollotzk in Sturm zu nehmen. Frühe begann er den Angriff mit einem Geſchützfeuer, das ununterbrochen während der ganzen Dauer des Gefechtes anhielt; mehrere mit großer Entſchloſſenheit gegen Legrand und Maiſon gerichtete Angriffe wurden zurückgewieſen. Endlich Nachmittags um 4 Uhr befahl der ruſſiſche General, der einſah, daß ſeine Kolonne allein keinen Erfolg erhalten würde, den Korps der Generale Jaſchwil und Saſſanow, auf der ganzen Linie anzugreifen. Dieſer mit Nachdruck ausgeführte Angriff wurde mit Feſtigkeit ausgehalten, nur die Brigade der Schweizer, hingeriſſen von ihrem Muthe, ſtürzte ſich, ſtatt in ihrer Stellung zu bleiben, auf den Feind, und warf dieſen anfänglich; allein bald wurde ſie von der Ueberzahl genöthiget, ſich mit Verluſt bis an das Ufer der Polata zurückzuziehen. Das 2te Schweizerregiment litt dabey beträchtlich, es verlor von 50 Offizieren ſeines Regiments 34, worunter den Oberſten (nun General) Caſtella ſelbſt, die verwundet oder getödtet worden waren. Mehrmalen verſuchte die Petersburger Miliz, eine von tollem Muthe beſeelte Truppe, die Schanzen von Pollotzk zu erſteigen; allein die erſte und 2te Brigade der bayr. Diviſion beſonders ſchlugen ſie zurück, und der Graf Wrede ſchmetterte mit ſeinen Batterien, die er dann aus ihren Bettungen gezogen, und vortheilhaft auf einer Anhöhe aufgeſtellt hatte, die Ruſſen nieder, welche ſich in Unordnung zu=

rückziehen mußten. An dieſem Tage wurde der franz. Reichsmarſchall Gouvion St. Cyr leicht verwundet.

Am 19ten Morgens führten die Ruſſen Geſchütze auf, und allarmirten den Tag über die Beſatzung von Pollotzk, während ſie die Generale Corbineau und Ströhl durch Uebermacht bey Bononia, ohngeachtet eines ſchönen Widerſtandes, zurückdrängten, die Usjacz forcirten, und Gen. Steinheil gegen 4 Uhr Abends den Ausgang des hinter der Pollotzker Vorſtadt befindlichen Defilees erreichte. Ein Angriff der Ruſſen auf den Brückenkopf von Strudnia wurde von dem bayr. General Delamotte zurückgewieſen. Nun war der Augenblick nahe, in welchem die Ruſſen die Stadt Pollotzk auch im Rücken umgehen konnten. Marſchall St. Cyr ſendete, um Steinheils Vorrücken zu verhindern, 3 Infanterieregimenter und das 7te franz. Cuiraſſierregiment gegen denſelben, und dem General Grafen Wrede wurde das Kommando über alle auf dem linken Dünaufer befindlichen Truppen übergeben. Dieſe Truppen ſtießen in einem Walde, auf den die Straſſe führt, auf Steinheil, und hielten ihn den ganzen Tag auf.

Da der franzöſiſche Marſchall unter dieſen Umſtänden Pollotzk nicht ohne Gefahr längere Zeit behaupten konnte, ſo ertheilte er den Befehl, den Rückzug mit einbrechender Nacht anzutreten, und auf das linke Ufer der Düna zu gehen; zugleich hatte er dem Reichsgrafen Wrede Befehl ertheilt, den Feind wieder über die Usjacz, zur Sicherheit des Ganzen, zurückzudrängen. Am 19ten Abends bemerkten die Ruſſen St. Cyrs Rückzug [14]), und eröffneten nun aus allen Batterien eine lebhafte Kanonade, wodurch die Stadt in Brand gerieth, und

14) In ſeinem Werke ſagt Chambray: „beim Abmarſch wäre im Lager der Diviſion Legrand Feuer ausgekommen, welcher Zufall Wittgenſtein von St. Cyrs Rückzuge in Kenntniß geſezt hätte.“

die ganze Gegend tagehell erleuchtete. Um Mitternacht begannen die Ruſſen zu ſtürmen, und in der Frühe gelang es ihnen, in Pollotzk einzudringen. Gouvion St. Cyr war ſchon mit ſeiner Artillerie, Reiterey und dem größten Theile ſeiner Infanterie übergegangen. Die Nachhut unter General Merle vertheidigte Schritt vor Schritt ihren Rückzug durch die Stadt. Endlich gieng auch ſie über die Brücke, welche ſie dann zerſtörte.

Mit dem Morgen des 20ten hatte General Wrede die Truppen unter ſeinen Befehlen in 3 Kolonnen getheilt, und befahl den Angriff. Der franz. General Amey rückte mit dem linken, der bayriſche Gen. Ströhl mit dem rechten Flügel vor; Graf Wrede ſelbſt ſtürzte mit dem Mittel, unter ihm die franz. Generale L'heritier, Corbineau und Grundler, auf den Feind los. Es war befohlen, das unnöthige Feuern zu laſſen, und blos mit blanker Wehre zu entſcheiden. Kaum hatte ſich Schlag 4 Uhr Morgens die mittlere Kolonne in Bewegung geſezt, als der Feind das 19te franz. Regiment ſelbſt angriff; Graf Wrede ließ ſogleich Sturmmarſch ſchlagen, und in weniger als 2 Stunden war Steinheil aus dem Walde, in welchem er ſich feſtgeſezt hatte, geworfen, und ſein Vortrab vernichtet. Die Ruſſen nahmen nun hinter der Uszacz eine Stellung, mit 12 Kanonen vertheidiget. Allein die auf der Höhe der Kapelle bey Bononia aufgeführten bayr. Batterien Gotthard, Grafenreuth und Weishaupt nöthigten durch ihr Feuer Steinheil zum Rückzug, der bey Druja wieder über die Düna gehen mußte. Wrede ließ nun die Uszacz paſſiren, die Reiterey durch eine Fuhrt, und einen Theil der Infanterie auf Balken. Ströhl war die Düna hinan bis an die Ausmündung der Uszacz marſchirt, aber Amey hatte nicht zur rechten Zeit die Uszacz überſchreiten, und den Feind in die linke Flanke fallen können,

wodurch ſeine Niederlage nicht vollkommen erfolgen konnte. Gen. Wrede war entſchloſſen, Abends ſeine 3 Kolonnen zu ſammeln, und des andern Tags ſeinen Vortheil weiter zu verfolgen, als St. Cyr ihm Befehl ertheilte, am 21ten die Bayern und den General Corbineau bey Rudnia aufzuſtellen, und die übrigen franz. Truppen ihm nach Klein-Pollotzk zu ſenden, indem der Feind die Düna zu überſchreiten gedenke.

St. Cyrs Wunde nöthigte ihn indeß, den Oberbefehl an General Merle abzugeben, weil Gen. Legrand, der älter war, ihn nicht annahm. Merle blieb den 20ten in ſeiner Stellung Pollotzk gegen über, und begann ſeinen Rückzug am 21ten in 3 Richtungen, um ſich dem Marſchall Victor zu nähern, der von Smolensk aus ſich ihm zur Hülfe in Bewegung geſezt hatte. Merle ſelbſt zog ſich mit ſeiner Diviſion und denen Doumercs und Maiſons über Usjacz, Lepel auf Czasniki, die Diviſion Legrand auf Beszencowiczi und der Graf Wrede mit den Bayern und der Reiterey Corbineaus auf Glaubokoe, wobey dieſer General lebhabfte Arriergardegefechte hatte. So war zwar die franz.-bayer. Armee von Pollotzk verdrängt, aber die Ruſſen hatten dennoch ihren Hauptzweck verfehlt, nämlich, dieſes Heer von Napoleons Hauptoperationslinie abzudrängen; es hatte ſeine Verbindung und ſeine Rückzugslinie durch ſeine klugen Manövres zu erhalten gewußt.

Der Verluſt auf beiden Seiten war in dieſen Tagen nicht unbeträchtlich; Wittgenſtein meldete, daß er 2000 Gefangene, darunter 2 Oberſten und 43 Offiziere, und 1 Kanone genommen habe, und Steinheil berichtet, ihm ſeyen 51 Offiziere, über 1000 Gemeine, 8 Geſchütze und 22 Fahnen in die Hände gefallen. Der bayr. Bericht giebt den Verluſt des 6ten Korps zu 18 Getödteten und 140 Verwundeten an. Die 22 bayr. Fah-

nen, die in einem Kaſſewagen eingepackt waren, und die Batterie Weishaupt, die den Ruſſen zur Beute wurden, erhöhen dieſen Verluſt. Nach dem franz. Bulletin vom 11. November hatte die bayr.-franz. Armee 3000 Gefangene von den Ruſſen gemacht. Nebſt dem Marſchall St. Cyr waren die franz. Oberſten Gueheuneuc vom 26. leichten Regiment, Adjutant des Kaiſers Napoleon[15]), St. Germain vom 7. Chaſſeurregiment, Caſtella vom 2ten Schweizerregiment u. A. verwundet. Die Oberſten Colonge und Cameau, und der Major Duwe vom bayr. Korps fielen in ruſſ. Gefangenſchaft.

Erſt am 23. Oktober waren die Brücken der Düna hergeſtellt, und ſowohl der um 10,000 Mann verſtärkte Gen. Steinheil, wie Wittgenſtein ſelbſt, giengen über den Strom. Wittgenſtein debauchirte über Usjacz, Steinheil über Dmitrowſchina; am 29ten war das ruſſ. Heer bey Lepel vereiniget[16]).

Nach einem neuntägigen, langſamen Rückzuge, der von Wittgenſtein nicht gehindert wurde, bewerkſtelligte das 2te franz. Korps ſeine Vereinigung mit dem 9ten unter Victor an den Ufern der Lucomlia und bey Beszencowiczi. — Der Marſchall Victor hatte, wie wir wiſſen, den Befehl erhalten, das linke Ufer des Niemen

15) In Pelets Geſchichte des Feldzuges von 1809 finden wir, daß Gueheuneuc damals Adjutant des unerſchrockenen Marſchalls Lannes, Herzog von Montebello, der den Tod eines Soldaten auf Asperns und Wagrams blutigen Gefilden ſtarb, war.

16) Ueber die Ereigniſſe bey Pollozk ſchlage [nach: Den offiziellen bair. Bericht hierüber (abgedruckt in den politiſchen Annalen vom Jahre 1812, 2. Bd. p. 1074, oder in Völderndorfs Gegenſchrift gegen Segur, p. 24.) — Schönhals Skizze von, und Bemerkungen über Buturlins ruſſ. Feldzug im 7ten Heft der öſtr. M.-Zeitſchr. J. 1825. p. 77—79 — oder den Feldzug gegen Rußland von M. I. Bd. p. 308—316 u. ſ. w.

zu verlaſſen, und ſich nach Smolensk in Marſch zu ſetzen; er überſchritt dieſen Fluß den 4. September, marſchirte über Wilna, Minsk und Orsza, und kam den 27ten zu Smolensk an. Die Kavallerie, Artillerie und der Train bezogen Kantonnirungen in einer 6ſtündigen Entfernung, wo ſie noch Mittel zur Subſiſtenz für Mannſchaft und Pferde finden konnten. Bis zum 11. Oktober blieb das 9te Armeekorps ohne weſentliche Veränderungen ruhig in ſeiner genommenen Stellung; als aber durch die Verſtärkungen, welche die Wittgenſteiniſche Armee erhielt, die Lage des 2ten und 6ten Korps immer kritiſcher wurde, und vorauszuſehen war, daß der Feind mit erneuter Thätigkeit ſuchen würde, durch die Wegnahme von Pollotzk und Witepsk in den Beſitz der Uebergänge über die Düna zu kommen; ſo fand ſich der Marſchall Victor veranlaßt, die Diviſion Daendels auf der Straſſe von Witepsk aufzuſtellen, ſo daß ſie dieſelbe decken, und die Verbindung mit dem 2ten Armeekorps eröffnen konnte. Die am 19. Oktober erfolgte Räumung von Pollotzk ſezte nun den Marſchall in die Nothwendigkeit, nach Orsza ſein Hauptquartier zu verlegen, ſeine Truppen bey Orsza, Senno, Babinowiczi u. ſ. w. aufzuſtellen, und das 2te franz. Korps aufzunehmen, was auch bey Czasniki und Beszencowiczi bewerkſtelliget wurde. Victor übernahm nun den Oberbefehl über die vereinigten Korps. In Smolensk hatte er den General Baraguay d'Hilliers, der Gouverneur der Provinz Smolensk war, mit 15,000 Mann, worunter 1200 Reiter waren, als Reſerve gelaſſen[17].

17) Siehe Beytrag zu der Geſchichte des 9ten Korps der franz.-verbünd. Armee im Feldzuge gegen Rußland 1812 in der öſtr. Milit.-Zeitſchrift, Jahrg. 1821, drittes Heft. p. 245—57, und den Feldzug gegen Rußland von M. I. Theil. p. 314—16.

Der Fürſt Schwarzenberg hatte, wie bekannt, Tormaſſoff bis an den Styr verfolgt.

Der mit der Türkey abgeſchloſſene Friede hatte die bis nun an der Donau geſtandene ruſſiſche Armee verwendbar gemacht, und ſie empfieng Befehl, ſich nach Volhynien in Bewegung zu ſetzen. Admiral Tſchitſchagoff befehligte ſie. Am 31. Julius brach er in 5 Kolonnen von Bukareſt auf; am 9. Auguſt hatte er ſein Hauptquartier in Tocszany; hier blieb er bis zum 17ten. Er ſezte ſodann ſeinen Marſch über Jaſſy, Choczim und Starai Conſtantinow fort, und bewerkſtelligte am 24. September ſeine Vereinigung mit Tormaſſoff am Styr.

Am 17. September hatte ſich Fürſt Schwarzenberg überzeugt, indem er eine große Recognoscirung angeſtellt, daß beyde Heere ihre Vereinigung bewirkt, und da die Uebermacht derſelben (ſie betrugen 70,000 Mann) die Annahme jeder entſcheidenden Schlacht widerrieth, ſo beſchloß er zu manövriren. — Am 18ten begannen die Ruſſen Brücken über den Styr zu ſchlagen. Am 22ten giengen beyde ruſſ. Heere über den Fluß. Schwarzenberg ſezte ſeinen Rückzug langſam fort, zog ſeine Kräfte am 28ten bey Turysk zuſammen, als wolle er eine Schlacht annehmen, entwich aber gegen Luboml, wo er eine ſtarke Stellung nahm. Admiral Tſchitſchagoff, der ſeinen Feind feſtzuhalten glaubte, traf Anſtalten zur Schlacht. Es entſpann ſich eine lebhafte Kanonade; aber in der Nacht vom 29—30ten wich Schwarzenberg der Schlacht aus, und zog ſich gegen den Brückenkopf von Wladowa, wo er am 31ten über den Bug gieng.

Am 30. September rückten die Ruſſen zur Schlacht gerüſtet nach der gegebenen Diſpoſition vor, als ſie auf die verlaſſene Stellung ſtießen, und ihre Täuſchung inne wurden. — Am 31ten nahm der Admiral ſein Hauptquartier in Luboml. Er hatte am 29ten ſeine Ernen=

nung zum Oberfeldherrn über beyde Heere, die nun Weſtarmee hießen, erhalten, und Tormaſſoff war an die Stelle des an ſeinen Wunden geſtorbenen Fürſten Bagration zum Hauptheere abgerufen worden [18]). Durch dieſe Bewegung der Oeſtreicher und Sachſen nach Wladowa war der Weg nach Minsk und Wilna geöffnet. Wäre es Schwarzenbergs Hauptabſicht geweſen, dem franz. Heere ſeinen Rückzug mit Aufopferung der eigenen Truppen zu ſichern, ſo wäre ſein Rückzug über den Bug freylich ein großer Fehler geweſen, allein es iſt mehr als wahrſcheinlich, daß ihm die Rettung des öſtreich. Heeres mehr am Herzen lag, als die Schickſale der großen Armee [19]).

---

18) Schönhals: Skizze von, und Bemerkungen über Buturlins ruſſ. Feldzuge, im 7ten Heft der öſtr. Mil.-Zeitſchr. Jahrg. 1825. p. 62—63.

19) So ſpricht ſich der Verfaſſer der Darſtellungen der merkw. europ. Weltereigniſſe im VI. Bd. p. 290 aus. — Eine Rezenſion im Morgenblatte über „Prokeſch's Leben Schwarzenbergs" ſpricht ſich ſtark gegen dieſen Fürſten bey ſeinem Benehmen im Feldzuge von Rußland aus, indem ſie ſchreibt: „Aber als er (der Fürſt) „ſich Napoleons Vertrauen als Geſandter in Paris erworben „hatte; als dieſer ihn zum Führer des äuſſerſten rechten Flügels „in Bolhynien erbat, ihn, dem er ſein ganzes Herz ſo oft aufgeſchloſſen hatte, als er nun hier eine Umſicht entwickelte, „welche die der Ruſſen von 1809 (die Ruſſen thaten 1809 in „Gallizien, wo möglich weniger, als nichts) vergalt, den Sach„ſen die Tage vor Kobryn und Wolkowisk herbeyführte: da „mögen ihn wohl die geheimen Weiſungen ſeines Hofes entſchul„digen, doch Napoleon hätte wohl ſagen können:

Das war kein Heldenſtück! — —
Nicht Deine Klugheit ſiegte über meine!"

Der ruſſ. Oberſt Buturlin giebt auch (im 7ten Kapitel) an, daß Schwarzenberg von ſeinem Hofe Befehle gehabt hätte, die Linie des Styr nicht zu überſchreiten, und nicht zu weit in Volhynien einzudringen.

Drey Monate des Kampfes ſahen wir unter nichts weniger, als glücklichen Ereigniſſen für Rußland zu Ende gehen; aber jezt begann ſchon des Glückes Treue gegen Napoleon zu wanken, und es bereitete jene fürchterlichen Schläge vor, mit denen es ihn für die langgewährte Gunſt zu züchtigen beſchloſſen hatte. Dem Ziele ſeiner Anſtrengungen nahe, entrückte ihn der Brand Moskaus auf einmal weiter, als je, demſelben. Viele Menſchen hatte ihm die hartnäckige Gegenwehr der Ruſſen gekoſtet, doch waren die Opfer, die des Feindes Schwert dahin hingerafft, nur eine Kleinigkeit gegen jene, die den Mühſeligkeiten des Feldzuges unterlagen. Pferde und Menſchen waren ermattet, ausgehungert, ohne Bekleidung, das Land rings um von Bewohnern leer und verödet, die Straſſen grundlos, und der Winter Rußlands im Hervorbrechen. Ein feindliches Heer in ihrer Seite, nicht Meiſter ihrer rückgängigen Verbindungen, die Winzingerode's, Ilovaisky's oder Dochoroffs leichte, ungeregelte Truppen auf allen Punkten durchſchnitten, war die Lage der ſiegenden Franzoſen mit jedem Tage verzweifelter. Schon herrſchte keine Ordnung mehr in der Verpflegung der Armee, der Soldat ſuchte ſich ſeine Nahrung, wo er ſie fand, und die Disciplin des Heeres begann, ſich aufzulöſen[20]).

Ueberhaupt war die Verwaltungsbehörde, welche die Pflicht hatte, für die Bedürfniſſe der Armee zu ſorgen, ganz erbärmlich; man ſammelte keine Vorräthe, obgleich Lebensmittel aller Art gefunden wurden, und viele Vorräthe noch verborgen waren; denn das Feuer hatte ſie eher begraben als vernichtet. Aber die Hauptarmeeverwaltung war auch ohne Thatkraft, und die Verwaltungs-

---

20) Schönhals Skizze von, und Bemerkungen über Buturlins ruſſ. Feldzug, ſiehe 7tes Heft d. öſtr. Milit.-Zeitſchr. Jahrg. 1825. Seite 64.

behörden der Armeekorps ohne Anſehen. Der General-intendant der Armee, General Damas, war unglückli-cherweiſe mit ſolchen Untergebenen umringt, welche durch die Gunſt, für die das Wohl des Staates nur ein lee-rer Vorwand iſt, zu dieſer Stelle gebracht, und welche nicht dazu gemacht waren, ihm an die Hand gehen zu kön-nen. In dieſem Fehler der Verwaltungsanſtalt darf man vielleicht hauptſächlich den Urſprung alles nachheri-gen Unglücks der franzöſiſchen Armee ſuchen. Es hat der Armee an Lebensmitteln gefehlt, weil man gar nichts gethan hat, um ſolche zu erhalten; und man behauptet, die franz. Soldaten ſeyen nur deßwegen dem Klima unterlegen, weil es ihnen an Kräften gefehlt, ihm wi-derſtehen zu können[21]).

Anders war die Lage der Ruſſen. Mitten in ih-rem Lande, und zwiſchen ihren Hülfsquellen, umgeben von den fruchtbarſten Provinzen des Reiches, litt ihr Heer an Nichts Mangel. In Kaluga waren große Vorräthe aufgehäuft; eine Menge unregelmäßiger Trup-pen bildeten ſich, die gegen die Franzoſen einen höchſt-verderblichen kleinen Krieg führten, und in einem wei-ten Kreisbogen die Fouragirung der Franzoſen immer mehr einengten, und täglich trafen Verſtärkungen bey dem Hauptheere ein. Alexander hatte sein Volk durch Proklamationen, worin er es von Napoleons ſchwieriger Lage unterrichtete, und ihnen deſſen Nothwendigkeit, ſich bald zurückzuziehen, zuſicherte, ermuthiget, ſowie geſchickt ausgeſtreute Nachrichten, als hätten die Franzoſen ſelbſt Moskau, wie Smolensk, Dogorobucz oder Wiasma an-gezündet, es zum höchſten Rachegefühl entflammt hatten[22]).

---

21) Man leſe nach: die Geſchichte Napoleons, des Konſulats und Kaiſerreiches p. 146 — 148.

22) Der Feldzug gegen Rußland im Jahre 1812 von M. I. Bd. p. 281 — 86.

Die Behauptung der Ruinen von Moskau war durchaus von keinem Nutzen. Jedermann war der Meinung, daß man ſich da nicht aufhalten dürfe; doch war man nicht darüber einſtimmig, was wohl jezt am beſten zu thun ſey. Murat ſchlug vor, nach Kaluga zu marſchiren, dort die Militäretabliſſements zu zerſtören, und dann am Boriſthenes Kantonnirungen zu beziehen. Der Vizekönig von Italien war dagegen der Meinung, daß man die Ruſſen aufſuchen, ſie ſchlagen, nach Petersburg vordringen, und ſich nach Riga ziehen müſſe: man hatte hierauf Macdonald an ſich gezogen, und ſich an der Düna feſtgeſezt; es wurden noch verſchiedene Pläne in Vorſchlag gebracht, ſie waren alle gut und ausführbar[23]).

Allein Napoleon vertraute noch ſeinem Glücksſterne, deſſen verbleichenden Schimmer er im Taumel ſeiner Siege nicht bemerkte. Zwanzig Tage harrte er vergebens in Moskau auf Friedensanträge. Konnte er denn nicht dieſe Hoffnung nähren? Er wußte ja, daß die ruſſ. Armee ſehr heruntergeſtimmt ſey, und daß man ſelbſt in St. Petersburg befürchte, ihn dort in Kurzem zu ſehen; waren ja ſchon die Archive eingepackt, und die Schätze auf engliſche Schiffe gebracht. — Als aber Rußlands Standhaftigkeit ſich ſelbſt durch den Brand ſeiner alten Hauptſtadt nicht erſchüttern ließ, ſo begann ihm zu bangen. Er ſandte ſeinen Adjutanten Lauriſton, früher ſein Geſandter in Petersburg, am 5. October in das ruſſ. Hauptquartier, um unter dem Vorwande, die Auswechslung der Kriegsgefangenen einzuleiten, den Verſuch zur Anknüpfung von Friedensunterhandlungen zu machen. Fürſt Kutoſoff verweigerte zwar einen

23) Rapps: Memoires, von ihm ſelbſt geſchrieben, I. Abth. p. 107—8.

Waffenſtillſtand, doch um den Franzoſen eine Art Sorgloſigkeit einzuflößen, ſtellte er einige Zeit den kleinen Krieg, den er ſtets mit Vortheil gegen Murats Vorpoſten unterhalten, ein, und verſprach die Anträge der Franzoſen ſeinem Czaar nach Petersburg zu übermachen. General Lauriſton fragte am 13. Oktober um das Reſultat an, allein Kutoſoff erklärte beſtändig die Erwartung der Befehle ſeines Herrn. Endlich am 31. Oktober mißbilligte Alexander feierlich, daß Kutoſoff ſich auf Unterhandlungen mit ſeinem Feinde eingelaſſen habe, und befahl die energiſche Fortſetzung des Krieges[24].

In Erwartung des Erfolgs dieſer diplomatiſchen Kunſtgriffe verlor Napoleon nutzlos eine koſtbare Zeit[25]. Vergeblich hatte er ſich geſchmeichelt, einen Frieden auf den Ruinen Moskaus ſchließen zu können; Lauriſton konnte nicht einmal ſicheres Geleite nach Petersburg hierzu gelangen[26], allein Napoleon verharrte, wie vom Schickſal dazu beſtimmt, in ſeiner politiſchen Täuſchung; es ſchien als ſuchte er vorſätzlich die Langmuth ſeines Glückes zu ermüden, und die Natur ſelbſt gegen ſich aufzureitzen[27].

Während er ſo in eitlen Friedenshoffnungen eingewiegt, ſelbſt ein franzöſiſches Theater in Moskau errichtete, und ihm Geſetze vorſchrieb, hatten die Ruſſen ihre

24) Siehe: Napoleon und die große Armee in Rußland von Gen. Gourgaud II. Bd. p. 41 — und Schönhals: Skizze von, und Bemerkungen über Buturlins ruſſ. Feldzuge im 7ten Heft d. öſtr. Milit.-Zeitſchr. Jahrgang 1825. p. 65.

25) S. 7tes Heft der öſtr. Milit.-Zeitſchrift. Jahrg. 1825. p. 65.

26) S. Geſchichte Napoleons, des Konſulats und Kaiſerreiches Seite 148.

27) Siehe: Skizze der Feldzüge von 1813, 1814 und 1815, von einem k. k. öſtr. Artillerieoffizier im 4ten Heft d. öſtr. Milit.-Zeitſchr. Jahrg. 1821. Seite 54.

Operationen gegen ihn feſtgeſetzt und begonnen? »Wittgenſtein und Tſchitſchagoff ſollten durch ihre Manövres ſich bey Boriſow an der Bereszina zu vereinigen ſuchen, und ein Heer von 100,000 Mann in Napoleons Rücken werfen, während Kutoſoff Napoleons Heer zurückſchlagen, und Saaken die Oeſtreicher, und Paulucci die Preuſſen, in Schach hielten.« — Die vom König von Neapel geführte, dem ruſſ. Lager bey Tarutino gegenüberſtehende Vorhut ſollte, nach einem Beſchluß Kutoſoffs überfallen und zuerſt angegriffen werden. Die Stellung dieſes franz. Korps war gewagt, es war zu weit vom Hauptheere entfernt, und zudem, wie es ſcheint, war der Sicherheitsdienſt wegen des herrſchenden Mangels oder durch Einſtellung der Feindſeligkeiten von ruſſ. Seite erzeugt, bey ihm mit Nachläßigkeit betrieben. Der ruſſiſche Plan, wenn er eben ſo gut ausgeführt, wie er durchdacht ward, hätte Napoleon einen empfindlichen Schlag beygebracht, weil er ihn den größten Theil ſeiner Reiterey würde gekoſtet haben. Allein hier bewieß es ſich abermals, wie ſelten die vereinzelten Kolonnenangriffe glücken.

Kutoſoff und Murat ſtanden ſeit dem 4. Oktober in derſelben Stellung. Achtzehn Stunden von Moskau, auf der alten Straſſe nach Kaluga liegt das Dorf Winkowo auf dem linken Ufer der Tſcherniſchna, welcher Bach ſich eine halbe Stunde von da in die Nara ergießt. Dieſer Fluß, nachdem er die Tſcherniſchna aufgenommen hat, fließt 2 Stunden weiter rechts an der Straſſe hin, worauf er den Bach Iſtia aufnimmt, plötzlich ſeine Richtung verändert, und die Straſſe von Tarutino durchſchneidet, die er von nun an links läßt. Fürſt Kutoſoff hatte ſich hinter die Nara und Iſtia verſchanzt, bey Tarutino, wo er eine Diviſion aufgeſtellt hatte, befand ſich eine Brücke; mit ſeiner Reiterey beſezte er

einen Theil der zwiſchen Tſcherniſchna und der Nara, und des jenſeits der Iſtia gelegenen Terrains. Murat hatte an den Ufern der Tſcherniſchna von der Mündung dieſes Baches bis zum Dorfe Teterinka Stellung genommen. Bey Winkowo ſtand die Weichſellegion unter Claparede, zu Teterinka die Reiterey Sebaſtianys, die Polen des Poniatowsky befanden ſich links von Winkowo; die übrigen Infanterie- und Kavallerie-Abtheilungen Murats lagerten rechts und links leztgenannten Orts, oder hinter dem Bache; Latour-Maubourg aber war, zur Beobachtung, eine Stunde hinter dem rechten Flügel zwiſchen der Straſſe und der Nara aufgeſtellt. Murat hatte ſein Hauptquartier zwiſchen Nanſoutys Reiterey und Dufours Infanterie aufgeſchlagen. Der linke Flügel dieſes Fürſten hatte keinen Anlehnepunkt, und zudem führte die Straſſe eine Stunde hinter Winkowo bei dem Dorfe Spas-Kuplia durch ein Defilee, das durch 2 aneinander grenzende Wälder gebildet wurde, und dem der Ort Teterinka näher lag, als Winkowo.

Kutoſoff, der alſo einen Angriff auf Murat beſchloſſen hatte, rückte im Laufe des 17. Oktobers vor, und war in der Nacht vom 17—18ten über die Nara gegangen, nachdem er bey Spaskoe, eine Stunde unterhalb Tarutino, hatte mehrere Brücken ſchlagen laſſen. Der Hettmann Platoff wendete ſich mit ſeinen Koſaken und dem erſten Reiterkorps ſo weit rechts, daß er Murat gänzlich überflügelte. Der General Benningſen (auch Bennigſen) ſollte mit dem 2ten und 3ten ruſſ. Infanteriekorps Murats linken Flügel von vorne angreifen, um Platoff zu unterſtützen. Der Wald, welcher dieſen Theil der Stellung deckte, und der von den Franzoſen unbeſezt war, begünſtigte dieſe Bewegung dergeſtalt, daß Murat ohne Kenntniß derſelben blieb. Der Reſt des Heeres war in großen Linien aufmarſchirt, und

lehnte den linken Flügel an die Nara, während ſich der rechte bis hinter den obengenannten Wald ausdehnte. Mit dem Morgen rückte Platoff aus dem Walde hervor; Orlow-Deniſſow ſtürzte ſich mit ſeinen Koſaken auf Sebaſtianys überraſchte Reiterey, die ſich nicht in Reihen zu bilden vermochte; ſie wurde geſprengt, verlor viele Gefangene, ſowie ihr General ſein Geſchütz und ſein Gepäcke. Platoff wendete ſich dann mit dem Reſt ſeiner Leute gegen Spas-Kuplia, um ſich des Defilees, Murats einzigen Rückzugsweges, zu bemächtigen. Gen. Baggowuth mit dem 2ten Korps überſchritt die Tſcherniſchna bey Teterinka, und bewegte ſich nach der großen Straſſe zwiſchen Winkowo und Spas-Kuplia. Ihm folgte Gen. Stroganoff mit dem dritten Korps unmittelbar; links von Baggowuth überſchritt Graf Oſtermann mit dem 4. Infanteriekorps den Bach, und noch weiter links ſezten drey Korps Reiterey und mehrere Brigaden Infanterie über, um den rechten franz. Flügel zu umgehen. Murat fühlte, daß, wenn es ihm nicht gelang, die Generale Baggowuth und Stroganoff aufzuhalten, ſeine Lage mißlich, und er ſeines Rückzuges beraubt ward. Mit ſeinem ihm angeſtammten Muthe ſtürzte er ſich mit den Carabiniers und Cuiraſſieren auf Baggowuths Kolonne, und ſchlug ſie zurück. Der ruſſ. General ſelbſt blieb auf dem Platze. Der rechte ruſſ. Flügel, aus Aengſtlichkeit, die durch dieſen ungeſtümmen Angriff wahrſcheinlich verurſacht war, ſtellte nun mitten im Laufe ſeiner Vortheile ſeine Bewegungen ein, und ließ nur ſein Geſchütz vorrücken. Von dieſem Augenblick war Murat Herr ſeiner Bewegungen, und konnte ſeinen Rückzug anordnen. Platoff hatte ſich zwar des Defilees auf einen Augenblick bemächtiget, allein Claparede und Latour-Maubourg hatten ihn geworfen, und die Verbindung hergeſtellt. So gelang es dem König von

Neapel, obgleich anfangs vollkommen überraſcht, ſich mit dem Verluſte von einigen tauſend Mann, 38 Kanonen und einem großen Theile ſeines Gepäckes, aus der Schlinge zu ziehen. Murat nahm nach dieſer unglücklichen Affaire ſeine Stellung bey Woronowo.

Auf franz. Seite waren der General Dery, Adjutant des Königs von Neapel und der General Fiſcher, Chef des polniſchen Generalſtaabes getödtet; bey den Ruſſen war auſſer Baggowuth der General Müller-Sakomelsky geblieben, und der General Benningſen ſelbſt am Fuſſe verwundet. Unter den erbeuteten Equipagen befanden ſich viele von denen Murats, und der ruſſ. Oberſt Buturlin führt als Bericht von dem in der franzöſiſchen Armee herrſchenden Mangel den Umſtand an, daß man in der Küche des Königs todte Katzen und Pferdefleiſch zum Diner Sr. Majeſtät bereitet fand[28].

Schon durch Narbonnes Aeuſſerung, daß die Ruſſen ſie nur jezt mit Friedenshoffnungen beſchäftigten, damit ſie ſich an ihnen rächen könnten, und dabey nur leichteres Spiel hätten, gewarnet[29], durch Lauriſton überzeugt, daß er fruchtlos auf Anknüpfung diplomatiſcher Unterhandlungen gewartet, und durch ſo viele Umſtände jeder Art aufgefordert, daß er nicht länger zwiſchen den Trümmern Moskaus verweilen könne, beſchloß er, ſich zurückzuziehen. Niemand wird es uns geben können, was in Napoleons Seele vorgieng, als die Nothwendigkeit ihm gebot, an einen Rückzug zu denken. — Er

28) Ueber das Treffen von Winkowo ſiehe auſſer andern: den Feldzug gegen Rußland im J. 1812 von M. 2 Th. p. 5—10. — Schönhals Skizze von, und Bemerk. über Buturlins ruſſ. Feldzug im 7ten Heft der öſtr. Milit.-Zeitſchr. Jahrg. 1825. p. 66—67, und Napoleon und die große Armee in Rußland, von Gen. Gourgaud. 2te Abth. p. 54—57.

29) Denkwürdigkeiten aus dem Tagebuch des Gen. Grafen Rapp. I. Abth. p. 107.

hatte denſelben eingeleitet; die Verwundeten und Kranken waren auf der Straſſe von Moſaiks in Bewegung, denen die Wagen des Schatzes und der ſogenannten Trophäen folgten, worunter das Kreuz von Iwan dem Großen. Als Napoleon es abnehmen ſah, ſagte er: »Welch' ein Schwarm von Raben um das eiſerne Werk herumfliegt! Wollen auch ſie uns hindern, es mit fortzunehmen? Ich werde dieſes Kreuz nach Paris ſenden, und es auf der Kuppel des Invalidenhauſes aufrichten laſſen [30]).« — Die Diviſion Brouſſier, und Ornanos leichte Reiterey hatten ſich am 15. Oktober nach Fominskoe begeben, Junot hatte Befehl, ſich marſchfertig zu halten, und Baraguay d'Hilliers, ſich nach Jelnia zu begeben, und daſelbſt Magazine anzulegen; auch an die andern Befehlshaber war Ordre in dieſer Hinſicht ertheilt. Eben hielt Napoleon in Moskau Heerſchau, als der Ordinanzoffizier Berenger ankam, und Murats Unfall, und Kutoſoffs Angriff meldete. Da ſtellte er auf der Stelle ſeine Heerſchau ein, und befahl der Armee zu marſchiren. »Ich habe lange genug die Rolle des Kaiſers übernommen, es iſt Zeit, daß ich den General wieder mache,« und ſezt ſich am 19. Oktober zu Pferde, um Moskau für immer zu verlaſſen, deren vergoldete Kuppeln ihm vergeblich mit chimäriſcher Hoffnung gelockt, und deren Ruinen keinen Frieden gewährt hatten.

---

30) Denkwürdigkeiten aus dem Tagebuch des Gen. Grafen Rapp. I. Abth. p. 111.

Sechſtes Buch.

Die Luja.

Als Napoleon ſich im Marſch ſezte, war ſeine Abſicht, die linke Flanke der Ruſſen auf der ſogenannten neuen Straſſe gegen Kaluga über Malo Jaroslawetz zu umgehen. Dadurch ſtellte er ſeine rückgängigen Verbindungen wieder her, und konnte ſeinen Rückzug gegen den Dnieper durch fruchtbare Provinzen, die noch vom Kriege nichts gelitten hatten, bewerkſtelligen[31].

Prinz Eugen mit dem 4ten Korps bildete die Vorhut, ihm folgten Ney, die alte Garde, dann Davouſt, die Diviſion Roguet von der jungen Garde, und zulezt Morands Infanterie und Colberts Reiterey, welche die Nachhut bildeten. Der Marſchall Mortier wurde mit der Diviſion Laborde von der jungen Garde, 500 Reitern und 4 Brigaden, aus Mangel an Pferden, abgeſeſſenen Reiterey im Kreml zurückgelaſſen; er hatte den Befehl, den Transport der Kranken und der Beute zu decken, dann die alte Burg der Czaaren zu ſprengen und ſich über Wereja, zwiſchen Moſaiks und Borowsk zu bewegen.

Das franzöſiſche Heer beſtand damals (nach Chambery) aus 104,000 Mann. Das Fußvolk war noch ſchön, und hatte ſich ziemlich von den Strapazen erholt; allein die Reiterey, mit Ausnahme der Garde, hatte ſchrecklich gelitten, ihre abgemagerten, entkräfteten Pferde konnten ihre Reiter kaum mehr ſchleppen; ihre beſten Pferde hatten ſie faſt alle ſchon zur Beſpannung

31) Schönhals: Skizze von, und Bemerkungen über Buturlins ruſſ. Feldzuge, ſieh 7. Heft d. öſtr. Milit. = Zeitſchr. Jahrgang 1825. Seite 67.

der Geſchütze hergeben müſſen. Unermeßliche Züge von Wagen, Karren, Kibitken oder Droſchken folgten dem Heere; aber ſtatt Lebensmittel führte man meiſt nur Gegenſtände der Plünderung mit; dieſe letztern hatten ſich überhaupt allenthalben eingeſchlichen, auf dem Luxuswagen ſo gut, wie in dem Munizionswagen. Der Reiter belud ſein Pferd damit, und der Infanteriſt brach, ein Opfer ſeines Geizes, unter dem Gewicht ſeines Torniſters zuſammen. In 8—10 Reihen neben einander fahrend, bedeckte dieſes Fuhrwerk die Heerſtraſſe auf eine Länge von 4 Stunden und mitten in dieſem kriegeriſchen Troß gewahrte man Wägen, auf denen aus Moskau flüchtende Familien ihre lezte Habe zu retten ſuchten, oder franz. Schauſpieler und Markedenter einherfuhren. Keine Feder vermag genügend zu ſchildern, welchen Anblick von ſo verſchiedener Art dieſes Ganze gewährte.

Dieſes war der erſte Rückzug von Bedeutung, wozu Napoleon in allen ſeinen Feldzügen ſich gezwungen ſah. So viele Ueberwindung ihm daher dieſer Entſchluß dazu koſtete, ſo viele Mühe gab er ſich, der Welt die wahren Urſachen und Zwecke davon zu verbergen. In ſeinen Bulletins ließ er es zweifelhaft, ob es ſeine Abſicht ſey, nach Tula und Kaluga zu ziehen, dort zu überwintern, und den Kreml beſezt zu halten, oder ob er den Vorſatz gefaßt habe, nach Polen zurückzugehen, und dort in Nähe ſeiner Magazine die Winterquartiere zu ſuchen[32]).

Napoleon, der am 19. Oktober Morgens den Kreml verlaſſen hatte, nahm den erſten Tag ſein Hauptquartier zu Troitſchkoe. Auf dem Marſche dahin entſpann

32) Siehe: Feldzug gegen Rußland im J. 1812 von M. 2. Bd. p. 82—86. — Die Darſtellung der merkw. europ. Weltereigniſſe 6. B. p. 331—35 — u. ſ. w.

ſich zwiſchen ihm und General Rapp ein Geſpräch alſo:
»Nun wohlan, wir ziehen uns jezt auf der Straſſe von
»Kaluga nach der polniſchen Grenze zurück; ich werde
»gute Winterquartiere beziehen, und hoffe, daß Alexan-
»der Friede machen wird.« — »Sire, Sie haben ſehr
»lange gewartet; die Einwohner prophezeyen einen har-
»ten Winter.« — »Bah! Bah! Mit Ihren Einwoh-
»nern! Wir haben heute den 19. Oktober, ſehen Sie,
»wie ſchön es iſt; erkennen Sie hieran nicht meinen
»Glücksſtern! Uebrigens konnte ich nicht eher abmar-
»ſchiren, als bis alle Kranken und Verwundeten weiter
»geſchafft waren, ich durfte ſie der Wuth der Ruſſen
»nicht überlaſſen.« — »Ich glaube daß Ew. Majeſtät
»beſſer gethan hätten, ſie in Moskau zu laſſen, die
»Ruſſen würden ihnen kein Leid zugefügt haben, wäh-
»rend ſie jezt der Gefahr ausgeſetzt ſind, wegen Mangel
»an Hülfe auf der Straſſe zu ſterben.« — Napoleon
wollte es nicht zugeſtehen; indeſſen alles, was er zu
Rapp beruhigendes ſagte, täuſchte doch nicht ihn ſelbſt;
auf ſeinem Geſichte war die Unruhe ausgedrückt[33]).

Am 21ten verlegte Napoleon ſein Hauptquartier
nach Ignatiew, den 22ten nach Fominskoe, und den
23ten nach Borowks an der Prottwa. Napoleon mis-
fiel auf dieſem Marſche das wilde Ausſehen der Be-
wohner, und vorzüglich der Ort Krasno-Pachra; »Ich
»möchte nicht einen Mann hier laſſen; alle Schätze von
»ganz Rußland gäbe ich darum, ehe ich ihnen nur ei-
»nen Einzigen Verwundeten überließe. Es müſſen zu
»ihrer Fortſchaffung alle Pferde, Wagen und Fuhrleute
»genommen werden.« Von da aus befahl er auch
Mortier, nach dieſem ſeinen Willen zu handeln, und

---

33) Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Generals Grafen Rapp.
II. Abth. p. 3.

Moskau zu verlaſſen. Murat hatte ſich nun mit der Hauptarmee vereiniget; der Fürſt Poniatowsky zog ſich mit ſeinem Korps nach Wereja, um die Straſſe nach Medyn zu decken, und die ſichere Verbindung mit dem auf Moſaiks rückenden Korps von Ney zu erhalten. Wereja hatten die Ruſſen am 10. Oktober überfallen, und es den Weſtphalen abgenommen gehabt. Der Vizekönig von Italien war noch immer die Vorhut[34]).

Am 22. Oktober änderte ſich das Wetter; es fieng zu regnen an, und verdarb die Wege ſehr; dieſes, und der Umſtand, daß öfters die ſchlecht gebauten Brücken brachen, machte den Marſch verzögernder und gefahrvoller.

Am 23ten verließ auch Marſchall Mortier um 2 Uhr Morgens die Stadt Moskau. In dem Augenblick, als ſeine Nachhut den Kreml räumte, wurden die Mienen, welche man da angelegt hatte, durch Leitfeuer entzündet, und der Pallaſt der Czaaren geſprengt. Ein Theil der Mauer, der Pallaſt ſelbſt, die Kirche des heiligen Nicolaus, das Zeughaus und einige nebenſtehende Gebäude wurden eingeſtürzt, geſprengt, oder beſchädiget. Die Zerſtörung dieſes alten Kaiſerſchloſſes nährte den Haß, welcher dem ruſſ. Volke gegen ſeine Feinde eingeflößt war. Die Koſaken, welche Moskau umſchwärmten, drangen in dieſe Stadt ein, aber General Winzingerode, der bisher die Straſſe nach St. Petersburg beobachtet hatte, ließ ſich durch ſeine Unvorſichtigkeit zu weit gegen den Kreml hinreiſſen, und wurde von der franzöſ. Nachhut gefangen, mit ihm ſein Adjutant, der

34) Siehe: Darſtellung der merkw. europ. Weltereigniſſe VI. B. p. 332. — Rapps Memoires 2te Abth. p. 4. — Schönhals: Skizze v., und Bemerk. über Buturlins ruſſ. Feldzug im 7ten Heft d. öſtr. Mil.-Zeitſchr. Jahrg. 1825. Seite 67, und der Feldzug gegen Rußland von M. 2. Bd. Seite 87.

junge Fürſt Nariſchkin[35]. General Ilovaisky beſezte am 23. Oktober Moskau förmlich, wo er 600 kranke oder verwundete Franzoſen gefangen nahm, die nicht forttransportirt werden konnten[36].

Während Mortier den Kreml verließ, brach Ney aus ſeiner Stellung hinter der Motſcha auf, um nach Fominskoe zu marſchiren; beide Marſchälle bildeten die Nachhut des Heeres.

Napoleon indeſſen ſezte ſeinen Marſch fort, die Armee gegen Kaluga dirigirend; die Korps rückten in der nämlichen Ordnung fort: Prinz Eugen paſſirte Borowsk, eine kleine Stadt an der Protwa, und lagerte den 23ten eine halbe Stunde jenſeits derſelben, allein eine ſeiner Diviſionen unter Gen. Delzons erreichte noch bey Einbruch der Nacht die Luja; dieſer ließ die von den Ruſſen abgebrochene Brücke herſtellen, ſendete 2 Bataillons zur Beſitznahme vom Städtchen Malo-Jaroslawetz ab, und bezog mit dem Reſte ſeiner Diviſion dieſſeits der Luja ſein Lager.

Indeſſen war Kutoſoff ruhig in ſeinem Lager zu Tarutino; endlich erfuhr er, daß Napoleon Moskau verlaſſen habe, und daß er nach Kaluga zu marſchiren gedenke. Auch rapportirte man ihm, daß am 22. Oktober ein franzöſiſches Korps in Wereja eingerückt ſey, und daß Marſchall Ney ſich auf Fominskoe in Rückzug geſezt habe. Fürſt Kutoſoff ſendete ſogleich den General Doctoroff nach Borowks, der aber, ſobald bekannt geworden, daß ſich dieſer Ort in franzöſiſchen Händen

---

35) Schönhals: Skizze von, und Bemerkungen über Buturlins ruſſ. Feldzuge im 7ten Heft d. öſtr. Mil.-Zeitſchr. Jahrgang 1825. p. 67, und der Feldzug von Rußland von M. II. Th. Seite 88—89.

36) Siehe: G. Vaudoncourt: Memoires pour servir à l'histoire de la guerre entre la France et la Russie en 1812. — P. 252.

befinde, nach Malo=Jaroslawetz vorausgeſchickt wurde, und am 23ten Nachmittags 3 Uhr folgte Kutoſoff ſelbſt dieſem General über Spaskoe und Federowskoe dahin nach, bereit, dem Vorrücken des Feindes Schranken zu ſetzen. Seine Krieger hatte er ermahnt und aufgefordert, blutig an den Franzoſen wegen des namenloſen Frevels Rache zu nehmen, ſo dieſe an ihrer Mutter Moskau verübt, und Moskaus Flammen mit dem Blute ihrer Feinde zu löſchen. Das Städtchen Malo=Jaroslawetz liegt an dem Abhange eines nicht unbedeutend ſteilen Hügels, der auf dem rechten Ufer das Thal begrenzt, in welchem die Luja fließt. Auf dem linken Ufer erhebt ſich das Terrain allmählig nach Maaßgabe ſeiner Entfernung von dem Thale. Der Stadt gegenüber bildet der Fluß einen eingehenden Winkel, und nähert ſich derſelben auf 50 Ruthen. An dieſer Stelle war eine Brücke geſchlagen [37]. General Doctoroff, der mit ſeinem Korps dem ruſſ. Feldmarſchall vorausgieng, langte am 24ten frühe Morgens vor Malo=Jaroslawetz an, fand aber dieſen wichtigen Punkt bereits durch die Truppen des Vizekönigs von Italien beſezt.

Das Gefecht entſpann ſich jezt ſogleich; die Ruſſen griffen die 2 Bataillone, welche die Stadt beſetzt hielten, an, und ſchlugen ſie durch dieſelbe bis zur Brücke zurück. Der General Delzons eilte nun ſelbſt mit ſeiner Diviſion herbey, trieb die Ruſſen anfangs bis zu einer lichten Stelle in den obern Theil der Stadt zurück, konnte ſich jedoch nicht daſelbſt behaupten. Sobald Napoleon die Nachricht von dem Angriffe auf dieſen Platz erfuhr, ſandte er ſogleich ſeinen Ordonanzoffizier Gourgaud an den Prinzen Eugen, mit dem Befehle, Malo=

---

37) Siehe Feldzug gegen Rußland im J. 1812, von M*** II. Bd. Seite 92.

Jaroslawetz zu behaupten. Er ließ ihm zugleich ankündigen, daß er ihm zu Hülfe eilen werde, und befahl ihm, dieſe Stadt durch ſtarke Batterien zur Rechten und zur Linken zu ſichern[38]). Da man im franz. Hauptquartiere nicht wiſſen konnte, ob Kutoſoff nicht etwa nordweſtlich gerade nach Borowks rücken würde, ſo war die Hauptmaſſe des Heeres dort ſtehen geblieben, und hatte ſich begnügt, den General Delzons nach Malo-Jaroslawetz zu ſenden, der ſelbſt Ordre hatte, zurück ſich zu begeben, wenn er in der Richtung von Borowks Kanonendonner vernehmen würde.

Kaum hatte aber der Prinz Eugen den Angriff der Ruſſen vernommen, ſo befahl er ſeinen Truppen, in möglichſter Eile ſich auf Malo-Jaroslawetz zu verfügen, und begab ſich für ſeine Perſon voraus, wo er in dem Thale der Luja angekommen, mit ſeinem Generalſtaabe Halt machte. Er fand eben die Diviſion Delzons von der Höhe herabgeworfen, und die Ruſſen im Städtchen. Sogleich befahl er einen neuen Angriff, der aber mißlang. Der brave General Delzons wollte ſeinen Bruder befreyen, indem er ſich in den Feind ſtürzte; beyde Brüder fanden hier den Tod[39]). General Guilleminot, Chef des Generalſtaabes der italieniſchen Armee, trat an Delzons Stelle.

Die Stellung war für die Franzoſen wegen des ſteilen Hügels nicht vortheilhaft, indem die auf der Spitze deſſelben, rechts von der Stadt, aufgeſtellte ruſſ. Artillerie ſie ungeſtraft niederſchmettern konnte, ſo oft ſie die Luja überſchreiten wollten. Guilleminot ließ, um, trotz ſeiner ſchwachen Streitkräfte, und nachtheiligen

---

38) Siehe Napoleon und die große Armee in Rußland, von Gen. Gourgaud. 2te Abth. Seite 66.

39) Siehe Geſchichte Napoleons, des Konſulats und Kaiſerreiches. pag. 149.

Lage, Malo-Jaroslawetz bis zur Ankunft der übrigen Diviſionen zu behaupten, eine Kirche und zwey am Eingange in die Stadt gelegene Häuſer, die eine Schlucht beherrſchten, durch welche die Straſſe führte, verrammeln, und mit einigen Elitenkompagnien beſetzen, mit dem Befehle, dieſen Poſten zu behaupten, ſelbſt wenn er aus der Stadt verjagt würde, um bey rückkehrender Offenſive einen Stützpunkt zu haben. Der Ausgang rechtfertigte den Nutzen dieſer Maaßregel. Guilleminot wurde in der That mehreremale zurückgeworfen; allein da die ruſſiſchen Truppen im Rücken genommen wurden, ſobald ſie dieſe drey Erſten Poſten paſſirt hatten, ſo kamen ihre Bewegungen in Stocken, und der franzöſiſche General konnte ſie, die Offenſive ergreifend, aufs Neue bis zu der oben erwähnten offenen Stelle zurücktreiben [40]).

Unterdeſſen waren zwiſchen 10—11 Uhr die Diviſion Brouſſier und die Italiener des 4ten Korps eingetroffen. Eugen ſendete auf der Stelle die Diviſion Brouſſier der von Guilleminot zu Hülfe, welche die Ruſſen auch nach einem fürchterlichen Kampfe aus dem Städtchen zurückſchlug; aber zu gleicher Zeit waren die Korps des Fürſten Kutoſoff angekommen, und hatten ſich auf der Ebene hinter Malo-Jaroslawetz in Schlachtordnung aufgeſtellt.

Napoleon hatte bey guter Zeit Borowks verlaſſen, und befand ſich nach Mittag mit ſeinem Generalſtaabe, Malo-Jaroslawetz gegenüber, auf einem Hügel über der Luja, links von der Straſſe, wo er die Bewegungen des Feindes beobachten konnte. Sobald Marſchall Davouſt und die Garde ankamen, wurden dieſe Truppen

---

40) Feldzug gegen Rußland im J. 1812, von M. ſ. 2. Bd. Seite 93 — 94.

theils hinter Eugen, theils links von der Straſſe in Reſerve geſtellt. Von dieſer Stellung aus ließ er die Diviſion Gerard vom erſten Korps über eine zweyte Brücke, welche oberhalb der ſchon beſtehenden, mittels Holzböcken, errichtet worden, über die Luja ſetzen, und gab ihr Befehl, ihre Stellung rechts von Malo-Jaroslawetz zu nehmen, und ihren rechten Flügel bis an das Gehölz von Terentiava auszudehnen. Eben ſo beorderte er die Diviſion Compans vom ſelben Korps links von Malo-Jaroslawetz. Er ſelbſt verſuchte auf dem linken Ufer der Luja eine Batterie zu errichten, um den rechten Flügel des Generals Gerard von einem Ufer auf das andere unterſtützen zu können [41]).

Friſche ruſſ. Heerſchaaren hatten die ums Städtchen Kämpfenden unterſtützt, und noch einmal gelang es den Ruſſen, die Franzoſen hinauszutreiben, und den Hügel hinabzuwerfen. Nun wurde die Diviſion Pino, die ganz aus Italienern beſtand, und im Laufe des ganzen Feldzugs noch nicht ins Feuer gekommen war, von dem Vizekönig vorgeſchickt, um an dem Kampfe Antheil zu nehmen. Die Italiener drangen muthig vor, wurden aber nach kurzem Erfolge zurückgetrieben, bis die Fußjäger der italieniſchen Garde ihnen zu Hülfe kamen. Dieſen vereinten Truppen gelang es endlich, ſich der Stadt zu bemächtigen, und ſich auf der Spitze des Hügels feſtzuſetzen. Von dieſem Augenblick an konnte die Artillerie verwendet werden. Sie marſchirte über Haufen von Todten und Sterbenden, welche in den Straſſen lagen, durch Malo-Jaroslawetz. So blieb die Stadt in den Händen des Vizeköniges von Italien, und mit ihr auch die Ehre des Tages [42]). Das Treffen war

41) Man ſehe: Napoleon und die große Armee in Rußland von Gen. Gourgaud. II. Abth. p. 67—69.

42) Siehe Schönhals: Skizze von, und Bemerkungen über Bu-

beendet, aber das Feuer des groben Geſchützes und das Schießen der Plänkler hörte erſt 9 Uhr Abends auf. Die Ruſſen nahmen ihre Stellung hinter dem Bache Koriſchea.

Dieſes Treffen koſtete das Blut vieler braver Soldaten auf beiden Seiten. Auf franz. Seite, wo außer dem Diviſionsgeneral Delzons, der erſt kurz gewordene Brigadegeneral Levie getödtet; der Diviſionsgeneral Pino aber, der Adjutant des Vizekönigs, General Gifflenza (jezt in k. ſardiniſchen Dienſten), und der Brigadegeneral Fontane waren verwundet[43]). Es war aber ein Tag, welchen, wie Rapp ſagt, die italieniſche Armee in ihren Jahrbüchern verewigen ſollte.

Napoleon bivouakirte eine halbe Stunde vom Schlachtfelde in dem Dorfe Ghorodina. Gegen 5 Uhr des Morgens kam der Ordonanzoffizier Gourgaud, dem Napoleon befohlen hatte, die Nacht auf den Vorpoſten zuzubringen, um ihm zu berichten, was man von den Bewegungen des Feindes vernehme. Er meldete dem Kaiſer, daß die Ruſſen noch ohngefähr die nämliche Stellung wie Tags zuvor zu behaupten ſchienen; aber daß er, ſo wie der General Gerard, auf dem rechten Flügel eine Bewegung von Kavallerie gehört, die in dieſer Richtung zog, und wahrſcheinlich nach Medyn marſchirte.

Napoleon ließ nach einander Murat, Beſſieres und Mouton ſeinen Adjutanten eintreten, und ſagte ihnen: »es ſcheint, daß der Feind Stich hält, und wir eine »Schlacht zu erwarten haben; ſoll ich ſie annehmen, was

---

turlins ruſſ. Feldzuge im 7ten Heft, der öſtr. Milit. Zeitſchr. Jahrg. 1825. p. 68.

43) Ueber die Schlacht von Jaroslawetz leſe man unter Andern nach: Relation circonstanc. de la campagne de Russie p. Eug. Labaume.

»iſt Eure Meinung?« Freymüthig antwortete der General Mouton: »Meine Meinung iſt, uns ſo geſchwind »wie möglich auf der kürzeſten und bekannteſten Route »über Moſaiks an den Niemen zurückzuziehen,« welche Worte er öfters wiederholte. Napoleon ſchien erſchüttert, und ſagte, er wollte, ehe er einen Entſchluß faſſe, erſt das Schlachtfeld beſehen, und verlangte ſeine Pferde[44]. .

Kaum hatte er zwiſchen den Fürſten Berthier, dem Oberſtſtallmeiſter Caulincourt und dem Gen. Rapp reitend, ſein Quartier verlaſſen, als man einige Pulks Koſaken wahrnahm: ſie kamen aus einem Gehölze, welches rechts vor Napoleon lag; ſie marſchirten ziemlich ordentlich in Zügen; man hielt ſie anfangs für franzöſiſche Reiterey. Der Herzog von Vicenza erkannte ſie zuerſt, und ſobald Napoleon auch ſie erkannt hatte, bog er ſich links, und rief: »Friſch auf, meine Dienſteseskadronen, vorwärts!« Aber die Dienſteseskadronen waren nicht zu gleicher Zeit mit Napoleon aufgeſeſſen. Nur 3 Pelotons Eskorte waren gefolgt, ein Jäger, ein Dragoner und eines Lanzenträger. Der Adjutant des Kaiſers, Rapp, die Ordinanzoffiziere Athalin, Lauriſton, Chabrillant, Gourgaud, Montaigu, Tintiquieres und der Generalſtaab des Fürſten Berthier giengen mit dieſen drey Pelotons vorwärts, während Napoleon ſich gegen die Eskadronen der Garde zurückzog, die man von weitem unter Beſſieres anrücken ſah. Das Gewühl dieſes Ueberfalles wurde außerordentlich; die Koſaken bemerkten einen in der Nähe ſtehenden Artilleriepark, und bemächtigten ſich deſſelben. Indeß gewann Marſchall Beſſieres Zeit, mit den Grenadiren zu Pferde anzukommen, und

44) Napoleon und die große Armee in Rußland von G. Gourgaud, ſiehe 2te Abth. Seite 72 — 73.

einzuhauen; er nahm ihnen einen großen Theil der Wagen und Kanonen wieder ab. Dieſer Angriff beſtimmte die Koſaken zum Rückzug, ſie bewerkſtelligten ihn in 2 Richtungen, ein Theil wendete ſich landeinwärts, der andere gieng auf einer Brücke, die bey einer Mühle, etwa 1½ Stunde rechts von Malo-Jaroslawetz lag, über die Luja zurück. Auch ein Theil der franz. Reiterey ſezte ihnen über die Luja nach. Die Reiterey Latour-Maubourgs, und die 4te Infanterie-Diviſion des erſten Korps waren unter die Waffen getreten. Der Hettmann Platoff hatte dieſen Ueberfall geleitet, und ihm waren dabey 11 Geſchütze in die Hand gefallen. Auch bey Borowks und auf andern Punkten dieſes Schlachtgefildes hatten die Koſaken einzelne Angriffe gemacht, und Gepäcke und Nachzügler aufgehoben[45]). Als die Koſaken vertrieben waren, kehrte Napoleon auf das Schlachtfeld zurück; er wollte die Orte ſehen, die der Schauplatz des Ruhmes des Prinzen Eugen geweſen waren. Auf dieſem Ritte ſcherzte er mit Rapp über ihre eben beſtandenen Abentheuer. — Die Stellung der Ruſſen fand er vortrefflich, und wunderte ſich, daß dieſe ſich aus derſelben hatten vertreiben laſſen. Er beritt die ganze Hochebene; immer die Meynung habend, das ganze ruſſ. Heer ſtehe ihm gegenüber, Platoffs Angriff hatte ihm dieſe beſtärkt. Abends kehrte er nach Ghorodnia zurück. —

Wiewohl Napoleon bey Malo-Jaroslawetz Sieger geblieben war, ſo ſah er ein, daß er ſeine Bewegungen auf Kaluga nicht ohne eine Schlacht fortſetzen könne,

45) Siehe: Feldzug gegen Rußland im J. 1812, von M. II. Bd. p. 97—98, — die Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Generals Rapp. 2te Abth. Seite 5—6, — Napoleon und die große Armee in Rußland, von Gen. Gourgaud. 2te Abth. Seite 73—75, und Darſtellung der merkw. europ. Weltereigniſſe. VI. Bd. p. 342.

da es den Anſtrengungen der Ruſſen gelungen, ſich auf der Straſſe dorthin feſtzuſetzen. Jezt war die Frage, ſollte er dieſe wagen oder nicht? Buturlin, mit ihm viele andere militäriſche Schriftſteller (wie Caußler, Schönhals u. ſ. w.) tadeln ihm ſtrenge, daß er dieſen Entſchluß nicht faßte, und den Weg nach Kaluga nicht durch dieſe Schlacht öffnete. Zwar befand ſich ſeine Armee bereits in einem mitleidswerthen Zuſtande, und war nicht mit jenem der Ruſſen zu vergleichen; allein die Verzweiflung giebt oft Kräfte. Die Franzoſen hatten eben (wie Schönhals ſagt) eine ſo glänzende Tapferkeit entwickelt, daß ſie mit Recht auf neue Siege rechnen konnten. Eine gewonnene Schlacht hätte Napoleon gerettet; eine verlorne konnte ihn unmöglich mehr rauben, als ſein unglückſeliger Rückzug, die Kataſtrophe an der Beresʒina. Seine Perſon würde er immer noch aus den Niederlage gerettet haben, und mehr brachte er faſt ohnehin nicht zurück. — Woher kommt es alſo, daß dieſer alte General, der ſeines Scharfblicks und ſeiner Ueberlegenheit in großen Treffen ſo gewiß war, es nicht wagte, mit ſeinen 100,000 Soldaten eine Schlacht zu liefern, obgleich alle Umſtände es ihm zur Pflicht machten? General Gourgaud antwortet uns hierauf [46]), daß Napoleon ſich nur auf das inſtändige Bitten ſeiner vorzüglichſten Generale, wie eines Davouſts, Beſſieres, Murat, Mouton und Andere entſchloß, keine Schlacht zu liefern, denn wenn alle Generale anderer Meynung ſind, als der Oberfeldherr, ſo könnte der Erfolg gefährdet werden; ferner ſoll auch eines der Motive, welche auf ihn gewirkt, die Furcht vor dem Schickſale geweſen ſeyn, welches ſeine Verwundeten treffen würde, die er nach

4 *

46) In ſeinem Werke: Napoleon und die große Armee in Rußland. II. Abth. Seite 72, 73, 78 u. 80.

einem Unfalle hätte zurücklaſſen müſſen. — Wie dem nun ſey, Napoleon gab den Plan zu einer Schlacht auf, und beſchloß, ſich auf ſeine Verbindungen mit Smolensk zurückzuziehen.

Aber auch Kutoſoff, beunruhiget durch die früher bemerkte Bewegung Poniatowskys auf Wereja, faßte den Entſchluß, gegen Kaluga zu weichen. Am 26. Oktober Abends brachen beyde Heere auf, das Franzöſiſche gegen Moſaiks, das Ruſſiſche gegen Kaluga, und gaben ſomit das ſeltene Schauſpiel, eines vor dem andern fliehen zu ſehen. Dieſer Rückzug der Ruſſen, wenn er nicht durch eine glückliche Kombination mit jenem der Franzoſen gleichſam in eine Stunde fiel, hätte ſie um alle Früchte ihrer frühern klugen Operationen bringen können, indem er die Straſſe nach Medyn entblößte, und Napoleon die Möglichkeit verſchafft hätte, ſich über Juchnow durch ein noch nicht vom Kriege ausgeſogenes Land gegen Smolensk zurückziehen zu können[47]).

Am 26ten frühe verließ Napoleon die Bivouak in der Nähe des Thales der Luja, begab ſich nach Borowks, und von da den 27ten nach Wereja. Dieſer Tag war wegen der plötzlich eingetretenen Kälte merkwürdig. Der ruſſiſche Winter hatte begonnen, und vorzüglich wurden die Nächte durch beißende Kälte beſchwerlich. In Wereja traf Marſchall Mortier bey ſeinem Kaiſer ein. Er ſtellte ihm den gefangenen General Winzingerode und deſſen Adjutanten vor. Napoleon behandelte den ruſſ. General mit Verachtung, nannte ihn einen Verräther, weil er Unterthan des Königs von Weſtphalen ſey (Winzingerode war im Heſſiſchen geboren), und drohte ihm mit der gebührenden Strafe; er ließ ihn durch Gensd'armes

47) Schönhals Skizze von, und Bemerkungen über Buturlins ruſſ. Feldzug. S. 7. Heft der öſtr. Milit.-Zeitſchrift. Jahrg. 1825. p. 68 u. 69.

d'Elite wegführen, und gab Befehl, ihn in genaue Verwahrung zu bringen. Napoleon wollte ſogar ein Kriegsgericht über ihn zuſammenſetzen, allein der König von Neapel, und beſonders der Herzog von Vicenza (Caulincourt) ſtellten ihm vor, daß bey der gegenwärtigen Lage der Dinge eine gewaltthätige Handlung an einem Manne, der ſeine Herkunft unter der Eigenſchaft eines ruſſiſchen Generals verborgen habe, von unangenehmen Folgen ſeyn könne, und die Sache hatte ihr Bewenden dabey. Winzingerode benahm ſich bey der ganzen Scene edel, und bewieß, daß er, da Alexander ſein und ſeiner Familie Wohlthäter ſey, und er Alles, was er beſitze, von ihm habe, demſelben treu dienen müſſe, und gedient habe, und dienen werde. Uebrigens auch kenne er keinen König von Weſtphalen, der viel jünger ſey, als ſeine Abweſenheit vom Vaterlande. Sein Adjutant wurde von Napoleon zuvorkommender behandelt; er fragte denſelben nach ſeinen Namen, und als dieſer den Namen Nariſchkin nannte, entgegnete Napoleon: »Nariſchkin? wenn man dieſen Namen führt, ſo paßt man nicht dazu, der Adjutant eines Ueberläufers zu ſeyn.« — Dieſe Rückſichtsloſigkeit ſchmerzte ſelbſt die Umgebung Napoleons tief[48]).

Den folgenden Tag marſchirten die Franzoſen weiter, und erreichten die große Straſſe über Moſaiks. Am 29ten mit Tagesanbruch zogen ſie über das Gefilde von Borodino; der Soldat, von Kälte durchdrungen, niedergebeugt durch ſein ungünſtiges Loos, marſchirte ohne Halt zu machen, ohne ſelbſt auf dieſe Felder, an welche ſich ſo manche Erinnerungen knüpften, einen Blick zu werfen. Noch hatte ſich dieſes Gefilde des

---

48) Man ſehe: Rapps Memoires 2. Abth. p. 7, und Darſtellung der merkw. europ. Weltereigniſſe VI. Bd. Seite 336.

Todes wenig verändert, noch lagen Leichname und todte Pferde haufenweiſe über einander, und rings waren Waffen, Geſchirr, Rüſtungen, Kleidungsſtücke, kurz alle die Trümmer zu ſehen, womit Schlachtfelder gewöhnlich beſtreut ſind. Napoleon ließ alle Verwundeten, die ſowohl in Moſaiks, als eben in dem Kloſter Kototskoi angetroffen wurden, auf allen möglichen Fahrzeugen unterbringen und mitnehmen. Es möchte ſchwer zu entſcheiden ſeyn, ob Menſchlichkeit, oder der Wunſch, alte Soldaten zu erhalten, dieſe Maaßregel diktirte. Allein, wie auch dem ſey, das Reſultat konnte für das Heer nur nachtheilig, und für die Unglücklichen nur traurig ſeyn, weil es an Lebensmitteln für alle gebrach, und leztere auſſer Stand waren, die Strapatzen und Entbehrungen der Bivouaks zu ertragen[49]).

Am 29ten hatten alle franz. Korps die Straſſe von Smolensk nach Moskau erreicht. Am 30ten hatte Napoleon ſein Hauptquartier zu Gjat, und am 31. Oktober war er zu Wiazma (Wiasma)[50]).

Die Ruſſen hatten ſich, wie bekannt, nach der Schlacht bey Malo-Jaroslawetz auf der Straſſe nach Kaluga zurückgezogen, und hatten den 26ten zu Gonzerewo Halt gemacht. Da die Bewegung, welche der Fürſt Poniatowsky auf der Seite von Kremenskoje machte, den ruſſiſchen Feldmarſchall befürchten ließ, Napoleon möchte ſich über Medyn nach Kaluga begeben, ſo war er mit ſeiner Armee auf der Straſſe von Kaluga nach Medyn gegen Polotnianoizawod gezogen. Der ruſſ. General Miloradowitſch, ob er gleich vernommen, daß

---

49) Siehe Feldzug gegen Rußland im J. 1812, von M. 2. Bd. Seite 111.

50) Schönhals: Skizze v., u. Bemerk. üb. Buturlins ruſſ. Feldzüge, ſ. 7. Heft d. öſtr. Mil.-Zeitſchr. Jahrg. 1825. Seite 68 und 71.

die Franzoſen Malo-Jaroslawetz verlaſſen hatten, begab ſich rückwärts nach Adamskoe, zwiſchen dieſe Stadt und die Poſition, welche Kutoſoff inne gehabt. Kutoſoff verweilte alſo in einer Poſition 20 Stunden von Upeuskoe entfernt, wo ſich Napoleon damals befand[51]). Kutoſoff kam am 29ten von ſeinem Irrthum und Mißgriff zurück. Den Rückzug des Feindes gewahrend, und aus deſſen Bewegung gegen Moſaiks ſchließend, daß er ſeine Plane gegen Kaluga aufgegeben habe, beſchloß er, demſelben zu folgen, und kam den 30. October nach Kremenskoje, den 2. November nach Dubrowo[52]). Kutoſoff kann bey dieſer Bewegung getadelt werden, daß er nicht ſogleich auf Wiazma marſchirte, um hier den Franzoſen zuvorzukommen[53]).

Von dem Augenblicke an, wo Napoleon ſich zum Rückzuge entſchloß, war auch der Untergang ſeines Heeres unausweichlich. In der That, es iſt ſchwer zu begreifen, daß er nicht lieber das Kriegsglück in einer Schlacht auf Tod und Leben verſuchte; er, der die ungeheure Entfernung, verbunden mit der Mangelhaftigkeit ſeiner Hülfsmittel in jedem Betrachte kannte, und die nothwendigen Folgen eines ſolchen Entſchluſſes berechnen konnte. Wenn man die Tapferkeit und Ausdauer dieſer, einſt ſo glänzenden, nun aber ſo tief geſunkenen Armee, womit ſie fortfuhr, ſich, den Degen in der Hand, überall den Weg zu öffnen, betrachtet, ſo kann man ſich nicht des Mitleids erwehren, und ſchwerlich werden die Manen Napoleons den Vorwurf von ſich wälzen, daß

---

51) Napoleon und die große Armee von Gen. Gourgaud. ſ. II. Abth. Seite 66.

52) Schönhals: Skizze von, und Bemerkungen über Buturlins ruſſ. Feldzüge, ſiehe 7tes Heft der öſtr. Mil.-Zeitſchr. Jahrg. 1825. p. 68 u. 71.

53) detto detto. Siehe pag. 68—69.

er, um Erhaltung ſeiner Perſon willen, alle dieſe Opfer dem rächenden Gotte Rußlands brachte. Es mag ſeyn, daß Frankreich an der Erhaltung ſeines Kaiſers alles lag; daß es eine eben ſo glänzende Armee wieder bilden, aber den Verluſt ſeines Herrſchers nicht erſetzen konnte. Aber ſo durfte der Mann nicht denken, der Alles, was er war, dieſem Heere, und keineswegs der Anhänglichkeit ſeines Volkes allein, verdankte. Dieſes Heer mußte auch ſeinen Thron erhalten, und als es nicht mehr war, ſchwand die erborgte Majeſtät[54]).

War bis jezt der ruſſ. Feldherr noch über die innere Lage des franz. Heeres in Dunkel und Ungewißheit geweſen, ſo mußte die, mit allen Trümmern eines der Auflöſung nahen Heeres bedeckte Straſſe, jeden Zweifel über deſſen Lage heben. Die franz. Armee hatte ſich, ſo zu ſagen, in einen Haufen Marodeurs aufgelößt; die rechts und links der Straſſe plünderten oder zu fouragiren ſuchten; bald aber auch ſchränkten die Koſaken dieſe Horden immer mehr und mehr auf eine einzige Linie ein, und trieben dieſelben in eigentlichem Sinne faſt ganz auf der geraden Straſſe von Smolensk fort. Gleich in den erſten Tagen waren bereits mehrere tauſend franz. Pferde gefallen, ſo daß man eine Menge Bagagewägen und Geſchütze verbrennen oder zurücklaſſen mußte; ganze Reihen von Leichnamen, von todten Pferden, von Wagen, von Kanonen, von Trümmern bezeichnete die Marſchlinie der Armee, und ſchon zehrte man von dem ekelhaften Fleiſche gefallener Pferde, deſſen einzige Würze Schießpulver war. Die Menge Kanonen, und Wagen, die aus Mangel an Beſpannung ſtehen, die Menge der unglücklichen Opfer, die aus Noth auf

54) Schönhals: Skizze von, und Bemerkungen über Buturlins ruſſ. Feldzuge, ſieh 7. Heft d. öſtr. Milit.=Zeitſchr. Jahrgang 1825. Seite 70.

der Straſſe liegen bleiben mußten, und ſo in Feindes Hände fallen mußten — war ungeheuer, und dieſe Trophäen koſteten den Ruſſen wenig Blut[55]. Napoleons Heer, allein auf die Heerſtraſſe beſchränkt, zog in mehreren Kolonnen fort, die ſich ſtaffelweiſe in Abſtänden von halben Tagen folgten, Davouſt deckte den Rückzug.

Ueber die Lage der Franzoſen aufgeklärt, faßte nun der Feldmarſchall Kutoſoff den weiſen Entſchluß, durch eine beſtändige Bewegung in die linke Flanke des franz. Heeres dieſem zu folgen, und ihm, wo möglich auf den entſcheidendſten Punkten zuvorzukommen, während es von Platoff und den Schwärmen ſeiner Koſaken im Rücken gedrängt wurde. Dem Admiral Tſchitſchagoff und dem General Wittgenſtein aber ſandte er Befehl, aus Volhynien herauf, und von der Düna herab gegen Boriſow zu ziehen, ſich dort an der Bereszina zu vereinigen, und dort dem franz. Heere den Rückzug zu verſperren, wenn es ihm nicht gelänge, es ſchon bey Smolensk zu vertilgen. Kutoſoff hatte am 30. Oktober den General Miloradowitſch mit dem Reiterkorps von Uwaroff und Waſiltſchikof und den Infanteriekorps von Rajefsky und Dolgoruky mit dem Befehle abgeſchickt, ſich auf Wiazma zu bewegen, um demjenigen franz. Korps den Rückzug abzuſchneiden, welches dieſe Stadt bey ſeiner Ankunft noch nicht paſſirt haben würde, mit dem Reſte ſeines Heers ſchlug er ſelbſt die Seitenwege ein.

Napoleon blieb den 1. November in Wiazma, um dieſen Tag den Kabinetsgeſchäften zu widmen. Zum erſtenmale ſezte er den Staatsminiſter Maret und den Gouverneur Hogendorp in Wilna, den General Bronikowsky, Gouverneur von Minks, und den Gouverneur

55) Siehe: Europäische Annalen. Iahrg. 1814. p. 208 — 9. und Darſtellung d. merkw. europ. Weltereigniſſe VI. Bd. p. 344 — 49.

d'Alorna von Mohilow von den rückgängigen Bewegungen der Armee in Kenntniß; »ſie geſchehe freywillig, ſagte er ihnen, er habe die Abſicht, ſich ſeinen beyden Flügeln um 100 Stunden zu nähern.« Dieſe Nachricht mußte Maret dann dem Fürſten Schwarzenberg und dem Herzog von Tarent mittheilen. Auch dem Herzog von Belluno ließ er ſchreiben, daß er hoffe, daß dieſer Marſchall den General Wittgenſtein zurückgedrängt habe.

Die franz. Arme hoffte in Wiazma Vorräthe zu finden, und mit ihnen das Ende ſo vieler Leiden. Allein die Garden hatten ſchon die wenigen Vorräthe von Brod, Mehl und Reis geplündert, und ſelbſt die noch vom letzten Brande geretteten Häuſer wurden gar in Aſche gelegt. Auch Boromks, Wereja, und ſo viele Flecken und Dörfer waren ſchon den Flammen preis gegeben worden, ein widerſinniges Verfahren, das den nachkommenden Korps nicht einmal ein Obdach gewährte. — Nun baute man darauf, in Smolenſk mit Ueberfluß alles das zu treffen, was ihnen ſo noth that. Keiner jedoch hatte die leiſeſte Ahndung davon, daß über dieſen Hafen der Ruhe hinaus noch ſchrecklichere Leiden ihrer warteten. Am 2. November 11 Uhr Mittags verließ Napoleon Wiazma, und verlegte ſein Hauptquartier nach Semlowo. Ney war mit dem Auftrage, für Davouſt von hier aus die Nachhut zu übernehmen, in Wiazma geblieben. Am 3ten kam Napoleon zu Slawkowo an. Jezt reiſete er beim Steigen der Kälte öfters im Wagen, und trug einen grünen Pelz, eine Mardermütze und Pelzſtiefeln[56].

---

56) Man ſchlage nach: Feldzug gegen Rußland von M. II. B. p. 113. 114. 115 und 111, — Schönhals: Skizze ꝛc. von Buturlins ruſſ. Feldzug. 7. Heft d. öſtr. Mil. Zeitſchr. Jahrg. 1825.

Marſchall Davouſt, verfolgt vom Attamann Platoff wich fechtend auf Wiazma. Unterdeſſen näherte ſich General Miloradowitſch dieſer Stadt; am 2. November hatte er das Dorf Glodowa, das 2 Stunden rechts von Wiazma landeinwärts liegt, und den Ulitzabach beſetzt, welcher nach 2 Stunden langen Lauf mit der Straſſe ſich ¾ Stunden von der Stadt in die Wiazma ergießt. Am 3. November mit Tagesanbruch rückten der Fürſt Poniatowsky, der Prinz Eugen, und der Marſchall Davouſt auf Wiazma. Marſchall Ney ſtand in einer Stellung hinter der Wiazma, und rechts von der Stadt; er hatte etwa auf Schußweite von derſelben eine Brücke über den Fluß ſchlagen laſſen, um den rückwärts befindlichen Korps raſch zu Hülfe eilen zu können. Die Polen zogen ſehr frühe am Tag durch Wiazma, der Vizekönig aber, der ſah, daß Miloradowitſch, der von ſeiner Linken kam, ihm nahe bey dieſer Stadt die große Straſſe abſchneiden wollte, ſezte den ihm nachziehenden Marſchall Davouſt davon in Kenntniß, und verabredete mit ihm ſeine Bewegung. Das Korps des Prinzen ſtellte ſich in Kolonne auf der rechten Seite der großen Straſſe (Wiazma im Auge) auf; eine ſeiner Diviſionen blieb auf der linken Seite der Straſſe gegen den Feind gekehrt, welcher von dieſer Seite herkam. Das Korps von Davouſt ſezte ſeinen Marſch auf Wiazma fort. Die Diviſion Kompans, welche an der Spitze der Kolonne marſchirte, warf die ruſſ. Truppen, die ihr den Weg verſperren wollten, paſſirte den Hohlweg von Pruditcha und ſtellte ſich, indem ſie ſich ſogleich links wandte, hinter demſelben in Schlachtordnung, und deckte die Stadt. Die italieniſche Diviſion, welche links an der

---

p. 70—71, und Darſtellung d. merkw. europ. Weltereigniſſe ſeit 1789. VI. Bd. p. 345, 342 und 344.

Straſſe aufgeſtellt war, hielt während dieſer Bewegung die Ruſſen auf. Sobald Kompans und die übrigen Diviſionen des erſten Korps, deſſen Nachtrab Gerard führte, hinter dem Hohlwege in Linie aufmarſchiret waren, paſſirte auch die italieniſche, und die andern Diviſionen des Vizekönigs denſelben, und ſtellten ſich am linken Flügel des erſten Korps auf, ebenfalls Wiazma deckend. In dieſer Stellung geordnet ſchlug man ſich lebhaft. Davouſt, deſſen linke Flanke dem Feinde blos gegeben war, hatte nur mit vielen Schwierigkeiten ſeine Stelle erreichen können, auch hatte ſich unter ſeinen Truppen Unordnung verbreitet. Ney aber deckte vorzüglich gut die Straſſe von Dogorobusz. Die Ruſſen, die meiſt nur Reiterey hatten, mußten ihre Abſicht, Davouſt zur Niederlegung der Waffen zu zwingen, aufgeben. Unterdeſſen näherte ſich das ruſſ. Hauptheer gleichfalls Wiazma, aber Kutoſoff, der (wie Buturlin ſagt) kein allgemeines Treffen anknüpfen wollte, blieb bey Bikowo.

Die Korps von Ney und Davouſt nahmen nochmals Stellung bey Wiazma, und wurden abermals angegriffen; allein ſie bewirkten ihren Rückzug. Ney lößte Davouſt in der Führung der Nachhut ab; hinter Wiazma machte er Halt, nachdem er den Reſt der Stadt in Brand geſteckt hatte. Die andern franz. Korps lagerten ſich nicht weit davon in dem großen Walde, durch den die Straſſe führt. Das Treffen von Wiazma koſtete den Franzoſen, nach ruſſ. Berichten, 6000 Todte und Verwundete, und 2500 Gefangene. Unter leztern befanden ſich der Artilleriegeneral Pelletier, der Chef des Staabes vom erſten Korps, Oberſt Morat, und ein Sekretair des Herzogs von Baſſano, Namens Camuce.

Das ruſſ. Regiment Pernau war das erſte, das in Wiazma eindrang [57]).

Kutoſoff ſcheint wahrſcheinlich dem Grundſatze gehuldiget zu haben: man müſſe dem Feinde goldne Brükken bauen, und ihn nicht zur Verzweiflung treiben. Was würde es für ein Reſultat gegeben haben, hätte der Fürſt das franz. Heer mit ſeiner ganzen Macht bey Wiazma angegriffen. Der Zuſtand des franz. Heeres, der den Ruſſen bekannt war, ſchien ihn zu einem allgemeinen Angriff aufzufordern. Daß der Rückzug Napoleons dennoch ſo verderblich war, dürfte nicht als Rechtfertigung gelten, und konnte der ruſſ. Feldherr bey Wiazma unmöglich berechnen; denn die Kataſtrophe der Bereszina lag offenbar nicht in ſeiner Hand. Eine beſondere Vorſicht zeichnet überhaupt die Operationen dieſes Feldherrn aus, die aus dem Geſichtspunkte der Strategie tadellos, aber in der Ausführung ängſtlich erſcheinen. Zwar konnte Rußlands Sieg nicht glänzender ſeyn, als er in der Folge ward, allein deshalb darf man immer überzeugt ſich finden, daß Kutoſoff energiſcher in der Verfolgung der Franzoſen ſich hätte beweiſen ſollen [58]). — Seinem angenommenen Syſteme gemäß, ſezte Kutoſoff die Verfolgung ſeines Gegners ſtets in deſſen linker Flanke fort, und nahm ſeine Richtung über Jelna nach Krasnoe. Am 5. November brach die ruſſ.

---

57) Ueber die Schlacht bey Wiazma ſiehe: Napoleon und die große Armee in Rußland, von Gen. Gourgaud. II. Abth. p. 97–99; — Darſtellung der merkw. europ. Weltereigniſſe, VI. Bd. p. 350—52; — Feldzug gegen Rußland im J. 1812, von M. 2. Bd. Seite 121—25; — Ruſſiſches Bulletin p. 275 in den europäiſchen Annalen vom Jahre 1814 — u. ſ. w.

58) S. Schönhals Skizze von, uud Bemerkungen über Buturlins ruſſ. Feldzug. 7. Heft der öſtr. Milit.-Zeitſchr. Jahrg. 1825. Seite 72.

Armee von Bikowo auf, am 6ten war das Hauptquartier in Saukowo. Die franz. Armee mit ihrem Kaiſer war bey Dogorobusz, mit Ausnahme von Ney, der, als Nachhut, noch jenſeits der Oszma bey Gorki ſtand.

Bis jezt hatte das Heer Napoleons nur durch den Mangel an Lebensmitteln gelitten; bald ſehen wir es das Opfer eines eben ſo grauſamen Feindes, wie die Hungersnoth, werden. Die Strenge eines eiſigen Klima öffnete neue Quellen des Elendes und der Zerſtörung. Der Herbſt machte endlich dem Winter Platz. Mit den erſten Tagen des Novembers fiel Schnee, und der Froſt begann. Die ſchlüpfrigen Straſſen wurden ungangbar für die geringe Zahl der den Franzoſen noch übrigen Pferde, die man aus Mangel an Mitteln nicht ſcharf beſchlagen laſſen konnte. Die Bivouaks der Nächte wirkten tödtlich auf ausgemergelte Menſchen, die nicht warm genug für die Jahreszeit bekleidet waren. Die Lebensmittel wurden von Tag zu Tag ſeltener. Von nun an begannen dieſe Schreckensſcenen, die den Rückzug der Franzoſen den gräßlichſten Unglücksfällen anreihten, über die je die Menſchheit erſeufzte. Offiziere wie Soldaten ergriff namenloſe Verzweiflung. Mit verhüllten Geſichtern, ſtatt der Stiefeln und Schuhe, womit nur noch wenige bekleidet waren, Deckenreſte, Torniſter, alte Hüte oder Tuchlappen um die Füſſe gebunden, zum Schutz gegen die grimmige Kälte um die Schultern Säcke, Strohmatten, friſch abgezogene Thierhäute, geraubtes Pelzwerk, Weiberröcke, Meßgewänder oder Rabinermäntel, ſtumm, mit unterſchlagenen Armen und geſenkten Häuptern ſchritten die ehemaligen Welteroberer, welche bey ihrem Ausmarſche nur von Siegesgepränge träumten, einem Leichenzug gleich, langſam vorwärts. Die vornehmſten Generale waren nicht beſſer daran, als die Gemeinen. Durosnel mußte den Weg

im Nervenfieber und unter fortwährendem Phantaſiren machen, und ein Friant und ein Belliard mit noch offenen Wunden. Lezterer war vormals bis nach Aethyopien, und unter ſeiner Anführung die franzöſiſchen Adler weiter vorgedrungen, als faſt die römiſchen gekommen; welchen Unterſchied mußte er zwiſchen beyden Klimas empfinden. Hundertweiſe ſtarben die Menſchen, von Hungersnoth und Froſt ergriffen. Die ganze Straſſe war mit Leichnamen bedeckt, und ſtellte das fürchterliche Bild eines immerwährenden Schlachtfeldes dar. Zwiſchen den Leichnamen ſah man Gruppen Sterbender, die in einem wilden Wahnſinne die Ueberreſte ihrer eben erſt geſtorbenen Unglücksgefährten benagten; dieſe eben ſo ekelhafte, als unnatürliche Nahrung ſollte den lezten Ueberreſt eines elenden Lebens zurückhalten, das ſchon im Entfliehen begriffen war, viele krochen beſinnungslos wimmernd in die lodernden Flammen und Feuer, und verbrannten. Die Straſſe war mit Waffen bedeckt, welche den erfrornen Händen dieſer Unglücklichen entglitten, und womit ſie ihr Leben hätten vertheidigen können. Der Reiter, die Dienſte vergeſſend, welche ihm ſein Roß in 20 Schlachten geleiſtet, iſt verdrüßlich über die Sorge, welche deſſen Ernährung ihm auferlegt, er tödtet es, und ſucht im Genuß ſeiner noch zuckenden Glieder eine ungeſunde Nahrung, welche eine verhungerte Menge ihm ſtreitig macht. Da iſt bald keine Subordination, kein Rang und Anſehen, noch Kameradſchaft mehr; der General wird vom Feuer abgewieſen, legt er nicht ſein Scheit zu, und der Kamerad wird ſeiner Kleidung beraubt, ehe er noch ſein jammervolles Leben ausgehaucht. — Diejenigen, die nicht Augenzeugen dieſer Schreckensſcenen waren, werden nur mit Mühe einer Erzählung Glauben beymeſſen, welche die Geſchichte wi-

der Willen zum Unterricht und Schrecken der Nachwelt aufbewahren muß [59]).

Nach einer ſolchen Schilderung bleibt der Widerſtand (ſagt H. v. Schönhals), den die Franzoſen demungeachtet auf ihrem Rückzuge leiſteten, bewundrungswerth, und giebt uns einen Begriff von der einſtigen Güte dieſes Heeres. Dieſe verzweiflungsvolle Lage der Franzoſen war es auch, die den Koſaken (deren Werth als leichte Truppen wir durchaus nicht beſtreiten wollen, und den der öſtreich. Hauptmann Prokeſch in einem eignen Aufſatze darthat) eine gewiſſe hiſtoriſche Celebrität erwarb. Wenig oder gar nicht allen jenen Leiden zugänglich, die die fränkiſchen Legionen dahinrafften, ſchwärmten ſie unaufhörlich, und in der Mitte eines Feindes, der ihnen keinen Widerſtand leiſten konnte, und dem ſie entwichen, wie die Parther dem Schwerte des Craſſus. Bey jedem Schritte fielen ihnen Gefangene, Gepäcke und Kanonen in die Hände. Mit Einem Worte, ſie rafften die Trümmer zuſammen, die der fliehende Feind auf ſeinem Wege mußte liegen laſſen [60]).

Am 5. November hatte Napoleon in Dogorobusz Halt gemacht. Noch glaubte er, Smolensk behaupten, und hinter dem Dnieper Kantonnirungen beziehen zu können; in dieſer Abſicht ſendete er Offiziere nach Smolensk, welche mit der Auswahl der Kantonnementsquartiere beauftragt waren, die die Armee den Winter über ein-

---

59) Auſſer den Schilderungen eines Buturlins, Labaume, Puisbusque, Rapp, Burgeois, Kerporter, u. Anderer ſiehe die preußiſche Monarchie unter Friedrich Wilhelm III. Seite 240, oder die Geſchichte Napoleons, des Konſulats und Kaiſerreiches, p. 149 — 51 — u. ſ. w.

60) Siehe v. Schönhals Skizze von, und Bemerkungen über Buturlins ruſſ. Feldzug. 7. Heft der öſtr. Milit.-Zeitſchr. Jahrg. 1825. p. 73 u. 74.

nehmen ſollte, auch wurde Befehl zur Bildung eines aktiven Korps von 6000 Reitern zur Deckung der Kantonnirungen entworfen; dieſes Korps ſollte aus den Reſten der vier Reiterkorps beſtehen, und vom Grafen Latour-Maubourg befehliget werden. Napoleon ſezte hierauf ſeine rückgängige Bewegung gegen Smolensk fort. Dem Vizekönig hatte er aber befohlen, ſich über Poreczie gegen Witepsk zu wenden, wahrſcheinlich um Oudinot zu unterſtützen, der Wittgenſteins Andrang nicht mehr zu widerſtehen vermochte. Am 6. November hatte Napoleon ſein Hauptquartier in einem kleinen, eine Stunde von Slobnewa landeinwärts gelegenen Schloſſe; am 8ten verlegte er es nach Bredichino. Noch an demſelben Tage erreichte der General Junot mit der Vorhut Smolensk; er marſchirte an dieſer Stadt vorbey, und kantonnirte 2 Stunden jenſeits derſelben auf der Straſſe nach Mſtislaw. Der General Baraguay d'Hilliers, der die Straſſe von Jelnia decken ſollte, war am 7ten mit einem Theile ſeiner Mannſchaft nach Smolensk zurückgegangen. Marſchall Ney, der den Nachtrab befehligte, und der ſich zu Semlowo geſchlagen hatte, wurde am 7ten vom General Miloradowitſch abermals angegriffen, und bis Dogorobusz verfolgt. Hier aber hielt ſich Ney; da aber der ruſſ. General die Diviſion des Prinzen Eugen von Würtemberg auf das rechte Ufer überſetzen ließ, ſo beſtimmte dieſe Bewegung den Marſchall, Dogorobusz zu verlaſſen, um ſich an die Ugea zu ziehen, wohin der ruſſ. General Jurkoffsky nur mit Koſaken und genannter Infanterie-Diviſion verfolgte, wobey Ney den Marſch der Koſaken öfters durch einen Pulverkarren, den er quer über die Straſſe mit einer langen brennenden Lunte ſtellen ließ, verzögerte. Der General Miloradowitſch ſelbſt nahm ſeine Richtung links über Liatkowo, auf die große Armee Kutoſoffs;

wahrſcheinlich, weil die Verfolgung auf einer verheerten Straſſe für Maſſen beſchwerlich war[61]).

Ehe Napoleon Mikalewka verließ, erfuhr er die Verſchwörung Mallets in Paris. »Was iſt das? wie! Komplotte! Verſchwörungen!« rief er aus, und durchlief die Briefe, die eine genaue Erzählung des Unternehmens enthielten; er war ganz in Erſtaunen darüber.

Ein nicht bekannter Mann, von düſterem Weſen und einem unternehmenden Charakter, der ſeit 4 Jahren in einer fernen Vorſtadt in Paris verhaftet ſaß, hatte in der Langeweile des Gefängniſſes den kühnen Gedanken gefaßt, für ſich allein, ohne ein anderes Mittel, als den Todesruf, den er durch ganz Paris ertönen laſſen würde, eine Revolution zu verſuchen. Dieſer Ruf war: Der Kaiſer iſt todt! —

Die große Entfernung Napoleons, ſein abentheuerlicher Feldzug ins Herz von Rußland, die Unregelmäßigkeit und häufige Unterbrechung der Kouriere hatten die Gemüther vorbereitet. Düſtere Gerüchte waren in Paris verbreitet, und der Verſchwörer wußte, daß die Furcht eben ſo leichtgläubig iſt, wie die Hoffnung. Er hatte alle Wechſelfälle berechnet, welche der erſte Augenblick der Betroffenheit dem kühnen Unternehmer gewähren durfte.

Er überſprang ohne Bedenken alle Mittheilungen, Bündniſſe, Berathſchlagungen, Bedenklichkeiten und Aufenthalte, die gewöhnlichen Klippen der Verſchwornen, und beſorgte für ſich allein die erſten Schritte der Handlung. Die ganze Verſchwörung beſtand in ſeinem Kopfe.

61) Siehe: Napoleon und die große Armee in Rußland, von Gen. Gourgaud. 2. Abth. p. 103, 104, 107, — Feldzug gegen Rußland im J. 1812, von M. II. Bd. p. 128, 130, 134 u. 135; — und Schönhals Skizze von, und Bemerkungen über Buturlins ruſſ. Feldzug. 7. Heft d. öſtr. Mil.=Zeitſchr. Jahrg. 1825. p. 74.

Das, was ein Ausſchuß von Verſchwornen zu thun geſucht hätte, nahm er als geſchehen an; das, was Einverſtändniſſe bey den erſten Staatskörpern hätten beyführen können, ſezte er als bereits gewonnen voraus. Die Dekrete, welche man dem Senate hätte abzwingen müſſen, hatte er bereits in ſeinem Portefeuille. Dieſen Dekreten zufolge war die kaiſerliche Regierung aufgehoben, und eine proviſoriſche (als Mitglieder derſelben Moreau, Mathieu, Montmorency, Frochot und Andre beſtimmt) an ihre Stelle eingeſezt; der General Mallet, Militärkommandant von Paris, ſtand auch zugleich an der Spitze aller Maaßregeln der ausübenden Gewalt.

In der Nacht vom 22—23. Oktober hatte er ſich der ſchwachen Aufſicht, unter der er verhaftet war, entzogen, zum Voraus mit allen Befehlen verſehen, zu deren Ertheilung er ſich das Recht ſelbſt gegeben, und wagte nun ſein Abentheuer. In dieſer Nacht wußte er ſich noch alles Fehlende zu verſchaffen, nämlich Mitſchuldige, Truppen, Geld und Autorität.

In ſeinem Anzuge als Brigade-General erſcheint er zuerſt in dem Gefängniſſe la Force, und beſorgt, mittels falſcher Befehle, die Befreiung der Generale Lahorie und Guidal; er verkündet ihnen, der Kaiſer ſey am 7ten zu Moskau geſtorben; der Senat habe ſeine Maaßregeln getroffen, und ſie müßten ſich auf den Weg machen. Lahorie und Guidal folgen ihm.

So begeben ſie ſich vor eine Kaſerne; die Truppen lagen im tiefeſten Schlafe. Mallet ſpielt den Gebieter, läßt Allarm ſchlagen, und weckt Anführer und Soldaten mit ſeiner verhängnißvollen Nachricht: der Kaiſer iſt todt. Mit den vorgeblichen Senatsbeſchlüſſen in der Hand, befiehlt er, unter die Waffen zu treten. Der Soldat erlaubt ſich kein Urtheil, er gehorcht; mehrere

Kolonnen werden ſogleich in Bewegung geſezt, und die Ausführung des Plans beginnt.

Eine von Lahorie befehligte Abtheilung nimmt die Richtung gegen das Hotel des Polizeyminiſters, überrumpelt das Thor deſſelben, bemächtiget ſich des Miniſters Savary (Herzog von Rovigo), und führt ihn in das Gefängniß la Force ab. Eine andere Abtheilung bemächtiget ſich des Polizeypräfekten, und bringt ihn gleichfalls an einen ſichern Ort. Eine dritte Kolonne zieht gegen das Rathhaus, und die Truppen ſtellen ſich auf dem Greve-Platz auf, während ſich die Kommandanten derſelben den Schlüſſel zu der Sturmglocke St. Jean überliefern laſſen, rufen den Präfekten des Seinedepartements, Grafen Frochot herbey, und laſſen durch ihn den Saal zur Ankunft der proviſoriſchen Regierung vorbereiten.

Kaum graute der Tag, ſo hatte die Nachricht der Nacht ſchon ihre Wirkung hervorgebracht. Ganz Paris erwachte in größter Beſtürzung; der Tod des Kaiſers hatte keinen einzigen Ungläubigen gefunden; jedermann verſchließt ſich in ſeinem Hauſe, und nur verſtohlen wagt man einen unruhigen Blick auf die revolutionäre Parthey zu werfen, welche ſich der Stadt bemächtiget. Noch eine vom Erfolg gekrönte Stunde, ſo wäre die Thätigkeit der Regierung in ihren erſten Triebfedern gelähmt geweſen. — Das aber, was ein unangeſehener Mann durch große Kühnheit unternommen hatte, vereitelte ein unangeſehener Mann mit etwas geſunder Vernunft und vieler Energie.

Mallet hatte nichts Eiligeres zu thun, als ſich in dem Hauptquartiere des Platzes Vendome niederzulaſſen, das ihm alle nur immer zu wünſchende Bequemlichkeiten darbot, ſeine Rolle als Kommandant zu ſpielen. Er hatte geglaubt, ſich mit einem Piſtolenſchuß des

Kommandanten von Paris, General Hullin, zu entledigen. Nun wollte er die Offiziere des Generalſtaabs, die Bureaux, die Siegel anordnen; und ſeine von jezt an durch Ordonnanzen überbrachten Befehle mußten unfehlbar in allen Kaſernen anerkannt werden; aber ein dort befindlicher Offizier der Militärpolizey, der Bataillonschef Laborde, erkannte in dem neuen General des Senats den alten gefangenen Mallet; er will keiner Kunde eines ſolchen Mannes Glauben beymeſſen, ſtürzt über ihn her, entwaffnet ihn, und läßt ihn wieder in das Gefängniß zurückbringen.

Von dieſem Augenblick an iſt der Verſchwörung Einhalt gethan: ſie iſt ein Körper, deſſen Herz zu ſchlagen aufgehört hat. Die Truppen laſſen ſich leicht in ihre Kaſernen zurückführen, die Hauptanführer werden gefangen geſezt, und die Ordnung iſt alsbald wieder hergeſtellt. Die Kaiſerin Marie Louiſe war in St. Cloud; ſie zeigte Kaltblütigkeit und Muth, und ließ die wenigen Truppen, die um ihre Perſon waren, unter das Gewehr treten. Die Verſchwörer wurden am 29. Oktober vor ein Kriegsgericht geſtellt, und am 30ten in der Ebene von Grenelle erſchoſſen [62]).

Das blinde Vertrauen, mit welchem Mallet ſeine Verſchwörung angezettelt, das Mißverhältniß zwiſchen der Schwäche der Mittel und der Verwegenheit der Ausführung überraſchte Napoleon natürlich ſehr. Was aber auf ihn den meiſten Eindruck gemacht, war nicht bloß der geringe Grad von Vorſicht, und der abſolute Mangel an Geiſtesgegenwart von Seite der Polizey; ſondern hauptſächlich der augenſcheinliche Beweis, daß die monarchiſchen Principien, in Anwendung auf ſeine Dyna-

---

62) Manuſcript von Achtzehn hundert Dreyzehn, ein Beytrag zur Geſchichte des Kaiſer Napoleons, von Baron Fain. I. B. p. 11—15.

ſtie, noch erſt ſo ſeichte Wurzeln gefaßt, daß Großfunktionäre bey der Nachricht von ſeinem Tode vergaßen, daß, wenn der Souverain todt, auch ſchon ein anderer da ſey, nach ihm den Thron zu beſteigen. Mallet hatte demnach ein unſeeliges Geheimniß enthüllt, die Schwäche der neuen Dynaſtie. — Doch mißbilligte er die Strenge und die Schnelligkeit der Hinrichtung der Schuldigen, »dieß iſt eine Fuſſilade, dieß iſt Blut, rief er bey der erſten Nachricht des Urtheils aus, welchen Eindruck muß dieß in Frankreich machen [63].«

Am 8. November kam das ruſſ. Hauptquartier nach Jelnia, den 9ten nach Bultutino, und am 10ten nach Liatkowo. Am 9ten hatte der ruſſ. General Orlow-Deniſow ſich mit den Partheygängern Figner, Seslawin und Dawidow vereiniget, und umgieng die Brigade Augereau von der Diviſion Baraguay d'Hilliers, griff ſie an, und zwang ſie, ſich nach dem Dorfe Liatkowo zurückzuziehen, wo er ſie ganz umzingelte. Die Franzoſen ſtreckten, 2000 Mann ſtark, worunter der General und 60 Offiziere, das Gewehr [64]. Dem General Baraguay d'Hilliers war, wie einmal bemerkt, der Befehl über eine Diviſion übertragen, die ſich in Smolensk gebildet hatte, und er war beſtimmt, die Route von Jelnia zu beſetzen. Beim Anmarſch der ruſſ. Armee in dieſer Richtung hätte er ſeine Diviſion zuſammenziehen ſollen; allein er that es nicht. So verlor er die Brigade Augereau; und andere franz. Depots, wovon das Bedeutendſte zu Klemenſtiewo, wurden, ſowie mehrere Trainpferde, von den Koſaken hinweggenommen. Napoleon,

63) Siehe: Napoleon und die groſe Armee in Rußland, von Gen. Gourgaud. 2. Abth. p. 102—3, und das Manuſcript von 1813 vom Baron Fain. I. Bd. Seite 16 u. 15.

64) Siehe die ruſſ. Bulletins, abgedruckt in den europäiſchen Annalen vom Jahre 1814. Seite 282.

über Baraguay d'Hilliers erzürnt, nahm ihm ſein Kommando, und ſchickte ihn hinter die Armee nach Berlin[65]). Um Napoleon den Rückzug auf der Straſſe nach Orsza und Minsk, auf der ſich ſeine Vorräthe befanden, abzuſchneiden, dirigirte Kutoſoff das Korps von Oſtermann nach Koritnia, und marſchirte ſelbſt in der Richtung von Wolkowo und Krasnoe. Miloradowitſch hatte ſeine Vorhut.

Der Hettmann Platoff verfolgte den Vizekönig von Italien auf der Straſſe nach Duchowczina. Einen Marſch von dieſer Stadt durchſchneidet die Straſſe den Wop, einen kleinen Fluß, der ſich einige Stunden unterhalb in den Dnieper ergießt; er fließt in einem tiefen Bette, und hat ſteile Ufer. Dieſer ſonſt kleine Fluß war bedeutend angeſchwollen, und mit einer Eisdecke, die noch nicht trug, überzogen. Eugen, immer den Koſaken trotzend, wobey aber in einem Scharmützel ſeinem Adjutanten, dem geſchickten Artilleriegeneral Danthouard der Schenkel zerſchmettert wurde, kam am 9ten am Wop an, fand aber die Brücke, an der ſchon am Abende zuvor er ſeinen Ingenieurgeneral Poitevin hatte arbeiten laſſen, ungangbar, da ſie entweder das Anſchwellen des Waſſers zerſtört hatte, oder die franzöſiſchen Ingenieurs ſie wegen fehlenden Materials nicht beenden konnten. Platoff rückte mit ſeinen Koſaken immer näher, und mehrere Abtheilungen derſelben überſchritten ſogar den Wop, und zeigten ſich auf dem gegenſeitigen Ufer. Die Lage des Vizekönigs war mißlich; er konnte ſeinen Rückzug nicht länger mehr aufſchieben, und, indem er durch Truppenabtheilungen die Koſaken auf den Flanken und in der Fronte in Schranken halten ließ, befahl er

65) Siehe: Napoleon und die groſſe Armee in Rußland, von Gen Gourgaud. II. Abth. Seite 226—27.

der königl. italien. Garde, den Fluß zu überſchreiten. Auf der Stelle durchwadete dieſe Garde, den Ordonanz-offizier des Prinzen, Oberſten Delfanti an der Spitze, den Fluß, wobey das Waſſer den Truppen bis an die Bruſt gieng, und nahm auf dem rechten Ufer Stellung. Ihr folgte einige Augenblicke darauf der Vizekönig mit ſeinem Generalſtaabe. Sofort ſuchte man das Fuhrwerk überzuſetzen. Nur wenigen gelang dieß, denn die Auffähren, beſonders die am jenſeitigen Ufer, überzogen ſich mit Glatteis; die Fuhrt war bald auch durch eine große Anzahl Wagen geſperrt, die ſtecken geblieben waren. Man mußte die Hoffnung aufgeben, ſie zu retten, und ſah ſich genöthiget, das Geſchütz und das Gepäcke, welches noch am linken Ufer war, zurückzulaſſen. Sobald die Nothwendigkeit dieſes Opfers bekannt wurde, boten die Ufer des Wop einen furchtbaren Anblick dar, wie die Kriegsgeſchichte nur ſelten Beyſpiele aufzuweiſen hat. Diejenigen, welche genöthiget waren, ihre Wägen im Stich zu laſſen, packten ihre Lebensmittel und die Gegenſtände von Werth aus der Moskauer Beute auf ihre Pferde; viele dieſer Wägen wurden durch Nachzügler in dem Augenblick des Abladens geplündert, und die Eigenthümer verloren auf dieſe Art ihre lezte Hülfsquelle. Das ermüdete Korps durchwadete nun den Wop, allein die Folgen davon waren ſchrecklich; Menſchen und Pferde erſtarrten, und ſtarben dahin. Den ganzen 9ten über ließ der Vizekönig den General Brouſſier mit den Reſten ſeiner Diviſion auf dem linken Ufer zurück, um die Koſaken im Zaume zu halten, und am Morgen des 10ten ſezte auch dieſer General über den Wop, den Koſaken eine ungeheure Beute überlaſſend, welche an dem jenſeitigen Ufer auf dem Schnee gehäuft dalag, und viele Kranke und Nachzügler aufgebend, welche nicht mehr zu gehen im Stande waren. Nun ſezte ſich der Vizekönig auf

Duchowczina in Marſch. Dieſe Stadt war aber bereits von den Koſaken beſezt, als er vor ihr erſchien. Er ſezte ſich mit großer Entſchloſſenheit in Beſitz derſelben; die bayriſchen Chevauxlegers, die geſchloſſen noch Schwadronenweiſe marſchirten, und die italien. Garde zwangen die Koſaken, den Prinzen in Duchowczina einziehen zu laſſen. Um ſein Korps zu ſammeln, mußte Eugen den 11. November Raſttag geben, dann brach er wieder auf, zog aber nach Smolensk hin; den Marſch gegen Witepsk mußte er aufgeben, denn der ruſſ. General Harpe hatte eben nicht lange vorher die Stadt Witepsk mit Sturm genommen, und den Gouverneur Pouget, den Oberſten Gevarde und die bergiſche Garniſon zu Gefangenen gemacht. Die Diviſion Brouſſier, und die bayr. Kavallerie bildeten des Vizekönigs Rückhalt; ſie hatten noch die einzigen geretteten 12 Artillerieſtücke bey ſich.

Napoleon traf den 9. November in Smolensk ein, wo nach und nach ſich die Ueberreſte der ganzen franz. Armee vereinigten. Aber welch' ein Schickſalswechſel ſeit 2½ Monaten, als er dieſe Stadt zum Erſtenmale erblickt! Damals Sieger, jezt ein Flüchtling, der jezt nur angekommen zu ſeyn ſchien, um durch den Verluſt von Witepsk, durch den Verluſt der Reſervebrigade Augereau, und durch den verderblichen Uebergang des Wop, welcher das 4te Korps auf 600 Waffenfähige reduzirt hat, noch mehr niedergedonnert zu werden[66].

---

66) Man ſehe: Relation circonstanc. de la campagne de Russie par E. Labaume etc.

Siebentes Buch.

Die Beresʒina.

Jedes Hoffnung war auf Smolensk gerichtet. Der Kaiſer hatte zu Smolensk friſche Truppen und Pferde, der Soldat Lebensmittel und Magazine zu finden gehofft. Allein man hatte ſich abermals ſchrecklich getäuſcht. Nirgends fand man Etwas zum Empfange des Heeres vorbereitet, keine Lebensbedürfniſſe, keine Bekleidungen, welche verzweiflungsvoll der Soldat ſuchte. Schäumend vor Wuth ergoßen ſich die Horden über die wenigen Vorräthe; Verzweiflung rang mit Verzweiflung um einen Biſſen Brod, um einen Schluck Brandwein, und zerſtreut, ausgegoſſen, zertreten oder verbrannt wurde das Meiſte von dem, deſſen Verluſt für die Erhaltung der lezten Lebenskräfte ſo vieler tauſend Menſchen unerſetzlich war. Aber auch ſchrecklich fahrläſſig war die Adminiſtration in Verpflegung des Heeres; ſo hatte einer der Oberfleiſchlieferanten, ſtatt 1000 Stück Ochſen, wofür er bezahlt worden, dem Heere abzugeben, ſolche an Juden verkauft; zudem konnten ſeit den 3 Monaten, wo die Franzoſen Smolensk beſezt hielten, aus den Magazinen, die rückwärts angelegt waren, und aus den Hülfsquellen, welche das Land darbot, Lebensmittel in Fülle dort in Smolensk aufgehäuft ſeyn. Lithauen war nicht verheert, und zudem den Franzoſen ergeben. In dieſer ſchlechten Adminiſtrationsanſtalt muß wahrlich der eine vorzüglichſte Hauptgrund des Unglückes der franzöſ. Armee geſucht werden.

War Napoleon anfangs auch Willens geweſen, dieſe Stadt zu behaupten, und gegen die Düna und den Boriſthenes hin eine Stellung zu nehmen, ſo war ihm

hier dieſer Wille mit Gewalt gebrochen. Nicht genug, daß er keine Lebensmittel fand, und eine Hiobspoſt über die andere von den Unfällen von Witepsk, Liatkowo und Duchowczina ſein Ohr betäubend traf, kam noch die ſchreckliche Zeitung, daß Tſchitſchagoff vor Minks rücke, und Wittgenſtein über Czarniki hervorbreche. Jezt ſchwand die angenehme Täuſchung von Winterquartieren und die ernſte Nothwendigkeit gebot, eine Zuflucht hinter den unheilſchwangern Ufern der Bereszina zu ſuchen.

Am 14. November verließ Napoleon Smolensk, begleitet von den Lanzenträgern und Jägern zu Pferd ſeiner Garde. Die Armee folgte ihm auf dem Wege nach Orsza. Ney bildete die äuſſerſte Nachhut. Die Korps marſchirten leiterförmig hinter einander, um Verwirrung vorzubeugen, und zu verhindern, daß er Artillerie, dem Fuhrweſen und den Nachzüglern der Weg verſperrt würde. Die Diviſion Claparede mit dem Schatze und dem Gepäcke war ſchon den 13ten voraus-marſchirt. Die Armee war (nach Chambery) auf 42,000 Mann herabgeſchmolzen, wobey ſich etwa 5000 Mann Reiterey in dem elendeſten Zuſtande befanden. Napoleon traf den 14ten zu Koritnia ein, wo er übernachtete. Der ruſſ. General Oſtermann, der ſich in der Gegend von Koritnia zeigte, unternahm jedoch nichts Kräftiges und begnügte ſich nur, die franz. Garden auf ihrem Marſche zu beſchießen. Am ſelben Tage kam die Diviſion Claparede zu Krasnoe an, und zwanz das ruſſ. Korps des Generals Ozarowsky dieſe Stadt zu verlaſſen, und ſich nach Putkowo zurückzuziehen. Am 15ten kam Napoleon Nachts zu Krasnoe an; Gen. Miloradowitſch hatte es nicht gewagt, mit Macht ihn anzugreifen, ſondern er begnügte ſich nur, ihn zu beſchießen, und Gepäcke, Geſchütz und Nachzügler aufzufangen.

Der ruſſ. General nahm bey Merlino Stellung; Ozarowsky ſtund immer noch bey Putkowo. Sobald Napoleon vernommen, daß die ruſſ. Armee in der Umgegend, und das Korps von Ozarowsky ſich in der Nähe von Krasnoe aufgeſtellt, und die linke Seite der großen Straſſe bedrohe, beſchloß er, ſie nächtlicherweile zu überfallen, um ihnen die Luſt, wie er ſich ausdrückte, zu benehmen, ſich ſeinem Hauptquartiere ſo ſehr zu nähern. Zu dem Ende befahl er dem General Roquet, mit ſeiner Diviſion der jungen Garde in der Nacht noch das Korps von Ozarowsky anzugreifen. Die Ordre befahl ihm, ohne zu ſchießen, mit dem Bajonette ſich auf die Ruſſen zu ſtürzen. Die Vollziehung derſelben entſprach der Erwartung des franz. Kaiſers. Die Ruſſen verloren Leute, und zogen ſich zurück. Der glücklichſte Erfolg aber, den dieſes gewagte Unternehmen hatte, war wohl die Vorſicht, die es dem Fürſten Kutoſoff einflößte, welcher die dem Korps des Generals Tormaſſoff befohlne Bewegung, den Franzoſen zwiſchen Krasnoe und Liady den Weg abzuſchneiden, augenblicklich einſtellte.

Prinz Eugen, welcher am 15ten zu Lubna übernachtet, war noch 3 Stunden von Krasnoe entfernt, als die Vereinzelten, die ihm vorausmarſchirten, von den Koſaken des Gen. Miloradowitſch angegriffen wurden. Nachdem Eugen ſah, daß Miloradowitſch ihm den Weg verſperren wollte, ſtellte er die italieniſche Garde rechts von der Straſſe, die Diviſionen Brouſſier und Phillippon links derſelben, und ſeine dritte Diviſion rückwärts auf. So wie der General Guyon ſtolz die Aufforderung Miloradowitſch, ſich zu ergeben, da das 4te Korps von 20,000 Ruſſen umſchlungen ſey, abwieß, ſo edelmüthig und ritterlich beſchloß Prinz Eugen ſich den Weg zu bahnen oder rühmlich zu enden. Mit dieſen hochherzigen Geſinnungen widerſtand er dem Feuer der Ruſſen

und ihren Angriffen männiglich. Die Ruſſen erhielten jedoch auf ihrer linken Flanke durch ihre Reiterey Vortheil, ſie brachten allda einige Kompagnien in Unordnung und machten den General Steilinger zum Gefangenen. Während des Treffens manöverirte der Prinz Eugen ſo, daß er den rechten Flügel der Ruſſen zu bedrohen ſchien. Als die Nacht eingebrochen war, und er ſah, daß ſie den bedrohten rechten Flügel anſehlich verſtärkt hatten, brach er mit ſeinem Armeekorps auf, um hinter den linken Flügel der Ruſſen vorbey zu marſchiren. Durch dieſe Bewegung, wobey er ſtets Gefahr lief, und wobey der polniſche Oberſt Klisky einen ruſſ. Poſten durch ſeine ruſſ. Anrede getäuſcht hatte, umgieng er das Korps, das ihm entgegenſtund, und vereinigte ſich um die Mitte der Nacht mit der jungen Garde, die über Krasnoe hinaus war. Sein Korps hatte all' ſein Gepäcke, und ſein Geſchütz gar verloren[67]).

Bey ſeiner Abreiſe von Smolensk hatte Napoleon dem Marſchall Ney die Arriergarde übertragen. Er ſollte die Stadt erſt am 16ten verlaſſen, nachdem er die Feſtungswerke geſprengt hätte, und der Fürſt von Eckmühl war beordert, ihn zu unterſtützen. Am 16ten begab ſich Davouſt, nachdem er Ney eine Diviſion zurückgelaſſen, am frühen Morgen mit den 4 andern Diviſionen auf den Marſch und ſezte ihn denſelben Tag über gegen Krasnoe fort, nachdem er Ney von dem Treffen des Prinzen Eugen in Kenntniß geſezt hatte. Der Marſchall Ney, welcher glaubte, daß zwiſchen ihm und Napoleon ſich nur Koſaken befänden, wollte ſeinen Marſch erſt den 17ten antreten. Die Stellung, welche Miloradowitſch in der Nacht vom 16 — 17 auf der

67) Außer Labaume ſchlage man nach: der Feldzug gegen Rußland vom M. 2. Bd. p. 176—178; und Napoleon und die groſe Armee in Rußland, von Gen. Gourgaud. 2. Abth. p. 188—189.

Straſſe von Smolensk nach Krasnoe genommen hatte, trennte demnach dieſe beiden franz. Korps vom Kaiſer. Auch entſchloß ſich Fürſt Kutoſoff am 17ten endlich, Napoleon mit allen ſeinen Kräften anzugreifen; die Dispoſitionen ergiengen. Die Lage Napoleons war kritiſch. Auf der einen Seite ſtand er auf dem Punkt ſeinen Rückzug abgeſchnitten zu ſehen, und auf der andern ließ er, wenn er denſelben fortſezte, zwey ſeiner Korps im Stiche. Er ließ die Marſchälle Berthier, Mortier, Lefebre und Beſſieres rufen, und ſagte ihnen, daß man Anſtalten treffen müſſe, den Feind anzugreifen. Dieſe Marſchälle antworteten ihm durch die Zuſtandsliſten ihrer Korps. »Gleichviel, erwiederte Napoleon, wir dürfen nicht ſäumen, Davouſt und Ney zu Hülfe zu eilen.« Und in der That ſtellte er ſich bei Tagesanbruch an die Spitze ſeiner Garde, um ſie gegen die Ruſſen zu führen. Dieſe Verwegenheit des Kaiſers, welcher mit ſeiner Hand voll Leute gegen ſo bedeutende ruſſ. Streitkräfte marſchirte, that ihre Wirkung.

Miloradowitſch verließ ſeine Stellung auf der Straſſe, und näherte ſich dem ruſſ. Centrum. Marſchall Mortier mit der jungen Garde, obgleich ſie, wiewohl in einer Linie geſtellt, kaum die Fronte der Ruſſen eingenommen, hatte von dem Feuer der noch wenigen brauchbaren Geſchütze unterſtüzt, nicht ohne Ruhm für die Franzoſen das Gefecht begonnen. Indeſſen näherte ſich Marſchall Davouſt, und bahnte ſich nach namhaftem Verluſt den Weg zur Vereinigung mit Napoleon, der damals ſich zu Fuß auf der Straſſe zwiſchen Krasnoe und Katowa befand, mit einem Stock in der Hand, um ſich mittels deſſelben auf der glatten Straſſe zu halten. Napoleon, der keine Schlacht, die ihn nothwendig ins Verderben geſtürzt hätte, beabſichtigte, gab den Befehl zum Rückzug nach Liady; Prinz Eugen war ſchon dahin

vorausmarſchirt. Der ruſſiſche Feldherr, der nicht wagte, wiewohl es ganz von ihm abhieng, Napoleon den Rückzug abzuſchneiden, und ihm dadurch eine gänzliche Niederlage beizubringen, begnügte ſich, über die Arriergarde von Davouſt und das erſte Voltigeurregiment der Garde herzufallen, und einen Theil derſelben aufzureiben. Das ruſſ. Hauptquartier kam nach Dobroje, das franzöſiſche nach Liady[68]).

Napoleon verließ für ſeine Perſon in der Nacht vom 17. — 18ten Liady wieder und erreichte noch vor Tag Dubrowna, wo er die Einnahme von Minks erfuhr. Er fiel alſo, ſobald er ſich aus einer Verlegenheit gerettet hatte, in die andere: mit 14 — 15,000 Mann hatte er es gewagt, vor 80,000 Ruſſen ſich in Schlachtordnung zu ſtellen; ohne Unfall hatte er ſich aus einer Lage, in welcher er hätte zu Grunde gehen müſſen, gerettet; jezt waren ſeine Magazine und ſein Stützpunkt im Rücken der Armee, nicht mehr in ſeinen Händen: Minks war überfallen worden, die ruſſ. Moldau-Armee ſtand an der Bereszina; ſeine Lage war nie ſchrecklicher geweſen. Sogleich befahl er dem poln. General Dombrowsky den Brückenkopf auf dem rechten Ufer der Bereszina bey Boriſow zu vertheidigen, und dem Herzog von Reggio, mit dem 2ten Korps ebenfalls nach Boriſow aufzubrechen, und die Moldau-Armee in Schach zu halten. Aber der Herzog von Belluno ward angewieſen, dieſe Bewegung gegen Minks zu maskiren, eine Stellung bey Czereia zwiſchen den Seen zu nehmen, und ſeine Bewegungen ſo einzurichten, daß er die Linie von Boriſow

68) Siehe: Napoleon und die große Armee in Rußland von Gen. Gourgaud. 2. Abth. p. 142 — 43, Schönhals: Skizze von, und Bemerkungen über Buturlins ruſſ. Feldzug. 7. Heft der Mil.-Zeitſchr. Jahrg. 1825. Seite 75, und der Feldzug gegen Rußland von M., 2. Bd. p. 178 — 183.

nach Nacza gegen Wittgenſtein und ſeine Reiterey decken könnte.

Am 19ten marſchirte Napoleon mit Tagesanbruch nach Orsza; er hatte ſeine alte Garde vorher um ſich verſammelt gehabt, und ihnen anbefohlen, gute Mannszucht zu halten, um dadurch die Rettung der beinahe ſich gänzlich aufgelößten Armee zu ſeyn. Am 20ten gieng er bey Orsza auf 2 Brücken über den Dnieper. Die ruſſ. Armee blieb bey Dobroje und Krasnoe, Raſttage haltend.

Jezt war noch das Korps von Ney zurück, welches aber bereits zwiſchen ſich und ſeinem Kaiſer das ganze ruſſ. Heer hatte. Dieſer Marſchall war in der That in der beiſpielloſeſten Lage; es bedurfte des ganzen Muthes, der Kaltblütigkeit und Ausdauer dieſes unerſchrockenen Kriegers, um ſich daraus zu retten. »Alle Koſaken Rußlands werden mich nicht hindern, meine Befehle auszurichten,« ſagte er, ließ die Mienen von Smolensk ſprengen, und ſezte ſich am 17ten Morgens um 2 Uhr in Marſch, lebhaft von Platoff verfolgt, der dieſe Stadt ſogleich durch das 20te Jäger-Regiment und ſeine Koſaken beſezt hatte. Die Stärke Ney's machten 6000 Mann Infanterie, 300 Pferde und 12 Kanonen aus; doch marſchirte er geſchloſſen, wiewohl 7 – 8000 Nachzügler den Marſch ſeiner Kolonnen hemmten. Ein Theil des ruſſ. Heeres nahm nun Stellung mit der Fronte gegen Smolensk, während ein andrer Theil Fronte gegen Liady machte; die ruſſ. Stellung zog ſich am ſteilen Rande der Loßmina hin. Ney ſchien rettungslos verloren. — Am 18ten November näherten ſich die franz. Kolonnen, in einem dichten Nebel eingehüllt, der ſie hinderte, ihre Gefahr zu erkennen. Als ſie nur noch 250 Schritte entfernt waren, überdeckte ſie ein Kartätſchenhagel aus 40 Feuerſchlünden, den ſie mit seltener

Faſſung aushielten, und ſich, das Ravin der Loßmina erſteigend, zwiſchen dieſe ruſſiſchen Batterien ſtürzten. Gen. Miloradowitſch hatte, vom 8ten ruſſ. Armeekorps unterſtüzt, das Korps von Ney erwartet, und es mit dieſem fürchterlichem Feuer empfangen, während General Paskiewitſch die linke, und das Paulow'ſche Grenadierregiment die rechte Flanke deſſelben anfielen. Die Franzoſen mußten der Uebermacht weichen, rückten jedoch noch einmal mit ſtürmender Hand vor; Gliederweiſe ſtreckte ſie das ruſſ. Feuer zu Boden. In Unordnung gebracht, mußten ſie ſich über die Schlucht zurückziehen, und hätte Miloradowitſch ſie verfolgt, ſo wäre kein Mann entkommen. Ueberhaupt, daß Ney entkam, gehört unter die Räthſel dieſes wundervollen Feldzuges. —

Ney, den gewaltſamen Durchbruch aufgebend, beſchloß nun aufwärts ſich gegen Smolensk zu bewegen, den Dnieper dann zu überſchreiten, und dieſen Fluß zwiſchen ſich und dem ruſſ. Heer zu bringen. Der tapfere Oberſt Pelet, der mit Blut überzogen war, hatte den Marſchall beſtimmt, auf das rechte Ufer des Dniepers überzuſetzen, ſtatt auf dem linken Ufer dieſes Fluſſes nach Mohilow zu marſchiren, wie der Marſchall anfänglich beſchloſſen hatte. Dreymal hatte Miloradowitſch ihn aufgefordert, ſich zu ergeben, aber der Marſchall hörte dieſer Stimme nicht. Mit Einbruch der Nacht wendete ſich Ney rechts; um ſich dem Dnieper zu nähern, machte bey Danikowo Halt, und ließ Lagerfeuer anzünden, als ob er an dieſer Stelle zu übernachten gedenke. Die Ruſſen, die nicht anders glaubten, daß er ihnen doch nicht entwiſchen werde, thaten ein Gleiches. Allein nach einigen Stunden Ruhe brach Ney in größter Stille auf, und erreichte den Dnieper. Obgleich der Fluß in dieſer Jahreszeit nirgends hier eine Fuhrt, und an den ſeichteſten Stellen wenigſtens 12 Fuß Tiefe hat,

beſchloß er doch, zwiſchen den Dörfern Syrokorenie und Guſinoe, wo er das Ufer weniger ſteil fand, ohne alles Brückengeräthe den Uebergang, und mit bewunderungswürdiger Entſchloſſenheit gieng er nun über die noch ſchwankende Eisdecke, wo die Fußgänger öfters genöthiget waren, bis zur Hälfte im Waſſer zu baden, um das Eis zu erreichen oder zu verlaſſen. Als Ney Morgens in Guſinoe ankam, wo er einige Koſaken überfiel, hatte er kaum die Hälfte ſeiner Mannſchaft mehr, die andere Halbſcheid war vernichtet, und ſein Geſchütz und Gepäcke verloren.

Allein auch über den Dnieper gegangen, erwarteten ihn neue Gefahren. Platoff hatte mit ſeinen Koſaken eine Ebene von ziemlich großer Ausdehnung, die der Fluß cotoyirte, beſezt. Ney, die Ankunft von Geſchütz und Fußvolk befürchtend, beſchleunigte ſeinen Marſch, ließ angreifen, und war auf dem Punkt, einen vor ihm liegenden Wald zu erreichen, als ſich plötzlich eine Batterie demaskirte, und ſeine Kolonne in Unordnung brachte. Die Soldaten wankten, warfen die Waffen von ſich und ließen das Wort, Ergebung, laut werden. Aber Ney, ſchäumend vor Wuth, durcheilt die Haufen ſeiner Soldaten, und ermuthiget ſie; ſein Zuruf, ſeine Stimme, ſein Beyſpiel entflammt die Verzagteſten, man ſtürzt ſich in den Wald, und man iſt Meiſter deſſelben. Aber in dieſem Gebüſche fand man weder Weg noch Steg: es war von ſo vielen Gräben und Schluchten durchſchnitten, es gab ſo viele Hinderniſſe, daß man nur mit der größten Anſtrengung und Beſchwerde durch daſſelbe paſſiren konnte. Die lezten Pferde giengen in demſelben verloren.

Mit Anbruch des 20. Novembers ſezte ſich Ney wieder in Marſch; die Koſaken verfolgten; während 2 Tagen hörten ſie nicht auf, ihre Angriffe zu wiederholen,

doch ſie ſelbſt waren genöthiget geweſen, einen Umweg zu machen, ihre Kanonen waren noch zurück; ſie hatten keine Artillerie, und einige Voltigeurs waren hinreichend, ſie zurückzuhalten. Bey Einbruch der Nacht machte er bey dem Dorf Jacupowo Halt, und zündete Wachtfeuer an, brach aber um 9 Uhr in aller Stille wieder auf, um den Feind zu überholen. Er kam nun in die Nähe von Orsza, und ſchmeichelte ſich mit der Hoffnung, endlich ganz befreyt zu ſeyn; als er plötzlich Bivouakfeuer bemerkte, und das Lager eines zahlreichen Korps entdeckte. Er war ungewiß, ob er ſich darüber freuen ſollte, oder ob er zu fürchten habe, ob er Franzoſen oder Ruſſen ſehe? Doch Flintenſchüſſe, die jezt fielen, zogen ihn aus allem Zweifel. Die zum Rekognosziren ausgeſchickten Leute wurden mit ſolchen empfangen; das Knallen, und auf allen Punkten des Lagers Trommelſchlag machten einen ſolchen verwirrenden Eindruck, daß man hätte glauben können, 20,000 Mann ruſſ. Infanterie erwarte die Franzoſen. Marſchall Ney, ganz auſſer ſich darüber, daß in dem Augenblicke, wo er glaubt, auſſer aller Gefahr zu ſeyn, er aufs Neue darin verwickelt iſt, will ſuchen, einen Ausgang zu öffnen: er ſtürzt ſich dem Feuer zu — — doch das ruſſ. Lager war nur eine Kriegsliſt; man fand nur noch einige entfliehende Koſaken. So hatte die Verzweiflung Neys eine Kriegsliſt Platoffs unnütz gemacht, welche er erſonnen hatte, um die Franzoſen durch die Anweſenheit von ruſſ. Infanterie ganz in Verwirrung zu bringen. — Ney ſezte ſeinen Marſch auf Orsza fort, ohne zu wiſſen, in weſſen Hände dieſe Stadt ſich befinde. Das Terrain war durchſchnitten, und die Koſaken beunruhigten nur ſeine Nachhut. Am 21ten nach Mitternacht erreichte er die große Straſſe von Witepsk nach Orsza, und ſtieß endlich auf die Vorpoſten des 4ten Korps, worauf er

ſeine Vereinigung mit Eugen bewerkſtelligte, der ihm entgegengeſchickt war. Napoleon befand ſich eben zu Baranie zu Mittag, als der Ordonnanzoffizier Gourgaud meldete, daß Ney ſich gerettet habe; ſogleich erhob ſich der Kaiſer, faßte dieſen Offizier mit beyden Armen, und ſagte in der lebhafteſten Bewegung: »Iſt es wirklich wahr, ſind Sie deſſen gewiß?« und als Napoleon ſich von der Wahrheit des Rapportes überzeugt, rief er aus: »Ich habe in meinem Gewölbe in den Tuilerien 200 Millionen, ich würde ſie darum gegeben haben, den Marſchall Ney zu retten[69]).«

So waren nun wieder alle franz. Korps um Napoleon vereint.

Dieſe Tage koſteten den Franzoſen (nach ruſſ. Angaben) 26,000 Gefangene (worunter die Generale Almeiras, Dufour, Burthe, Puisbusque, Cordelier und Andre mit 300 Offizieren) und mehrere hundert Kanonen. Die Zahl der Todten belief ſich auf 10,000 Mann. Hätte Napoleon ſeinen Rückzug von Smolensk bis Orsza auf dem rechten Dnieperufer bewerkſtelliget, ſo hätte er dieſen Fluß zwiſchen ſich und das verfolgende ruſſ. Heer gebracht; allein wahrſcheinlich fürchtete er den ſchlechten Zuſtand der Straſſen, und wagte es nicht, beim Mangel an Kenntniß des Landes, ſich von der Hauptſtraſſe zu entfernen. Durch die Aufopferung Neys, und die Zeit, welche das ruſſ. Heer mit der Bekäm-

69) Man ſehe: Napoleon und die große Armee in Rußland, von Gen. Gourgaud. 2. Abth. p. 152—153; — Schönhals Skizze von, und Bemerkungen über Buturlins ruſſ. Feldzug. 7. Heft der öſtr. Milit.-Zeitſchr. Jahrg. 1825. Seite 75. — Rapps Memoires II. Abth. p. 12—14; — Feldzug gegen Rußland im J. 1812, von M. II. Bd. S. 192—200; — Ruſſiſche Bulletins in den europäiſchen Annalen, Jahrg. 1814. p. 5—8 und 19—20 des 2ten Bandes; — Darſtellung der merkw. europ. Weltereigniſſe. VI. Band. p. 379—389 — u. ſ. w.

pfung dieſes einzelnen Korps verlor, gewann er einen Vorſprung. Kutoſoff ließ ihn nur durch ſeine Vorhut verfolgen, gönnte ſeinem Heere, ſchwerlich zur rechten Zeit, eine Raſt, und, um zugleich auf die Stimmung ſeiner Krieger zu wirken, ließ er die erbeuteten franz. Adler und den Marſchallſtaab von Davouſt in das Lager der ruſſ. Garden feierlich hintragen, und dieſe Trophäen vor jedem Regimente tief neigen, wahrſcheinlich, um bildlich anzudeuten, daß Frankreichs Adler vor dem Ruſſiſchen in Staub dahinſinke; dann brach er auf, und marſchirte in kleinen Märſchen gegen Kopys, wo er über den Dnieper zu gehen beabſichtigte. Miloradowitſch bildete ſeine Vorhut.

Inzwiſchen hatte die Wittgenſteiniſche Armee nach dem ihr bey Pollotzk günſtigen Gefechte, ſich der Ula genähert, und unweit Czasniki (Tſchaſchniky) aufgeſtellt. Am 31. Oktober entſpann ſich ein Gefecht zwiſchen den Ruſſen und den franz. Diviſionen Legrand und Daëndels; da ſich aber General Legrand zu ſchwach fühlte, ſich auf dem linken Ufer der Lukomlia zu halten, ſo gieng er über den Fluß, und vereinigte ſich auf den Höhen von Smoliausky mit dem übrigen 9ten Korps. Der Marſchall Victor, der den Oberbefehl übernommen hatte, befahl am 1. November den Rückzug auf Senno, wo er einige Tage verweilte, und dann auf Czereja zurück. Die Ruſſen ſtanden an der Ula, von hier ſandte Wittgenſtein den General Harpe nach Witepsk, welcher ſich den 7. November dieſer Stadt durch Ueberfall bemächtigte. Gen. Wrede mit dem bayriſchen Korps fuhr fort, Wilna zu decken; er hatte Stellung bey Dokſchitzy; General Wlaſtow mußte ihn beobachten. In der Stellung bey Czereja wagte es die ruſſ. Reiterey, die franz. Korps öfters anzugreifen, wobey ſich aber die badiſchen Huſaren am 5. November ſehr auszeichneten, indem ſie

die Ruſſen über die Brücke von Krasnoikura zurück⸗trieben.

Marſchall Oudinot, obgleich von ſeiner bey Pollotzk erhaltenen Wunde noch nicht ganz hergeſtellt, übernahm am 8. November den Befehl über das 2te Korps wieder. Die beyden Marſchälle empfiengen nun vom Napoleon neue Befehle: Oudinot ſollte eine Staffelſtellung bey Bobr auf der Straſſe von Smolensk nehmen, wo er die Vorhut des heranziehenden Heeres unter Napoleon bilden ſollte; Victor ſollte aber Wittgenſtein zügeln, jedoch ohne ſich auf entſcheidende Gefechte einzulaſſen.

Am 11. November zog leztgenannter Marſchall ſein ganzes Korps bey Lucoml zuſammen, um bey der An⸗näherung der großen Armee jene des Grafen Wittgenſtein durch eine offenſive Bewegung an der Ula feſtzuhalten. Am 12ten ſezte er durch einen Flankenmarſch längs der Fronte der ruſſ. Vorpoſten hin, das 9te Korps auf die Straſſe von Senno nach Czasniki. Die leichte Kavalle⸗riebrigade des badniſchen Oberſten Laroche hatte die Avantgarde, und traf bey Truchanowicz auf ruſſ. Rei⸗terey, welche durch eine Batterie unterſtüzt war. Da dieſe deutſche Brigade kein Geſchütz bei ſich hatte, ſo mußte ſie ſich darauf beſchränken, ihre anfänglich genom⸗mene Aufſtellung zu behaupten. Am 13. November rückte das 9te Korps auf der Straſſe gegen Czasniki vor. Hier griffen die Diviſion Partenoux und die Rei⸗terey die ruſſ. Vorhut unter Gen. Alekſejef an, welche ſie, ohngeachtet dieſe von General Steinheil unterſtüzt ward, gänzlich ſchlugen, und auf die Hauptſtellung Wittgenſteins bey Smoleausky zurückwarfen. Am 14ten entſpann ſich ein hitziges Gefecht zwiſchen beyden Ar⸗meen. Die Diviſion Gerard eröffnete das Gefecht durch einen Angriff auf Czasniki, zu deren Deckung ſämmtliche Reiterey Victors rechts von dieſer Diviſion aufgeſtellt

wurde. Während dieſer Einleitung des Gefechtes marſchirte die übrige franz.-verbündete Infanterie hinter der Fronte jener beyden Diviſionen in der Richtung vorwärts des Dorfes Wotzencha, wodurch die Diviſion Partenoux eine vortheilhafte Stellung in der linken Flanke der ruſſ. Poſition erhielt. Eine ſchwache Tirailleurlinie deckte den Aufmarſch, und unterhielt den ganzen Tag über das Gefecht. Dieſe Truppen litten während ihres Einrückens in die Linie durch das Feuer der ruſſ. Artillerie, welchem man wegen des Mangels an Poſitionsgeſchütz nicht mit Wirkſamkeit begegnen konnte. Indeſſen ſowohl der rechte Flügel als das Centrum, nachdem ſie die ihnen angewieſene Stellung eingenommen, ſich ruhig verhielten, konnte die Diviſion Gerard ſich nur mit Mühe in Czasniki behaupten. Der Tag gieng damit hin, dem Armeekorps eine Stellung für den folgenden zu geben, an welchem der Marſchall den allgemeinen Angriff beſtimmt hatte. Von ruſſ. Seite beſchränkte man ſich darauf, die Kolonnen zu kanoniren, mit Ausnahme des Gefechtes in Czasniki ſelbſt, welches lebhaft unterhalten wurde.

Am 15ten mit Tagesanbruch traten die Truppen des 9ten Korps wieder in's Gewehr; beyde Korps ſtanden einige Stunden lang in Kanonenſchußweite einander ganz ruhig entgegen, als endlich ſtatt des erwarteten Befehls des Angriffes, den Franzoſen jener des Rückzuges ertheilt wurde. Im Angeſichte der Ruſſen zog ſich Victor nach Senno zurück, bezog bey Sobolie eine Bivouak, und ſezte den 16ten den Marſch über Puski fort. Wittgenſtein nahm ſeine Stellung bey Czasniki an der Ula wieder. Die Urſache des plötzlichen Rückmarſches von Victor waren wohl Depeſchen des Kaiſers, der gerne die Straſſe von Smolensk ſicher haben wollte. Am 17ten jedoch machte Victor abermals eine Offenſiv-

bewegung von Senno auf Ulianowicz (Ulianowitſchi) und die umliegenden Gegend. Da indeſſen die Tete der großen Armee auf der Höhe des 9ten Korps angekommen war, und ſich der Bereszina näherte, ſo war der Zweck von deſſen Aufſtellung an der Ula erreicht, und der Marſchall zog ſich über Czereja zurück, ſich derſelben zu nähern [70].

Graf Wrede, nachdem er von Glaubokoe nach Danielowiczi zurückgegangen war, beſezte am 9. November erſtere Stadt abermals; die Brigade Corbineau hatte ihn am 8ten verlaſſen, um ſich mit Oudinot wieder zu vereinigen; aber er hatte dafür von Wilna aus einige franz. Truppen zur Verſtärkung erhalten. Somit deckte er fortwährend Wilna. Die bayr. Armee zählte um damalige Zeit (16. November), die erſte Infanterie-Diviſion 1367 Mann mit 55 Offizieren; die zweyte Infanterie-Diviſion aber 1753 Mann, darunter 72 Offiziere; die Artillerie beſtand aus 16 Piecen mit 285 Mann und 15 Offizieren, der Train aus 232 Mann, worunter 3 Offiziere mit 430 Pferden, und die Reiterey aus 90 Chevauxlegers vom 3ten und 5ten Regiment mit 3 — 4 Offizieren [71].

In Volhynien indeß ſuchten auch die ruſſ. Generale der von Petersburg erhaltenen Dispoſition, deren weſentlichſter Zweck eine lebhafte Offenſive, und die Vereinigung der Streitkräfte Tſchitſchagoffs, Wittgenſteins

70) Vide: Beytrag zur Geſchichte des 9ten Korps der franz. verbündeten Armee im Feldzug gegen Rußland 1812, von einem badniſchen Offizier in der öſtreich. Mil.-Zeitſchr. Jahrg. 1821, I. Semeſt. p. 258 — 67, und Schönhals Skizze von, und Bemerkungen über Buturlins ruſſ. Feldzuge, in ſelbiger Zeitſchrift. 7. Heft. p. 79 — 80.

71) Siehe die eine Tabelle im Werke: Observations sur l'ouvrage de M. l. C. Ph. de Segur etc. p. Baron de Voeldendorff, Major á l'état general de S. M. le Roi de Bavarière.

und Steinheils im Rücken Napoleons bey Boriſow war, nachzukommen.

Am 1. Oktober ſtand der Admiral Tſchitſchagoff, der neue Feldherr der Moldauarmee, bey Luboml. Fürſt Schwarzenberg war bey Wlodowa über den Bug gegangen; nur die Abtheilungen der Generale Siegenthal und Mohr ſtanden auf dem rechten Ufer, und zogen ſich gegen Kobryn zurück. Im Einklange mit der erhaltenen, oben bemerkten Diſpoſition, brach der Admiral am 2. Oktober nach Zabugie auf, am 3ten ſtand er gegenüber von Wlodowa, am 5ten bey Ztuſasz. Fürſt Schwarzenberg, der am linken Ufer den Bewegungen der Ruſſen folgte, gieng am 4ten zur Unterſtützung der gefährdeten Generale Siegenthal und Mohr bey Brzesc auf das rechte Ufer über, und bezog eine feſte Stellung. Am 7ten marſchirte der Admiral nach Rudnia, den 8ten nach Bulkow, den 9ten nach Kobryn. Eine ruſſ. Abtheilung drängte den öſtreich. General Mohr gegen Pruszana, und von da bis nach Likoszy zurück. Als ſich Schwarzenberg durch keine Bewegung aus ſeiner feſten Stellung locken ließ, ſo beſchloß der Admiral am 11ten ihn anzugreifen. In der Frühe ſezten ſich die verſchiedenen Kolonnen zum Angriff in Bewegung. Allein Schwarzenberg hatte zum zweytenmal den Admiral getäuſcht, und, unter dem Schutze der Nacht ſeine Stellung verlaſſend, ſich hinter den Lesna gezogen. Die Ruſſen nahmen ihr Hauptquartier zu Brzesc. In dieſen Tagen fielen nur Scharmützel vor, aber der Fürſt Aloys Lichtenſtein und der General Mariaſſy wurden dabey verwundet. Tſchitſchagoff übertrug nun dem Adjutanten des ruſſ. Kaiſers, Grafen Czernitſcheff, mit einigen tauſend Koſaken in das Großherzogthum Warſchau einzufallen, welches Unternehmen auch Czernitſcheff ſo gut ausführte, daß er die Gegend von Terespol,

Siedlce und Wengrow allarmirte, und Schrecken bis Warſchau verbreitete. Fürſt Schwarzenberg entſendete den Grafen Reynier nach Biala, theils um das Land gegen die Streifereyen des Feindes zu ſichern, theils um Brzesc zu beobachten; aus gleichem Grunde wurde General Fröhlich mit 3 öſtreich. Huſarenregimentern nach Roszyn, und Oberſt (nun General) Scheither mit dem Dragonerregimente vormals Riſch gegen Siedlce beordert; mit der Hauptmacht zog er ſich aber am 15. Oktober bey Drohiczyn abermals über den Bug, um nicht eine allgemeine Schlacht mit dem ruſſ. Heere beſtehen zu müſſen. Dieſe Bewegungen beſtimmten den Admiral, den General Eſſen III. am 17ten gegen Biala zu entſenden, und dabey den Oberſten Czernitſcheff aufzunehmen. Am 18ten ſtieß dieſer ruſſ. General (Eſſen) auf die Sachſen. Es begann ein Gefecht, in welchem Eſſen den Kürzern zog, und ſich wieder zurückziehen mußte. Der Admiral, der dieſe Schlappe rächen wollte, brach am 19ten mit den Korps der Generale Langeron und Lambert auf, und ſtieß am Abend zu dem retirirenden Eſſen. Allein General Reynier ließ ſich in Nichts ein, ſondern wich gegen Drohiczyn zurück. Der Admiral zog ſeine Truppen wieder nach Brzesc; der ruſſ. General Tſchaplitz war inzwiſchen bis Slonim vorgedrungen, wo er den General Kanopka und das eben errichtete 2te Lanzenträgerregiment (Polen) der Garde gefangen nahm; noch andere leichte Partheyen verbreiteten Unruhe bis Wolkowisk, Grodno und andern Orten [72]).

72) Siehe: Schönhals Skizze von, und Bemerk. über Buturlins ruſſ. Feldzug im 7. Heft der öſtr. Mil.-Zeitſchr. Jahrg. 1825. p. 80 u. 81; — Feldzug gegen Rußland im J. 1812, von M. 2. Bd. S. 324 — 27; — und Darſtellung der merkw. europ. Weltereigniſſe. VI. Bd. p. 291 — 94.

Gleich beim Beginnen des Feldzuges war ein etwa 10,000 Mann ſtarkes ruſſ. Korps unter General Ertel in Mozyr geblieben. Er deckte Bobruysk, bildete eine Art von Verbindung zwiſchen Tſchitſchagoff und dem ruſſiſchen Hauptheere, und ſollte beim Vorrücken des Admirals gegen die Beresʒina ſich mit dieſem verbinden. Dieſes Korps beobachtete den poln. General Dombrowsky, der zugleich beſtimmt war, Bobruysk zu blokiren, wegen der Ereigniſſe am Bug aber ſich nach Slutzk gezogen hatte, um die Straſſe nach Minsk im Auge zu behalten, und dieſem Punkte näher zu ſeyn, wo Napoleon große Vorräthe hatte aufhäufen laſſen[73].

Tſchitſchagoff, der wahrſcheinlich Kunde von der Räumung Moskaus erhalten hatte, glaubte nun, es ſey endlich die Zeit gekommen, die empfangene Diſpoſition in genaue Ausführung zu bringen. Er theilte ſein Heer. Der ruſſ. Generallieutenant v. Saaken mit einem Korps von 33 Bataillonen, 16 Escadrons und 3 Regimenter Koſaken blieb Schwarzenberg gegenüber; da dieſes Korps kurz darauf durch das von Eſſen verſtärkt wurde, erreichte es die Stärke von 27,000 Mann. Mit dem Ueberreſte des Heeres ſezte ſich der Admiral am 28. Oktober in Bewegung; er hatte nur noch 38,000 Mann, allein er hoffte, es an der Beresʒina durch die Vereinigung mit Ertel und andern Korps auf 50,000 Mann zu bringen. Am 29. Oktober war ſein Hauptquartier zu Gorodeczna, den 30ten zu Pruszana.

Dieſe Bewegung blieb dem Fürſten Schwarzenberg nicht lange verborgen. In der falſchen Vorausſetzung, das ruſſ. Heer ſey vom Bug weg und gegen Oſten gezogen, beſchloß er, dem Admiral zu folgen, um ihn in

---

73) Siehe: Relation impartiale du passage de la Beresina p. l'armee francoise en 1812. p. un t. oculaire.

ſeinem Marſche aufzuhalten, und gieng am 30. Oktober bey Moguilnia-Waſſilew über den Bug. Am 31ten hatte er ſein Hauptquartier in Semiatczi, und ſezte ſich gegen Wolkowisk von da in Bewegung. Graf Reynier war beauftragt, dieſe Bewegung zu maskiren, und ſtand auf der Narew. Die Bewegungen Schwarzenbergs hatten die Ruſſen erwartet; Saaken war ja zurückgeblieben, mit dem Auftrage, den Sachſen und Oeſtreichern im Rücken zu fallen, und ſie dadurch gegen Süden an die Grenzen Volhyniens hinabzuziehen. Saaken ſäumte nicht, im Sinne dieſes zu handeln. Er warf ſich den beyden feindlichen Generalen nach, ſtand am 6. November zu Klettſchelli, am 7ten zu Grabowets, den 8ten bey Dubiny, den 10ten bey Bialowizky, und kam den 11ten nach Rudnia. Das ſächſiſche Korps, deſſen Vorpoſten über die Narew ſich gezogen hatten, verfolgte den 8ten ſeinen Marſch auf Hornoſtaiewice, allein gegen die Erwartung ward die Arriergarde von Rudnia aus ſo ſtark gegen Porozow zurückgedrängt, daß die Straſſe von Swislocz ganz frey wurde, und der daſelbſt befindliche Artilleriepark in einige Gefahr gerieth. Das ſtarke Andringen der Ruſſen auf die ſächſ. Arriergarde, erforderte ernſtliche Maaßregeln im Rücken der vereinten Korps. Schwarzenberg, der immer nicht glaubte, daß ein ſtarker Feind im Rücken und Flanke ſtehe, ſezte mit den Oeſtreichern den Marſch auf Slonim fort, und ließ nur das 7te Korps zurück, zu dem eine neue Diviſion unter General Durutte geſtoßen war. Die Sachſen verwendeten den 10. November zu ſtarken Rekognoscirungen der ruſſ. Stteitkräfte in den Richtungen gegen Wielki-Hrinsky und Rudnia. Bey dieſer Gelegenheit fieng man 2 ruſſ. Depeſchen des Generals Meleſſino an Saaken und Eſſen auf, welche Reynier den Aufſchluß gaben, daß

er die vereinigten Korps dieſer Generale in ſeinem Rük-ken habe[74]).

Der Admiral Tſchitſchagoff ſezte ſeine Bewegung unterdeſſen fort; am 1. November war er in Sieletz, am 6ten zu Slonim, den 8ten in Polonka, am 9ten zu Stalowicze. Ehe er ſeinen Marſch nach Minsk fort-ſezte, entſendete er den Generaladjutanten Czernitſcheff mit dem Koſakenregiment des Major Pontelejeff gegen Lepel, um mitten durch das vom Feinde beſezte Land Wittgenſtein aufzuſuchen, ihm die Ankunft der Moldau-(Weſt-) Armee anzuzeigen, und die Verbindung zwi-ſchen beyden Heeren zu eröffnen. Dieſer ſchnelle Marſch dieſes Generals grenzt an das Fabelhafte. Nicht genug, daß er bey Tag und Nacht ſich mit aller Geiſtesgegen-wart durch die feindlichen Truppen winden, über 4 Flüſſe ſchwimmend ſetzen, und faſt jeden Tag mit Ge-fahren umringt, 10 Meilen reiten mußte, machte er ſogar lebhafte Angriffe auf einzelne franz. Kolonnen, fieng 3 Kabinetskourire mit wichtigen Papieren auf, und zerſtörte einige Brücken und manchen Vorrath des Feindes; überdieß befreyete er bey Radoszkowiczi den in Moskau in Gefangenſchaft gerathenen General Winzin-gerode mit deſſen Adjutanten Nariſchkin, ferner den Ge-neralmajor Swetſchin III., den Eſſaul Kniaſiew und den Kommiſſair Polontow aus franz. Händen. Wohlbehal-ten kam Czernitſcheff bey Wittgenſtein an[75]). Am 12. November hatte der Admiral ſein Hauptquartier in Snow; er eilte, Minsk zu erreichen, wo er große Ma-gazine aufgehäuft wußte.

Der Pole Bronikowsky war Gouverneur von Minsk;

---

74) Siehe den Sächſiſchen Bericht aus dem Hauptquartiere des 7ten Korps zu Wielki-Hrinsky (abgedruckt z. B. in dem polit. Journal, Jahrg. 1812).

75) Siehe das 17te ruſſ. Bulletin in Riga ausgegeben.

ſobald er erfahren hatte, daß Slonim von den Ruſſen genommen ſey, ſendete er den General Kochetzky mit dem 22ten lithauiſchen Regimente, einem Bataillon Würtemberger und 300 Reiter nach Nowo-Schwierzyn auf der Straſſe von Nieszwicz, um Minsk und den Uebergang über den Niemen zu vertheidigen; er hielt die Vorhut des Admirals für ein Parthey gängerkorps. Am 13. November griff der ruſſ. General Lambert den poln. General Kochetzky an. Dieſer leztere General ward geſchlagen, verlor ein Bataillon Lithauer, das gefangen wurde, und wurde ſo lebhaft zurückgeworfen, daß es ihm nicht möglich war, die Brücke über den, hier bereits ſchiffbaren Niemen zu zerſtören. General Kochetzky, der wußte, daß Admiral Tſchitſchagoff Lambert auf dem Fuſſe folge, ſtellte die Unmöglichkeit dar, länger gegen ſie das Feld halten zu können, und begehrte, ſich an General Dombrowsky anſchließen zu dürfen, der, von Slutzk aus, Minsk zu Hülfe eilte, aber er erhielt Befehl, Stich zu halten. Am 15ten erreichte ihn bey Kaidanow der General Lambert abermals, ſchlug ihn vollkommen, nahm ihm ſeine 2 Kanonen, und ohngefähr 1500 Gefangene ab, worunter die lithauiſche Infanterie, welche das Gewehr etwa 4 Stunden von dieſem Städtchen ſtreckten. Die Ankunft der Ueberreſte des Gen. Kochetzkyſchen Korps in Minsk, welche die Nähe des Feindes allda verkündigten, verbreitete allgemeine Beſtürzung. General Dombrowsky, deſſen Spitze ſeiner Diviſion bereits in Igumen eingetroffen war, kam in ſelbem Augenblick ſelbſt nach Minsk, um durch eigene Erkundigung von der Lage der Dinge ſich zu überzeugen. Da man jezt mit Gewißheit wußte, daß der Admiral herangekommen, und nur noch 5 Stunden von Minsk entfernt ſey, ſah Dombrowsky, daß hier nichts mehr mit 5000 Mann, deren Hälfte zudem noch 9

Stunden von Minsk entfernt war, zu machen ſey, und begab ſich wieder zu ſeinen Leuten, um ſie nach Boriſow zu dirigiren. Am 16ten Nachmittags 2 Uhr brach General Bronikowsky von Minsk auf, und zog ſich mit etwa 1000 Mann nach Boriſow zurück. Eine Menge einzelner Militärs oder Beamten wendeten ſich nach Wilna, wo ihre Ankunft große Beſtürzung verurſachte. General Lambert beſezte am 16ten Minsk, woſelbſt er in den Magazinen Lebensmittel, von mehr als 2 Millionen Franks an Werth, erbeutete, und 4700 Kranke von allen Graden in den Hoſpitälern antraf; zudem fanden ſich eine Menge Pulver, und mehrere Kanonen ohne Lafetten vor. Am folgenden Tage traf der Admiral mit ſeinem Hauptquartiere allda ein. Aber ſtatt daß General Ertel, zufolge des ihm ertheilten Befehls, zu ſeinem Heere geſtoßen wäre, blieb dieſer bey Mozyr ſtehen, indem er behauptete, eine Viehſeuche, die im Lande herrſche, erlaube ihm nicht, ſich auszuſetzen, und ſendete nur unter General Lieders eine nicht bedeutende Verſtärkung[76]).

Am 20. November war der Admiral zu Antopolie. Der äuſſerſt wichtige Punkt Boriſow war nur durch die Ueberreſte der Garniſon von Minsk, und einigen andern Truppen beſezt, zudem war auch der Brückenkopf allda, welcher ſich auf dem rechten Beresina-Ufer befindet, weder ausgebeſſert, noch ausgerüſtet. Die Brücke bey Boriſow konnte daher nur durch ein Korps vertheidiget werden, das zahlreich genug war, um Tſchitſchagoff im Schach zu halten. In der Nacht vom 20ten kam Dombrowsky mit ſeiner Diviſion an, von welcher noch ein Regiment zurück war, und bezog rechts

76) Man ſehe: Relation impart. du passage de la Beresina p. l'armée franc. en 1812 p. u. t. oculaire, Par. 1814.

vom Brückenkopf ein Lager; jedoch hatte er 20 Feuerſchlünde bey ſich. Die ganze franz. ⸗ alliirte Macht hier betrug nach einer Angabe 7000 Mann, nach einer andern aber nur 4500 Mann.

Am 21ten in der Frühe erſchien die ruſſ. Vorhut unter Graf Lambert, der durch 2 Infanterieregimenter und einer Zwölfpfündnerbatterie verſtärkt worden war, vor den Werken des Brückenkopfes, überfiel hier ein Bataillon des 95. franz. Regiments, und trieb es über die Brücke. Aber das würtemb. Bataillon war auf dem erſten Schuß in Waffen, lief in Eile hinzu, trieb die ruſſ. Truppen, die vorgerückt waren, zurück, und beſezte neuerdings die Fleſche, welche die Brücke unmittelbar deckte. In demſelben Augenblicke war auch Gen. Dombrowsky angegriffen worden, der ſich tapfer vertheidigte. Da er jedoch die ſchwierige Lage einſah, in der er ſich befand, entſchloß er ſich, eine ſtarke Anſtrengung auf ſeiner Linken zu machen, und ſeine Schlachtfronte zu verändern, indem er ſie durch die Flanke verlängerte. Durch dieſe Bewegung ſezte er ſich a cheval der Straſſe von Minsk, wodurch die Brücke gedeckt wurde. Unterdeſſen kam auch der ruſſ. General Langeron an, und entwickelte gegen Dombrowsky ein um ſo verwüſtenderes Feuer, als er ſeine Batterien in der Verlängerung ihrer Linie aufſtellen konnte. Lambert benuzte eine große Beugung der Bereszina, um eine Batterie zu errichten, die die Brücke zu zerſtören drohte, und die poln. Diviſion ſchräg beſtrich. Dombrowsky war in einer kritiſchen Lage; er konnte jeden Augenblick Gefahr laufen, von Boriſow abgeſchnitten, oder von Tſchitſchagoffs Korps gänzlich aufgerieben zu werden, und doch hatte er Befehl, ſeine Stellung zu halten, was ohne die ſchleunigſte Hülfe eigentlich nicht auszuführen war. Doch die Ordre befahl, und Dombrowsky

gehorchte; und daß das poln. Korps nicht total aufgerieben ward, hatte man nur ſeiner Erfahrenheit, und den Eigenſchaften, die einen Feldherrn bilden, zu verdanken. Endlich um 5 Uhr Abends, nach hartnäckigem Widerſtand, erſtürmten Lamberts und Langerons Ruſſen den Brückenkopf, und warfen die Franzoſen und Polen über die Bereszina. Was in der Stadt ſich vorfand, wurde von den Ruſſen gefangen oder niedergemacht, nur 1500 Mann gelang es Dombrowsky, zu retten, indem er ſelbſt eine Mühle, die am Eingange von Boriſow an der Moskauer Straſſe befindlich iſt, ſo lange vertheidigte, bis der Ueberreſt ſeiner Diviſion ſich geſammelt, und ſich auf die Höhen von Niemanice zurückgezogen hatte. Die Ruſſen hatten 1000 Gefangene und 5 Kanonen genommen, allein ihr General Lambert hatte eine ſchwere Wunde erhalten. Am Abende verlegte der Admiral ſein Hauptquartier nach Boriſow, und ſchickte den General Pahlen mit Lamberts Diviſion dem General Dombrowsky auf der Straſſe nach Orsza nach. Auf dieſe Art erfüllte Tſchitſchagoff die erhaltenen Inſtruktionen bis jezt größtentheils [77]).

Fürſt Schwarzenberg hatte unterdeſſen ſeine Bewegung gegen Slonim fortgeſezt. Saaken glaubte ihn nur dadurch aufhalten zu können, wenn er ſich mit Macht auf Reynier würfe. Dieſer ſtand auf der Straſſe nach Maſty bey Lapicinia. Am 11. November trieb Saaken den ſächſ. Oberſten Engel, der gegen Rudnia rekognoszirt hatte, lebhaft zurück, dann griff er am 13ten, eben als die Sachſen in Lapicinia ruhen wollten, den General Gablenz bey Hornaſtaiewice an, ſchlug ihn aus dieſer Poſition, und zwang ihn, ſich auf Reynier zurückzuzie-

77) Siehe: Relation impart. d. passage d. l. Beresina p. l'armée franc. en 1812 p. u. t. oculaire.

hen. Die ſächſ. Diviſion des General Funk wurde ſofort zum Schutze der Avantgarde vorgeſendet, allein ſie konnte die Ruſſen aus den vor der Fronte liegenden Wäldern nicht ganz vertreiben.

Drey Tagemärſche von den Oeſtreichern entfernt, hielt es Graf Reynier nicht für gut, einen neuen Angriff in der Stellung bey Lapicinia abzuwarten. Das 7te Korps brach in der Nacht um 2 Uhr auf, und marſchirte in 2 Kolonnen über Blenkitna und Izabelin nach Wolkowysk, wo es am 14ten ſeine Stellung nahm. Saaken beſchloß, das 7te Korps in der Nacht vom 14. —15ten zu überfallen. Der Ueberfall geſchah: Reynier entfloh nur mit Mühe aus ſeinem Quartiere zu Wolkowysk, allein es gelang dieſem General doch, während einige Abtheilungen ſächſ. Grenadiere und Schützen den Feind bis zum Anbruch des Tages mit der brennenden Stadt beſchäftigten, ſein Korps auf den Höhen zu formiren. Den 15ten und 16ten manövrirten nun die ruſſ. Generale vorzüglich gegen die linke Flanke der Stellung von Reyniers Korps, allein ihre Anſtrengungen waren vergebens, ſie wurden beſtändig abgeſchlagen; vorzüglich am 15ten ſchlug Gen. Gablenz einen Reiterangriff mit ſeinen ſchwächern Schwadronen zurück, und am 16ten zeichnete ſich Oberſt Ryſſel mit dem ſächſiſchen Regiment Prinz Anton aus.

Der General Reynier hatte bereits am 14ten einen Offizier an den Fürſten Schwarzenberg mit der Bitte abgeſchickt, ihn durch einen Angriff auf den rechten ruſſ. Flügel zu unterſtützen. Schwarzenberg wandte, ſobald er von Reyniers Geſuch und Gefahr unterrichtet, ſich ſchnell dahin, und um Mittag des 16ten meldeten dem General Saaken Flüchtlinge, daß der öſtreich. Vortrab unter General Fröhlich in Izabelin ſey, und vieles ruſſ. Gepäcke genommen habe. Auf dieſe Art zwiſchen 2 Feuer

gerathen, hatte Saaken keinen andern Ausweg mehr, als ſich auf der Straſſe über Blenkitna zurückzuziehen. Dieß war das Signal für das 7te Korps zum Angriff auf Wolkowysk. Vier Kompagnien Würzburger, und 8 Kompagnien Franzoſen, unterſtüzt vom Feuer aus allen Batterien, warfen die ruſſ. Infanterie aus Wolkowysk, das die Ruſſen neuerdings in Brand geſezt hatten.

Saaken wurde von nun an lebhaft von beyden Korps verfolgt, ſchlug ſich aber zwiſchen Swislacz und Wielki-Hrinsky, und bey Rudnia tapfer mit den Vortrabs ſeiner Gegner herum. Schwarzenberg, ſeine Flankenbewegung verfolgend, zog ſich über Porozow gegen Berniki, und drohte, nicht allein die Brücke bey Rudnia über die Narew, ſondern auch den Wald von Bialowezi im Rücken Saakens wegzunehmen, wodurch dieſer rettungslos verloren geweſen wäre. Dieſer General beſchleunigte aber ſeinen Rückzug, und es gelang ihm, ſich der Gefahr zu entziehen. Jezt wandte ſich Schwarzenberg neuerdings ſeitwärts gegen Czerechew und Pruszana; ſeine Vorhut überfiel in der Nacht vom 19. und 20ten ein Ukrainiſches Koſakenregiment, und vernichtete es gänzlich. Am 21. November ſtand Saaken mit allen ſeinen Streitkräften bey Czerechew; Schwarzenberg hatte Welik-Zelo erreicht, und ſeine Vorhut erſchien im Angeſichte der Ruſſen. Saaken, der keine Schlacht annehmen wollte, eilte, ſeinen Rückzug nach Brzesc zu nehmen. Am 24. November gieng er daſelbſt über die Muchawetz. Am 27ten war die ruſſ. Reiterey von der feindlichen Vorhut über den Fluß gedrängt, und Saaken, der ſich in der Fronte von Reynier, in der Flanke von Schwarzenberg, welcher ſich von Kobryn gegen Bulkow gezogen hatte, bedroht ſah, ſezte ſeinen weitern Rückzug fort, und räumte Brzesc, das Reynier beſezte.

Hatte dem General Saaken die raſche Verfolgung ſchon viel gekoſtet (die Sachſen geben an, daß ſie allein vom 8—18ten November 2500 Ruſſen gefangen hätten), ſo wurde ihm noch am 29ten der General Eſſen mit ſeinem Korps entzogen, der ſich über Slutzk und Pinks zum Admiral ziehen mußte, weil Ertel ſich nicht mit ihm vereiniget hatte. Dadurch noch mehr geſchwächt, ward Saaken nun faſt aus aller Thätigkeit geſezt, und zog ſich nach Kowel und Luboml, wo er Kantonnirungen nahm. Graf Reynier blieb bis zum erſten Dezember zu Brzesc-Litowsky, um welche Zeit er ſich in derſelben Richtung rückwärts bewegte.

Schwarzenberg trennte ſich am 28. November abermals vom 7ten Korps, um ſich mit dem bey Slonim zurückgelaſſenen öſtreich. General Frimont zu vereinigen, der zu ſchwach war, Tſchitſchagoffs Vordringen auf Minsk zu hemmen, und mit dieſem öſtreich. Korps vereint, wieder im Rücken des Admirals vorzudringen. General Mohr rückte von Grodno über Maſty wieder vor, und ſtellte ſich bey Bielitza am Niemen auf, während Frimont ſich am 18. Nov. der Stadt Nieszwicz durch Ueberfall bemächtiget, und der poln. General Koſinsky beſtändig die ruſſ. Partheyen am obern Bug zurückgeſchreckt hatte. — Hätte nicht das Mißgeſchick ſeine Schläge ſo blitzſchnelle auf Napoleons Haupt fallen laſſen, ſo wäre der Fürſt Schwarzenberg noch zu ſeiner Rettung zeitig an der Bereszina erſchienen — zudem war dieſem Fürſten keine Nachricht von Napoleons Lage; alle Briefe Marets aus Wilna ſprachen nur von Siegen und Triumphen, und der Fürſt konnte nicht ahnden, daß in demſelben Augenblick der ſtolze Eroberer Moskaus auf der Flucht begriffen ſey, und eines noch unzerſtörten Heeres ſo ſehr bedürfe[78]).

78) Auſſer den Memoires pour servir á l'histoire de la guerre

Wir ſehen jetzt den Kreis um Napoleon ſich immer drohender zuſammenziehen.

Wittgenſtein verließen wir in der feſten Stellung von Smoliantſy. Der Admiral Tſchitſchagoff ſtund vor Boriſow, und war Meiſter der Uebergangspunkte der Bereszina. Kutoſoff mit dem Hauptheere ſtand nächſt Kopys. —

Napoleon befand ſich mit ſeinem aufgelößten Heere (das nach dem ruſſ. Oberſten Buturlin nur noch 40,000 Mann betrug) am 20. November zu Orsza, faſt in der Mitte der ruſſ. Streitkräfte. Gelang es, dieſe Korps in eine harmoniſche Zuſammenwirkung zu bringen, ſo war er ohne Rettung verloren. Aber noch hatte das Schickſal ſeinen Untergang nicht beſchloſſen, und diejenigen (wie v. Schönhals ſagt), welche Napoleon einer Geiſtesſchwäche in der Epoche ſeines ruſſ. Krieges beſchuldigen, werden an der Art, wie er ſich aus dieſer gefahrvollen Lage wickelte, das Gegentheil erfahren. Die beyden Korps von Victor und Oudinot waren, wiewohl auch ſie durch die Jahreszeit gelitten hatten, noch nicht desorganiſirt. Napoleon beſtimmte ſie zum Schilde der nur dem Namen nach großen Armee. Oudinot ſtand bereits zu Bobr auf der Straſſe nach Boriſow. Er erhielt den Befehl, die Vorhut, und Victor, nachdem die Armee vorübergezogen, ihre Nachhut zu bilden.

Napoleon hatte Orsza am 20. November Abends verlaſſen, um ſein Hauptquartier nach Baranie (Baranui), einem kleinen Dorfe auf der Straſſe nach Boriſow

---

entre la France et la Russie en 1812 p. u. officier de l'état-major franc. oder den ſächſiſchen Bericht aus dem Hauptqaurtiere Wielky-Hrinsky ſiehe: Schönhals Skizze von, und Bemerk. über Buturlins ruſſ. Feldzug, 7. Heft der öſtr. Mil.-Zeitſchr. Jahrg. 1825. p. 84—86, und den Feldzug nach Rußland 1812, von M. II. Bd. Seite 149—153.

zu verlegen. Hier hatte er die Freude, zu erfahren, daß Ney ſich glücklich mit ihm vereiniget habe. Am 21ten wurde die Bewegung fortgeſezt; er nahm ſein Hauptquartier zu Kuchanow; ſeine Nachhut verließ Orsza Nachmittags 2 Uhr, nachdem ſie eine Menge Verwundeter und Kranker zurückgelaſſen, und die beyden dort befindlichen Brücken abgebrannt hatte. Aehnliche Verluſte an Mannſchaft erneueten ſich in allen Oertern, welche die Armee verließ. Napoleons Armee war durch die Beſatzung von Orsza unter General Jomini, und der von Mohilow unter General Marquis d'Alorna, und durch ein Reiterdepot, das in Gorki ſich vorfand, in Etwas verſtärkt worden. Die Vorhut bildeten die Generale Junot und Zayonzek; hierauf kamen die Garde und Neys, Eugens, Murats und Davouſts Ueberreſte ihrer Korps. Aber dieſe einſt ſo furchtbare Armee bot einen jammervollen Anblick dar; ſtillſchweigend zog ſie weiter, und auf den bleichen, abgezehrten, von Rauch und Lagerfeuer geſchwärzten, und durch lange Bärte entſtellten Geſichtern, drückte ſich Dumpfſinn, Beſtürzung, Verwirrtheit aus, und mitten in dieſer verwirrten Maſſe, die ihre Blöße mit den ſonderbarſten Anzügen bedeckt hatte, ſah man hie und da nur einige Pelotons bewaffneter Truppen marſchiren; an Reiterey fehlte es ihr gänzlich, ſo war Latour-Maubourgs Reiterkorps (einſt 8000 Mann) auf 200 Mann herabgeſunken. Die Garde allein machte hievon eine Ausnahme, ſie marſchirte geſchloſſen, hatte ziemlich noch Reiterey, und ſtellte eine widerſtandsfähige Maſſe dar.

Am 22ten ſezte ſich Napoleon nach Toloczyn im Marſch, wo er am 23ten ſein Hauptquartier nahm. Kurz zuvor, ehe er in dieſem Städtchen eintraf, erfuhr er durch einen Adjutanten Oudinots, daß die Ruſſen ſich des Brückenkopfes und der Stadt Boriſow bemäch-

tiget hätten. Sobald er den Verluſt von Minsk und Boriſow erfahren hatte, fühlte er die ganze Gefahr ſeiner Lage, und die Wirkung, die daraus auf das Gemüth des durch einen langen und beſchwerlichen Marſch niedergeſchlagenen und durch Elend zerrütteten Soldaten erfolgen würde. »Il est donc décidé, que nous ne ferons que des sottises [79]),« waren ſeine einzigen Worte, die er bey dieſer Nachricht ausſprach.

Kutoſoff kam an ſelbem Tage nach Lanniści; Platoff, der mit ſeinen Koſaken der großen Heerſtraſſe folgte, beſezte Orsza; Wittgenſtein, von Victors Rückzug unterrichtet, verlegte ſein Hauptquartier nach Meletskowitzi. Täglich nahmen die Ruſſen Gefangene, Kanonen und Gepäcke ab. Die Partheygänger waren unermüdlich; ſo ſprengte Ozarowsky die franz. Garniſon aus Mohilow hinaus, ſo nahmen der Adjutant des Kaiſers Golenitſchtſchew-Kutoſoff und der General Mortinow um dieſelbe Zeit die feindlichen Generale Gothren, Korſen und Oſevanowsky und den poln. Oberſten Malachowsky gefangen, und ſo jagten Selmurſin, Natſchtſchokin, Potemkin, Carpow und Andre die franz. Schaaren vor ſich her, ſie zerſtäubend oder aufgreifend [80]).

Inzwiſchen hatten ſich am 22ten die Ueberreſte des aus Boriſow vertriebenen Korps Dombrowskys mit dem Marſchall Oudinot bey Krupki vereiniget. Dieſes Marſchalls Entſchluß, unverzüglich Boriſow wieder zu nehmen, wankte keinen Augenblick. In der Nacht vom 22—23. November genehmigte Napoleon Oudinots Entſchluß, die Ruſſen anzugreifen, und über die Bereszina zu werfen. Der Admiral Tſchitſchagoff, die Nähe ſeiner

---

79) Ueberſezt: „es iſt ausgemacht, daß wir nichts als Dummheiten machen.“

80) Man ſehe unter Andern das 25te ruſſ. Bulletin in Riga ausgegeben.

Gegner nicht ahnend, ſezte ſeine Bewegung gegen Bobr fort. Am 23ten ſtieß ſeine Vorhut unter Graf Pahlen, der Lamberts Diviſion kommandirte, auf den Marſchall Oudinot, der auf Niemanice vorgerückt war. Das Gefecht begann auf der Stelle; der Admiral ſendete der Diviſion Pahlen keine Hülfe, dieſe ward geſprengt, und nach Boriſow zurückgeworfen. Drey ruſſ. Jägerregimenter, welche die Gebüſche links der Straſſe beſezt hielten, wurden abgeſchnitten, und mußten nach Starai-Boriſow retiriren. Im ruſſ. Hauptquartiere herrſchte eine ſorgenloſe Sicherheit. Ein Theil der Reiterey war auf Fouragirung ausgegangen; die Unordnung ſtieg auf den höchſten Grad. Reiterey, Artillerie, Infanterie und Gepäcke drängten ſich vermengt über die lange Brücke auf das rechte Ufer. Man brach die Brücke ab, und das Gepäcke des ruſſ. Hauptquartiers und der Armee fiel den Franzoſen in die Hände. — Endlich kehrte die fouragirende Reiterey, 3000 Pferde, in der Nacht zurück; da aber Boriſow bereits von Oudinot beſezt war, ſo vereinigte ſie ſich bey Starai-Boriſow mit den drey Jägerregimentern. Dieſes Korps wäre wahrſcheinlich verloren geweſen, wenn nicht ein Bauer bey Brill eine Fuhrt gezeigt hätte, mittels welcher es ſich auf das rechte Ufer rettete [81]).

Napoleon war an dieſem Tage zu Bobr; ſeine Lage war kritiſcher noch, als bey Krasnoe, jedoch gezwungen, ſogleich eine Parthie zu ergreifen, da er höchſtens 3 Tagemärſche vor dem Fürſten Kutoſoff voraus hatte, entſchloß er ſich, den Uebergang zu beſchleunigen. Deswegen ſchickte er ſogleich Kavallerie-Partheyen längs der Beresʒina aus, beſonders gegen Weſelowo und Utholoda,

---

81) Siehe: Schönhals Skizze von, und Bemerk. über Buturlins ruſſ. Feldzug. 7. Heft d. öſtr. Mil.-Zeitſch. Jahrg. 1825. p. 87.

ſowohl um einen zur Schlagung einer Brücke tauglichen Uebergangspunkt zu finden, als um die Stärke der Ruſſen auf dem rechten Ufer zu erforſchen, und um zu wiſſen, ob der Admiral allein ſey, oder ob ein anderes ruſſ. Korps ſich mit ihm noch vereiniget habe; denn war Wittgenſtein und der Admiral vereiniget auf dem rechten Ufer, und hatten ſie die beyden Punkte von Boriſow und Weſelowo mit ganzer Macht beſezt, ſo blieb wenig Hoffnung, den Uebergang zu erzwingen.

Marſchall Victor war in Doknitſa; Wittgenſtein folgte ihm auf dem Fuſſe. Bey Batury waren beyde Heerführer auf einander geſtoßen. Die Diviſion Partenoux verlor dabey ein Regiment Holländer, allein die badiſchen Truppen begegneten dem ruſſ. Angriffe mit ſolcher Bravheit, daß das Armeekorps, ohne beunruhiget zu werden, ſeinen Rückzug bewerkſtelligen konnte. Platoff war ſchon bis Toloczyn vorgegangen, Kutoſoff mit dem Hauptheere war in Morraſowa, und ſeine Vorhut gieng ſo eben über den Dnieper.

Am 24. November verſammelte Napoleon ſein Heer auf den Höhen von Niemanice und Boriſow. Napoleons Lage ward jezt von Tag zu Tag bedenklicher. Zwar zählte ſein Heer noch, nach der Vereinigung mit Victor, Oudinot und Dombrowsky, 80,000 Mann, aber kaum die Hälfte konnte mehr Waffen tragen. Indeſſen blieb dieſer große Feldherr nie hinter ſich zurück. Ohne ſich durch die drohendſte Gefahr abſchrecken zu laſſen, hatte er vielmehr den Muth, ſie mit dem Auge des Genies zu ermeſſen, und fand ſelbſt da noch Hülfsmittel, wo ein weniger geſchickter oder entſchloſſener Feldherr auch nicht einmal die Möglichkeit derſelben geahnet hätte[82]). Er faßte den Plan, durch ſtarke Scheinbewe-

82) Man ſehe: Histoire militaire de la campagne de Russie en 1812 p. le colonel Buturlin. II. T. p. 362.

gungen gegen die untere Bereszina den Admiral über ſeinen wahren Uebergangspunkt zu täuſchen.

Am 25ten Morgens 8 Uhr ſezte ſich Napoleon, mit dieſem großen Gedanken beſchäftiget, zu Pferde, und begab ſich nach Boriſow; die heilige Schwadron war um ihn. Es befand ſich nämlich, obgleich die Reiterey total herabgekommen war, doch noch eine gute Anzahl berittener Offiziere bey derſelben. Man vereinigte dieſe in eine Eskadron, welche Murat und unter ihm die Generale Grouchy und Sebaſtiany kommandirten, und gab ihr dieſen pomphaften Namen. In dieſer heil'gen Eskadron thaten Diviſionsgenerale, wie ein St. Germain oder Defrance Rittmeiſters=, und andere Generale Lieutenants= oder Unteroffiziersdienſte.

Napoleon kam eine Stunde vor Einbruch der Nacht in Boriſow an. Er ritt durch daſſelbe an die Ufer der Bereszina in der Nähe der Brücke, und begab ſich hierauf in das erſte Haus, auf der Seite von Orsza. Der General Corbineau, der mit ſeiner Reiterbrigade nach dem Rückzuge von Pollozk unter Gen. Wredes Befehlen geſtellt war, hatte auf andre Ordre, ſich wieder mit Oudinot zu vereinigen, ſich über Zembin nach Boriſow bewegt, um daſelbſt die Bereszina zu überſchreiten. Am Abend des 21ten kam er in der Höhe von Studzianka an, nachdem er einige Koſakenpulks zurückgeworfen, und ſich der Bereszina genähert hatte; als er erfuhr, Tſchitſchagoffs ganzes Heer ſey in der Nähe von Boriſow konzentrirt, ſezte er über die Bereszina durch die Fuhrt, die ihm von einem Bauer gezeigt wurde, und erreichte am folgenden Tag den Marſchall Oudinot in Lonitza. Kaum erfuhr Napoleon, bey der Zurückkunft dieſes Generals, daß die Fuhrt von Studzianka zu benützen ſey, wurde dieſer Punkt zum Uebergange bezeichnet. Es handelte ſich nun darum, den Feind zu täuſchen, und aus ſeiner

Stellung zu vertreiben. Es gelang ihm, durch verſchiedene Demonſtrationen den Admiral glauben zu machen, daß er zwiſchen Boriſow und Bobruyšk über die Bereszina gehen wolle; zudem ſoll Fürſt Kutoſoff dem Admiral dieſe Meynung in einem Briefe ſelbſt beſtättiget, und ihn aufgefordert haben, dies zu hindern. Deshalb brach am 25. Nov. der Admiral nach Schabaſchewitzi mit der Diviſion Woinow auf, und ſendete die Reiterey zur Rekognoszirung nach Berezino ab, den Gen. Tſchaplitz ließ er zur Beobachtung bey Brill, Pahlen mit der Vorhut bey Boriſow.

Napoleon fuhr in ſeinen Scheinbewegungen gegen Berezino, Ucholoda ꝛc. fort, ließ aber zugleich ernſtlich die Vorbereitungen zum Brückenſchlag bey Brill machen. Am 25ten 5 Uhr Morgens waren die Generale Eble, Kommandant des Brückenweſens der franz. Armee, und Chaſſeloup, Kommandant des Geniekorps, mit dem Auftrag, Brücken über die Bereszina ſchlagen zu laſſen, zu Boriſow angekommen. Gen. Chaſſeloup erklärte am 26ten, er ſey auſſer Stand, hier eine Brücke ſchlagen zu laſſen, und überließ ſeine Truppen dem General Eble zur Verfügung, indem er äuſſerte: »ſeiner Anſicht nach müßte man eigentlich die Artillerie mit dem Bau der Brücken im Kriege beauftragen.«

General Eble hatte 7 Pontonnierkompagnien, zuſammen 400 Mann bey ſich, welche ſich in gutem Zuſtande befanden, und ihre Gewehre noch hatten. Durch unausgeſezte Mühe war es ihm gelungen, an Material 6 Wagen mit Handwerkszeug, Klammern, Nägel, Aexten, Doppelhauen; ferner 2 Feldſchmieden, und 2 mit Kohlen beladene Wagen mit ſich zu führen. Zu Smolensk hatte er an jeden Pontonnier Handwerkszeug und 15 — 20 große Nägel ausgetheilt, welche von dieſen getreulich an dem, zu den Vorbereitungen des Ueber=

ganges ausgeſuchten Platze niedergelegt wurden. Man ließ 2 Pontonnier- und 1 Sappeurkompagnie zu Boriſow, um dort neue Befehle abzuwarten, und bey der abgebrochenen Brücke und unterhalb derſelben Demonſtrationen zum Uebergang zu machen. Der Reſt der Truppe marſchirte Mittags mit den Wagen und Feldſchmieden nach Weſelowo, einem 4 Stunden oberhalb Boriſow gelegenen Dorfe ab, wo zwiſchen dieſem Orte und Studzianka der Uebergang beſchloſſen war. Der König von Neapel, der Herzog von Reggio und die Generale Eble und Chaſſeloup hatten ſich gleichfalls auf dieſen Punkt begeben. Man kam überein, 3 Bockbrükken zu ſchlagen, und zwar ſollten 2 von der Artillerie, und eine vom Geniekorps erbaut werden, lezteres verfertigte jedoch die ſeinige nicht. Napoleon hatte zwar befohlen, noch Abends 10 Uhr eine Brücke zu ſchlagen, allein dieſer Befehl konnte nicht ausgeführt werden, indem ſich erſt 20 ſehr ſchwache Böcke vorfanden, und die Beyſchaffung der zum Brückenbau nöthigen Materialien ſehr ſchwer und verzögerlich war. Am Morgen des 26ten jedoch wurden beide Brücken angefangen, die etwa 100 Ruthen von einander entfernt waren [83]).

Während man auf dieſe Art Anſtalten zur Schlagung der Brücken bey Studzianka traf, war die Stellung der franz. Armee folgende: Oudinot bey Studzianka; Ney zwiſchen Lonitza und Niemanice (Niemanitza); Eugen zu Nacza; Davouſt zwiſchen Nacza und Kupki; Victor bey Rutuliczy, aufgeſtellt, um Eugen und Davouſt zu decken. Napoleon mit der Garde lagerte zwiſchen Boriſow und Starai-Boriſow — alles hatte die Richtung nach Studzianka und Weſelowo. Allein

83) Bericht des franz. Bataillonschefs Chappuis in Aide Memoire u. ſ. w.

der Admiral, der die Täuſchung für Wahrheit, und die Wahrheit für Täuſchung nahm, befahl ſogar den General Tſchaplitz, der in dieſer Richtung ſtand, ſich mit Pahlen bey Boriſow zu vereinigen. — Wittgenſtein war indeſſen bis Baran — Platoff bis Slobodka vorgerückt.

In der Nacht vom 25—26ten ſezte ſich das franz. Heer, mit Ausnahme Victors, der zu Boriſow blieb, gegen Studzianka in Bewegung. Der Gen. Tſchaplitz hatte ſchon Brill verlaſſen, nur in der Richtung von Studzianka ein Infanterie-, ein Huſarenregiment, 12 Kanonen und einige Koſaken zurückgelaſſen.

Napoleon, frühe Morgens 7 Uhr bey Oudinot eingetroffen, ließ ſogleich Batterien von 30—40 Kanonen auf den Höhen von Studzianka auffahren, und gab ſogleich Befehl zum Brückenſchlag. Seine Augen funkelten vor Freude und Ungeduld, als er ſah, daß die Ruſſen ihre Stellung verlaſſen; »Ich habe den Admiral angeführt, rief er, er glaubt, daß ich auf dem Punkte bin, wo ich Scheinangriffe habe machen laſſen, er läuft nach Boriſow.«

Um den Brückenbau zu decken, ſezten der franz. Oberſt Jacqueminot und der lithauiſche Graf Predzieckу zuerſt nebſt einer Eskadron von der Brigade Corbineau, von der jeder Reiter einen Fußgänger hinter ſich aufs Pferd nahm, über den Fluß, während auf leichten Flößen 400 Mann Infanterie übergeſchifft wurden, welche die Koſaken vertrieben, und das Buſchwerk ſäuberten. Die Ruſſen, welche während der Nacht viel geſchoſſen hatten, ſezten der Erbauung der Brücken nur ein 3—4ſtündiges Feuer entgegen, welches die franz. Schützen zu Fuß und zu Pferd, und das Geſchütz vom linken Ufer zum Schweigen brachte. Die eine franz. Batterie kommandirte ein Offizier mit einem hölzernen Bein, Namens Brechtel; während dem Gefechte nahm es eine

Kanonenkugel ihm weg, und warf ihn nieder. »Hole mir, ſagte er zu einem Artilleriſten, ein anderes Bein in dem Wagen N. 5.!« Er ſchnallte es an, und ſezte ſein Feuer fort.

Um 1 Uhr des 26ten war die obere Brücke, beſtimmt zum Uebergange der Infanterie und Reiterey, fertig; der Kaiſer Napoleon ließ ſogleich das Korps von Oudinot hinübermarſchiren; alle Regimenter hielten gute Ordnung, und zeigten viel Feuer. Napoleon, der das Ufer ſeit frühe Morgens nicht verlaſſen hatte, ſtellte ſich am Eingange der Brücke, und ließ das Korps defiliren. Die Kavalleriebrigade Caſtex eröffnete den Zug. Ihr folgte die Infanteriebrigade Albert, hierauf der Ueberreſt der Diviſion Legrand und des ganzen 2ten Korps. Dann ließ man mit vieler Vorſicht einen Achtpfünder, eine Haubitze, ihre Munitionswagen und einige Infanteriemunitionswagen übergehen.

Tſchaplitz war bey Empfang der Nachricht eines Ueberganges bey Weſelowo umgekehrt, allein er fand die Franzoſen ſchon zu ſtark auf dem rechten Ufer, und konnte ſich überdem nicht in die Nähe des Ufers wagen, weil das feindliche Geſchütz ihn vernichtet haben würde. Oudinot griff ihn nun gegen Abend an, und warf ihn gegen Stakow zurück. Der brave Dombrowsky wurde dabey verwundet.

Die 2te Brücke, 100 Klafter von der erſten entfernt, und für das Fuhrweſen beſtimmt, wurde um 4 Uhr vollendet. Das Treibeis, welches den Fluß bedeckte, hatte den Brückenſchlag unendlich verzögert. — Sogleich zog die Artillerie des 2ten Korps, der Garde, der große Park unter General Neigre und die der übrigen Armeekorps hinüber. Mehrmals verurſachten die im Schlamme des Fluſſes eingeſunkenen Brückenböcke eine Unterbrechung; aber die franz. Pontonniere, durch

die Gegenwart des Kaiſers angefeuert, und durch den General Eble und ihre Offiziere Chapelle, Chappuis, Peyherimow, Zabern, Delarne u. ſ. w. ermuthiget, überwanden alle Hinderniſſe. Bis an die Schultern im eiſigen Waſſer ſtehend, arbeiteten ſie ohne Unterlaß an der Ausbeſſerung und Unterhaltung der Brücken: eine heldenmäßige Aufopferung, die faſt über alle menſchliche Kräfte gieng. Dieſe braven Soldaten opferten ohne Zaudern und Prahlerey, blos durchs Gefühl von Ehre und Pflicht bewegt, faſt alle ihr Leben.

Napoleon hatte ſich nun die einzige Straſſe, die er einſchlagen konnte, an dieſem Tage eröffnet. Unterdeſſen hielt der Admiral Raſttag bey Schabaſchewitzi; Wittgenſtein kam nach Koſtritſa; Kutoſoff gieng über den Dnieper, und ſtand bey Staroſelje.

Während die Korps, welche den Marſch des franz. Heeres eröffneten, die Bereszina überſchritten, beeilten ſich die nachfolgenden gleichfalls dieſen Fluß zwiſchen ſich und den Ruſſen zu legen. Ney defilirte noch in der Nacht über die Brücke, auch Prinz Eugen und Marſchall Davouſt hatten ſich über Lonitza und Niemanice dieſem Strome näher gebracht. Napoleon ſelbſt brachte die Nacht in einer Hütte zu Studzianka zu. Victor ſtund bey Boriſow, Partenoux, einer ſeiner Generale, hatte vom Davouſt die Nachhut des ganzen Heeres übernommen.

Endlich öffnete der Admiral die Augen, und begriff, daß Napoleons Uebergang bey Studzianka keine Scheinbewegung mehr ſey. Er brach den 27ten nach Boriſow wieder auf, und ſandte den Grafen Pahlen dem General Tſchaplitz zu Hülfe. Der Uebergang der franz. Armee dauerte den ganzen 27ten fort, es wurde jedoch bey dem öfteren Einbrechen der Brückenblöcke Nacht, ehe das Heer ſeinen Uebergang vollenden konnte. Napoleon war Mittags 1 Uhr mit ſeiner Garde über die Bereszina

gegangen, und in dem kleinen Weiler Zaniwky, der mitten im Walde eine Stunde von den Brücken und an der Straſſe von Boriſow liegt, abgeſtiegen. Bis Nachmittag herrſchte Ordnung beim Ueberſchreiten der Brücke, allein gegen Abend begann die Unordnung. Einzelne Menſchen, Pferde, Wagen, kamen in eiligſter Verwirrung an. General Eble und die andern Generale konnten keine Ordnung mehr halten. Die Fahrzeuge eilten unter unaufhörlichen Zänkereyen in 30—40 Kolonnen den Brücken zu, wodurch der Uebergang geſperrt wurde. Aber erſt am 28ten ſtieg die Unordnung bey den Brücken auf das Höchſte, und dauerte den ganzen Tag fort. Jeder wollte hinüber, keiner dem andern weichen; Menſchen, Pferde, Wagen drängten vom Ende der Kolonne nach vorne, und bildeten dicht an den Brücken Maſſen von 6—700 Klafter Breite und 150—200 Klafter Tiefe, die wegen der Menge Pferde und Wagen, die nach allen Richtungen hinausſtrebten, ſich nicht bewegen konnten, und nur um ſo ſicherer die Zielſcheibe der ruſſ. Kugeln und Granaten waren. Der Herzog von Belluno (Victor) zog mit 2 Kavallerieregimentern und den Infanterie-Diviſionen Gerard und Daendels (5000 Mann) auf die Höhen von Studzianka [84]). Die Diviſion Partenoux mit einer Brigade ſächſiſcher und bergiſcher Kavallerie, welche die äuſſerſte Nachhut bildete, verließ Boriſow erſt um 6 Uhr Abends.

Graf Wittgenſtein, der am 26ten zu Koſtritſa war, hatte anfangs den Gedanken, gerade nach Studzianka zu marſchiren, gab ihn aber, durch den ſchlechten Zuſtand der Wege beſtimmt, auf, und wandte ſich am 27ten mit Hettmann Platoff gegen Starai-Boriſow.

---

84) Ein Theil von Victors Korps war ſchon über die Beresina gegangen, wurde aber auf das linke Ufer wieder zurückgerufen.

Wittgenſtein, der bemerkte, daß Partenoux noch zurück ſey, nahm bey Starai-Boriſow ſogleich eine ſolche Stellung, daß er dieſen General von Victor abſchnitt. Partenoux, obgleich von der Menge zurückkehrender Nachzügler benachrichtiget, daß er von Studzianka abgeſchnitten ſey, und von Wittgenſtein aufgefordert, die Waffen zu ſtrecken, faßte den Gedanken, ſich den Durchgang demohngeachtet zu erzwingen. Zwey ſeiner Brigaden folgten in geſchloſſener Kolonne der Straſſe nach Weſelowo, und die dritte marſchirte rechts über das Feld. Die Reiterey begab ſich zur Vor- und Nachhut. Ein Haufen von Nachzüglern, Pferden und Fuhrwerken ſezte ſich zwiſchen den Kolonnen, und drängte ſich an die Bewaffneten. Allein troz dieſer Schwierigkeiten ſchien ein glücklicher Erfolg die Tapferkeit, womit die Franzoſen kämpften, belohnen zu wollen, als General Platoff, der unterdeſſen Boriſow beſezt hatte, ihnen in den Rücken kam. Partenoux fiel nach einem vierſtündigen Gefechte gefangen in die Hände der Ruſſen; des andern Tags mußte ſeine übrige Diviſion, überall umringt, die Waffen ſtrecken, nur ein Bataillon des 55. Regiments unter dem Bataillonschef Joyeux gelangte, indem es die Straſſe zur Linken, welche die Armee verfolgt hatte, einſchlug, mit ſeiner Kanone ohne Hinderniß nach Studzianka. So fielen den Ruſſen (nach dem 24ten ruſſ. Bulletin) die franz. Generale Partenoux, Billier, Camus, Delaitre und Blamont, 3 Oberſten, 229 Offiziere, 8000 Soldaten, 4 Kanonen, 2 Standarten und viele Fahnen in die Hände [85]).

In der Nacht vom 27—28ten ließ der Admiral

85) General Partenoux hat in einer, ſeit kürzeſter Zeit erſchienenen, Schrift ſein Schickſal bey Boriſow ſelbſt dargethan; zugleich um auch den General Pf. Segur in einer ſeiner vielen Unrichtigkeiten zu widerlegen.

eine Schiffbrücke bey Boriſow ſchlagen, wodurch die Verbindung zwiſchen ihm, Wittgenſtein, und den von Kutoſoff detaſchirten Korps hergeſtellt wurde. Zu gleicher Zeit beſchloſſen in dieſer Nacht die zu Boriſow vereinigten ruſſ. Generale einen allgemeinen Angriff auf beyden Ufern der Bereszina. Der Admiral ſollte jene Korps Napoleons, die bereits auf dem rechten waren, Wittgenſtein aber den noch auf dem linken Ufer ſtehenden Marſchall Victor angreifen.

Frühe um 8 Uhr griffen die ruſſ. Generale Tſchaplitz und Pahlen Napoleons Korps an. Oudinot und Ney ſtellten ſich den Ruſſen entgegen, lehnten ihren rechten Flügel an einen dichten Wald, der an die Straſſe von Boriſow grenzt, und den linken an die Bereszina. Oudinot hatte den rechten Flügel und die Mitte, Ney den linken Flügel beſezt. Napoleon ſtand mit der Garde in Reſerve. Die ganze Stellung nahm nicht eine Strecke von einer halben Stunde ein. Ein ſcharfer Nordwind, von dichtem Schnee begleitet, und eine empfindliche Kälte erſchwerten das Loos der franz. Soldaten ſo, daß die zu ſchwer gewordnen Waffen an die ſchwachen Hände gefroren. Das Gefecht wurde gleich anfangs ſehr lebhaft, und der Herzog von Reggio (Oudinot) erhielt ſeine zweyte Wunde in dieſem Feldzuge. Ney übernahm nun den Oberbefehl; er ſtürzte ſich mit der Cuiraſſierdiviſion Doumerc (800 Pferde) auf Tſchaplitz, während die Polen einen Wald, der die Mitte der ruſſ. Stellung deckte, angriffen. Das Gefecht entſchied ſich zum Vortheil der Franzoſen; denn der Admiral ſtand ruhig bey Stakow, — endlich, aber zu ſpät, ſandte er Tſchaplitz Hülfe. Die Franzoſen hatten ſich ſchon feſtgeſezt. Ney unterhielt mit ausgezeichneter Tapferkeit das Gefecht bis in die Nacht, und Napoleon hatte die Straſſe nach Zembin frey. Der Admiral dachte nicht an die

Sümpfe von Zembin. Die Brücke, welche 5 Viertelſtunden lang über dieſen ſumpfigen Boden geht, war Napoleons Ausweg; wenn er ſie zerſtört hätte, ſo lag Napoleons Schickſal noch in ſeiner Hand, er verſäumte es; Eugen eilte, ſich derſelben zu bemächtigen; den Franzoſen war dadurch der Rückzug geſichert, und ſie erwarteten nun Tſchitſchagoff.

Während man auf dem rechten Ufer focht, hatte Wittgenſtein auch auf dem linken Victor, der auf den Höhen von Studzianka ſtand, angegriffen. Auf dieſem Terrain hatte der franz. Marſchall ſeine Truppen folgender Weiſe vertheilt: die badiſche Infanterie ſtund rechts an der Bereszina gelehnt, und wurde von einer Zwölfpfünderbatterie unterſtüzt, links hielt ſie die äuſſerſten Häuſer von Weſelowo, und einen Theil der Anhöhe, auf welcher noch ein Theil dieſes Dorfes gebaut iſt, beſezt, wo die bergiſchen Truppen ſich an ſie ſchloſſen. Die Diviſion Gerard bildete den linken Flügel, der, weil er nicht bis zu einem nahgelegenen Walde ſich ausdehnen konnte, ohne allen Stützpunkt in einer nachtheiligen Stellung bleiben mußte. Um dieſen Uebelſtand nach Kräſten abzuhelfen, wurde die Reiterey, die noch aus badiſchen Huſaren und Heſſ. Darmſt. Chevauxlegers beſtand, hinter dieſem Flügel aufgeſtellt.

Die ruſſ. Korps des Gen. Wittgenſtein hatten indeſſen die gegenüberliegenden Höhen beſezt, und ein lebhaftes Artilleriefeuer eröffnet, dem bald jenes der Tirailleurs auf der ganzen Linie folgte. Zu gleicher Zeit rückte die Infanterie des ruſſ. linken Flügels, gedeckt durch ein nahe vor der Fronte der badiſchen Brigade gelegenes Holz, in die kleine Ebene von Weſelowo herab, und ſuchte längs dem Ufer des Fluſſes vorzudringen. Nach einem ziemlich hartnäckigem Gefechte gelang es ihr, die äuſſerſte Mannſchaft des rechten Flügels zurück-

zudrängen. Allein der Markgraf Wilhelm von Baden rückte von Weſelowo mit einem Theil der badn. Infanterie zur Unterſtützung dieſes Punktes vor, und ließ die Ruſſen im Sturmmarſche mit dem Bajonette angreifen. Die Badener hatten ſo eine herrliche Stimmung, daß ſelbſt Verwundete bey dieſem Angriff ihre Reihen nicht verließen, und ſo wurden die Ruſſen zurückgeworfen, das Gehölz ſelbſt beſezt, und bis zu Ende des Gefechtes gegen alle Angriffe behauptet. — Auf dem linken franz. Flügel hatte indeſſen das Kanonenfeuer viele Lücken gemacht. In dem Verhältniſſe, als die ruſſ. Linie ſich hier verlängerte, umfaßten auch ihre Batterien dieſen Theil der Stellung, und beſchoſſen die gegenüberſtehenden Truppen mit einer zunehmenden Wirkſamkeit. Um dieſe Artillerie zu entfernen, oder vielleicht noch mehr, um den Feind abzuhalten, ſich bis an die Bereszina auszudehnen, und den freyſtehenden linken Flügel von dort aus anzugreifen und aufzurollen, befehligte der Marſchall Victor den General Damas mit dem Reſte der bergiſchen Truppen zum Angriff auf die gegenüberliegenden Anhöhen. In 2 Kolonnen formirt (jede etwa noch von der Stärke eines Bataillons), verſuchten dieſe Truppen es, die ruſſ. Infanterie zum Weichen zu bringen, und die Anhöhen zu erſteigen — doch jedesmal ohne Erfolg und mit großem Verluſte. In Unordnung gebracht, kehrten ſie in ihre Poſition zurück, gedeckt von den badiſchen Huſaren.

Die Ruſſen ſendeten hierauf ſogleich eine Abtheilung, durch Koſaken unterſtüzt, vor, um die Lücke, welche durch faſt gänzliche Auflöſung der bergiſchen Truppen entſtanden war, zu gewinnen, und die Badenſer und Gerards Polen von einander zu trennen. Die verderblichen Folgen hieraus berechnend, befahl Victor dem Gen. Fournier mit der heſſ.-badn. Kavallerie dieſe Ko-

lonne anzugreifen. Die Koſaken wurden ſogleich geworfen, allein das Feuer der ruſſ. Infanterie verwundete den General Fournier, und zwang die deutſche Reiterey, in ihre Poſition zurückzukehren. Allein hier ſogleich formirt, erbat ſich der badn. Oberſt Laroche, die Attaque erneuen zu dürfen; er griff ſogleich die ruſſ. Infanterie an, ſprengte ein Bataillon des 34. Jägerregiments aus einander, und nahm 500 Mann davon gefangen. Allein der brave Oberſt Laroche gerieth hierauf unter ruſſiſche Cuiraſſiere, wurde verwundet, und von einem Wachtmeiſter nur mit Mühe aus der Gefangenſchaft gerettet. Durch dieſen ſchönen Kavallerieangriff waren plötzlich den Ruſſen die errungenen Vortheile wieder entriſſen, und hier auf dem linken franz. Flügel das Gefecht wieder hergeſtellt.

Von nun an ließen die Ruſſen mit ihren Anſtrengungen nach, und ſuchten durch Artillerie- und Tirailleursfeuer dem 9ten Korps noch empfindlichen Verluſt beyzubringen. Die einbrechende Nacht nöthigte endlich, die Schützen einzuziehen, und das Gefecht abzubrechen. Die Truppen, die ſich geſchlagen, freylagerten auf dem Schlachtfelde.

Dieſe Schlacht an den beyden Ufern der Beresʒina war ſehr blutig; es endigte ſich hier das Schickſal jener großen Armee, die Europa erobern, Aſien unterjochen wollte; in militäriſcher Hinſicht hörte ſie auf, zu beſtehen, kein anderer Ausweg blieb ihr übrig, als die Flucht. Mehr als die Hälfte der im Feuer geweſenen Generale dieſer Armee bluteten an dieſem Tage. So fiel General Candras, der getödtet wurde, ſo wurde der Herzog von Reggio in die Seite getroffen, ſo wurde dem General Zayonzeck, dieſem Neſtor der polniſchen Armee, ein Bein abgeſchoſſen, ſo wurden Legrand, Gerard, Fournier, Geither, Damas, und ſo viele andere brave Krieger mit Wunden bedeckt. Aber auch ihre Diviſionen oder Brigaden waren dem ruſſ. Feuer gefallen: ſo mel-

deten ſich die bergiſchen Truppen (beim Beginne des Feldzuges 7 Bataillons ſtark) am Abende der Schlacht mit 60 Mann, und keine 50 badniſche Huſaren giengen über die Beresʒina, obgleich ſie am Morgen noch 200 Pferde-ſtark aufgeritten waren. — Doch kann man es in dieſem Treffen für eine belohnende Gunſt des Schickſals halten, daß in einem Feldzuge, wo alle Kavallerie durch Mangel und Strenge des Klimas einen gewiſſen Untergang vorauszuſehen hatte, ſie heute mit ehrenvollen, und mit Erfolg gekrönten Waffenthaten von dem Schauplatze abtraten, und durch ihre Aufopferung die Rettung vieler Waffengefährten erkaufen konnte.

Napoleon, der keine Zeit mit dem Rückzuge zu verlieren hatte, gab die Ordres an die verſchiedenen Korpskommandanten, und eilte nach Kamen, wo er den 29. Nov. ankam.

Um 9 Uhr Abends begann der Marſchall Victor ſeine rückgängige Bewegung, und um 1 Uhr Morgens hatte ſein Korps mit ſeiner Artillerie den Uebergang vollendet, nur ließ er auf dem linken Ufer blos eine ſchwache Arriergarde zurück. Faſt zur nämlichen Zeit bewirkten auch 2 leichte franz. Batterien unter den Oberſten Chopin und Serruzier ihren Uebergang; allein der große Hauſe der Iſolirten, des Troſſes und der Nachzügler, von der Kälte erſtarrt, oder, weil er von ſeinem Gepäcke nichts laſſen wollte, weigerte ſich, dieſe lezte Nacht zum Behuf ſeines Ueberganges zu benutzen. Vergebens ließ man Feuer an die Wagenburg legen, die Unglücklichen waren nicht fortzubringen. Sobald die Diviſion Gerard über den Fluß war, gab General Eble ſeinen Leuten den Befehl, die Brücken abzubrennen.

Geſagt, gethan. — Die Zurückgebliebenen ſtießen nun ein verzweiflungsvolles Geſchrey aus. Schrecken, Jammer und Entſetzen hatte ſich aller Gemüther be-

mächtiget. Einige ſtürzten ſich in die Flammen, andere in den Fluß. Artillerie, Gepäcke, Reiter, Fußgänger, alles wollte zuerſt hinüber. Der Stärkere warf den Schwächern, der ihn voran zu kommen hinderte, ins Waſſer, oder zertrat den Kranken, der ihm im Wege lag. Viele wurden durch die Kanonenräder zerquetſcht, viele erfroren mitten im Fluß, durch den ſie ſchwimmend ſetzen wollten, oder ertranken, durch die Eisſchilde niedergedrückt. Gegen 9 Uhr kamen die Ruſſen an, und nahmen den Ueberreſt des franz. Heeres mit einer Menge Gepäckes, in Beute aller Art, ſo auf dem linken Ufer zurückgelaſſen, in Empfang. Die Strecke zwiſchen Studzianka und der Bereszina bot ein fürchterliches Bild der Unordnung und Zerſtörung dar. Die Ebene, welche die gefrornen Moräſte am Ufer des Fluſſes bilden, waren mit Fuhrwerken aller Art vollgepfropft, zwiſchen welchen man eine Menge halberfrorner Männer, Weiber und Kinder herumirren ſah, welche die Zerſtörung der Brücken ihrem unglücklichen Schickſale überließ. Gleich den irrenden Schatten an den Ufern des Styx warfen dieſe Elenden ſchmerzliche Blicke auf die Wellen, die ein unüberſteigliches Hinderniß ihrer Rettung waren. Da ſie für nichts mehr Gefühl hatten, als die phyſiſchen Leiden zu lindern, unter denen ſie erlagen, ſo ſuchten ſie ſich nur den Martern, die Hunger und Froſt über ſie häuften, zu entziehen. Hier ſah man Unglücksgefährten ſich um Fetzen eckelhaften Pferdefleiſches zanken. Dort erſchöpften Gruppen Unglücklicher ihre lezten Kräfte, um Feuer mit Schäften geladener Gewehre, oder Rädern von Munitionswägen, anzuzünden. Die häufigen Exploſionen, natürliche Folgen dieſer Unvorſichtigkeit, vollendeten den fürchterlichen Charakter dieſer Grauſensſcene, und vermehrten die Zahl der Leichen, womit das Feuer der Kanonen während des Gefechtes am vorigen Tage,

und das Zuſammenſtopfen der Menge an den Brücken im Augenblicke des Ueberganges, den Boden bedeckt hatte. — Die Anzahl der auf dem linken Ufer Gefangengenommenen betrug nach Chappuis 4—5000, Weiber und Kinder mit eingerechnet; Labaume giebt ſie ſogar auf 20,000 an; der ruſſ. Oberſt Buturlin rechnet aber nur 2000 Mann, die am linken Ufer aufgegriffen.

General Eble, nachdem er ſein Geſchäft vollendet, zog ſich zurück, und verbrannte auch Abends 10 Uhr die 3 über die Sümpfe von Zembin ſich befindlichen Brücken, als die Armee ſie paſſirt hatte. Hätte der ruſſ. General, der 3—4 Tage vor dem Uebergange Herr dieſer Brücken war, ſie, wie ſchon oben geſagt, zerſtört, ſo wäre die franz. Armee verloren geweſen.

Der Admiral folgte indeſſen mit der Hauptmacht nur bis Brill, und da beynahe der dritte Theil ſeines Heeres aus einer trefflichen Reiterey beſtund, ſo begnügte er ſich, den Feind durch ſie necken zu laſſen. Das koupirte Terrain hinderte jedoch dieſe Waffe in ihrer Wirkſamkeit. Sie mußte ſich mit Zuſammenraffung von Nachzüglern, und ſtehen bleibenden Kanonen begnügen. Fürſt Kutoſoff war am 27. November in Kugloje, am 28ten in Wſchamzi, und am 29ten zu Mikſcheiwitſchi. Seine Vorhut erreichte Ucholoda an der Bereszina.

So ſchrecklich auch ewig in den Annalen der Zeitgeſchichte dieſer Bereszina-Uebergang fortleben wird, und ſo empfindlich der Verluſt der franz. Armee dabey war, ſo kann man dieſe großen Verluſte (ſagt Buturlin) nicht Napoleon anrechnen, ſondern ſie müſſen lediglich den unglücklichen Umſtänden zugeſchrieben werden, in welchen ſich ſeine Armee befand, und die zu ändern nicht in ſeiner Gewalt lag. Ueberhaupt von allen Seiten eingeſchloſſen, verlor Napoleon bey dieſer Gelegenheit ſeinen Kopf nicht; er täuſcht durch geſchickte Demonſtra-

tionen die Generale, die ihm entgegenſtanden, entwiſcht, ſo zu ſagen, den Armeen, die im Begriffe ſind, über ihn herzufallen, und bewirkt ſeinen Uebergang auf einem wohlgewählten Punkte, wo aller Vortheil des Terrains auf ſeiner Seite iſt. Aber ſo rühmlich für die Franzoſen dieſer Uebergang war, ſo theuer zahlten ſie ihn doch. Der Verluſt war für ſie um ſo empfindlicher, als er hauptſächlich die Korps von Oudinot und Victor traf, die einzigen, die bis dahin noch eine militäriſche Haltung behalten hatten. Ihre Zerrüttung vollendete jene der ganzen Armee. Die Leute, aus denen ſie noch beſtand, marſchirten nicht mehr in Korps, ſondern in unförmlichen Klumpen, die kein Geſetz der Disciplin und Unterordnung mehr kannten. Alle Anſtrengungen der hohen Offiziere, einigen Schein von Ordnung in die Menge zu bringen, war von nun an nutzlos[86]).

86) Ueber die Vorfälle an der Bereszina ſehe man: Histoire militaire de la campagne de Russie en 1812 p. l. colon. Buturlin aide de camp. d. S. M. l'empereur de Russie. II. T. p. 380—84; — Geſchichte Napoleons, des Konſulats und des Kaiſerreiches. Stuttg. 1825. p. 153—55; — Denkwürdigkeiten aus dem Tagebuche des Gen. Rapp. 2tes Heft. p. 15—18; — Geſchichte des Feldzuges gegen Rußland im Jahr 1812, von M. 2. Bd. p. 250—78; — Beytrag zur Geſchichte des 9ten Korps der franz.-verbünd. Armee im Feldzuge in Rußland 1812, in der öſtr. Milit.-Zeitſchr. Jahrg. 1821. I. Sem. p. 272—84; — Napoleon und die große Armee in Rußland, von Gen. Gourgaud. 2. Abth. p. 159—99; — Schönhals Skizze von, und Bemerk. über Buturlins ruſſ. Feldzug. 7tes Heft der öſtr. Mil.-Zeitſchr. Jahrg. 1825. p. 87—92; — Bulletins der ruſſ. Armee in den europäiſchen Annalen v. Jahr 1814. 2. Bd. p. 20—30; — Darſtellung der denkw. europ. Weltereigniſſe. VI. Bd. p. 393—408; — Relation impart. du passage de la Beresina p. l'armee franc. en 1812 p. u. t. ocul. Par. 1814; — Relation circonstanc. de la campagne de Russie p. E. Labaume; — Tableau de la puissance militaire de la Russie p. S Rob. Wilson; — Bericht des Bataillonschefs Chappuis, überſezt aus der neueſten Auflage des Aide Memoire u. ſ. w.

Achtes Buch.

Die Mühle von Poſcherun.

Als Fürſt Kutoſoff Nachricht von dem Entwiſchen und dem Rückzuge der Franzoſen gen Wilna empfieng, ertheilte er dem General Wittgenſtein Befehl, durch eine Wendung rechts, die Verbindung zwiſchen Napoleon und dem Marſchall Macdonald zu unterbrechen. Der Admiral Tſchitſchagoff ſollte den Fußſtapfen des Feindes folgen, — Platoff, deſſen linke Flanke umgehend, wo möglich die Spitzen ſeiner Kolonnen erreichen — Miloradowitſch über Logaisk, Olszany und Rudniky gen Troki marſchirend, eine Mittelkolonne zwiſchen dem Admiral und der großen ruſſ. Armee bilden, welche ſich von der Bereszina über Smolewicze, Zaslow, Olszany und Rudniky gen Troki zu wenden, beſtimmt war, um die Vereinigung Schwarzenbergs mit den Ueberreſten des franz. Heeres zu hindern[87]).

Die franz. Armee, welche die Nacht vom 28—29ten um Zembin in grimmigſter Kälte ohne Holz und Feuer auf der rauhen, ſchneebedeckten Erde zugebracht hatte, beſchleunigte den Rückzug, und Ney war abermals mit der Nachhut beauftragt. Napoleons Hauptquartier war den 30. November in Pleszeniczy, am erſten December zu Staiky, den 2ten in Selitsze und den 3ten in Malodetſchno. Ney hatte ſich am 2. December bis Zawikino zurückgezogen, wo er lagerte; da ſeine Infanterie auf 1000 Mann herabgeſchmolzen war, ſo übernahm Victor an ſeiner Stelle die Nachhut. Der bayriſche General Wrede, der zu Wileyka ſtand, erhielt Befehl, ſich auf

87) Siehe: Schönhals Skizze von, und Bemerk. über Buturlins ruſſ. Feldzug. 7. Heft d. öſtr. Mil.-Zeitſch. Jahrg. 1825. p. 92.

Seitenwegen nach Wilna zu bewegen, um dieſe große Straſſe von Minsk nach dieſer Stadt auf der rechten Seite zu decken. Der Unſtern des franz. Heeres wuchs von Tag zu Tag. Es ſchien, als ob die Vorſehung die härteſten Unfälle für die lezte Epoche ihres Rückzuges aufgeſpart habe. In dem Maaße, als ſie ſich Wilna näherte, ſtieg der Froſt. Tauſende von Menſchen raffte er in einem Tage dahin, und die Sterblichkeit war um ſo fürchterlicher, als ſie auſſer allem Verhältniſſe mit dem ohnehin ſo geſchwächten Ueberreſte war. Die Straſſe war mit unglücklichen Soldaten bedeckt, welche die durch Mangel hervorgebrachte Erſchöpfung zur Ertragung der Mühſeeligkeiten und der Strenge der Jahreszeit um ſo unfähiger machte[88]).

Napoleon hatte die Abſicht, ſeinem Heere zu Malodetſchno einige Raſt zu gönnen: er erwartete daſelbſt Lebensmittel-Zufuhren von Wilna; allein er ſah ſich genöthiget, Verzicht darauf zu leiſten, ſeine Nachhut vermochte den Feind nicht aufzuhalten. Die leichten Partheyen der Ruſſen wurden fürchterlich. Lanskoy überfiel den 29. Nov. zu Pleſcheniza ein franz. Korps, und machte den General Kaminsky mit vielen Offizieren zum Gefangenen; Orourk eroberte bey Latigal am 3. December 2 ſächſiſche Fahnen; Platoff ſelbſt ſchlug die Franzoſen bey Malodetſchno, nahm 6 Kanonen und 500 Gefangene, und ſein Oberſt Kaiſaroff eroberte einen Theil von Napoleons Gepäcke. Nicht minder glückliche Gefechte beſtanden ein Tſchaplitz, Tettenborn, Wlaſtow, Ozarowsky, Borosdin, Kutoſoff (der Adjutant) und Andre[89]).

---

88) Schlage darüber den 9ten Abſchnitt im Buturlins ruſſ. Feldzuge nach.

89) Siehe die ruſſ. Bulletins in Riga ausgegeben (und in den europ. Annalen vom J. 1814 abgedruckt). N. 29—34.

Napoleon, ſo heftig gedrängt, ſchickte auf Nebenwegen die Polen[90]) nach Olita, um ſich nach Warſchau zu begeben, General Junot[91]) gleichfalls auf Seitenwegen mit der ganzen unberittenen Reiterey nach Merecz, das übrige Heer ſezte ſeinen Rückzug nach Wilna fort. Napoleon verließ Malodetſchno den 4. December Morgens 9 Uhr, und verlegte ſein Hauptquartier nach Benitza. Sobald der Miniſter Maret in Wilna den Uebergang über die Bereszina erfahren hatte, ſendete er die Infanteriediviſion Loiſon, und die neapolit. Regimenter Ehrengarde und Huſaren der Garde der Armee ent-

90) Fürſt Poniatowsky konnte ſie, wegen eines Sturzes vom Pferde, einige Zeit nicht kommandiren.

91) Junot war, nach Napoleons eigner Schilderung, eitel, und ſezte unter andern einen großen Ruhm hinein, faſt ſchneller noch als ſein Kaiſer zu reißen. — Junot ſtarb bekanntlich an den Folgen eines Anfalls von Wahnſinn. Die heftige und tiefe Wirkung des rauhen nordiſchen Klimas auf alte Kopfwunden bewirkten ſeine Krankheit; vielleicht traten, als untergeordnete Urſache, häuslicher Verdruß, nebſt dem Mißmuthe, den Marſchallsſtaab nicht erhalten zu haben, hinzu. Bey ſeiner Ankunft in Illyrien, nach dem Feldzuge von Moskau, hatte man bereits Spuren einer Schwächung ſeiner Organe wahrgenommen, doch erſt gegen Ende Junius 1813 gab er vollkommene Beweiſe von Wahnſinn. So ließ er eines Tages Einen ſeiner Adjutanten in ſeine mit 6 Pferden beſpannte Chaiſe ſetzen, ein Reiter-Piquet voran; dann nahm er, mit allen ſeinen Orden ausgeſtattet, den Kutſcherſitz ein, die Peitſche in der Hand, und führte ſo ſeinen Adjutanten mehrere Stunden lang durch die Stadt Görz von einem Ende zum andern, hin und her, mitten durch die über ein ſolches Schauſpiel erſtaunte Einwohnermenge. Mit den folgenden Tagen verſchlimmerte ſich der Zuſtand des Generals fortdaurend, er wurde nach Frankreich gebracht, wo er ſtarb. — Junot war anfangs Napoleons Adjutant, dann Generaloberſt des Huſaren-, und öfters eines beſond. Armeekorps, als ſolcher mußte er, unter Andern, Portugall vor Wellingtons Armee durch Kapitulation räumen, und bey Bindlach, in der Gegend von Bayreuth, erlitt er im Feldzuge 1809 eine Schlappe von den Oeſtreichern.

gegen. Dieſe Truppen waren ſchon bis Smorgonie vorgerückt; in Oszmiana und Miedniky befanden ſich einzelne Abtheilungen davon. —

Eine Gefahr, welche die Welt vor einigen Monaten noch nicht ahndete, nahte ſich, wo nicht den Grenzen Frankreichs, doch der Schwelle des morſchen Gebäudes des Ehrgeizes Napoleons, das bereits über ſeinem Haupte wankte. Schon zog eine dumpfe Stimme durch die Völker Deutſchlands, ihnen zurufend, »der Augenblick ſey nahe, wo ſie das, lange mit Unwillen getragene Joch abſchütteln müßten.« — Eine unſichtbare Macht wirkte bereits im Stillen in den Kabinetten. Es bedurfte nur eines leiſen Hauches, um den überall ausgeſtreuten Funken zu einer lodernden Flamme aufzuwecken. — Napoleons ſcharfem Auge und ſeiner gewandten Politik entgieng die drohende Gefahr nicht. Er fürchtete nicht Rußlands Heer, aber den Abfall ſeiner Bundesgenoſſen. Es war nothwendig, daß er zum Sitze ſeiner Macht zurückeilte, um Frankreich, dem er bereits ſo viele Opfer aufgelegt, und das er eben jezt durch den Verluſt der Blüthe ſeiner Bevölkerung in Thränen und Trauer verſezt, durch den Schimmer des Ehrgeizes und des Nationalruhmes zu neuer Thätigkeit aufzuregen[92]).

Napoleon, der in Malodetſchno 19—20 Staffetten auf einmal erhalten hatte, beſchloß, nachdem er die Verbindung mit Wilna durch Loiſons Truppen geſichert wußte, die Armee zu verlaſſen, und traf insgeheim ſeine Anſtalten zur Abreiſe nach Paris. Am 5. December Morgens brach er nach Smorgonie auf, wo er Nachmittags um 1 Uhr ankam; er legte dieſen Weg im Wagen zurück. Nachdem er die Vorbereitungen ſeiner Abreiſe

---

92) Siehe: Schönhals Skizze von, und Bemerk. über Buturlins ruſſ. Feldzug, im 7. Heft d. öſtr. Mil.-Zeitſchr. Jahrg. 1825. p. 93.

vollendet hatte, berief er Murat, Eugen, Berthier (mit dem er eine heimliche Konferenz hatte), Beſſieres und noch einige Marſchälle zu ſich, und machte ihnen bekannt, daß er ſich nach Paris begebe, wo ſeine Gegenwart nöthig ſey, und übergab dem König von Neapel den Oberbefehl des Heeres; Fürſt Berthier ſollte bey Murat bleiben, und Graf Daru die Adminiſtration beybehalten, »Wenn ſie erfahren, daß ich in Paris bin (ſagte Napoleon zu Rapp), und ſie mich an der Spitze der Nation und 1,200,000 Mann ſehen, die ich organiſiren werde, ſo überlegen ſie (Preußen, Oeſtreich ꝛc.) es wohl noch einmal, ehe ſie mir den Krieg erklären.« Hierauf ſezte er ſich in ſeinem gewöhnlichen Wagen, und fuhr Abends 7 Uhr ab. Der Großſtallmeiſter Caulincourt war mit in ſeinem Wagen, auf deſſen Bock der Mameluk Ruſtan, und der poln. Garderittmeiſter Wonczowitz, der zum Dollmetſcher dienen ſollte, ſaßen. Der Großmarſchall Duroc, Herzog von Friaul, und Napoleons Adjutant Mouton, Graf von Lobau, folgten in einem Schlitten. Der vom Prinzen Berthier ausgeſtellte Reiſepaß lautete für den nach Paris reiſenden Herzog von Vicenza. Napoleon reiſte unter dem Namen des Herrn v. Rayneval, vormaligen Geſandtſchaftsſekretair des Herzogs von Vicenza[93]). In Miedniky traf er den Miniſter Maret an, den er von ſeiner Reiſe in Kenntniß geſezt, und dem er befohlen hatte, ihm entgegen zu kommen. Dieſer Miniſter nahm Caulincourts Stelle in Napoleons Wagen ein, der ſofort den ſeinigen beſtieg. Der neapolitaniſche Herzog von Rocca Romana bildete mit 50 Reitern die Geleitsmannſchaft des Kaiſers. Dieſer General verlor bey dieſer Gelegenheit durch die Kälte die Finger der

93) Siehe das Manuſcript von 1813, vom Baron Fain. I. Bd. Seite 2.

linken Hand. Um 10½ Uhr kam Napoleon den 6ten Morgens zu Wilna an, umgieng die Stadt, und machte in einem abgeſonderten Hauſe am Ende der Kownoer Vorſtadt Halt[94]).

Nachdem er Maret ſeine lezten Befehle anvertraut, und ihm die Weiſung gegeben hatte, daß er Alles verſuchen müßte, das Heer zu Wilna aufzuhalten, zu ſammeln, das Moraliſche und Phyſiſche derſelben wieder herzuſtellen, und es in den Stand zu ſetzen, ſeinen Rückzug in einer günſtigern Lage fortzuſetzen, und daß er dabey ſo gut auf ihn, wie auf Murat und Berthier zähle, verließ er Wilna wieder — und ſein kleiner unanſehlicher Schlitten, ſo ihm der Pole Wibisky gegeben, verſchwand über den Niemen den Blicken ſeiner Armee ſo gut, wie denen ſeiner Feinde. — Keine Zuſchrift an ſeine Armee, kein Verſprechen an die Lithauer geſchah, um die beunruhigten Gemüther der Einen, weil ſie ihr Oberhaupt nicht mehr hatten, und der Andern, weil ſie ſich von dem, der ihnen Alles verſprach, verlaſſen ſahen, zu beſänftigen oder zu tröſten, blos zeichnete er bevor mit Blutzügen jenes verhängnißvolle 29te Bulletin auf, das Frankreich in Trauer und Beſtürzung verſenkte.

Die Abreiſe Napoleons gab das Signal zur gänzlichen Auflöſung des franz. Heeres. Sein Anſehen, ſein Geiſt, der bis jezt, wie ein geheimer Zauber wirkend, noch einigermaſſen das Heer zuſammenhielt, verſchwand, da ſeine Abreiſe gleichſam ein ſtillſchweigendes Bekennt-

94) Nach der Geſchichte des ruſſ. Feldzuges von M. (2. B. Seite 302) hätte Napoleon in Oszmiana leicht in des ruſſ. Oberſten Seslawin Hände fallen können, was unfehlbar geſchehen wäre, wenn dieſer Partheygänger von ſeiner Ankunft Kenntniß gehabt hätte, denn er lagerte ganz nahe links an der Straſſe, als ihn Gen. Loiſon, den er in Oszmiana angegriffen hatte, aus der Stadt getrieben hatte.

niß erhielt, daß er an ſeinen Angelegenheiten verzweifle. Es gab keinen Befehlenden, keinen Gehorchenden mehr. In einen unförmlichen Klumpen aufgelößt, wälzt ſich das Heer gegen Wilna, wo man das Ziel der Mühſeligkeiten zu erreichen glaubte[95]).

Die Kälte ſtieg bis auf 30 Grade, und man war von allem entblößt, was ihre Wirkung hätte vermindern können. Trotz aller angewandten Mittel, die Wirkung der Kälte zu vermindern, erfror doch der größte Theil ein oder das andere Glied, und diejenigen konnten ſich glücklich ſchätzen, welche nur die Naſenſpitze, die Ohren, und einige Finger erfroren. Was dieſen Schaden unendlich vergrößerte, war, daß, ſobald man an die Feuer ankam, man die erſtarrten Glieder in dieſelben ſtreckte; da dieſe nun alles Gefühl verloren hatten, ſo waren ſie unfähig, den Eindruck der Hitze, die ſie verzehrte, zu empfinden. Statt daher die geſuchte Erleichterung zu fühlen, veranlaßte die plötzliche Wirkung des Feuers die heftigſten Schmerzen, und führte in kurzer Zeit den Brand herbey. Die Auflöſung und Entmoraliſirung hatte den höchſten Grad erreicht; die Armee bildete nur noch eine verſtandloſe, herabgeſtimmte Bande Menſchen, unter denen keine Spur von Civiliſation mehr zu finden war. Beſchimpfungen, ſelbſt Schläge vermochten nicht, ſolche Kreaturen zu ſich ſelbſt, und aus dieſem Zuſtande der Starrſucht herauszubringen[96]).

Doch giengen nicht alle Gefühle der Bande der Natur, der Freundſchaft, der Nationalehre, während

95) Siehe: Schönhals Skizze von, und Bemerkungen über Buturlins ruſſ. Feldzug. 7. Heft der öſtr. Mil.-Zeitſchr. Jahrg. 1825. p. 95.

96) So und noch ſtärker ſchildert Rene Bourgeois die Lage der franz. Armee nach dem Uebergang über die Bereszina in ſeinem Gemählde des Feldzugs nach Moskau.

dieſes unglücklichen Feldzugs, zu Grabe. Man erinnert ſich des Greiſes, der, obgleich Entbehrungen und Schmerzen zu den Mühſeeligkeiten des Alters kamen, doch ſo viele Kräfte zuſammenraffte, um auf einigen zuſammengebundenen Brettern ſeinem im neueſten Gefechte verwundeten Sohn fortzuziehen, den die Kälte, um ſein Unglück voll zu machen, des Gebrauches ſeiner Füſſe beraubt hatte. Die Unempfindlichkeit ſelbſt hat einer muthigen Gattin, welche ihren Mann von der Bivouak wegtrug, wo er in die Hände der Ruſſen hätte fallen müſſen, die Bewundrung nicht verſagt. Selbſt ein durch alles Elend erſtarrtes Gemüth konnte ſich einer ſanften Rührung nicht erwehren bey dem Anblicke, wo ein Freund dem andern ſeinen Pelz gab, dieſes nothwendige Kleidungsſtück zu ſeiner Selbſterhaltung, weil ihm noch nichts fehlte, während ſein Freund leidet. Andere Freunde, Kameraden, theilten unter ſich ihre armſeeligen Nahrungsmittel; Soldaten und Bediente trugen ihre Offiziere, ihre Herren; den General Legrand trugen ſeine Grenadiere, der General Zayonzeck wurde durch ſeine Soldaten fortgebracht, den Oberſten Marin transportirten ſeine Gardeartilleriſten, den jungen Saint Croix, dem ein Bein abgenommen war, retteten ſeine Freunde. So giengen alle die edlen Empfindungen nicht unter: ſie erwachten öfters, wenn ſie ſchlummerten, bey der Stimme ihres kranken oder verwundeten Generals, oder bey dem Anblick eines greiſen Adlerträgers, welcher der Erde den Adler ſeines Regiments und den Orden der Ehrenlegion[97]) anvertraut, indem er ſeinen Tribut

97) L. D., der Verfaſſer eines Geſchichtlichen Tagebuches des Feldzugs des Prinzen Eugen in Italien in d. J. 1813 und 1814 ſagt bey einer Stelle: „So vervielfältiget auch der Orden der Ehrenlegion war, erregte er doch noch gewaltig den Wetteifer der Tapferen. Wie viele Heldenthaten und ſchöne Züge erzeugte

zahlt, und beydes mit ſeiner Leiche bedeckt. — Einige mit beſonderer Seelenſtärke begabte Männer, um wenigſtens noch einige Trümmer der Armee aus dem großen Grabe zwiſchen der Moskwa und Weichſel zu retten, leiteten noch den Muth einiger Franzoſen und Alliirten auf dieſen Punkt hin, deren ſtoiſche Gleichmuth die allgemeine Entmuthigung nicht hatte erſchüttern können[98]).

Am 1. December hatte die ruſſ. Hauptarmee die Bereszina paſſirt. Am 2ten war Fürſt Kutoſoff zu Ruwanitza, am 6ten ſtand ſein Heer zu Gorodek. Das Korps des ruſſ. Generals Ertel, über welches der General Tutſchkoff den Befehl übernommen hatte, brach von Mozyr auf, und wandte ſich nach Minsk; der ruſſ. General Eſſen, der, wie wir wiſſen, auf des Admirals Befehl gegen die Bereszina zu ſeiner Unterſtützung marſchiren ſollte, ſtand am 5ten zu Kulky am Styr, weil er, da die Oeſtreicher Pinks beſezt hatten, dieſe Straſſe nicht nehmen konnte. Die Verfolgung der leich-

---

nicht die Begierde nach demſelben? Sicher war die Stiftung der Ehrenlegion eine glückliche Eingebung. Wohl hätte mancher Krieger gewünſcht, dieſer Orden ſeye ausſchließlich für das Militär geweſen. Mir ſchien es dagegen immer ein hoher und edler Gedanke, alle Männer, die dem Vaterlande, es ſey durch Tapferkeit, oder Tugenden oder Talente, große Dienſte geleiſtet, durch ein ſolches Ehrenband zu verbrüdern!" — Napoleon ſelbſt war davon völlig überzeugt, denn er äuſſerte eines Tages gegen Lacepede: „Sie wiſſen nicht, Herr Graf, was ich der Ehrenlegion alles verdanke; wenn Sie ein Patent ausfertigen, ſo können ſie mit Gewißheit ſagen: ich belohne eine ſchöne Handlung." Ueberhaupt nährte dieſer Orden den kriegeriſchen Wetteifer in einem ſo hohen Grade, daß man in einem Rapport an Grenier findet: „dieſer Offizier (der ſich eben ausgezeichnet) würde ſich an das Kreuz ſchlagen, um das Kreuz zu erhalten."

98) Geſchichte Napoleons, des Konſulats und Kaiſerreiches. p. 151 —52, und Napoleon und die große Armee in Rußland, von Gen. Gourgaud. 2. Abth. p. 210.

ten ruſſ. Korps wurde immer hitziger, immer erfolgsreicher. Jeden Tag fielen Tauſende von Gefangenen in ihre Hände, und das franz. Heer verlor nach und nach ſein ganzes Gepäcke, ſein Geſchütz, und alle Pferde. So nahm Tettenborn bey Dolginow tauſend Mann, ſo eroberte Wlaſtow in Nemetſchin eine Anzahl Armeefuhrwerke, und ſo vergieng kein Tag, wo nicht Tſchaplitz 2—3mal in den Feind einhieb, Kanonen und Pulverkarren wegnahm, oder Gefangene machte[99]). Seit dem Eintritt der großen Kälte gieng der franz. Rückzug raſcher von ſtatten, oder richtiger, der Rückzug verwandelte ſich in eine Flucht. Unaufhörlich verfolgt, verließ das franz. Heer am 6ten Smorgonie; am 7ten ſtand es jenſeits Oszmiana, am 9. December erreichte es Wilna. In lezterer Stadt langte Murat Morgens 11 Uhr an, und nahm ſeine Wohnung in dem Pallaſte[100]).

Als Murat in Wilna ankam, war er niedergeſchlagen, und ſchien das Vermögen zu denken, zu räſoniren, zu handeln, verloren zu haben, und ſchenkte kaum Maret, der ihm die neuen Inſtruktionen des Kaiſers überbrachte, Gehör. »Ich werde mich in dieſem Nachttopf nicht gefangen nehmen laſſen,« meinte der König von Neapel. Endlich willigte er ein, ſo lange als möglich in Wilna zu bleiben. Auch mit Berthier hatte Maret eine Unterredung über dieſen Gegenſtand, worauf er am 9. December Morgens um 11 Uhr nach Warſchau abreißte. Das diplomatiſche Korps war endlich durch die Ankunft der aufgelößten Armee aus dem Irrthume gezogen, in welchem ſie Maret gefangen gehalten, und 2 Tage vorher ihm dahin vorausgeeilt. Ueberhaupt trug

9 *

99) Siehe das 33. u. 34. in Riga ausgegebene, ruſſ. Bulletin.
100) S. Feldzug gegen Rußland im J. 1812, von M. 2. Bd. Seite 310.

Maret unendlich viel dazu bey, Napoleons Unfälle geheim zu halten; es gelang ihm, die in Wilna vereinigten diplomatiſchen Agenten, und ſomit ihre Kabinette ſowohl durch ſeine Aeuſſerungen, als durch den Glanz ſeiner Repräſentation zu täuſchen. Jeder Unfall ward als ein Erfolg dargeſtellt, und gab Veranlaſſung zu einem neuen Feſt; das ruhmvolle, aber verderbliche Gefecht an der Bereszina ward als äuſſerſt vortheilhaft berichtet; nur durch Geheimhaltung des ganzen Umfanges ſeines Verluſtes durſte Napoleon hoffen, Frankreich wieder zu ſehen; und in dieſer Beziehung war ihm dazu Maret ſehr nützlich[101]). Herr v. Montveran ſagt in ſeinem Werke: sur l'Angleterre etc. T. VII. p. 17 deshalb: »In Dresden hatte ein Komplott beſtanden, Napoleon aufzuheben; es ſcheiterte aber, weil der Miniſter, welcher zu Wien an der Spitze der engliſchen Parthey war, den Befehl nicht zur gehörigen Zeit ertheilt hatte.« Bald war Wilna mit einer Menge Soldaten angefüllt; an dem Thore von Minsk, durch welches das Heer einzog, herrſchte immerwährende Stockung. Das Staunen der Einwohner dieſer Stadt, die noch an die Exiſtenz der großen Armee geglaubt, war ohne Gleichen. Anfangs blieben Häuſer und Kaufläden geöffnet, bald jedoch wurden ſie, aus Furcht vor Plünderung, geſchloſſen. Auch in Wilna wollte man, wie früher, die Faſſungen mit Ordnung und laut Vorſchrift betreiben, und ſo herrſchte Hunger mitten im Ueberfluß. Indeſſen entdeckten einige Soldaten einige Brandwein- und Zwiebackmagazine, welche man plünderte, während andre vom Hunger gepeiniget, die Thüre der Häuſer einſtießen, um Nahrung zu erhalten, und wieder andere, das

101) S. Feldzug gegen Rußland im J. 1812, von M. 2. Bd. S. 372, 310 u. 291.

Geld in der Hand, die Juden verfolgten, die, ohngeachtet der Freygebigkeit der Armee, mit ihren Lebensmitteln ſchrecklich wucherten. Die Verwirrung in Wilna erinnerte Viele an die an der Bereszina.

Die franz. Nachhut, welche Victor von Ney zur Führung erhalten, vermochte nicht, wie Napoleon gehofft, die nachfolgenden Ruſſen aufzuhalten, und der Reſt von Victors ſtreitfähiger Mannſchaft lößte ſich zu Smorgonie vollends auf; doch brachten die braven Badener, wiewohl ſich nur 50—60 Infanteriſten um ihre Fahnen noch verſammelt hatten, ihre am Geſchütz noch komplette Batterie nach Wilna. Auch Gen. Maiſons Truppe, aus dem Ueberreſte des 2ten Korps beſtehend, hatte ſeine Auflöſung kurz vorher erfahren [102]).

Ney übernahm abermals von Victor die Nachhut, welche durch die Diviſion Loiſon und einige neapolitaniſche Reiter gebildet war. Der General Wrede, der laut Ordre Wileika verlaſſen hatte, kam am 9. December bey Rukoni auf der Heerſtraſſe an, und übernahm von der faſt aufgelößten Diviſion Loiſon die Nachhut. Wrede, allein zu Rukoni bleibend, ſollte ſich hier mit ſeiner wenigen Mannſchaft, ſo lange als möglich halten. Berthier hatte ihm geſchrieben: »wie Napoleon bey dieſer Gelegenheit auf ſeine Talente und ſeinen Eifer rechne, wodurch er im Stande ſey, der Armee große Dienſte zu leiſten.« Wrede ward jedoch daſelbſt bald durch eine bedeutende Anzahl ruſſ. Reiterey angegriffen; er mußte ſich gleichſam zwiſchen 2 Reihen dieſer Reiterey durchziehen, welche ihn aus 12 auf Schlitten befindlichen

---

102) Siehe: Beytrag zu der Geſchichte des 9ten Korps der franz.-verbünd. Armee im Feldzug gegen Rußland 1812, mit einem Anhang in beſonderer Beziehung auf die Geſchichte der großherzogl. badenſchen Truppen: III. Heft der öſtr. Milit.-Zeitſchr. Jahrg. 1821, p. 298 u. 290.

Geſchützen beſchoßen, aber bey der trefflichen Haltung der bayriſchen Truppen ſich auch damit begnügten. — Wie arg auch die Unordnung und die Auflöſung aller Disciplin in der Maſſe des Heeres wüthete, wo, nach weggeworfenen Waffen, niemand mehr befahl, niemand mehr gehorchte, und im Kampfe mit dem Mangel aller Art, und mit der grimmigſten Kälte, jeder nur für ſich, ſeinen Unterhalt und ſeine Rettung ſorgte; ſo beyſpiel-los ergeben und entſchloſſen erfüllten die Bayern, mit wenigen Reſten andrer Truppen, allein noch ihre Pflichten als Nachhut gegen den mächtig drängenden Feind. Die Koſaken, mehr an das Klima ihres Landes gewohnt, und von Natur aus zum Verfolgen geſchickt, neckten die Zurückweichenden Tag und Nacht; und, obwohl ſie durch ihre Waffe ihnen nicht beſonders gefährlich waren, ſo ſchadeten ſie ihnen deſto mehr dadurch, daß ſie ihnen keine Zeit zur Herbeyſchaffung der Nahrung, zur Raſt und Ruhe ließen. Ja gerade die Nacht, welche nach langem, ununterbrochenen Marſche zur einzigen Erquikkung hätte dienen können, war die gefährlichſte Zeit für die Bayern, und führte zuweilen Auftritte des höchſten Jammers herbey. Die beſtändige Nähe der Ruſſen machte es nämlich nothwendig, bey der kleinen Zahl der Mannſchaft, abwechslungsweiſe immer die Hälfte derſelben in ſtrenger Bereitſchaft zu halten, während ſich die andere Hälfte, in wenige halbgedeckte Häuſer zuſammengedrängt, kurzer Ruhe überließ. Von jenen Unglücklichen nun, die auf eisbedeckten Feldern auf Piket ſtanden, hatten manche nicht die Kräfte mehr, ſo viel Material herbeyzuſchaffen, um, zum Schutze der ſchneidenden Kälte wenigſtens eine Strohwand aufzurichten. Es koſtete ihnen ſchon Mühe genug, nur ein Feuer anzumachen. Brannte dieſes einmal, ſo ſuchten ſie vor allem dem dringendſten Bedürfniſſe abzuhelfen, nämlich die ſchmerzliche

Wirkung aus ihren ſteifen Gliedern zu bringen. Sie ſezten ſich daher, im tiefen Schnee, auf ihre Torniſter, die Gewehre in der Hand, nahe um die Flamme, wo ſie das wohlthätige Gefühl der Wärme und ihre Ermattung nach und nach in einen feſten Schlaf verſenkte. Da aber das Feuer, ſobald es keine Nahrung mehr erhielt, verloſch, ſo verloſch auch mit ihm das Leben der Unglücklichen. Wenn ſie dann die Tour zur Ablöſung der Vedetten traf, fand man ſie in der Ordnung, wie ſie ſich niedergeſezt hatten, zum Tode erſtarrt, um einen Aſchenhaufen liegen. Eben ſo wurden viele Vedetten, welche nicht mehr Kräfte genug hatten, durch ſtetes Hin- und Herbewegen ihre Glieder vor Erſtarrung zu bewahren, erfroren auf ihren Poſten angetroffen. — Dieſes, und der Mangel an Nahrung und ſelbſt an Kleidung ſind nur unvollkommene Züge des Elendes, welches die Reſte der Bayern von Tag zu Tag verminderte. Aber alles dieſes war nicht vermögend, das Pflichtgefühl in dem kleinen Haufen zu unterdrücken, oder die Bande der Subordination, wie es bey den andern Truppen der Fall war, aufzulöſen. Kein Bayer warf die Waffe weg, um ſich unter die übrige flüchtige Maſſe zu mengen; in geſchloſſenen Reihen geordnet, folgten alle, welche der Tod noch übrig ließ, ihren verehrten und entſchloſſenen Anführern, die in muthiger Ausdauer als Beyſpiel vorausgiengen[103]).

Der Ruſſen Geſchützfeuer ließ Nachmittags um 2 Uhr den 9ten auch zu Wilna ſich hören, und verbreitete daſelbſt Beſtürzung und Verwirrung. Die ruſſ. leichte Reiterey machte ein Hurrah[104]) auf der Seite von

103) Man leſe hierüber: Kriegsſchriften, herausgegeben von bayriſchen Offizieren, 2tes Heft.

104) Jeden leichten Angriff der Ruſſen pflegte man damals Hurrah! zu nennen.

Minsk, und zugleich eines auf der entgegengeſezten Seite. Marſchall Ney gelang es mit Mühe, mit Wredes Korps und dem Reſte der Diviſion Loiſon, den damals Gratien kommandirte, ſich auf der Höhe, welche Wilna auf der Seite gegen Minsk beherrſcht, zu behaupten, weil die Ruſſen nur Reiterey hatten; eine Abtheilung Garde wieß den zweyten Angriff auf der auf der andern Seite von Wilna gelegenen Vorſtadt ab

Sobald das Geſchrey: Koſaken! ſich in Wilna hören ließ, verließ der König von Neapel, ſeiner Würde als Oberfeldherr uneingedenk, den Pallaſt, durchſchritt mit ſeinem Gefolge die in den Straſſen zuſammengelaufene Menge, und begab ſich in ein Kaffeehaus, das einen Büchſenſchuß von der Vorſtadt auf der Straſſe nach Kowno liegt; die Garde lagerte ſich um daſſelbe. So war Murats Muth, den keine Gefahr ſeither zu bändigen vermochte, unter der Härte des Schickſals gebeugt [105]).

Vergebens hatte man alſo in Wilna gehofft, Erholung und Lebensmittel hier zu finden. Die Ruſſen drängten, und kamen faſt gleichzeitig mit bey den Thoren dieſer Stadt an; wollte man nicht von dem Niemen ſich abgeſchnitten ſehen, ſo mußte man weiter fliehen. Murat gab den Befehl zum Rückzug. Fürſt Berthier gab dem Staatsſekretair Daru [106]) den Befehl, den Schatz der Armee noch in der Nacht abgehen zu laſſen, und beauftragte den Marſchall Ney, »die

105) Von dieſem ehemaligen Fürſten ſagte einſt Napoleon (nach Montholon): „Murat war ein wahrer Don Quixote. Sein unglückliches Ende beweißt dieß noch mehr: er hatte viel Muth, aber wenig Geiſt.“

106) Napoleon ſagte (nach Las Cases) einmal: „Die Charakterfeſtigkeit des Grafen Daru hat ſich hauptſächlich auf dem Rückzuge von Moskau gezeigt; mit einer unbegrenzten Rechtſchaffenheit verbindet er die Arbeitſamkeit eines Pferdes mit dem Muthe eines Löwen.“

Arriergarde zu übernehmen, und in dieſen unglückſeeligen Tagen, wo die ſtrenge Kälte das Heer vollends aufgelößt hat, ſein Möglichſtes zu thun.« Dann meldete auch dieſer Marſchall dem Fürſten Schwarzenberg und dem Herzoge von Tarent, »daß die franz. Armee im Begriffe ſey, zurückzugehen, um an dem Niemen Winterquartiere zu beziehen, deshalb müſſe ſich Schwarzenberg auf Bialyſtok bewegen, und Warſchau decken, Macdonald ſich aber auf Tilſit zurückziehen, um ſich der neuen Operationslinie zu nähern;« doch ſchärfte er ihnen ein, dieſe Bewegung ſo langſam als möglich zu vollziehen[107]). Am 10. December Morgens um 4 Uhr ſezte ſich der König Murat dem Niemen zu im Marſch: Berthier, Eugen, Davouſt, Lefevre, Mortier und Beſſieres begleiteten ihn mit dem Ueberreſte der Garde und der ganzen großen Armee auf der Straſſe nach Kowno, blos einige polniſche Abtheilungen hatten die Straſſe über Olita und Neutroki eingeſchlagen.

Anderthalb Stunden von Wilna führt die Straſſe über den ſteilen Hügel von Ponary. Seit dem 9ten hatte hier Alles geſtockt, oder ſich geſtemmt, ſo daß, als die franz. Armee hier ankam, es ihr faſt unmöglich war, den Marſch fortzuſetzen; ſie war genöthiget, rechts und links der Straſſe auszubeugen, und ſich durch die Gehölze Bahn zu brechen. An dem ſteilen, mit Glatteis bedeckten Berg von Ponary mußte man den Reſt des Gepäckes und der Artillerie, die aus Moskau mitgenommenen Trophäen, worunter das große Kreuz von St. Iwan, Napoleons Equipagen, und etwa 10 Millionen gemünztes Geld zurücklaſſen. Nur durch die Thätigkeit des Pallaſtadjutanten Boutarel wurde das Gepäck des Vizekönigs von Italien, welches den Weg nach Neutroki

107) Siehe: Feldzug gegen Rußland, von M. B. 2. p. 312—15.

eingeſchlagen hatte, erhalten. Die Soldaten plünderten, und warfen ihre lezte Waffe hinweg, um nur das eben geraubte Geld fortſchleppen und retten zu können. Auch eine Menge kranker und verwundeter Offiziere, welche ſo glücklich geweſen waren, ſich auf ihren erhaltenen Fuhrwerken bis hierher zu bringen, mußten, nahe an dem Hafen der Hoffnung ſcheiternd, zurückbleiben, und die Beute nachkommender Koſaken werden. Von hier aus ward die Flucht der Franzoſen noch raſcher, am 10ten war Murat ſchon in Ewe, und Tags darauf um 7 Uhr Abends zu Rumszivi, eilte aber noch in der Nacht bis Kowno voraus, während die andern Marſchälle in vorgenanntem Orte mit der wenigen Garde Halt machten. Ney verließ mit der Arriergarde, ſobald der Tag angebrochen, Wilna, worauf die Koſaken ſogleich und zugleich unter Tettenborn und dem Generaladjutanten Kutoſoff[108]) die Stadt beſezten: Tſchitſchagoff kam des andern Tags daſelbſt an, und Feldmarſchall Fürſt Kutoſoff ſelbſt, der am 7ten zu Malodetſchno, den 9ten zu Oszmiana war, hielt am 13. December Abends 4 Uhr einen triumphirenden Einzug in Wilna. Die ruſſ. Armee fand in dieſer Stadt große, meiſt unverſehrte Vorräthe, und über 20,000 Verwundete, Kranke, oder durch die Kälte Verſtümmelte, worunter ſich Generale wie Zayonzeck, und andere bedeutende Offiziere befanden. Die Juden, von der zügelloſeſten Raubgierde geleitet, waren gegen die unglücklichen Franzoſen grauſamer, denn die Baſchkiren und Kirgiſen. Aber auch 7000 aufgeſchichtete Leichen fand man hier, und nur die äuſſerſte Kälte hatte Wilna bewahrt, nicht ein Opfer der furchtbarſten

---

108) General Golenitſcheff-Kutoſoff iſt an des Gen. Miloradowitſchs Stelle, der im jüngſten Aufſtande in St. Petersburg getödtet wurde, vom Kaiſer Nicolaus zum Gouverneur von Petersburg ernannt worden.

Epidemien geworden zu ſeyn. Hettmann Platoff verfolgte indeſſen mit ſeinen Koſaken, einigen Linienreiterregimentern und 15 Kanonen auf Schlitten, die franz. Reſte.

Marſchall Ney, der Wilna verlaſſen hatte, langte am Fuſſe des Berges von Ponary an, und ſah die Wagen und die Fourgons des ſtehen gebliebenen Schatzes. Die Unmöglichkeit einſehend, ihn zu retten, weil die Koſaken auf dem Fuſſe nachfolgten, befahl er, daß die Wagen geöffnet, und die Gelder allen denjenigen überlaſſen werden ſollten, die davon nehmen möchten [109]). Sobald dieſer Befehl vollzogen, beſchleunigte er, ohne Reiterey und Geſchütze, jeden Tag einen Theil ſeiner ſchwachen Arriergarde verlierend, und unaufhörlich von den Koſaken attakirt, raſtlos ſeinen Rückzug, kam den 12ten am Engpaß von Rumszikÿ an, und traf den 13ten um die Mittagszeit in Kowno, kaum mit 1000 Kombattanten, die ihm geblieben, ein. Murat, der alle Hoffnung aufgegeben hatte, jenſeits des Niemens einen feſten Fuß zu behaupten, hatte am Morgen deſſelben Tages Kowno mit den Generalen und der Garde verlaſſen. In Kowno herrſchte die größte Unordnung, die Magazine wurden geplündert, und die Brandweinniederlagen ausgeleert; überall waren die Straſſen mit betrunkenen Soldaten, oder mit Leichen Erfrorner angefüllt, und, um das gräßliche Gemählde zu vollenden, brach noch an mehreren Stellen der Stadt Feuer aus.

Ney hatte Befehl erhalten, ſich in Kowno 2 Tage zu halten; allein von den Koſaken des Platoff ſogleich angegriffen, konnte er ſich trotz ſeiner auſſerordentlichen Thätigkeit nur bis zur Nacht behaupten. Hettmann

---

109) Napoleon und die große Armee in Rußland, von Gen. Gourgaud. 2. Abth. p. 220.

Platoff hatte auf der Höhe von Alexioten eine Batterie auffahren laſſen, und eröffnete ſein Feuer um 2 Uhr Nachmittags; zugleich beſchoß er die Brücke über den Niemen, die über die Wilia, und das Thor nach Wilna. Bey dieſem Thore hatten Poſten, die es vertheidigen ſollten, die Gewehre weggeworfen, und ihre Kanonen vernagelt. Ney ſtürzt herbey; er, der General Gerard, der Oberſt Heymes, Neys Adjutant, und einige brave Soldaten ergreifen die Gewehre der Entflohenen, vertheidigen das Thor, und ihrer Thätigkeit gelingt es, einige Kanonen wieder in's Feuer zu bringen. Zu derſelben Zeit ſammelte der General Marchand gleichfalls einige Truppen, um die Höhe von Alexioten wegzunehmen. Die Lage Neys war dringend; die Koſaken giengen über das Eis, und beſezten alle Straſſen, welche nach Kowno führen, mit Ausnahme der von Tilſit, auf dem linken Niemenufer. Zu Neys Glück kam die Nacht herein, unter ihrem Schutze warf er ſich ſchnell über den Niemen, brannte hinter ſich die Brücken über den Niemen und die Wilia ab, und verſchwand den Ruſſen durch den Wald von Pilwisky auf der Straſſe nach Gumbinnen; Graf Wrede war bey Balwieszisky über den Niemen geſezt. So waren am 13. December die Ueberreſte dieſer einſt ſo furchtbaren Armee, keine 20,000 Mann ſtark, über dieſen Fluß zurückgegangen.

Bey Kowno alſo, wo der Vorhang dieſer blutigſten aller Schickſals-Tragödien aufrollte, ſank er auch wieder.

Der Fürſt Schwarzenberg hatte, wie wir wiſſen, eine Rückbewegung auf Minsk gemacht; er hatte den General Frimont beordert, ſich gegen Minsk und Slutzk vorzubegeben, um die an der Bereszina geſchlagenen Korps der Ruſſen zu beunruhigen, wenn ſie auf ihrem

Rückzuge dieſe Punkte berühren würden. Reynier[110]) hatte am 1. December Brzesc verlaſſen, und war am 7ten nach Rujana gekommen; beyde Generale waren durch Maret überzeugt worden, Napoleon habe die Ruſſen an der Beresʒina total geſchlagen. Fürſt Schwarzenberg befand ſich zu Slonim, als er die Nachricht von den Unglücksfällen und der Flucht der großen Armee empfieng. Er beſchloß, ſich nach Bialyſtok zurückzuziehen. Am 25. December räumte er daſſelbe wieder, gieng über die Grenze, nahm ſeinen Rückzug auf Pultusk, und bezog Kantonnirungen; Reynier mit ſeinem Korps ſtund hinter der Letzna, dann begab er ſich hinter Wengrod. Die Polen unter Fürſt Poniatowsky kamen den 25ten in Warſchau an, und brachten noch 30 Kanonen mit zurück.

Als die Franzoſen ſchon längſt in wilder Flucht dem Ufer der Beresʒina zugeeilt, fielen in der Gegend von Riga heftige Gefechte vor. So ließ am 15. November der neue Gouverneur von Riga, Marquis Paulucci die Beſatzung der Veſtung ausrücken, um die Preußen bey Walhof und Friedrichsſtadt zu überfallen, allein der preuß. General York und der franz. General Bachelu hatten ihre Maaßregeln ſo gut genommen, daß die Ruſſen mit einem Verluſt von 1500 Mann in die Veſtung zurückgeworfen wurden[111]). Macdonald empfieng endlich am 18. December den Befehl zum Rückzuge. Am 22ten kam er bey Kurtowiany an, und fand hierauf den Feind am Niemen, der ihm den Weg verſperren

110) Ueber Reynier äuſſerte ſich Napoleon (nach Montholon): „Reynier iſt ſtill, liebt die Einſamkeit, und verſteht nicht, die Menſchen zu elektriſiren, ſie zu beherrſchen und zu führen. Ihm fehlt die Haupteigenſchaft zu einem Oberbefehlshaber.“

111) Siehe: Preußiſche Monarchie unter Friedrich Wilhelm d. III. p. 243.

wollte. Der General Wittgenſtein ſtand bey Keydany hinaus, der Generaladjutant Kutoſoff ſtand ſchon bey Tilſit, zu Pitkupoehnen, der General Wlaſtow, und andere ruſſ. Detaſchements bewegten ſich auf der rechten Flanke der preuß.-franz. Korps. Jezt galt es raſchen Entſchluß. Macdonald griff Pitkupoehnen an, die preuß. ſchwarzen Huſaren warfen ſich in die ruſſ. Infanterie, drangen in dieſelbe ein, und faſt 2 ganze Regimenter mußten ſich gefangen geben. Die Ruſſen zogen ſich an beyden Ufern des Niemens aufwärts zurück, und nun war es möglich, ohne weitere Gefechte bis Königsberg zu kommen, wohin ſich Macdonald an der Spitze der Reiterey ſogleich im Marſch ſezte[112]).

So ſtand nun kein Feind mehr auf ruſſiſchem Boden, und von den Korps der großen Armee, die den Feldzug eröffnet, war nur eine kleine Anzahl über den Niemen zurückgekehrt, und hatte Preußen betreten. Murat begab ſich über Wirballen und Gumbinnen nach Königsberg, wo er am 19. December ankam, und ihn hier die vornehmſten Behörden der Stadt mit Kälte empfiengen[113]). Rapp eilte nach Danzig, und die andern Befehlshaber bezeichneten die Städte Thorn, Plok, Elbing, Marienwerder, Marienburg ꝛc. als Hauptquartiere der Kantonnements ihrer Korps. Man hoffte hinter dieſem Vorhang, welchen dieſe neue Linie am Niemen dem Feinde aufzog, ſich halten zu können. — Die franz. Armee iſt beim Betreten des preußiſchen Bodens demnach auſſer der Wüſte; ſie findet in Preußen wieder Hülfsquellen der Civiliſation: Gold und Silber, die ihr ſeit 3 Monaten nur ein unnützes Metall waren, traten wieder in ihren Werth ein. Der Ueberfluß, vielleicht

112) Siehe: Preußiſche Monarchie unter Friedrich Wilhelm d. III. p. 245.

113) Leſe nach: E. Labaumes ruſſ. Feldzug, leztes Kapitel.

nur zu großer Ueberfluß folgte auf dem unbedingteſten Mangel, und die Ruhe auf unerhörte Anſtrengungen; ein ſchnelles Thauwetter brachte in wenigen Stunden eine Veränderung von 25 Graden in der Temperatur hervor: die Franzoſen hatten wieder das europäiſche Klima gefunden[114]). Allein die Linie am Niemen war ſo ſchnell durchbrochen, als ſie gebildet worden war.

Die preuß. Infanterie beym Korps des Marſchalls Macdonald, die unter York den Nachtrab des zehnten Korps bildete, war in einer Entfernung von mehreren Meilen langſam der Richtung auf Königsberg gefolgt, hinter und neben ſich das ruſſiſche Korps von Wittgenſtein, und das von Paulucci, welchem lezteren ſich das am 25ten berennte Memel am 27. December mit Kapitulation ergeben hatte.

So geſchah es nun, daß Wittgenſtein ſich zwiſchen die Franzoſen und Preußen warf, und dem General York nichts übrig blieb, als ſich mit namhaftem Verluſt durchzuſchlagen, oder zu kapituliren. Erwägend, daß die Pflicht von ihm fordre, ſeinem Könige die ihm anvertrauten Truppen zu erhalten, entſchloß er ſich zu lezterem. Er gieng in die, von den Ruſſen wiederholt gemachten, freundſchaftlichen Anträge ein, und das hatte jene denkwürdige Uebereinkunft auf der Poſcherunſchen Mühle bey Tauroggen zu Grunde, die zwiſchen ihm und dem ruſſiſche General Diebitſch geſchloſſen wurde, und wodurch die preuß. Armee für neutral erklärt wurde. Am lezten Tage des von Preußen ſo wunderbar ſcheidenden Jahres meldete General York dem Marſchall Macdonald, daß er ſich von ihm getrennt. Zugleich benachrichtigte er den preuß. General Maſſenbach, der ſich mit einer Brigade bey dem Herzog von Tarent

114) Siehe das Manuſcript v. 1813, von B. Fain, I. Bd. p. 26.

befand, von dem Geſchehenen. Dieſer preuß. General gieng ſogleich unter dem Schutze der Nacht über den Niemen zurück, und ſchloß ſich an York an[115]).

Dies Ereigniß war wichtig: Preußen, das ſeit mehreren Jahren unter Unterdrückung ſeufzte, bot ſich jezt eine Gelegenheit dar, ſeine Freyheit wieder zu erlangen; ſein Geſchick lag gleichſam in Yorks Händen, der deſſen einziges Heer befehligte, und deſſen Beyſpiel ſo großen Einfluß auf ſeine Mitbürger haben mußte. Yorks Abfall war daher für Preußen kritiſch. »Wie auch Europa ſein Betragen beurtheilen mag, meinte York, ihm kümmerte es wenig; glaubte er ja, als getreuer Unterthan, deſſen ſüſſeſter Gedanke bis zum lezten Augenblick ſeyn wird, als ein wahrer Preuße, und als einer, der nur das Wohl des Vaterlandes wollte, geſtorben zu ſeyn, und das Intereſſe ſeines Königs im Auge gehabt zu haben, ohne Rückſichten auf die Verbündniſſe.« — Macdonald eilte nun, von den Preußen verlaſſen auf Danzig, wo er Rapp verſicherte, »daß es ein wahres Wunder ſey, daß er, ſein Generalſtaab und die 7te Diviſion (Grandjean) nicht vernichtet worden ſey; er ſey allem preis gegeben geweſen, und nur ihre Beine hätten ſie gerettet[116]).«

Auch König Murat, durch dieſe Schreckensnachricht niedergedonnert, dachte an nichts, als eilig an Rückzug. Im raſchen Zurückweichen von Königsberg bis Poſen, warf er 4000 Bayern und 2000 Franzoſen unter dem Befehle des Geniegenerals Poitevin nach Thorn, 1000 Franzoſen, 1000 Sachſen und 6000 Polen unter dem holländiſchen General Daendels nach Modlin, 4000 Polen

115) Siehe: die preuß. Monarchie unter Friedrich Wilhelm III. — pag. 246.

116) Siehe: Feldzug gegen Rußland im J. 1812, von M. II. B. p. 332 — 33, und Rapps Memoires 2te Abth. Seite 19 — 20.

unter dem Befehle des Generals Hauke nach Zamosc, und 30,000 Mann, eine ganze Armee Franzoſen, Bayern, Neapolitaner, Weſtphalen, Frankfurter und Polen unter dem Befehle des tapfern Rapps nach Danzig[117]) und andere Garniſonen nach Graudenz, Pillau u. ſ. w. Am 16. Januar war er für ſeine Perſon in Poſen angekommen. Er hatte nicht länger Luſt, den Oberbefehl zu führen, und beharrte, trotz der Aufforderung des Majorgenerals Berthier und der dringenden Bitte des Vizekönigs von Italien, auf Niederlegung ſeines Amtes. Schon als die Wagen Murats zur Abreiſe vorgefahren waren, brachte Marſchall Berthier den Prinzen Eugen zum Entſchluß, proviſoriſch den Oberbefehl zu übernehmen.

Dieſer ritterliche Prinz machte ſogleich in Poſen mit dem Hauptquartiere Halt. Durch ſeinen Eifer wird die rückgängige Bewegung langſamer. So gelingt es ihm, in wenigen Tagen mit Beyhülfe Berthiers und St. Cyrs (Ney, Macdonald u. ſ. w. waren nach Hauſe zurückgekehrt) die franz. Truppen eines Gerard, die Bayern unter Rechberg, die Polen aus Lithauen unter Gedroic zu vereinigen. Jeden Augenblick des längern Aufenthalts in Poſen vergrößerte ſich ſeine kleine Armee über alle ſeine Hoffnungen. Acht Tage früher hätte die franz. Armee unter ſolch' einem Führer den Ruſſen an der untern Weichſel 60,000 Bajonette entgegenſtellen können[118]).

Von der Seite von Warſchau hatten gleichfalls

---

117) Das in meiner Vaterſtadt garniſonirende 9te Lin.=Regiment Herzog Max kann ſich rühmen, mehrere der tapferen Vertheidiger Danzigs vor ſeinen Fahnen einherſchreiten geſehen zu haben; man will nur z. B. den Oberſten v. Horadam, und den kürzlich verſtorbenen Obriſtlieutenant v. Seyffertitz nennen.

118) Das Manuſcript von 1813, von Bar. Fain. I. Bd. S. 56.

Unterhandlungen ſtatt gefunden. Der Fürſt Schwarzenberg erhielt am 22. Januar von ſeinem Hofe Befehl, ſich nach Gallizien zurückzuziehen; er trat ſeinen Rückzug gegen Krakau an. Die Bewohner Warſchaus, welche die Ruſſen fürchteten, erſuchten Schwarzenberg, eine Kapitulation für ſie zu unterhandeln; dieſer General verlangte, und erhielt eine ungleich günſtigere, als ſie unter ſolchen Umſtänden hoffen durften. Auch veranlaßten Reynier und Poniatowsky Schwarzenberg, daß er 3 Tage in dieſer Stadt blieb, um ihren Rückzug zu decken. Am 7. Februar zogen die Ruſſen in Warſchau ein. Die Oeſtreicher ſchlugen die Straſſen nach Krakau ein, die Polen nahmen gleiche Richtung, General Reynier aber mit dem erſten und dem ſächſiſchen Korps nahm die Straſſe nach Sachſen [119]).

Nun war es für Napoleon wichtig und an der Zeit, wie Fürſt Berthier an ſeinen Kaiſer ſchrieb, die große Armee wieder zu organiſiren. —

Fürſt Kutoſoff, der inzwiſchen ſeine große Armee in Kantonnirungen bey Wilna, ſo wie Admiral Tſchitſchagoff bey Prenn und Gezna verlegt gehabt, befiehlt nun auch das preuß. und warſchauiſche Gebiet zu betreten. So wie man über den Niemen ſetzt, geht man den 18. Januar über die Weichſel. Wittgenſtein läßt Platoff vor Danzig, und rückt auf den Straſſen von Stettin, Tſchitſchagoff auf der Straſſe von Poſen, Winzingerode auf der von Kaliſch, Saaken auf der von Warſchau vor, während die erſchöpfte franz. Armee an die Oder ſich zu retten ſucht. Kutoſoff ſelbſt begab ſich nach Merecz, wo er mit ſeinem Czaar die Grenzen Ruß-

---

119) Siehe unter Andern: das Manuſcript vom J. 1813, von Baron Fain. I. Bd. Seite 58; oder: den Feldzug gegen Rußland 1812, von M. 2. Bd. Seite 343—44.

lands verließ, um das ſiegende ruſſiſche Panner weit hin durch Polens und Preußens Gaue wallen zu laſſen.

Alexander hatte, wie wir geſehen, nach einem kurzen Aufenthalte zu Moskau ſich nach St. Petersburg begeben, und raſtlos ſich mit Organiſirung der Mittel beſchäftiget, welche die Ergebenheit ſeiner Völker ihm zur Verfügung ſtellte. Der Erfolg krönte ſeine Armee. Als das franz. Heer ſeine Unfälle bey Krasnoe und an der Bereszina erlitten, und Alles zur Fortſetzung des Krieges vorbereitet, beſchloß Alexander, an der Spitze ſeiner Heere zu erſcheinen. Er verließ Petersburg am 18. December, und traf den 22ten zu Wilna ein. Sein Heer empfieng ihn mit lauter Freude. Dann begab er ſich nach Merecz.

Von hier aus verkündigte am 13. Januar der Kaiſer von Rußland ſeiner Armee, daß der ruſſiſche Krieg geendet ſey:

»Soldaten!

»Das Jahr iſt verfloſſen! Ein denkwürdiges, ruhm»volles Jahr, in welchem Ihr den Stolz des kecken »Angreifers in den Staub geworfen habt! Es iſt ver»floſſen, aber Eure Heldenthaten bleiben; ſelbſt die Zeit »wird das Andenken an dieſelben nicht verwiſchen; ſie »ſind Euren Zeitgenoſſen bekannt, und werden auf die »Nachwelt übergehen.«

»Ihr habt mit Eurem Blute die Befreyung Eures »Vaterlandes erkauft, das durch die, gegen die Unab»hängigkeit, verbündeten Mächte bedroht war. Ihr habt »ein Recht auf Rußlands Dank, und die Bewundrung »der übrigen Länder erworben. Ihr habt durch Eure »Treue, Euren Muth, und Eure Ausdauer bewieſen, »daß für Gott ergebene Herzen, die ihrem Regenten »anhängen, auch die Anſtrengungen der furchtbarſten »Feinde den wüthenden Wellen des Ozeans gleich ſind,

»deren ohnmächtige Wuth ſich an unerſchütterlichen Fel»ſen bricht, ohne Spur zurückzulaſſen.«

»Soldaten! da ich alle diejenigen auszuzeichnen »wünſche, welche an dieſen unſterblichen Thaten Theil »nahmen, ſo habe ich ſilberne Medaillen prägen laſſen, »die durch unſere heilige Kirche geweiht worden ſind. »Sie führen die Jahreszahl des denkwürdigen Jahres »1812. An blauem Bande werden ſie die kriegeriſche »Bruſt derer ſchmücken, welche dem Vaterlande zum »Schilde dienten. Jeder Krieger des ruſſ. Heeres iſt »würdig, dieſe ehrenvolle Belohnung des Muthes und »der Ausdauer zu tragen.«

»Ihr habt alle gleiche Gefahren und Strapatzen »getheilt. Ihr hattet nur ein Herz und einen Willen. »Ihr werdet ſtolz darauf ſeyn, alle dieſelbe Auszeichnung »zu tragen. Durch ſie wird allenthalben verkündet, daß »Ihr Rußlands treue Kinder ſeyd, auf welche Gott, der »Vater, ſeinen Seegen ausſchütten wird.«

»Mögen Eure Feinde bey dem Anblick dieſer Deko»rationen zittern, mögen ſie bedenken, daß unter dieſen »Medaillen Herzen ſchlagen, welche von unvergänglichem »Muthe beſeelt ſind; unvergänglich, weil er nicht auf »Ehrgeiz oder Gottloſigkeit, ſondern auf die unabänder»lichen Pfeiler der Vaterlands-Liebe und der Religion »gegründet iſt.«

Begeiſtert überſchritt dann auch Alexander den Niemen, und wurde von den Oſtpreußen zuerſt mit der Hoffnung einer neuen Epoche begrüßt, zu der York auf der Mühle von Poſcherun ſo eben das Signal gegeben.

So hatte die ruſſiſche Nation durch Ausdauer — die Armee durch Tapferkeit, ſich der errungenen Freyheit würdig gezeigt, wenn gleich die ungeheuren Reſultate, die dieſer Krieg hervorbrachte, auſſer aller Berechnung lagen. Ein finſteres Geſchick trieb Napoleon eben ſo

ſchnelle dem Abgrunde entgegen, als ihn das Glück aus der Tiefe zur höchſten Stufe menſchlicher Größe erhoben hatte. Erſchüttert wankte der Rieſe, der ſchon den einen Fuß auf die Säulen des Hercules, den andern auf die alte Feſte der Czaaren ſtüzte. Aber noch hielten ihn ſeine eigene Laſt und Größe, und nur den Schlägen des vereinten Europas konnte ſein Umſturz gelingen.

Die Verluſte, welche Frankreich und ſeine Verbündeten in einem Zeitraume von 6 Monaten erlitten, überſteigen faſt die Glaubwürdigkeit. Buturlin ſagt: »ſehr mäßigen Berechnungen zufolge kamen in den Schlachten 125,000 Mann um. Ueberdieß verlor Napoleons Heer an Gefangenen 48 Generale, 3000 Offiziere, und 190,000 Soldaten. Wenn man noch hierzu die Menſchen anſchlägt, die im Einzelnen durch Krankheit, Hunger, Kälte und andre Zufälligkeiten umkamen, ſo ſteigt der ganze Verluſt auf 450,000 Mann; zudem erbeuteten die Ruſſen 75 Adler, Fahnen oder Standarten, und 929 Kanonen, ohne die, welche man vergrub, oder in das Waſſer warf. — Aus Rußland kehrten (die Oeſtreicher, Preußen, die nachgekommene Diviſion Loiſon, die Marſchregimenter, Neapolitaner ꝛc. mit eingerechnet) nach Buturlin keine 80,000 Mann zurück; Gourgaud ſteigert die Zahl aber auf 127,000 Mann. Aber auch die Ruſſen hatten große Verluſte erlitten, denn es gab damals bey der ruſſ. Armee mehrere Kompagnien, bey denen nicht ein einziger Mann war, und viele Bataillone, die nur 50 Mann ſtark waren[120]).

Napoleons Plan und Benehmen (ſchließt Herr von von Schönhals ſeine Bemerkungen über den ruſſ. Feldzug) hat ſich den verſchiedenſten Urtheilen unterziehen

120) Siehe: Tableau de la puissance militaire de la Russie par. S. Rob. Wilson. p. 26.

müſſen. Aber eben ſo wenig, als ich blind bewundern kann, kann ich auch blind verdammen. Es iſt ſicher, daß es in der Kriegskunſt Wahrheiten giebt, von denen ſich der Feldherr nicht ohne Gefahr entfernen kann (dahin rechnen Schönhals und Buturlin die Lehre von der Baſis). Aber man muß auch zwiſchen Eroberungszügen und zwiſchen gewöhnlichen Kriegen unterſcheiden. Napoleon hatte ſich nun einmal dem Beſieger von Aſien zum Vorbilde genommen. Wollte er ſeinen Fußſtapfen folgen, ſo mußte er auch deſſen Maxime annehmen. Der Kaiſer der Franzoſen verſah es vorzüglich darin, daß er den Eroberer in Europa ſpielen wollte.

Friedrich von Preußen war ein großer Fürſt und Feldherr; aber er war auch Philoſoph, und wußte ſich im Glücke zu beſcheiden. Hätten ſeine Talente ihn verführt, die Rolle Alexanders in Deutſchland zu ſpielen, er würde wie Carl XII. geendet haben. Und hätte Napoleon ſeinen mächtigen Arm, ſtatt wider die Kronen und Fürſten Europas, gegen die Sultane des Orients oder den Beherrſcher des unermeßlichen Chinas ausgeſtreckt, dann würden ſeine Grundſätze ihn das Ziel ſeines Ehrgeizes geführt haben. In der Kriegskunſt giebt es nicht ein Syſtem allein. Sie iſt eben ſo verſchieden, wie der Zweck, den man beabſichtiget; — wie der Geiſt der Völker, die man unterjochen will. Napoleon hatte oft mit den Ruſſen gekämpft, ſie waren ihm nicht fremd. Aber es ſcheint doch, daß er ſie zu gering geſchäzt, ja ſogar ihnen noch einen gewiſſen Grad von Barbarismus zugetraut habe. Auf jedem Fall war er nicht auf die Energie vorbereitet, die Rußlands edler Herrſcher — nicht auf den Aufſchwung, den die Nation entwickelte, welche an ihrer vermeinten Sklaverey mehr hing, als an der Freyheit, die ihr Napoleon bot.

Eugen,
Herzog von Leuchtenberg, Fürſt von Eichſtett ꝛc.

Es giebt Männer, ſagt ein Biograph des berühmten Denon, die niemals ſterben ſollten! Wem gebührt wohl dieſe ausſcheidende Bezeichnung mehr, als dem ritterlichen Eugen? Ihm, der alle Schönheitszüge altfranzöſiſcher Sitte und Weiſe in einem Gemüthe trug, dem die Grundſätze der erſten ſchön leuchtenden Tage der Revolution ſeine bleibende Richtung in der Begeiſterung für wahrhafte Menſchenhoheit, und für ihre unveräuſſerlichen Rechte gaben, und der ungebeugt daſtand, ſtark in dem Heroengefühl, ohne Furcht und Tadel zu ſeyn.

Seinem Leben, das ſich nur in ſolcher Miſchung ſo rein und ehrfurchtsgebietend erhalten konnte, als jezt den Unbefangenen es erſcheint, ſeinem Leben, in dem des vierten Heinrichs Grazie mit Bayards Tadelloſigkeit, Turennes Klugheit und Katinats Beſcheidenheit paarte, ſeyen die erſten Blätter dieſer biographiſchen Skizzen geweiht.

Eugen war am 3. September 1781 zu Paris geboren. Sein Vater war der Vicomte von Beauharnois, ſeine Mutter die liebenswürdige Joſephine, geborne Taſcher de la Pagerie, ſpäter Kaiſerin der Franzoſen.

Kaum 12 Jahre alt, folgte er ſchon ſeinem Vater ins Lager und zum Gefecht. Er war damals ein junges Heldenbild — wie unſer einzige Schiller den zarten Max Piccolomini uns vorſtellt in dem Prager Winterlager. Allein bald ſtarb Eugens Vater als Opfer der politiſchen Stürme mit ſo manchen ausgezeichneten Franzoſen auf dem Schaffot. Den Tag vor ſeinem Ende empfahl er noch aus dem Gefängniſſe ſeinen Sohn dem General Hoche, und Eugen begann unter dieſem bekannten Feldherrn ſeine kriegeriſche Laufbahn. Kurz darauf kam Eugen nach Paris zurück, wo ihn Napoleon, der gerade den Oberbefehl in Paris führte, auf eine vortheilhafte Art kennen lernte. Ein Conventsbeſchluß verbot damals allen Einwohnern von Paris, Waffen zu bewahren; Eugen fand aber den Gedanken unerträglich, ſich von dem Degen ſeines Vaters zu trennen; er geht zu Napoleon, und bittet ihn mit aller Beredſamkeit, welche kindliche Verehrung einflößen kann, um Beybehaltung dieſes koſtbaren Erbſtücks. Der General wurde von dem tiefen Gefühle des Jünglings ergriffen, und von ſeiner edlen Denkungsart gerührt. Er umarmt ihn, bewilliget ſein Geſuch, und beſuchte den andern Tag ſeine Mutter, um ihr zum Beſitz eines ſolchen Sohnes Glück zu wünſchen. Joſephinens Grazie und Liebenswürdigkeit feſſelten Napoleon, und er bot ihr bald darauf ſeine Hand an.

Noch nicht ſechszehn Jahre alt folgte nun der ſchon unter 2 ſchönen Muſtern — Beauharnois und Hoche — gebildete Eugen ſeinem Stiefvater, dem General Bonaparte, nach Italien, mit jener Armee, die ohne Geld, ohne Kanonen und Munition, ohne Schuhe und Brod, Wunder that, und in weniger als 2 Monaten die öſtreich. Heere aus ganz Italien ſchlug. Eugen war theilnehmender Zeuge der raſchen Siege, die den glänzenden Frieden

von Campo Formio herbeyführten. Da erkannte Napoleon — dem doch Niemand das große und ſeltene Talent abſprechen will, ſeine Menſchen ſchnell zu durchdringen und zu erkennen, wozu ſie mit Auszeichnung taugen mögen — ſchon die ſeltenen und vielſeitigen Fähigkeiten Eugen's. Vertrauungsvoll ſandte er den Jüngling mit einem ſchwierigen Auftrage nach den Joniſchen Inſeln, die durch den Frieden von Campo Formio von der Republik Venedig abgeriſſen, nun einen neuen Beſtandtheil Frankreichs ausmachten. Eugen rechtfertigte vollkommen durch den Erfolg ſeiner Sendung das ihm geſchenkte Vertrauen.

Auf ſeiner Rückkehr wäre er beynahe ein Opfer des Volksaufſtandes in Rom geworden, der dem General Duphot das Leben koſtete. Mit dem Degen in der Hand ſchlug er ſich durch die Rotten, und ſo gelang es ihm bey ſeiner Kaltblütigkeit der drohenden Gefahr zu entgehen. Damals ſah er Rom zum Erſtenmale. Der Eindruck, den der Anblick der ſiebengehügelten Weltbeherrſcherin auf den feurigen Jüngling im Beginnen ſeiner Heldenlaufbahn hervorbrachte, konnte kein gewöhnlicher ſeyn.

Im Frühlinge deſſ. Jahres machte er mit ſeinem Stiefvater den glänzenden und abentheuerlichen Zug nach Aegypten. Er war einer der Erſten, welche in Malta ans Land ſtiegen, er entriß dem Feind mit eigener Hand ein Panner, Marmont eroberte die Ordensfahne. Mit jenem kleinen Heere von 35,000 Braven unter Bonaparte, Kleber und Deſſaix in der Nacht des 2. Junius an Aegyptens Küſten gelandet, half er die Schlöſſer des alten Alexandria ſtürmen, und die Stadt vor Sonnenuntergang nehmen. Am Fuſſe der Säule des großen Pompejus unterſtüzte und ſtärkte Eugen den General Kleber, der an der Stirne eine Schußwunde

empfangen. Hierauf focht er in Memphis Nähe in der Schlacht bey den Pyramiden, und zog mit dem Sieger in Cairo ein. Der begeiſterte Muth der Jugend zog ihn auf alle gefährliche Stellen, Napoleon ſäumte nicht, ſeinem Eugen, der ihm täglich theuerer und wichtiger wurde, alle Gelegenheiten zu glänzender Auszeichnung und zur Bereicherung an Erfahrungen zu geben, aber langſamer, als irgend einen Andern, erhob er ihn zu höherem Militärgrade. Erſt im November 1799 in Suez — auf jener merkwürdigen Grenz-Scheide Aſiens und Afrikas — war es, wo ihn Napoleon zum Lohn für neues Verdienſt, daß er Suez genommen und behauptet, zum wirklichen Lieutenant machte. Selten wird eine Beförderung, ſagt Dr. Chr. Müller, auf einer klaſſiſcheren Stelle geſchehen, ſelten aber auch mehr verdient ſeyn. Eugen nahm dann Antheil an den Gefechten von El Ariſch, Gaza, Jaffa, und der Belagerung von St. Jean d'Acre, das von brittiſchen Kenntniſſen (Sidney-Schmidt) und muſelmänniſcher Starrſinnigkeit (Achmed Dſchezzar) vertheidiget wurde. Ueberall entwickelte er ſeltenen Muth und Beſonnenheit. Bey einem der erſten Stürme auf lezte Stadt wurde er an der Spitze der Truppen von einem Bombenſplitter am Kopfe verwundet, welcher ihn unter eine einſtürzende Mauer begrub, wo er einige Zeit beſinnungslos lag. Als das franz. Heer die Belagerung aufgeben mußte, war Eugen einer der lezten, der ſich von St. Jean d'Acre zurückzog; er gieng dann mit nach Aegypten zurück, und wohnte der berühmten Schlacht bey Abukir am 26. Julius bey.

Mitten in ſeinem kriegeriſchen Eifer überraſchte ihn der Befehl, Bonaparte zurück nach Frankreich zu begleiten. So ſchiffte er denn mit ſeinem Obergeneral, mit Berthier, Monge, Bertholet, Murat und einigen der

vertrauteſten Freunde Bonapartes ein, theilte mit ihnen die Gefahren jener wundervollen Ueberfahrt, und landete am 9. Oktober 1799 zu Frejus.

Bald darauf war er in St. Cloud Zeuge jener zwar unblutigen, aber in ihren Folgen für die politiſche Geſtaltung von ganz Europa ſo wichtigen Revolution des 18. Brumaire (9. Nov. 1799), wodurch Frankreich vom drohenden Untergange gerettet, allen Nachbarſtaaten aber eine veränderte Richtung und Geſtalt gegeben wurde. Eugen war es, der Bonaparte im Saale der Alten ankündigte. Eugen begleitete den neuen Conſul Bonaparte hin nach Italiens Gefilden, um, nach dem damaligen Lieblingsausdruck, den Frieden mit zu erobern. Er war Rittmeiſter bey den Jägern zu Pferd der Conſulargarde, zeichnete ſich bey der denkwürdigen Schlacht von Marengo, die ſo viele Cypreſſen unter ihre Lorbeeren wand, aus, wo ſeine Menſchlichkeit auch im heiſſeſten Kampfe einen Oeſtreicher, den die franz. Jäger mit ihren Pferden zermalmen wollten, das Leben rettete, und wurde auf dem Schlachtfelde zum Major ernannt. Ihm ward auch der ehrenvolle Auftrag ertheilt, an der Spitze der Conſulargarde die genommenen Fahnen als Trophäen eines theuren und herrlichen Sieges nach Paris zu bringen.

Die ruhigen Zeiten von 1800—1804, die Epoche des Friedens von Amiens, verwandte Eugen wieder auf die Wiſſenſchaften und auf ſeine geſellſchaftliche Ausbildung. Der Umgang mit ſo vielen geiſtreichen Fremden, die damals nach Paris kamen, wirkte ſehr glücklich auf den bisher nur im Lager und unter dem Kanonendonner erzogenen Jüngling, und die Grazien freuten ſich, an einem ſo dankbaren Stoffe bilden zu können. Hier war es, wo ſein Charakter für die Welt und Geſellſchaft ſich beſtimmter geſtaltete. Ein blühender Jüngling, um

deſſen lockige Schläfe ſich ſchon mancher Lorbeer ſchlang, deſſen hohe Natur und Kraft aus 2 ſeelenvollen Augen und den edelſten Geſichtszügen ſprach, die Ruhe und Sicherheit des jungen Helden in der Milde warmfühlender Tugend-Empfindung verſchmolzen, im vollen Beſitze jener von Vater und Mutter angeſtammten Liebenswürdigkeit, ſtand Eugen da, der Liebling, die freudigſte Hoffnung des erſten und gefürchtetſten Mannes ſeiner Zeit. Wer hätte wohl an ſeiner Stelle, in ſeiner Jugend das Gleichgewicht und die ſichere Richtung nicht verloren? Eugen behielt ſie vollkommen. Einfache Würde, Beſcheidenheit und milde Güte gegen Jedermann waren, und blieben die Grundzüge ſeines Charakters. Inzwiſchen ſtieg Eugen vom Eskadronschef bis zum Range eines Oberſten, und ſpäter eines Brigadegenerals empor. Dabey behielt er das Kommando über das treffliche Jäger-Regiment zu Pferd der Garde, und war in den milit. Uebungen ſo ausgezeichnet, daß ſich Bonaparte ſeiner vorzugsweiſe zur Ausführung von Manövern bediente, und ihm auch zahlreiche Inſpektionen übertrug.

Der erſte Conſul bekleidete ſich nun als Napoleon I. mit dem kaiſerlichen Purpur. Der neue Kaiſer der Franzoſen ertheilte 1805 ſeinem Stiefſohne den Titel eines franzöſiſchen Prinzen, erhob ihn zum Reichserzkanzler und zum Großoffizier der Ehrenlegion, und ernannte ihn zum Mitgliede des großen Raths deſſelben. Nachdem Napoleon ſich auch die eiſerne Krone aufgeſezt, und die Grundlagen der Organiſation des neuen Königreiches Italien beſtimmt hatte, ließ er den Prinzen Eugen als Vizekönig in Mailand zurück, und übertrug ihm hierdurch die oberſte bürgerliche und militäriſche Gewalt. Noch nicht 24 Jahre war Eugen alt, als er den Ruf zu dieſer hohen Beſtimmung erhielt; aber troz dieſer

Jugend rechtfertigte er ſehr bald das Vertrauen, mit welchem Napoleon ihn beehrt hatte.

Unter Eugens Aegide blühten Künſte, Wiſſenſchaften, bürgerliche Ordnung, Ackerbau, Kriegersſinn in Italien neu auf. Die höhern und niedern Gerichtsſtellen wurden mit Sorgfalt organiſirt, die Gefängniſſe zweckmäßiger eingerichtet, die Wohlthätigkeitsanſtalten vermehrt, der Bettel, der Diebſtahl, und die teufliſche Sitte, durch den Dolch eines Bravo ſich zu rächen, mit den ſtrengſten Maaßregeln unterdrückt. Handel, Kunſtfleiß und Ackerbau genoſſen jeder Art von Aufmunterung; der öffentliche Unterricht ward auf eine zweckmäßige Art neu begründet, die Univerſitäten Pavia, Bologna und Padua blühten wieder auf, und in andern großen Städten Italiens wurden zahlreiche höhere oder niedere Bildungsanſtalten errichtet. Vorzüglich begünſtigte Prinz Eugen die ſchönen Künſte, und ermunterte hiezu auf jegliche Art. Ewige Denkmäler dieſes ſeines herrlichen Sinnes, bleiben die Gründung des Muſeums zu Brera, die Errichtung eines Conſervatoriums der Muſik[aa]) und der Deklamation, die Ausführung des Gemähldes von Leonardo da Vinci, das Abendmahl vorſtellend, in Moſaik, die ſchönen Appianiſchen Freskogemählde, die Façade des Mailänder Domes u. ſ. w. Auch ſchuf er in wenigen Jahren aus den Italienern eine Armee, welche nun mit der franzöſiſchen wetteifern konnte. — Allein nicht immer konnte der edle Prinz dem Zuge ſeines großmüthigen und guten Herzens hinſichtlich Italiens Regierung folgen, denn öfters befehligte Napoleon Härten und Anforderungen, die einem menſchenfreundlichen Herzen wehe thaten.

---

aa) Nach Capellm. Reichard (in ſeiner Reiſebeſchreibung von Frankreich, die aber einem preuſs. Staatsmanne zugeſchrieben wird) hatte Eugen eine ſchöne ſonore Baſsſtimme.

Nach dem Feldzuge von 1805 vermählte ſich Eugen mit der erlauchten Prinzeſſin Auguſte Amalie von Bayern, welche Napoleon die ſchönſte und tugendhafteſte Prinzeſſin ſeiner Zeit nannte. Aus dieſer glücklichen Ehe entſproſſen 7 Kinder, deren älteſtes die jetzige Kronprinzeſſin von Schweden iſt, die zweyte Tochter hat ſich ſo eben mit dem Erbprinzen von Hohenzollern-Hechingen vermählt. Der älteſte Prinz iſt ſchon ein Genoſſe und die Zierde der bayriſchen Armee.

Napoleon adoptirte hierauf den Prinzen Eugen, legte ihm den Titel eines Fürſten von Venedig bey, und erklärte ihn zu ſeinem Nachfolger in Italien. Daſelbſt blieb auch Eugen während des Feldzuges von 1806/7, nur mit der Wohlfarth dieſes Landes beſchäftiget. Aber als der Feldzug von 1809 ausbrach, und Oeſtreich ſeinen Prinzen, den Erzherzog Johann mit einer Armee gegen Italien ſendete, mußte Eugen mit kaum 40,000 Mann die Vertheidigung der Grenzen des weiten Königreiches übernehmen. Der Erzherzog Johann ſchlug ihn bey Sacile, aber ein Mann von ſolcher Freymüthigkeit, wie Eugen, konnte ſagen: »nie wurde eine Schlacht vollſtändiger verloren.« — Doch Prinz Eugen fand in dieſer verlornen Schlacht nur den Hebel zu neuen Siegen. Er rückte in den Ebenen von Caldiero vor, griff die Oeſtreicher an, und ſeine Siege an der Piave, bey St. Daniel, Tarvis oder St. Michael befreyten Italien, und öffneten ihm die Wege nach Oeſtreich und Ungarn. Schnell rückte Eugen nun gegen Wien vor, vereinigte ſich auf dem Sömmering mit der großen Armee ſeines Stiefvaters, und lieferte einige Tage hierauf den Erzherzogen Johann und Joſeph die Schlacht bey Raab, worin er ſiegte. Napoleon nannte dieſen Sieg une petite fille de Marengo (eine Enkelin des Sieges von Marengo), verſicherte zugleich, daß er wohl gewußt,

wem er ſeinen Degen anvertraut, aber daß nur ein Eugen ſo was zu thun im Stande ſey, denn nur das Herz könnte ſolche Wunder verrichten, und erklärte, daß Eugen einer ſeiner beſten Feldherrn ſey. Dieſer Helden-Prinz vollendete in der Schlacht von Wagram den Lorbeerkranz dieſes Feldzuges. Nach dem Frieden von Wien wurde Eugen zum Lieutenant des Kaiſers ernannt, und beauftragt, auf ſeiner Rückreiſe nach Italien den Frieden in Tirol herzuſtellen.

Hatte den Prinzen großer militäriſcher Ruhm umſtrahlt, und ſah er ſich jezt durch die Geburt eines Sohnes, als Erben ſeiner ritterlichen Tugenden in ein grenzenloſes Meer von Wonne und Glück verſezt, ſo ward ihm nun bald eine ſchwere Prüfung vorbehalten. Er wurde nach Paris berufen, um dort in dem großen Konſeil die Scheidung ſeiner Mutter mit zu berathen, und Zeuge ihrer Entſagung zu ſeyn. Mit Zartgefühl, Würde und Selbſtverläugnung trug er dieſes für ihn peinliche Ereigniß. Doch wollte er ſich anfangs gänzlich von öffentlichen Geſchäften zurückziehen, opferte aber durch die inſtändigen Bitten ſeiner Mutter, des Kaiſers ſelbſt, und durch Familienrückſichten überwunden, ſeine perſönlichen Neigungen demjenigen auf, was er für ſtrenge Pflicht hielt.

In Italien überließ er ſich nach ſeiner Zurückkunft wieder den gewohnten Geſchäften, und organiſirte die neuen Departements, welche durch den Wiener Frieden mit dem Königreiche vereiniget worden waren, und gab während der Mißhelligkeiten, welche damals zwiſchen Napoleon und dem römiſchen Hofe ausbrachen, eine Klugheit, Mäßigung und Redlichkeit zu erkennen, welche beyden Theilen hätte zum Vortheil gereichen können, auch erleichterte er mit eben ſo viel Menſchlichkeit das

Looſ der Geiſtlichen, welche ſich den Unwillen des Kaiſers zugezogen hatten.

Als Zeuge bey der Entbindung der Kaiſerin Marie Louiſe ward Eugen nach Paris berufen. Da er nach der Geburt des Königs von Rom nicht wohl Nachfolger in Italien bleiben konnte, ſo ernannte ihn Napoleon zum Erbgroßherzog von Frankfurt und Nachfolger des Fürſten Primas, und der Kaiſer von Oeſtreich beehrte ihn mit dem ungariſchen St. Stephansorden. Lange hatte Eugen jede neue Gunſtbezeugung mit dem Bemerken ausgeſchlagen, man könnte ſie als Erſatz für die Scheidung ſeiner Mutter anſehen. Napoleon weihte ihn bey obengenannter Gelegenheit in ſeine Entwürfe in Betreff Rußlands ein, und beſchäftigte ſich von dieſer Zeit an mit Bildung eines italien.-franz. Armeekorps, das im Junius 1812 über den Niemen ſezte.

Glänzende Meteore in dem Leben Eugens bleiben ewig die Gefechte von Oſtrowo, die Schlacht an der Moskwa, und die Schlacht dort an der Luja bey Malo-Jaroslawetz. Auf dem Rückzuge, der, wie wir eben ſahen, durch ſo mannigfaltiges Mißgeſchick bezeichnet war, daß die Geſchichte kaum einen ähnlichen darbieten kann, blieb Eugen der Bayard ohne Furcht und Tadel, denn Eugens Seele war Allem gewachſen. Als Murat, von der allgemeinen Abſpannung hingeriſſen, und die Herrlichkeiten Neapels mit dem Elende, worin ſich jezt alles befand, vergleichend, die Trümmer der Armee verließ, um in ſeine Staaten zurückzukehren, folgte ihm Prinz Eugen als Lieutenant des Kaiſers, und von dieſem Augenblick an, nahm Alles eine andre Geſtalt an. Der Vizekönig hemmte den Rückzug, hielt ſich 26 Tage in Poſen auf, gab auf dieſe Art den Veſtungen an der Oder und Elbe Zeit, ſich mit Vorräthen zu verſehen, und in Vertheidigungsſtand zu ſetzen, und

beſchäftigte ſich mit der neuen Organiſation ſeiner Truppen. Mit einer Hand voll Truppen hielt er den Feind 4 Monate lang an den Ufern der Elbe zurück, und erzwang dadurch Napoleon die Friſt, eine andre Armee zu ſammeln, und den Krieg noch einmal weit über die Grenzen des Rheins hinaus zu verlegen. Während ſeines ſchönen Rückzuges von Poſen bis Leipzig und Magdeburg hielt Eugen ſtrenge Mannszucht, und ſchützte Berlin, obgleich deſſen Bewohner ihre Vaterlandsliebe laut und gefahrvoll an den Tag gelegt hatten, vor den Gräueln einer aufgebrachten Soldateska. Unweit des Schwedenſteins, auf den denkwürdigen Gefilden Lützens, ſah Eugen ſeinen Stiefvater wieder, und trug durch ein ſchönes Manövre auf die linke Flanke der preuß.-ruſſ. Armee kräftig zur Entſcheidung des noch zweifelhaften Sieges von Lützen bey. Der glänzende Marſch Eugens, der vor dem Kaiſer herzog, öffnete am 8. May die Thore Dresdens.

Da indeſſen Napoleon wegen der Politik Beſorgniß hegte, ſendete er den Vizekönig nach Italien, ſich mit der Vertheidigung des Königreiches zu beſchäftigen, und eine neue Armee zu organiſiren. Am 18. May war der Prinz in Mailand; er ſchuf daſelbſt, wie durch ein Wunder, eine Armee von 40,000 Mann, die im Monate Auguſt, freylich Konſcribirte, ins Feld rückte. Die italieniſche Armee hatte ſchon in einem Zeitraume von 11 Monaten 90,000 Streiter geliefert, 40,000 Mann im Frühjahre 1812 für den ruſſ. Feldzug, 20,000 am Ende des nämlichen Jahres, die unter Grenier an der Elbe eintrafen, und 28,000 Ende März, die General Bertrand der großen Armee in Sachſen zuführte. So fand nun Eugen alle Mittel erſchöpft; er fand anfangs weder Soldaten noch Offiziere, es fehlte an Waffen, und alle Montirungsmagazine waren geleert —

doch das Genie und die unermüdete Thätigkeit des Prinzen wußte allen dem zu begegnen.

Der Vizekönig wünſchte, den Kriegsſchauplatz ſo weit als möglich von dem eigentlichen lombardiſchen Reiche zu entfernen, und zog mit ſeiner Armee, in der Männer von ſolcher Auszeichnung, wie Grenier, Vignolle, Verdier, Dode, Mermet, Palombini, Danthouard u. ſ. w. ſich befanden, über die Alpen, um ſich in Illyrien aufzuſtellen; er erfuhr aber, daß dieſe Provinz von den Truppen des Generals Hiller beſezt ſey, der die 65,000 Mann ſtarke öſtreich. Armee befehligte. Von nun an faßte Eugen den Plan, ſich blos auf Defenſive zu beſchränken, um dadurch ſowohl den Feind in den Schranken zu halten, als ſeinen jungen Soldaten Gelegenheit zu geben, ſich an den Krieg zu gewöhnen. Da aber eine gute Defenſive, wie ein Kriegsmann behauptet, in einer guten Offenſive beſtehe, ſo verſäumte Eugen nie Gelegenheit dazu, wie die ſchönen Gefechte bey Feiſtritz durch Grenier, bey Lippa durch Palombini u. ſ. w. bezeugen. Wahrſcheinlich würde es dem Prinzen gelungen ſeyn, ſich an der obern Save zu halten, wenn nicht die neue Politik Bayerns, das ſich von Napoleons Bunde getrennt hatte, dem öſtreich. Heere die Straſſen nach Tirol eröffnet hätte. Eugen ſah ſich dadurch veranlaßt, ſich allmählig an den Iſonzo, und an die Etſch zurückzuziehen; der Abfall des Königs von Neapel, Murat, zwang ihn zum Rückzug hinter den Mincio, wo er ſich bis an das Ende des Feldzuges feſthielt. Seine beyden Gegner (Bellegarde und Murat) ſtellten ihm eine mehr als dreyfache Macht entgegen, und doch ſchlug er die Oeſtreicher am 4. Februar in der Schlacht am Mincio, und am 10ten zu Salo, ſowie die Neapolitaner unter den Mauern von Parma, und lähmte ihre Unternehmungen für den übrigen Feldzug; deshalb klagte auch

Lord Caſtlereagh dem Lord Bentik, »daß die große Ueberlegenheit, welche die Verbündeten über den Marſchall Beauharnois hatten, nicht die Wirkungen hervorgebracht, die man davon zu erwarten berechtiget war.« Eugen ſtrahlte in dieſem Feldzuge allen ein ſchönes Muſter vor, von Feldherrntalent, Menſchlichkeit und Kaltblütigkeit; er kannte keine Furcht. So ſchlug in dem Gefechte von Caldiero eine Kanonenkugel das Pferd nieder, auf welches ſich der Vizekönig ſtüzte. Alle erzitterten für ein ſo theures Leben, nur der Prinz ſchien die Gefahr nicht zu bemerken, die ihn ſo nahe bedrohte.

Von dieſem italieniſchen Feldzuge, einem der merkwürdigſten in den Annalen der neueren Geſchichte, haben Vignolle, Vandrecourt und L. D.... ihrem Feldherrn Eugen ein ewiges Monument in Beſchreibung dieſes Feldzuges geſezt.

Doch ungleich mehr als ſein militäriſcher Ruhm zu jener Zeit verdient ſein politiſches Verhalten die Achtung der Nachwelt, wenn nachſtehende Nachricht authentiſch iſt. Man ſagt, daß man, als die Lage Napoleons höchſt mißlich zu werden anfieng, das Projekt faßte, zur Beſchleunigung ſeines Falls den Vizekönig durch Anerbietung eines Scepters zu gewinnen. Allein dieſer Prinz ſoll dem Unterhändler die treffliche Antwort gegeben haben: L'empereur Napoleon a reçu mes sermens et tant qu' il ne m' aura pas dégagé je lui serai fidèle! l'ignore le sort qui m' est reservé, mais je connois mon beaupère et quoi qu' il arrive, je suis sûr, qu'il aimera mieux retrouver son gendre simple particulier mais honnête homme, que de le voir assis sur un trône acheté par le parjure et la trahison (der Kaiſer Napoleon hat von mir den Eid der Treue empfangen, und ſo lange er mich nicht deſſen entbindet, werde ich ihm auch treu bleiben! Ich weiß

mein bevorſtehendes Schickſal nicht voraus, aber ich kenne meinen Schwiegervater, und was ſich auch begeben mag, ſicherlich wird er ſeinen Schwiegerſohn lieber als einen einfachen, aber rechtlichen Privatmann wieder finden wollen, als auf einem Throne ſitzen ſehen mögen, den er durch Meineid und Verrätherey erkauft hatte). So geleitete des ritterlichen Fürſten Wahlſpruch: Ehre und Treue! ihn auf jeder Bahn ſeines reichen Lebens.

Nachdem der Sturz und die Abdankung Napoleons die Auflöſung des Königreiches Italien herbeygeführt hatte, ſo endigten ſich ſomit die Aufträge und Vollmachten des Vizekönigs. Er ſchloß am 16. April mit Bellegarde eine Unterhandlung, vermöge welcher die franz. Korps nach Frankreich zurückkehrten, und die italieniſchen Lande an Oeſtreich übergeben wurden. Kaum hatte man in Mailand den Sturz der kaiſerlichen Regierung erfahren, ſo brach eine plötzliche Revolution aus. Das Volk, nachdem es die Senatoren, die, wie man behauptet, Prinz Eugen zum König ausrufen wollten, zerſtreut und beſchimpft hatte, warf ſich auf den Finanzminiſter Prina, der aufs unmenſchlichſte ermordet wurde. Hierauf ſezte ſich eine proviſoriſche Regierung, von der Graf Pino, ein General in Eugens ehemaligem Heere, Theil machte, an die Spitze der Geſchäfte. Von nun an war kein Bleibens mehr für Eugen in Italien, und er reißte dann mit ſeiner erhabenen Gemahlin, die ſich ſeit einiger Zeit zu ihm zur Armee verfügt, und ihm in dieſen ſchwierigen Umſtänden die rührendſten Beweiſe der lebhafteſten Zärtlichkeit gegeben hatte, nach Bayern ab. Er begab ſich nach München, mit dem Entſchluſſe, von nun an daſelbſt in Ruhe zu leben, und ſich blos mit dem Glücke ſeiner erlauchten Gemahlin und mit der Erziehung ſeiner geliebten Kinder zu beſchäftigen.

Von München eilte er auf dringende Anforderungen

ſeiner Mutter und ſeiner Schweſter nach Paris. Er erheiterte die lezten Augenblicke einer Frau, die ſo viele Thränen getrocknet, und keine vergießen gemacht. Auch fand er die freundlichſte Aufnahme in der Königsburg der Bourbone, wo er ſich unter dem beſcheidenen Titel eines Generals Beauharnois hatte melden laſſen. Der König Ludwig der 18. hat ihn mit dem Ausruf empfangen: »Umarmen ſie mich, Muſter der Prinzen! Sie haben einen Vater verloren, wenn Sie Eines bedürfen, ſo kommen Sie zu mir, meine Arme ſind für Sie ſtets geöffnet!« Auch erwarb er ſich den Beyfall des Kaiſers Alexander, der ihn ſeinen würdigen Freunden zuzählte, und ſein Haus ward nicht leer von Kriegern und Staatsmännern, welche die Zierde des franzöſiſchen Namens in ihm verehrten. Er war allein aus dem großen Schiffbruche ſo vieler Namen tadellos und ſelbſt unbeſiegt hervorgegangen; Freund und Feind mußten dem ihre Bewundrung zollen, der ſich immer gleich erwieſen. Zur Zeit des Kongreſſes war Eugen in Wien.

Die Landung Napoleons und die Revolution vom 20. März ſezten den Prinzen einige Zeit in eine unangenehme Lage; allein er wußte ſich indeſſen dabey mit ſolcher Würde und Klugheit zu benehmen, daß er ſich die Achtung Aller erwarb, und ſelbſt die dazu zwang, welche von einer beynahe fieberhaften Abneigung gegen Alles, was franzöſiſch, ergriffen waren. Die Zeit großer Unternehmungen, und edler Arbeiten war für ihn vorüber; als ſtrenger Beobachter ſeiner Pflichten ſezte er ſeinen ganzen Ruhm in Erfüllung derjenigen, welche ihm als Vater und Gatte oblagen. Sein erlauchteſter Schwiegervater ernannte ihn nun zum Herzog von Leuchtenberg, und Fürſten von Eichſtett.

In ſeinem Hauſe aufs innigſte verehrt, von der

königl. Familie geliebt, von allen Bayern hochgeachtet, von ganz Europa geſchäzt, konnte der Herzog von Leuchtenberg, frey von Ehrgeiz, mit dem Bewußtſeyn eines reinen Gewiſſens ausgeſtattet, voll Jugendkraft, einer langen und glücklichen Zukunft entgegenſehen; die Vorſehung hatte es aber anders beſchloſſen. Im Anfange des Jahres 1823 litt er die erſten Anfälle der Krankheit, der er alsdann unterlag. Die Heftigkeit derſelben ſezte ihn damals ſchon an den Rand des Grabes. Der Himmel vergönnte ihm aber die Wiedergeneſung. Sein Zuſtand hatte allgemeine Theilnahme und Rührung erweckt. Dieſer Ausdruck der öffentlichen Stimmung bey einem in ſeinen Aeuſſerungen ſonſt ruhigen und zurückhaltenden Volke (meint Eugens Biograph im Nekrolog der Deutſchen) gewährte dem Prinzen Eugen vielleicht den ſchönſten Augenblick ſeines Lebens. Leider war die bey ſeiner Wiedergeneſung empfundene Freude von keiner langen Dauer. Nach 2 Monaten ſtellten ſich neue Anfälle ein, die durch eine hinzugetretene Lähmung höchſt bedenklich wurden. Vergebens kämpfte der Prinz mit aller Kraft einer ſtarken Natur und einer Seele von Energie dieſer Krankheit entgegen, er entſchlief den 25. Februar 1824 ſanft in den Armen ſeiner geliebten Gattin. Sein leztes Wort war eine beruhigende Antwort auf die Frage ſeiner erlauchten Gemahlin. Wie zart ſuchte überhaupt der Prinz ſeiner Familie die ihm drohende Gefahr zu verbergen; ſo hatte er drey Tage vor ſeinem Ende ganz geheim und allein ſeinen lezten Willen aufgeſezt, und auch mit frommer Ergebenheit die lezten Tröſtungen der Kirche empfangen. Eugen mußte ohne beſondere Leiden entſchlafen ſeyn, denn auch im Tode blieb ſein Angeſicht unentſtellt, mit der ihm eigenthümlichen Anmuth ſich gleich.

Bey der Nachricht ſeines Hinſcheidens verbreitete

ſich Trauer und Wehmuth ſowohl in München, als in ganz Bayern, ſowie in der ganzen civiliſirten Welt. Die Unglücklichen verloren eine Stütze, die Künſte einen einſichtsvollen Beſchützer, die Menſchheit verlor an ihm einem ausgezeichneten, und was noch mehr ſagen will, einen wahrhaft edlen Mann. Wer möchte den Kummer und den Seelenſchmerz ſeiner erlauchten Wittwe ſchildern, die nur durch die Faſſung und fromme Ergebung dieſer tugendhaften Fürſtin in etwas gemildert werden konnten! Sie hat als Mutter und Vormünderin von 5 Kindern noch viele Pflichten zu erfüllen, aber ihr Leben bleibt für immer getrübt. Auch Sr. M. der höchſtſeelige König und die k. Familie waren bey ſeinem Tode untröſtlich.

Mit großem feyerlichen, ſeinem Range angemeſſenen Gepränge ward Herzog Eugen von Leuchtenberg zur Erde beſtattet. Eugen war wahrhaft ein großer — ein edler Mann. Unter ſeinem einfachen und beſcheidenen Aeuſſern verbarg er einen trefflichen Charakter und hohe Talente. Artigkeit, Gewiſſenhaftigkeit, Menſchlichkeit, Liebe zur Ordnung, und Gerechtigkeit bildeten die Grundlagen ſeines Charakters. Alle Huldigungen, die ſeiner Perſönlichkeit oder ſeinem Standpunkte gebracht wurden, blieben für ihn wirkungslos. Er rang nie nach dem Beyfall der Menge, und Gefallſucht war immer ſeinem reinen Gemüthe fremd. So aber gewann er ſich am ſicherſten die Liebe und Verehrung aller Guten, und gefiel Allen, weil er zum Gefallen geboren war. Seinem geraden Ritterſinne, dem Geiſte der Wahrheit, der in ihm lebte, war das höfiſche und politiſche Treiben am Hofe und im Kabinette ſeines Stiefvaters zuwider. Nie hat er auf das entfernteſte daran Theil genommen, und an den politiſchen Kunſtſtücken, Intriquen, Kniffen und Machinationen, wovon St.

Cloud damals die hohe Schule und der Brennpunkt war, hatte wohl Jeder mehr Theil, als Eugen. Es muß bemerkt werden, weil es wichtig iſt, daß dieſer Widerwille gegen alle Einmiſchung in das politiſche Triebwerk des franz. Kabinets ſich durch Eugens ganzes Leben unverringert erhalten, und ſein Verhältniß zu Napoleon beſtimmt hat. Nie ſezte Eugen eine ſchlechte Abſicht voraus, nie gab er Schmähung Gehör; ſein Herz hatte keine Ahndung von Haß oder Neid, und im Wohlthun war er unerſchöpflich. Weiſe im Rath, unerſchrocken im Kampfe, gemäßiget in der Ausübung der Gewalt, zeigte er ſich niemals größer als im Unglücke, wie die Ereigniſſe von 1812—14 bewieſen. Ueberhaupt ſeine großmüthige Seele neigte ſich immer zu dem, was gut, was edel, was nützlich war.

Sein Name wird ewig in den Annalen der Menſchengeſchichte fortleben.

»Die Zeit verzehrt Alles, ſie zerſtäubet
Den Helden und ſein Denkmal, ebnet Berge,
Löſcht Sonnen aus, der Name
Des Redlichen allein trotzt ihrer Wuth.«

(Blum.)

Skizzen

aus dem Leben mehrerer geſchichtlichen Perſonen aus der denkwürdigen Epoche von 1789 bis 1815 [a]).

2. Kutoſoff.

Michaila Larionowitſch Golenitſcheff Kutoſoff war aus einer alten adeligen Familie in Rußland entſproſſen. Im Jahre 1745 geboren, trat er im Jahre 1759 in den Kriegsdienſt ſeines Vaterlandes, und wurde 1761 Offizier. Ohne ſich der Gunſt eines Mächtigen zu erfreuen, ſtieg er langſam von Stufe zu Stufe empor. In dem polniſchen Kriege von 1764 bis 1769, und in dem darauf folgenden Türkenkriege diente er mit Auszeichnung, im leztern unter Romanzows Oberbefehl. Katharinens zweyter Türkenkrieg bot ihm neue Gelegenheit, ſich Verdienſte zu erwerben, brachte ihm aber auch eine ſchwere Wunde. Eine Flintenkugel drang ihm bey der Belagerung von Oczakow an Schlaf in das Haupt, und bahnte ſich den Ausweg über dem rechten Auge, ohne daß ſie ihm auſſer der verminderten Brauchbarkeit des Auges und der Verunſtaltung des Geſichtes bleibenden Schaden zugefügt hätte. Von dieſer Zeit an war er mehr in der diplomatiſchen Laufbahn, als im Felde thätig, wodurch er die gewünſchte Gelegenheit

a) Die Quellen der Skizzen ſind: die Zeitgenoſſen, die Minerva, die Miscellen der ausländiſchen Literatur, die europäiſchen Annalen, die Kronos, einzelne Biographien, die militär. oder hiſtoriſchen Werke eines Montholon, Gourgaud, Liebenſtein, Fleury de Chamboulon, Sarrazin, Buchholz, Fain, Las Caſes, Voß, Dumas, Jomini, Labaume ꝛc.

fand, an der Fortbildung ſeines Geiſtes zu arbeiten, die ihm von Jugend auf ſehr angelegen war. Als im Jahre 1805 Alexander zum erſtenmal zu den Waffen griff, um den Ehrgeiz Napoleons zu bekämpfen, ward dem ſechzigjährigen Kutoſoff eine wichtige Beſtimmung zu Theil. Als General der Infanterie führte er das erſte ruſſiſche Heer an, das den Oeſtreichern zu Hülfe zog. Nach den unglückſeeligen Ereigniſſen bey Ulm bey Braunau angelangt, mußte er ſeine Thätigkeit mit dem Rückzuge vom Inn nach Mähren beginnen, den er vor einem überlegenen kühnen Feinde mit Ordnung ohne namhaften Verluſt bewirkte. Die Schlacht bey Auſterlitz aber, worin er den Oberbefehl führte, konnte keine günſtige Meynung von ſeinen kriegeriſchen Talenten erwekken, und wenn ihm auch der höchſt unglückliche Ausgang nicht allein zugeſchrieben werden kann, ſo raubte ſie ihm doch auf lange das Vertrauen ſeines Monarchen. Denn in den Feldzügen von 1806 und 1807 erſchien er nirgends auf dem Kampfplatze. Erſt nach dem Tode des jüngern Kamensky im Jahre 1811 wurde Kutoſoff in einem Alter von 66 Jahren wieder an die Spitze des Heeres an der Donau geſtellt. Wiewohl das ruſſiſche Heer durch beträchtliche Abſendungen nach Polen ſchon ſehr geſchwächt, und kaum mehr 40,000 Mann ſtark war, ſo errang er hier gegen die weit überlegene türkiſche Macht doch Siege, die er eben ſo ſehr ſeiner Liſt, als Tapferkeit verdankte. Seine tiefe Verſchlagenheit war es auch hauptſächlich, die ſchon ein Jahr ſpäter auf einem weit größern Schauplatze jene glänzenden Erfolge bereitete, welche den lezten Abend ſeines Lebens verherrlicht haben. — Kutoſoff ſtarb auf dem Marſche des ruſſ. Heeres nach Sachſen zu Ende des Aprils 1813 zu Bunzlau.

3. Murat.

Joochim Murat hat in dieſer Epoche eine zu wichtige Rolle geſpielt, als daß wir nicht Einiges aus ſeinem reichen Leben anführen ſollten. Murat wurde im Jahre 1767 im Dorfe Baſtide, 4 Stunden von Cahors, von niederen, aber rechtſchaffenen Aeltern geboren, die ein Wirthshaus beſaßen. Er, der jüngſte unter ſeinen Geſchwiſtern, und der Liebling der Mutter, wurde von derſelben zum Studieren beſtimmt, anfangs nach Cahors, und dann nach Toulouſe auf die Schulen gebracht, um ſich die nöthigen Kenntniſſe zu erwerben: er ſollte Geiſtlicher werden. Seine Geiſtesgaben litten durch die aufbrauſende Hitze ſeines unbeſonnenen Charakters, und er gieng von Klaſſe zu Klaſſe, ohne weſentliche Fortſchritte zu machen. Er war während der zwey Jahre ſeiner philoſophiſchen Studien fleißiger auf dem Billard, als in der Schule, und da er beim Spielen gewöhnlich ſeinen geiſtlichen Habit aufſchürzte, ſo nannte man ihn damals »den Abbé mit dem ſchönen Bein.« Auf einmal verließ er Schule und Prieſterrock, und gieng mit ſeinem Schulkameraden Croiſet unter das Militär. Hier wird eine Anekdote erzählt, deren Glaubwürdigkeit nicht bezweifelt wird: ſein Bruder gieng nämlich zum Herrn Bonnaſſie, Rektor der Schule zu Cahors, und fragte denſelben um Rath, ob man den jungen Joachim in dieſem Stande laſſen ſollte. »Laſſen Sie ihn bey den Soldaten, gab der Greis zur Antwort, er wird einſt Marſchall in Frankreich werden.«

Im Regimente Ardennen als Gemeiner dienend, befand ſich J. Murat eben im Urlaub, als die Revolution ausbrach, die alle Feuerköpfe exaltirte. Er eilte nach Paris, und wurde wegen ſeiner ſchönen Geſtalt unter der konſtitutionellen Garde Ludwigs XVI. ange-

ſtellt. Man erzählt, daß er nach der Auflöſung dieſes Korps in die Nothwendigkeit verſezt geweſen ſey, ſeine Epaulette mit der Serviette eines Aufwärters bey dem Reſtaurateur Beauvilliers zu vertauſchen; doch erhielt er ſpäter eine Lieutenantsſtelle bey dem 12ten Jägerregimente, und arbeitete ſich in den nächſten Jahren bis zum Brigadechef (Oberſten) hinauf. Nach Robespierres Sturz war er bis zum 5. Oktober (15ten Vendeiniaire) 1795 ohne Anſtellung, allein an dieſem Tage war er Einer von denjenigen, die ſich zu Paris am meiſten auszeichneten, und er wurde von dem General Bonaparte hervorgezogen, und wieder in Thätigkeit geſezt. Jezt folgte er dem Glücksſterne Napoleons, der ihn bey der italieniſchen Armee zu ſeinem Adjutanten ernannt hatte. Die Tapferkeit und Thätigkeit, welche er in dieſem Feldzüge entwickelte, verdienten ihm immer mehr und mehr das Vertrauen des Obergenerals, der ihn zum Brigadegeneral ernannte, und zu verſchiedenen Sendungen (z. B. nach Raſtadt, um das Terrain zu ſtudieren) brauchte, die er mit glücklichem Erfolge ausrichtete. Er erwiederte das Zutrauen, indem er Napoleon auf die thätigſte Art bey ſeiner Unternehmung in Aegypten unterſtüzte. Am Berge Tabor ſchlug er beträchtliche Horden Araber gänzlich, und mit Wunden bedeckt, wurde er auf dem Schlachtfelde zum Diviſionsgeneral ernannt b). Den größten Dienſt leiſtete er Napoleon am 18. Brumaire (9. Novemb. 1799); zur rechten Zeit trat er mit den Grenadieren in den Saal der Fünfhundert, und ſprach mit Stentorſtimme die Auflöſung dieſes Rathes

b) Auf dieſen Sieg legte Murat einen ſehr großen Werth, und er hat uns mehr als einmal geſagt, „das Bild Jeſu habe im Augenblicke ſeiner Verwundung auf dem Kampfplatze ſeine Kräfte und ſeinen Muth verdoppelt,“ ſchreibt der Verfaſſer der Piece: Vie privée de Joach. Murat. Paris 1816.

aus. Bey dieſer Gelegenheit war der neue Conſul Napoleon nicht undankbar, er gab ihm ſeine jüngſte Schweſter Annonciade Caroline c) zur Gemahlin, und ernannte ihn zum Chef der Conſulargarde. Beym Ausbruche des berühmten italien. Feldzuges von 1800 erhielt Murat ein ausgezeichnetes Kommando. Der Feldzug und die Thaten, die darin geſchehen ſind, ſind zu bekannt, um uns nur hierbey verweilen zu wollen. Zum Dank für die großen Dienſte in der Schlacht bey Marengo erhielt er den Ehrenſäbel. Er kommandirte hierauf die Obſervations-Armee, unterzeichnete am 18. Februar 1801 mit dem k. neapolitaniſchen General Damas den Waffenſtillſtand zu Foligno, und wurde hierauf beauftragt, Ludwig I., Infanten von Spanien, auf den neugeſchaffenen Thron von Hetrurien zu ſetzen.

Wie Napoleon ſich zum Kaiſer der Franzoſen proklamirt und gekrönt hatte, ernannte er ſeinen Schwager Murat zum Marſchall, kaiſerlichen Prinzen, und Großadmiral, obgleich er vom Seeweſen geringe Kenntniſſe hatte. Als Anführer der Reſerve-Reiterey folgte er ſeinem Kaiſer in dem merkwürdigen Feldzug von 1805. Seine Gefechte bey Wertingen (8. Oktober), bey Günzburg, Ulm, Lambach (31. Oktob.) und ſein Einzug in Wien (13. Novemb.) ſind ſchöne Züge ſeines Kriegerlebens, die er noch mehr durch ſeine Tapferkeit in der Dreykaiſerſchlacht von Auſterlitz erhöhte. Als (laut Traktat vom 15. December 1805 durch Haugwitz und Duroc abgeſchloſſen) Preußen die Herzogthümer Berg und Cleve an Frankreich abtrat, wurde Joachim Murat am 15. März 1806 zum Großherzog von Berg ernannt, und ſpäter in dem ſogenannten Rheinbund aufgenom-

c) Dieſe Vermählung war am 25. März 1800. Caroline hatte eben ihre Erziehung in der Anſtalt der Frau v. Campan (die ihre Memoires herausgegeben) vollendet.

men. Als Fürſt wohnte er nun dem preuß.-ruſſ. Feldzug von 1806/7 bey. Durch die Kapitulationen von Erfurth (16. Okt.), Prenzlau (25. Okt.), und Ratkau (7. Nov.), und die Siege an der Bſura (25. Nov.), bey Lowicz, Eylau, Gutſtadt und Friedland bewährte er ſeinen Ruhm als General auf das Glänzendſte. Seine Talente als trefflicher Reitergeneral waren anerkannt.

Wie die ganze Welt weiß, hatte Murat großen Antheil an der ſchändlichen Intrique, die bourbon'ſche Dynaſtie vom ſpaniſchen Throne zu ſtürzen. Schauderhaft iſt ſein Briefwechſel in dieſer Periode mit der königlichen Familie und der Königin von Hetrurien. Die Niedermetzlung der Madrider am 2. May 1808 war ſein Werk; Murats Name war allen Spaniern ein Ausdruck des höchſten Abſcheues. Als es Napoleon gelungen war, die königl. Familie in ſeine feſſelnden Netze zu ziehen, und als er den ſpaniſchen Thron an ſeinen Bruder Joſeph verſchenkt hatte, mußte Murat das Ruder des eben vom Joſeph verlaſſenen Staates von Neapel ergreifen. Die Regierung des neuen Königs war mild, er hörte jeden Donnerſtag in einer Audienz alle Beſchwerden ſelbſt an, rief die Stände des Reiches zuſammen, ſorgte für die bis jezt ganz vernachläſſigte öffentliche Erziehung u. ſ. w., und ſuchte durch alle Mittel ſich die Zuneigung des Volkes zu gewinnen. Deßhalb machte er auch gleich beym Regierungsantritt an das Capitel des heil. Januarius, des hochverehrten Schutzpatrons des Reiches, eine große Schenkung. Seine Expedition zur Eroberung von Sizilien mißlang durch die Engländer unter Stuart und Martin gänzlich, doch eroberte er die Inſel Capri.

Auf Befehl ſeines diktatoriſchen Schwagers mußte er im Feldzuge von 1812 den Oberbefehl über die geſammten Reiterkorps übernehmen. In zu friſchem An-

denken ſind noch die Schlachten bey Oſtrowo, bey Smolensk und bey Borodino, wo Murat mit alter Tapferkeit focht, aber auch ſeine Niederlage bey Tarutino am 18. Oktober. In Smorgonie am 5. December übergab Napoleon bey ſeiner Flucht aus Rußland ſeinem Schwager den Oberbefehl über die Trümmer der großen Armee, allein Murat konnte ſich weder in Lithauen, noch am Niemen und an der Weichſel halten. Da erklärte Napoleon, die Unfälle der Armee gerne von ſich wälzend, im Moniteur vom 27. Januar, »Murat habe die Fähigkeiten eines Feldherrn nicht, der ein großes Heer befehligen ſollte. Empört eilte Murat nach Neapel. Die Zwietracht zwiſchen ihm und Napoleon nahm zu, und ſchon damals ſuchte er die Geſinnungen des öſtreichiſchen Hofes zu erforſchen; allein kaum erfuhr er Napoleons Siege in den Maytagen 1813, ſo näherte er ſich ihm wieder, weil es ihm durchaus am Muthe zu einem kraftvollen Entſchluß gebrach, und Napoleon rief den König Joachim, der ein vortrefflicher Reitergeneral war, wieder zur Armee nach Sachſen, wo er am 14. Auguſt in Dresden eintraf. In den Schlachten von Dresden und Leipzig that Murat vorzüglich den öſtreichiſchen Truppen vielen Schaden; in leztrer Schlacht wäre er bald gefangen worden, ſeine Rettung hatte er nur ſeinem Pikier zu danken. Ein preuß. Offizier (nach Andern ein ruſſiſcher) rief ihm ſchon zu, ſich zu ergeben, aber der Pikier ſtieß ihn nieder. Der Feldzug fiel für die Franzoſen unglücklich aus; Murat verließ dieſe Armee, und kehrte über Frankfurt, Mainz, Straßburg, und die Schweiz nach Neapel zurück, wo er ſchon den 5. November eintraf. Kaum war der König in ſeiner Hauptſtadt angelangt, ſo gab er den 11. November 1813, durch einen Beſchluß, den neutralen Schiffen den Handel mit ſeinem Reiche gegen einen ſehr mäßigen

Eingangszoll frey. Gleich darauf trat er durch Oeſtreichs Vermittlung mit den alliirten Mächten, und mit dem engliſchen Oberfeldherrn in Sizilien Lord Bentik in Unterhandlungen. Im December giengen die Grafen Neipperg und Mier als öſtreich. Unterhändler nach Neapel, und der neapolit. Prinz Pignatelli reißte von da nach Frankfurt a/M. ins verbündete Hauptquartier. Oeſtreich ſchloß mit Murat ein Bündniß, das ihm den Beſitz ſeiner Staaten verbürgte. Dafür vereinigte er auch ſeine Truppen mit den Oeſtreichiſchen in Italien, und beſtund ſein erſtes Gefecht zwiſchen Reggio und Rubiera mit dem italieniſchen General Severoli, dem der Schenkel abgeſchoſſen ward.

Nach dem erſten Pariſer Frieden erkannten die Bourbons ihn nicht als König von Neapel an, und boten alle Mittel auf, um ihn ſeines Thrones verluſtig zu machen. Auch waren die Berichte der Generale Nugent und Bentik nicht günſtig für ihn: er erſchien darin zweydeutig. Daher erklärte Lord Caſtlereagh am 25. Januar 1815 zu Wien dem neapolit. Geſandten Herzog von Champochiaro, »daß Großbrittanien keine Verpflichtung gegen Neapel mehr habe, indem Murat die ſeinigen nicht erfüllt habe, ſondern daß die Frage im Betreff dieſes Königreichs jezt für die Berathung und jede Maaßregel nach dem Geiſte der allgemeinen europäiſchen Politik des Kongreſſes frey und offen ſtehe.« Der Kongreß hatte die Entſcheidung über das Königreich Neapel verſchoben, weil ſie ſchwierig und verwickelt war. Murat hatte bey einer ſolchen Lage der Dinge nirgends Hülfe zu erwarten. Mit Grund mußte er auf ſich allein ſich verlaſſen; er rüſtete ſich deßhalb, und machte ſich auf Krieg und Frieden gefaßt.

Da landete Napoleon zu Cannes. Als er dieß Ereigniß am 5. März 1815 erfuhr, ließ König Joachim

zwar dem engliſchen und öſtreichiſchen Geſandten zuſagen, daß ſie auf Erfüllung der mit ihm eingegangenen Verträge rechnen könnten, drang aber, nachdem er von Napoleons Fortſchritten günſtige Nachricht erhalten hatte, mit Gewalt durch das römiſche, toskaniſche u. ſ. w. Gebiet, und fieng am 30. März die Feindſeeligkeiten gegen Oeſtreich an, »weil der Kongreß, wie er ſich ausdrückte, ihn hinhalten, und dann ſtürzen wollte.« Murat ſah recht gut ein, daß ſeine Dynaſtie ſtets in Gefahr ſchwebe, ſo lange in Frankreich Bourbonen wieder auf dem Throne ſäßen; er glaubte, ganz Italien aufwiegeln zu können, und hoffte auf eine Ueberraſchung der öſtreich. Armee, durch welche Mittel er ſich auf dem Throne befeſtigen zu können glaubte. Allein umſonſt griff er Ferrara, den Brückenkopf von Ochio bello u. ſ. w. an; die Oeſtreicher widerſtanden, und bey Tolentino wurde ſein Heer aufs Haupt geſchlagen. Die ſiegreichen Oeſtreicher drangen in das Königreich Neapel ein, und Murat konnte mit ſeinen aufgelößten Schaaren nichts mehr zur Rettung ſeiner Hauptſtadt und Krone thun. Murat wollte unterhandeln, allein man erklärte, »daß man nicht mehr mit dem König Joachim unterhandeln könne,« und die Kapitulation von Caſa Lanzi den 20. May 1815 brachte Neapel wieder unter den Scepter ſeines alten, rechtmäßigen Regenten.

Murat verließ in der Nacht auf den 20. May Neapel, und ritt an der Küſte hin bis zur Inſel Iſchia, auf welche er ſich begab, und ſich von da nach Frankreich einſchiffte. Hier ſtieg er am 25. May mit den Generalen Millet und Rocca Romana, dem Herzog von Pignatelli und Andern zu Cannes ans Land. Er reißte bis in die Gegend von Lyon, allein Napoleon verbot ihm, nach Paris zu kommen. Nach Napoleons 2ter Abdankung rettete er ſich ins ſüdliche Frankreich,

und begab ſich dann von Toulon aus nach Corſica auf das Landgut des Generals Francichetti. Oeſtreich wollte ihm hierauf geſtatten, einen ruhigen Aufenthalt in Haimburg, wohin ſich ſeine Gemahlin zurückgezogen, zu nehmen; allein er zog es vor, die Rolle eines Abentheurers zu beenden. Mit 200 Menſchen jeder Art und jedes Ranges ſchiffte er am 29. September ſich zu Ajaccio ein, um ſich der Krone Neapels wieder zu bemächtigen: er wollte den Pendant zu Napoleons Landung liefern. Am 9. Oktober ſtieg er mit den Generalen Francichetti und Notali, den Capitains Lanfranchi, Pernice, Viagiani und Parqualini und mehreren andern Perſonen bey Pizzo ans Land. Kaum war er zu Pizzo auf dem Markte angekommen, als er mit lauter Stimme rief: »Ich bin Joachim, ruft Alle: es lebe König Joachim!« Er pflanzte dann ſeine Fahne auf dem Fort von Pizzo auf, und ſezte ſich auf Monte Leone in Marſch. Allein die Kalabreſen rotteten ſich zuſammen, und ſtürmten unter Anführung eines Prokurators Alcale auf ihn und ſeine Begleitung ein. Murat ſuchte ſich auf ſein Schiff zu retten; allein er wurde von einem Gensdarmen, Namens Trentocapelli, eingeholt, verhaftet, und vor dem Gouverneur von Calabrien, General Nunziante, geführt. Umſonſt ſuchte ſich Murat nun durch Ausreden oder Entſchuldigungen aus dieſer kritiſchen Lage zu wickeln, allein gleich am 10. Oktober ernannte der Generalgouverneur Nunziante eine Militärkommiſſion, welche den verhafteten franzöſiſchen General Joachim Murat in dem Schloſſe von Pizzo richten ſollte. Dieſe trat am 13ten zuſammen, und verurtheilte Murat ſogleich, nach dem eigenen Geſetzbuche, ſo er eingeführt, zum Tode. Mit Faſſung vernahm er dies Urtheil, denn die Kränkungen, die er vom Pöbel erlitten, hatten ihn tief gebeugt. Nur eine Scheere wünſchte er zu erhalten,

um einige Locken, die ſeiner Gemahlin überſendet werden ſollten, abſchneiden zu können, allein mit Härte verſagte man ihm dieſen Wunſch, ſo wie die Bitte, daß man ihn durch einige Soldaten ſeiner ehemaligen Garde erſchießen laſſen möchte. Noch am ſelben Tage wurde das Urtheil vollzogen, und Murat fiel, von mehreren Kugeln getroffen, todt zur Erde, in eben dem Lande, wo er 6 Jahre hindurch als Souverain geherrſcht hatte.

Murat war eines der thätigſten Werkzeuge, deſſen Napoleon zur Erreichung ſeiner Abſichten ſich bediente; in Geſellſchaften liebenswürdig, in dem Lager geliebt, war er von Natur lebhaft, ungeſtümm, ehrgeizig und unbeſonnen; er war ein vortrefflicher Soldat, ein guter Kapitain, aber ein mittelmäßiger General en chef. Der lezte Auftritt ſeines Lebens machte in Europa einen tiefern Eindruck, als alle ſeine früheren Ereigniſſe ſeines Lebens, weil er, ein geweſener König, mit mehreren Herrſcherfamilien verwandt, und geſchmeichelt in der Zeit ſeines Glücks, den Tod eines Verbrechers ſtarb. Murat war nicht älter als 43 Jahre und 6 Monate, als das Schickſal ihn ereilte.

4. Gouvion St. Cyr.

Gouvion St. Cyr ſtammt aus einer angeſehenen adeligen Familie, und ward zu Toul in Lothringen im Jahre 1760 geboren. Er war von Jugend auf fürs Militär beſtimmt, und vor der Revolution bereits als Offizier angeſtellt. Statt dem Beyſpiele vieler ſeiner Kameraden zu folgen, die ihr Vaterland verließen, blieb er, und ſtieg demnach beim Ausbruche des Krieges ſehr ſchnell. Er zeichnete ſich durch Kenntniſſe und Scharf=

blick aus. Im Jahre 1793 wurde er Brigadegeneral, und wohnte allen folgenden Feldzügen bey. Unter Pichegru kommandirte er bey der Rheinarmee. Als Moreau 1796 bey Kehl über den Rhein ſezte, und in Schwaben eindrang, überſtieg der General St. Cyr den Kniebis, umgieng die linke Flanke des Erzherzogs Carl, und ſchlug den Feind bey Herrenalb (9. July). In dieſem Feldzuge bewährte St. Cyr ſeine militäriſchen Talente. Auch im Feldzuge 1797 ſezte er mit ſeinem Korps raſch bey Diersheim über den Rhein, und nur der Friede von Leoben ſezte ſeinem Siegeslaufe ein Ziel.

Im Jahre 1798 bey der italieniſchen Armee als Diviſionsgeneral angeſtellt, rückte er in Rom ein, führte da eine Zeitlang den Oberbefehl, und unterdrückte mit Entſchloſſenheit und Klugheit die daſelbſt ausgebrochene Inſurrektion. Im J. 1799 von der italieniſchen zur Jourdans-Armee verſezt, drang er mit dieſer in Schwaben ein, mußte aber nach den Niederlagen bey Pfullendorf und Stokach den ſchnellen Rückzug mit antreten. Er blieb eine Zeitlang ohne Anſtellung. Im Frühlinge 1800 ward er aufs Neue in Dienſtthätigkeit bey der Rheinarmee verſezt, und wohnte als Anführer eines Armeekorps den Schlachten bey Engen, Stokach und Moeskirch bey. Allein bald entzweyte er ſich mit Moreau, der ihm den Vorwurf machte, gegen die ihm untergeordneten Generale (vorzüglich Vandamme) nicht die gebührende Strenge in Disciplinarverhältniſſen bewieſen zu haben, und er nahm ſeine Entlaſſung, und kehrte nach Frankreich zurück.

Seine militäriſchen Kenntniſſe hatten ihm großen Ruf erworben. Im Jahre 1801 wurde er deßhalb als Staatsrath in der Kriegsſektion angeſtellt. Im Jahre 1803 erhielt er in Italien den Oberbefehl, und Napoleon bezeugte ihm ſeine Zufriedenheit, indem er ihn zum

Generalobriſten der Cuiraſſiere, und zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannte. Im italieniſchen Feldzuge von 1805 zeichnete er ſich aus, und als der Erzherzog Carl durch das Unglück bey Ulm zum Rückzuge gezwungen ward, verfolgte St. Cyr die Oeſtreicher mit vieler Thätigkeit, umzingelte das Korps des Prinzen von Rohan, und zwang 6000 Mann die Waffen zu ſtrecken. Bald darauf zog er in Venedig ein, das nach dem Siege von Auſterlitz dem franz. Heere zugeſichert war. Von dort aus wurde er zu Anfang von 1806 mit ſeinem Heere zur Eroberung von Neapel beordert, und vollzog dieſen Auftrag, ohne große Hinderniſſe zu finden.

Im Jahre 1807 wohnte er dem Feldzuge in Polen und Oſtpreußen bey, und war einer der Generalgouverneurs des unglücklichen preuß. Staates. Von dort ſandte ihn Napoleon nach Spanien, und übertrug ihm den Oberbefehl über das Armeekorps von Katalonien. Die Bezwingung der Veſte Roſas war hier ſeine erſte Waffenthat. Er beſezte hierauf Katalonien, bemächtigte ſich Tarragonas (1809), und ſiegte in den mördriſchen Treffen von St. Felix d'Equixots und Palamos. Seine zerrüttete Geſundheit nöthigte ihn, ſeine Stelle als Gouverneur von Katalonien niederzulegen. Allein die Ruhe, die ihm nun, nach mannichfaltigen Anſtrengungen vergönnt war, erreichte bald wieder ihr Ziel. Napoleon übertrug ihm bey Eröffnung des Feldzuges von 1812 den Befehl über die tapfere bayriſche Armee. Er focht mit ſeinem alten Ruhme gegen die Ruſſen, und zeichnete ſich auf den blutigen Gefilden Pollotzks ſo aus, daß Napoleon ihm den Marſchallſtaab verlieh. Er zeichnete ſich vorzüglich durch Geiſtesgegenwart und kluge Anordnung aus, »und erwarb ſich die Bewundrung des Feindes,« wie ſich das Werk Trophées des armeés françaises ausdrückt. Am Fuſſe im lezten Gefechte bey Pol-

lotzk verwundet, kehrte er nach Deutſchland zurück, wo er eine Zeitlang zu Berlin kommandirte.

Im Feldzuge von Sachſen 1813 befehligte er das 14te Armeekorps, an deſſen Spitze er in der Schlacht bey Dresden, wo Moreau fiel, viel zu dieſem lezten Sieg des franz. Heeres in Deutſchland beytrug. Er rückte dann an die böhmiſche Grenze vor, und nahm dem Korps des Generals Oſtermann-Tolſtoi Artillerie und viele Gefangene ab. Nachdem Napoleon ſich um Leipzig konzentrirte, übertrug er dem Marſchall St. Cyr den Oberbefehl über das bey Dresden zurückgelaſſene 1. und 14te Armeekorps. — Hier vertheidigte er ſich wechſelweiſe gegen die Ruſſen unter Benningſen und Tolſtoi, und die Oeſtreicher unter Klenau. Endlich kapitulirte er nach einer braven Vertheidigung am 11. November, und ſchloß mit Klenau eine Konvention ab, welcher zufolge er Dresden räumen, und mit ſeinen Truppenkorps nach Frankreich zurückkehren ſollte. Allein der Oberfeldherr Fürſt Schwarzenberg ratifizirte dieſe Kapitulation nicht, und St. Cyr war gezwungen, nach vergeblichen Proteſtationen, ſich kriegsgefangen zu geben. Er gieng nach Böhmen ab.

Nach dem Sturze Napoleons wurde er der Gefangenſchaft entlaſſen; er eilte nach Paris, wo er vom König günſtig aufgenommen, zum Pair und Kommandeur des heilig. Ludwigsordens ernannt wurde. Nach Napoleons Landung 1815 begleitete er den Grafen Artois (jezt König Carl X.) nach Lyon, und begab ſich dann nach Orleans, eine Armee für den König zu ſammeln. Allein die Stimmung der Soldaten war für Napoleon: doch hatte es St. Cyrs Anſehen dahin gebracht, daß die Truppen dem Könige abermals Treue gelobten. Die Ereigniſſe drängten ſich — mit Gewalt ſprengte das erſte Cuiraſſierregiment die Thore von Orleans, um zu

Napoleon in Paris zu ſtoßen. Vergebens wollte es der Marſchall in ſeiner Pflicht zurückhalten; er ward mißhandelt, und wäre beynahe ein Opfer ſeines Eifers geworden. Wie Napoleon in Paris eingezogen, trat er ins Privatleben zurück, und ſchlug während der 100 Tage alle ihm gemachten Anerbietungen aus, und weigerte ſich, Dienſte zu nehmen.

Unmittelbar nach der Zurückkunft des Königs wurde er noch im July 1815 zum Kriegsminiſter ernannt. Allein wegen den damals verwickelten Verhältniſſen gab er ſeine Entlaſſung im September ein. Der König wollte indeſſen St. Cyrs Ergebenheit und Dienſte lohnen, und ernannte ihn zum Staatsminiſter, zum Mitglied des geheimen Raths, und zum Gouverneur der Militärdiviſion von Straßburg. Nachdem auch Clarke, Herzog von Feltre (ſein Nachfolger als Kriegsminiſter), durch die gebietende Macht der Umſtände zum Austritt aus dem Miniſterium genöthiget war, ſo erhielt St. Cyr im J. 1817 zum zweytenmale die oberſte Leitung des Kriegsdepartements. Nun ſpielte er eine höchſt bedeutende Rolle. Er iſt Verfaſſer des organiſchen Geſetzes über die Rekrutirung der Armee, das ſo vielen Beyfall bey den Truppen und bey der Nation fand, ihm aber dagegen den Haß der ganzen Parthey der Ultraroyaliſten zuzog. Am 19. Nov. 1819 wurde er abermals ſeiner Stelle entlaſſen, wo nun Latour-Maubourg ſein Nachfolger wurde.

St. Cyr hat ſich in den neuern Zeiten Frankreichs abermals einen neuen Namen gemacht; er zeigte viel Energie und Feſtigkeit. Er vertheidigte in den Miniſterialdebatten die liberalen Inſtitutionen und das Wahlgeſetz. Als Kriegsminiſter war ſein vorzüglichſtes Beſtreben, eine wahrhafte Nationalarmee zu organiſiren. Allein Kränklichkeit — eine Folge ſeiner früheren großen

Strapatzen — hat ihn viel an fortgeſezter Arbeit gehindert.

5. Mallet.

Claudius Franz Mallet war im Jahre 1754 in Dole geboren, und trat in ſeinem ſechszehnten Jahre unter die Musquetiere des königl. Hauſes. Als dieſes Korps zu Anfange der Regierung Ludwigs XVI. reformirt ward, kehrte er in ſeinen Geburtsort zurück. Wie der Revolutionskrieg ausbrach, gieng er mit den erſten Bataillons zu Felde, und zeichnete ſich bey mehreren Gelegenheiten aus. Wegen ſeiner Verdienſte ward er im Jahre 1793 Generaladjutant, und 1799 Brigadegeneral. Damals diente er unter Championet, und machte den Feldzug in den Alpen mit, worauf er ein Kommando im Innern erhielt. In den erſten Monaten des Jahres 1805 war er für eine kurze Zeit in Paris angeſtellt, und bey dem Ausbruche der Feindſeeligkeiten gieng er mit Marſchall Maſſena nach Italien. Im Jahre 1806 kommandirte er in Pavia. Napoleon hatte ihn zum Kommandeur der Ehrenlegion ernannt. Als er aber im J. 1808 durch unvorſichtige Reden während des Aufenthaltes Napoleons in Bayonne die Aufmerkſamkeit der Polizey auf ſich zog, wurde er verhaftet, und nach Vincennes gebracht. Doch erhielt er in der Folge die Erlaubniß, ſich in dem ſogenannten Geſundheitshauſe eines gewiſſen Duboiſſon zu erholen und aufzuhalten. In dieſem Geſundheitshauſe lernte Mallet den Abbé Lafond, einen talentvollen Mann, kennen, der aus ſeiner Unzufriedenheit mit dem gegenwärtigen Zuſtande der Dinge eben kein Geheimniß machte. Beyde erkannten ſehr bald die Uebereinſtimmung ihrer Geſin-

nungen, und Mallet, als Perſon, die ſie trefflich ergänzte, entwarf den Plan zur Entfernung der Dynaſtie Napoleons. Zwey andere Exgenerale, Guidal und Lahorie, traten mit ihm in Verbindung, und die andern Theilnehmer befanden ſich unter allen Klaſſen, vorzüglich in der Nationalgarde. Guidal, der, wegen unbedachtſamer Reden über Maſſenas verunglückten Feldzug 1811 nach Portugall, arretirt war, ſaß in dem Gefängniſſe La Force, wohin auch der Exgeneral Lahorie, einſt Moreaus Chef des Generalſtaabes, als muthmaßlicher Theilnehmer der Verſchwörung des Jahres 1804 gebracht war. Durch Weiber und Prieſter wurden alle in Verbindung geſezt. Des Verſchwörers Hauptgedanke war, ganz Paris durch ein Senatskonſult, welches die Abſezzung der Napoleoniſchen Dynaſtie vom Kaiſerthrone befahl, in Schrecken zu ſetzen, und dieſes Erſchrecken oder Erſtaunen zur Erreichung ihrer Zwecke zu benutzen, ob die Republik oder den alten Herrſcherſtamm zurückzuführen, iſt ungewiß. Einer Angabe zufolge, handelte der General Mallet für das Haus Bourbon; ſeine Unternehmung ſollte die mißvergnügten Bourboniden und Republikaner vereinigen; die beyden Herrn von Polignac, und Herr von Puivert ſtanden mit Abbé Lafond im Hintergrunde. Derſelben Angabe zufolge waren die Verſchwornen, durch geheime Verbindungen, mit den in Vincennes gefangenen Kardinälen einverſtanden. Auch hat man verſucht, dies Ereigniß mit der Verſchwörung der Philadelphen in Verbindung zu ſetzen. Die geheime Geſellſchaft der Philadelphen war in der Abſicht errichtet, dem franzöſiſchen Volke die Freyheit wieder zu ſchenken, welche ihm der Kaiſer durch die Wiederherſtellung des Adels und das Konkordat geraubt hatte. Sie hoffte, Napoleon gewaltſam zu liberalen Inſtitutionen zurückzuführen; ihr Oberhaupt war Oudet, Oberſter des 9ten

Linienregiments, und die hauptſächlichſten Mitglieder waren Mallet, Pignerol, Carl Nodier, Lahorie, Guindre u. ſ. w. — Auſſer dem obenerwähnten Senatskonſult hatte Lafond ein Zirkularſchreiben an alle auswärtigen Mächte aufgeſezt, worin man dem Eroberungsſyſteme förmlich entſagte, und den Status quo vor der Krönung als die allgemeine Grundlage des Friedens in Vorſchlag brachte.

An eben dem Tage, wo Prinz Eugen Beauharnois bey Malo-Jaroslawetz mit den Ruſſen ritterlich kämpfte (23. Oktob. 1812), brach dieſe Verſchwörung los. Den 22. Oktober Abends verfolgte Mallet ſeine Spielparthie mit ſcheinbarer Leidenſchaft bis 11 Uhr in Duboiſſons Hauſe. Sobald alle Hausgenoſſen zu Bette waren, ſtieg er mit Lafond über die Gartenmauer, verfügte ſich zu ſeinen Mitverſchwornen von der 10ten Kohorte des erſten Banns der Nationalgarde in der Popincour'ſchen Kaſerne, zeigte den übrigen Offizieren falſche Befehle vor, ſezt ſofort die Truppen in Bewegung, und befreyt gleichfalls unter Vorzeigung falſcher Befehle die Generale Lahorie und Guidal, nebſt einigen andern Perſonen aus La Force. Während dies geſchah, blieben Mallets Freunde in der pariſer Municipalgarde nicht unthätig. Der Kapitain Bordenieux las ſeinem Bataillon ein Abſetzungsdekret vor, deſſen Gegenſtand der franz. Kaiſer war, und trat das Kreuz der Ehrenlegion mit Füſſen, mit der Erklärung: »daß er dies Abzeichen der Knechtſchaft nicht länger zu tragen begehre.« Man ſchritt hierauf zur Ablöſung der vornehmſten Militärpoſten, und beſezte das Stadthaus, die Bank und andre amtliche Gebäude. Die abgelößten Truppen wurden in die Kaſerne zurückgeſchickt, und damit die Truppenbewegungen weniger Aufſehen machen möchten, ſo hatte man, wie es ſcheint, abſichtlich einen zur allgemeinen

Parade beſtimmten Tag gewählt, womit man auch den Gedanken verband, die Wachtparade ſelbſt zur Anerkennung des neuen Kommandanten von Paris (Mallet) und zur Leiſtung des Treuſchwurs der proviſoriſchen Regierung dienen zu machen. Jezt mußte man vor allen Dingen die nöthigen Verhaftungen vornehmen: die des Polizeyminiſters, des Stadtpräfekten und des Gouverneurs. Mit einer Abtheilung des erſten Banns der Nationalgarde begab ſich Lahorie zu dem Polizeyminiſter Savary (Herzog von Rovigo), deſſen Kabinet mit Flintenkolben eingeſtoßen wurde, deſſen man ſich auf der Stelle bemächtigte, und dem keine andere Wahl blieb, als ſich in eben das Gefängniß führen zu laſſen, aus welchem Lahorie mit Guidal ſo eben befreyt worden war. Dann kam die Reihe an den Präfekten Grafen Frochot, dem kein Leid geſchah, weil er ſich mit hofmänniſcher Geſchmeidigkeit ſogleich in die Umſtände zu ſchicken wußte. Das Schwierigſte hatte Mallet ſelbſt übernommen: dies war die Verhaftung des Kommandanten von Paris, Grafen Hulin, eines entſchloſſenen Soldaten, deſſen Widerſtand nicht zweifelhaft war. Als Mallet ihm ſeine Verhaftung ankündigte, kam es ſogleich vom Wortwechſel zu Thätlichkeiten, und Mallet, ohne ſich lange zu beſinnen, ſchoß auf den Gouverneur ein Piſtol ab, wodurch dieſer mit zerſchmetterter Kinnlade zu Boden geſtreckt wurde. Da Hulin aus dem Spiele war, ſo begab ſich Mallet auf die andere Seite des Vendomeplatzes nach dem Hotel des Generalſtaabs. Auch hier gerieth er mit dem Generaladjutanten Doucet in Wortwechſel, und dieſer war noch nicht beendet, als der Platzadjutant Laborde, gerade von Hulin kommend, entſchloſſen ſich Mallets bemächtigte.

Von jezt an nahmen die Dinge eine rückgängige Bewegung. Die Offiziere des Generalſtaabes beeilten

ſich, den Polizeyminiſter in Freyheit zu ſetzen, und die meiſten Poſten der Nationalgarde abzulöſen, und der Kriegsminiſter Clarke, Herzog von Feltre (als Marſchall geſtorben) traf ſeine Dispoſitionen entſcheidend, vorzüglich verſtärkte man die Truppen in St. Cloud, wo die Kaiſerin ſich befand. Das Vorhaben der Verſchwornen war erkannt. Lahorie wurde auf dem Stadthauſe verhaftet, als er eben daſelbſt erſchienen war, um Anſtalten für die proviſoriſche Regierung, die aus Mathieu Montmorency, Alexis Noailles, Gen. Moreau, Graf Frochot und einem fünften Ungenannten beſtehen ſollte, zu treffen. Gleiches Schickſal traf kurz darauf auch Guidal.

Als man ſich nun der drey Hauptperſonen verſichert hatte, ſchritt man zur Verhaftung der andern Theilnehmer, die ohne allen Widerſtand erfolgte. Mit dem Kriegsminiſter vereinigten ſich der Reichserzkanzler Cambaceres, und der Staatsrath und Sekretair der kaiſerlichen Familie Regnault de St. Jean d'Angely zur Betreibung des Verhöres und der Beſtrafung der Verſchwörer. — Es wurde eine Militärkommiſſion niedergeſezt, die aus dem General Grafen Dejean (geſtorben) den Brigadegeneralen Henry und Deroit, den Oberſten Moncey und General (von der Gensdarmerie), dem Major Thibaut, dem Kapitain Delon und H. Boudin als Greffier beſtand, und welche unverzüglich über Claudius Franz Mallet, als Verſchwörer gegen Regierung und Staat, und ſeine Mitſchuldigen, vorzüglich über Victor Claudius Alexander Fanneau Lahorie (geb. zu Gavron 1766), Maximilian Joſeph Guidal (von Graſſe gebürtig) beyde Exgenerale, Gabriel Soulier (geb. zu Carcaſſonne 1767) Kommandant der 10ten Kohorte der Nationalgarde und Mitglied der Ehrenlegion, Gomont genannt St. Charles (geb. zu Metz 1767) Unterlieutenant in der 10ten Kohorte, Anton Piquerel

(geb. zu Neufmarche 1771) Adjutantmajor der 10ten Kohorte und Mitglied der Ehrenlegion, Johann Franz Raabe (geb. zu Permes 1757) Oberſter des Infanterieregiments der Pariſer Garde und Offizier der Ehrenlegion u. ſ. w. das Todtesurtheil ausſprach.

Die Oeffentlichkeit war dem Verhöre unterſagt, damit alles Anſtößige des Geſchehenen nicht vermehrt werden möchte. Doch nach allen dem, was darüber bekannt wurde, benahmen ſich die Urheber der Verſchwörung mit Würde. Zwar ſoll Lahorie, voll zärtlicher Beſorgniß für ſeine Verwandten, in dem Lichte eines Leichtgläubigen erſcheinen wollen, der ſeine Beſtallung als Polizeyminiſter für den Willen Napoleons gehalten habe; aber mit deſto mehr Entſchloſſenheit benahm ſich Mallet. Denn, als man nach beendetem Verhöre ihn aufforderte, zu ſagen, was zu ſeiner Vertheidigung dienen könnte, erwiederte er: »Der Vertheidiger ſeiner Nation brauche ſich nicht zu rechtfertigen, er ſey entweder Sieger, oder er komme um!«

Dem Verhör auf dem Fuſſe folgte Urtheil und Strafe nach. Um die Hinrichtung mit gebietenden Formen zu umgeben, ſchien es nöthig, alle Linientruppen, die ſich in der Nähe der Hauptſtadt befanden, nach Paris zu entbieten. Die kaiſerlichen Garden eskortirten die Kutſchen der Verurtheilten nach dem Richtplatze; 60 Mann wurden zur Hinrichtung ſelbſt befehliget. Die Exekution hatte um 4 Uhr Abends des 28. Oktobers (nach Buchholz), oder des 30ten (nach Fain) in der Ebene von Grenelle ſtatt. Das Erſchießen glich einer Metzeley, denn während die Verurtheilten mit Faſſung daſtanden, feuerte Jeder der Soldaten, ohne das Kommandowort abzuwarten, und die Folge davon war, daß Mallet mit Lahorie und einem Dritten blos verwundet wurde, und den Soldaten zurufen mußte, »ſie doch

nicht länger zu quälen, und ihnen den Garaus zu machen.« — Auf eine zweyte Salve ſtürzte endlich Mallet.

Mallets Verſchwörung bleibt, ihrer Natur und Tendenz wegen, eine höchſt merkwürdige Begebenheit; überſieht man aber das ganze Unternehmen, ſo findet man, daß daſſelbe ſowohl ohne gehörige Ueberlegung, als ohne gehörige Vorbereitung und Hülfsmittel unternommen wurde.

---

6. Frochot.

Der in Mallets Unternehmen oft genannte Graf Frochot war beim Ausbruche der franzöſiſchen Revolution Advokat und königlicher Prevot zu Arnay le Duc. Er war Deputirter bey den Etats-Generaux im Jahre 1789, und bey der Nationalverſammlung ein Freund Mirabeaus. Im Jahre 1790 trug er auf die Aufhebung der Zwanggerechtigkeiten an. Bey der Diskuſſion über die Reformen der Konſtitution am 31. Auguſt zeichnete er ſich beſonders aus. Als Teſtaments-Exekutor Mirabeaus erklärte er an der Barre der Nationalverſammlung die ſchlechten Vermögensumſtände deſſelben, und verlangte, daß ſein Begräbniß aus dem öffentlichen Schatz beſtritten werden ſollte. Im Jahre 1792 ward er zum Friedensrichter ernannt, und kündigte die Abſicht an, den verſtorbenen Mirabeau, deſſen Ruhm zu ſinken begann, zu vertheidigen. Noch den 18. Brumaire ward er an das geſetzgebende Korps berufen, nachher Präfekt der Seine, und am 20. März 1800 in dieſes Amt inſtallirt. Im Jahre 1804 ward er Staatsrath, und nachher Kommandant der Ehrenlegion.

Mit Mallets Verſchwörung ſank Frochots Anſehen hinab. Daß er allein geachtet wurde, als Savary und

Pasquier ins Gefängniß von Mallet abgeführt wurden, bedurfte es kaum dieſes Umſtandes, um den Verdacht einer Mitſchuld gegen ihn aufzuregen, und kaum war Napoleon aus Rußland zurückgekommen, ſo ſpricht er ſogleich von feigen obrigkeitlichen Perſonen, welche ihre Pflichten nicht erfüllt, und dieſe Worte ſind das Zeichen des Sturmes, der über den Präfekten des Seinedepartements oder von Paris anbrechen ſollte. Allein ehe Napoleon der Handlung der Strenge nachgiebt, fordert er den Staatsrath, zu welchem Graf Frochot gehört, auf, ſeine Anſichten über deſſen Benehmen individuell zu geben. Alle Sektionen erklärten, ihr Kollege habe die Gegenwart des Geiſtes nicht gezeigt, welche ſeine Pflichten gegen den kaiſerlichen Prinzen erheiſchten, und hierauf entſchied der Kaiſer für ſeine Abſetzung wegen ſeiner Charakterſchwäche und Verſäumung ſeiner Pflichten. — Der Graf Frochot wurde durch den Grafen Chabrol, Präfekten von Sarona, erſezt.

7. Hulin.

In dieſer Mallet'ſchen Verſchwörung wird auch General Hulin genannt. Dieſer machte ſich beim Beginnen der Revolution gleich einen Namen. Er war einer der erſten, der bey der Erſtürmung der Baſtille (14. July 1789) in das Innere der Veſte drang, ſich des Gouverneurs Delaunoy bemächtigte, und ihn auf das Rathhaus von Paris führte, wo er ermordet wurde. Unter der Republik wurde er Brigadegeneral, dann Diviſionsgeneral. Er präſidirte den 22. Floreal 1804 bey der Militärkommiſſion, die dem Herzog v. Enghien in fürchterlicher Kürze zum Tod verurtheilte.

Napoleon, als Kaiſer, beförderte ihn zum Reichsgrafen, Kommandanten der Ehrenlegion, und Komman-

danten der erſten Militär-Diviſion Paris. Der König von Preußen verlieh ihm den ſchwarzen Adlerorden. In den Feldzügen Napoleons war er in der franz. Armee, und begleitete das Amt eines Gouverneurs von Berlin, und Kommandanten von Wien. Napoleon ernannte Hulin in den lezten Zeiten ſeiner Herrſchaft zum Platz-kommandanten von Paris; er mußte dieſe Stelle aber am 8. July 1815, nach des Kaiſers zweyter Rückkehr, an den General Maiſon abtreten, und wurde mit in den Prozeſſen von Napoleons Anhängern verwickelt. Jezt lebt er ganz erblindet zurückgezogen. Er hat eine Broſchure herausgegeben, worin er ſein Betragen bey Enghiens Verurtheilung zu rechtfertigen ſucht.

---

8. Deſolles.

Johann Joſeph Paul Auguſtin Deſolles war zu Auch in Gersdepartement im Jahre 1768 aus einer dort angeſeſſenen angeſehenen bürgerlichen Familie gebürtig. Er erhielt im väterlichen Hauſe eine ſorgſame Erziehung, und erwarb ſich bald durch Fleiß und anhaltendes Studium gründliche Kenntniſſe, vorzüglich in der Mathematik.

Der Revolutionskrieg rief ihn unter die Waffen. Seine Kenntniſſe wurden bemerkt, und ſomit als Kapitain in der Berglegion bey der Weſtpyrenäen-Armee im Jahre 1793 angeſtellt, debutirte er in den Feldzügen gegen Spanien, und kam nach dem Baßler Friedensſchluß (22. July 1795) zur italieniſchen Armee, wo er, zum Generaladjutanten befördert, in dieſer Eigenſchaft zum Siege bey Loano (23. Nov. 1795) und hierauf zu den Großthaten des Feldzuges 1796 unter Napoleon mitwirkte. Leztern auf ſeinem Einmarſch in die öſtreich. Erblande 1797 begleitend, erhielt er von dieſem den ehrenvollen Auftrag, die Friedenspräliminarartikel von

Leoben nach Frankreich zu überbringen. Beim Wiederausbruch des Krieges 1799 befehligte er eine Diviſion der italien. Armee, drang in das Veltlin ein, und ſchlug ein ſtark verſchanztes öſtreich. Korps von 7000 Mann bey St. Maria, wobey er 4000 Mann zu Gefangenen machte. Doch die Unfälle, die Scherer an der Etſch erlitt, und das Eindringen des kaiſ. öſtreich. Generals Hotze in Graubünden, zwangen den General Deſolles zu einem ſchleunigen Rückzug, um nicht abgeſchnitten zu werden, und er gelangte glücklich zu Moreaus Armee in Italien. Bald waren beyde Freunde. In der Ebene von Alexandria, wo Moreau nur mit 12,000 Mann der großen ruſſ. Armee unter Suwarow Widerſtand leiſtete, erkohr er Deſolles zum Chef des Generalſtaabes. Dieſelbe Stelle behielt er unter Joubert, der nach Moreau Oberfeldherr in Italien ward, und er zeichnete ſich vorzüglich in der mördriſchen Schlacht bey Novi aus.

Als Moreau im J. 1800 zum Oberfeldherren der Rheinarmee ernannt wurde, verlangte und erhielt er den General Deſolles abermals zum Chef ſeines großen Generalſtaabes. In dieſem denkwürdigen Feldzuge machte ſich Deſolles durch ganz Europa bekannt. Als Chef des Generalſtaabes leitete er die geſammten Operationen ſeiner Armee; ihre Gegner waren lange in Ungewißheit über den wahren Punkt des Angriffes, und als ſich der Plan vor ihren Augen entwickelte, und ſie ihn zu vereiteln ſtrebten, wurden ſie in furchtbaren Schlachten beſiegt. Wer kennt nicht dieſe Schlachten bey Engen (3. May), Moskirch (5. May), Höchſtädt (19. Juny), Hohenlinden (3. December) u. ſ. w.? Mit beyſpielloſer Thätigkeit traf Deſolles ſeine Anordnungen, und führte ſie ſtets mit der größten Beſonnenheit und Kaltblütigkeit aus. Einige Poſtſtationen von Wien wurde 1801 der lezte Waffenſtillſtand geſchloſſen, und bald darauf der

Lüneviller Friede (9. Februar) mit Oeſtreich unterzeichnet. Die offiziellen Berichte über dieſen ſchönen Feldzug ſind aus Deſolles Feder, und zeichnen ſich durch Klarheit, Sachkenntniß und Beſcheidenheit ſehr vortheilhaft aus.

Napoleon verſtand es, Deſolles Talente und Kriegserfahrung zu würdigen, und ernannte ihn zum Mitglied des Staatsraths. Allein in den trüben Verhältniſſen, mit denen ſein Freund Moreau damals bereits mit dem erſten Konſul ſtund, ſchlug er ſeine Ernennung aus, und gab auch, als Moreau ſpäterhin als Mitverſchwörer gegen den erſten Konſul vor Gericht gezogen wurde, ſeinem Freunde die größten Beweiſe ſeiner Anhänglichkeit, und erklärte ſich offen gegen die unwürdige Art, mit welcher Moreau behandelt wurde. Dies Benehmen verzieh ihm Napoleon nie, und vermehrte nur ihre gegenſeitige Spannung.

Deſolles begleitete nun nach dem Bruche des Friedens von Amiens den General und nachherigen Marſchall Mortier auf der Expedition nach Hannover, wo er einige Zeit, bey einer Reiſe Mortiers nach Paris, den Oberbefehl führte, und zugleich die oberſte Verwaltung des Landes übernommen hatte. Seine Uneigennützigkeit, ſeine Mäßigung und ſein ſchonendes Betragen wurden allgemein im Hannoveraniſchen geprieſen; man ſah ihn ungerne abreiſen. Als das Lager von Boulogne gebildet ward, und er keine paſſende Befehlshaberſtelle bekam, ſondern ſich nur mit der Stelle eines Chef des Generalſtaabes beym Marſchall Lannes begnügen ſollte, zog er ſich vom Militärdienſt zurück, und lebte ferne vom Getümmel des Krieges im Kreiſe ſeiner Familie, den Wiſſenſchaften und der Kultur ſeiner Güter. Mehrere Jahre hierauf rief ihn aber der Kaiſer Napoleon unvermuthet wieder in Dienſtthätigkeit, und ernannte ihn bey dem

damaligen Kampfe mit der hiſpaniſchen Halbinſel zum Gouverneur der Provinzen Jaen und Cordova. Desolles, der ſich dieſer Beſtimmung nicht entziehen konnte, verwaltete ſeine Stelle mit vieler Klugheit, und gab in den kriegeriſchen Zügen, die er nun in Spanien unternehmen mußte, Beweiſe von Feſtigkeit, Geiſtesgegenwart und Erfahrung. Allein ſeine Stelle behagte ihm nicht, und vorſchützend, ſeine geſchwächte Geſundheit wieder befeſtigen zu müſſen, erhielt er es, nach Auch gehen zu dürfen.

Allein die Ruhe, die er genoß, war nicht von Dauer. Er ward 1812 zur großen Armee gegen Rußland berufen, und ihm die Stelle eines Chef des Generalſtaabes des Vizekönigs von Italien übertragen. Seinem Scharfblicke konnten die Gefahren, denen die große Armee entgegenzog, nicht verborgen bleiben. Er blieb nicht lange in ſeiner Stelle, ſondern legte ſie nieder, und erhielt bey Smolensk den General Guilleminot zum Nachfolger.

Da Desolles ſtets in Oppoſition mit Napoleon geblieben war, und nicht anſtund, ſeine Geſinnungen offen und freymüthig zu äuſſern, ſo konnte man erwarten, daß er die am lezten März 1814 eingetretene Regierungsveränderung gerne ſah. Die damals gebildete proviſoriſche Regierung übertrug ihm demnach den Oberbefehl über die Pariſer Nationalgarde. Er ward vom Kaiſer Alexander mit deſſen beſonderem Vertrauen beehrt, und in die Verſammlung gerufen, in welcher Frankreichs künftiges Schickſal berathen wurde. Hier hat er ſich mit Energie zu Gunſten der Bourbons geäuſſert, und Kaiſer Alexander erklärte, daß er Desolles Anſichten theile, und daß die Bourbons wieder eingeſezt werden müßten. Graf Artois (jezt König in Frankreich) ernannte unmittelbar nach ſeiner Ankunft in Paris, als Lieutenant des Königs, den General Desolles zum Mitglied des proviſoriſchen Staatsraths. Unter Ludwig den 18ten wurde er nun Pair von Frankreich, und Staatsminiſter; zugleich wurde ihm die neugebildete Stelle eines Majorgenerals aller Nationalgarden von Frankreich übertragen, während dem Graf Artois die Würde eines Colonelgenerals der Nationalgarde verliehen wurde.

Als Napoleon im März 1815 zu Cannes gelandet war, gab Desolles ſchleunigen Befehl zur Bildung von

Korps Nationalgarden, um gegen ihn zu marſchiren. Allein Napoleon war zu ſchnelle in Paris. Deſolles entzog ſich allen öffentlichen Geſchäften, und lebte zurückgezogen als Privatmann, gleich Macdonald, Gouvion St. Cyr, und andern Generalen, die ihren dem Könige geleiſteten Eid nicht brechen, allein eben ſo wenig ihr Vaterland verlaſſen wollten. Nach der zweyten Reſtauration (8. July 1815) übernahm Deſolles ſeine vorigen Stellen wieder; allein ſtets dem Syſteme weiſer Mäßigung huldigend, konnte er eben ſo wenig die ultraroyaliſtiſchen Maaßregeln billigen, als er zuvor die Umtriebe der Revolutionsmänner genehmiget hatte. Da nun gar die damals herrſchende Parthey die Nationalgarde epuriren, und nur überſpannte Royaliſten zu Offizieren angeſtellt wiſſen wollte, entzweyte ſich Deſolles als Majorgeneral der Nationalgarde mit einigen damals einflußreichen Leuten, und gab ſeine Entlaſſung ein.

Von nun an begleitete Deſolles keine andere öffentliche Stelle, als die eines Mitgliedes der Pairskammer, in welcher er wegen ſeines Charakters, ſeiner konziliantеn Vorſchläge, und ſeiner Mäßigung in großem Anſehen ſtand. Er nahm Antheil an den wichtigſten Berathſchlagungen dieſer Verſammlung, und zeichnete ſich häufig durch gediegene Abſtimmungen aus. — Als Kaiſer Alexander von Aachen aus (1818) auf einige Tage Paris beſuchte, erhielt General Deſolles den ehrenvollen Auftrag, ſeinen kaiſerlichen Gönner an der Grenze zu empfangen, und nach der Hauptſtadt zu begleiten.

Nachdem im December 1818 der Herzog von Richelieu ſeine Entlaſſung gab, und Decazes den Auftrag erhielt, eine neue Verwaltung zu bilden, ſchlug lezterer Deſolles zum Staatsſekretair vor. Der König Ludwig ernannte ihn auch wirklich am 29. December 1818 zum Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, und übertrug ihm auch zugleich das Präſidium des Miniſterkonſeils, das damals von Decazes, dem Vernehmen nach, ausgeſchlagen wurde. Deſolles Ernennung hatte den Beyfall der Nation; doch nahm er abermals ſeine Entlaſſung im Jahre 1819 wieder.

Auch in den allerneueſten Angelegenheiten finden wir Deſolles Thätigkeit, Scharfblick und Talente wieder.

— Desolles war von Ludwig dem 18ten zum Marquis ernannt worden.

---

9. Baraguay-d'Hilliers.

General Baraguay d'Hilliers ward im Jahre 1764 zu Paris von adeligen Aeltern geboren. Er trat frühe in Kriegsdienſte, und ward beim Ausbruche der Revolution Lieutenant im Regimente Elſaß. Als der Krieg ausbrach, war er zuerſt Adjutant bey den Generalen Crillon und Labourdonnay: dann übertrug ihm der General Montesquiau das Kommando einer Legion am Fuſſe der Alpen. Kurz darauf nahm ihn General Cuſtine als ſeinen erſten Adjutanten zu ſich, und verſchaffte ihm ſchnelles Avancement; er ward Brigadengeneral, und Chef des Generalſtaabes bey der Rheinarmee; er war bereits zum Kriegsminiſter in Vorſchlag gebracht, allein als Cuſtine in Ungnade fiel, ward Baraguay d'Hilliers mit ihm arretirt und nach Paris gebracht. Am 10. Juny 1794 mußte er vor dem Revolutionsgericht erſcheinen, und wurde zwar freygeſprochen, aber wieder ins Gefängniß zurückgeſchickt. Nach Robespierres Sturz, der kurz darauf erfolgte, erhielt er ſeinen Rang wieder, und diente bey der Armee des Innern unter Menou. Mit dieſem fiel er nach dem Aufruhr vom 13. Vendemiaire in Ungnade. Im Jahre 1796 machte er den Feldzug in Italien mit, und erhielt das Kommando in der Lombardey.

Im J. 1797 wurde er Diviſionsgeneral, und gieng mit nach Aegypten. Bey einer Miſſion des Obergenerals Bonaparte nach Malta ward die Fregatte, auf der er ſich befand, in den Gewäſſern von Sizilien durch die Engländer genommen, und er am 28. Juny 1798 nach England geführt, von wo er aber einen Monat nachher wieder nach Frankreich kam. Man klagte ihn wegen der ſchlechten Vertheidigung der Fregatte, auf welcher er gefangen ward, an, und er blieb daher eine Zeitlang ohne Anſtellung. Im J. 1799 kam er jedoch als Chef des Generalſtaabes wieder zur Rheinarmee, nach dem 16. Brumaire ward er Generalinſpektor einiger Diviſionen im Innern.

Nun finden wir unter dem Kaiſerthume den General Baraguay d'Hilliers in allen Kämpfen und Kriegen, die ununterbrochen in Italien, Schwaben, Bayern, Böhmen, Oeſtreich, Mähren, Sachſen, Tirol, Preußen, Polen u. ſ. w. ſtatt fanden. Sein Name ward öfters unter den Tapfern genannt, und ihm hat es der franz. Kaiſer zu danken, daß der tapfere Tiroleranführer Sandwirth Andreas Hofer auf ſeiner einſamen Alpe gefangen wurde. — Da kam nun der Feldzug des Jahres 1812 gegen Rußland. Baraguay d'Hilliers wurde anfangs zum Gouverneur der Provinz Smolensk ernannt, wo er ſich zu Wiazma aufhielt, dann bekam er über eine in Smolensk organiſirte Diviſion den Befehl. Er hatte die Ordre erhalten, die Straſſe von Jelnia beſezt zu halten, um die Flanke der großen Armee zu decken. Da trat Napoleons Armee, durch die Schrecken der Elemente und die Standhaftigkeit der Ruſſen beſiegt, ihren Todesweg an. Kutoſoffs Armee fieng an, ſie auf der Richtung von Jelnia zu überflügeln. Der ruſſ. General Orlow Deniſow hob in Liatkowo einen Theil von Baraguay's Diviſion unter Gen. Augerau auf, und noch mehrere franz. Depots fielen in die Hände der Koſaken, während Baraguay d'Hilliers ſich auf Smolensk zurückgezogen hatte, indem er feſt überzeugt geweſen ſeyn ſoll, daß er nicht im Stande ſey, den Anſtrengungen einer feindlichen Armee mit ſeiner Mannſchaft widerſtehen zu können. Napoleon, über das Verfahren des Generals erbittert, der mehr Energie hätte zeigen ſollen, wälzte nun die Schlappe von Krasnoe und die andern Unglücksfälle der Armee auf ihn, und ſchickte ihn hinter die Armee. Allein Baraguay d'Hilliers Seele war ſo edel, daß er vor Gram, bey einer Gelegenheit verläumdet worden zu ſeyn, wo es das Leben ſo vieler braven Männer galt, früh zu Grabe gieng. Baraguay d'Hilliers ſtarb den 6. Januar 1813 zu Berlin an einer hitzigen Krankheit.

E n d e.

Nun finden wir unter dem Kaiſerthume den General Baraguay d'Hilliers in allen Kämpfen und Kriegen, die ununterbrochen in Italien, Schwaben, Bayern, Böhmen, Oeſtreich, Mähren, Sachſen, Tirol, Preußen, Polen u. ſ. w. ſtatt fanden. Sein Name ward öfters unter den Tapfern genannt, und ihm hat es der franz. Kaiſer zu danken, daß der tapfere Tiroleranführer Sandwirth Andreas Hofer auf ſeiner einſamen Alpe gefangen wurde. — Da kam nun der Feldzug des Jahres 1812 gegen Rußland. Baraguay d'Hilliers wurde anfangs zum Gouverneur der Provinz Smolensk ernannt, wo er ſich zu Wiazma aufhielt, dann bekam er über eine in Smolensk organiſirte Diviſion den Befehl. Er hatte die Ordre erhalten, die Straſſe von Jelnia beſezt zu halten, um die Flanke der großen Armee zu decken. Da trat Napoleons Armee, durch die Schrecken der Elemente und die Standhaftigkeit der Ruſſen beſiegt, ihren Todesweg an. Kutoſoffs Armee fieng an, ſie auf der Richtung von Jelnia zu überflügeln. Der ruſſ. General Orlow Deniſow hob in Liatkowo einen Theil von Baraguay's Diviſion unter Gen. Augerau auf, und noch mehrere franz. Depots fielen in die Hände der Koſaken, während Baraguay d'Hilliers ſich auf Smolensk zurückgezogen hatte, indem er feſt überzeugt geweſen ſeyn ſoll, daß er nicht im Stande ſey, den Anſtrengungen einer feindlichen Armee mit ſeiner Mannſchaft widerſtehen zu können. Napoleon, über das Verfahren des Generals erbittert, der mehr Energie hätte zeigen ſollen, wälzte nun die Schlappe von Krasnoe und die andern Unglücksfälle der Armee auf ihn, und ſchickte ihn hinter die Armee. Allein Baraguay d'Hilliers Seele war ſo edel, daß er vor Gram, bey einer Gelegenheit verläumdet worden zu ſeyn, wo es das Leben ſo vieler braven Männer galt, früh zu Grabe gieng. Baraguay d'Hilliers ſtarb den 6. Januar 1813 zu Berlin an einer hitzigen Krankheit.

Ende.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schneidawind, Franz Josef Adolf,

Die Feldzüge in den Jahren 1812, 1813, 1814 und 1815 unter Napoleons persö
nlicher Anführung nebst biographischen Skizzen denkwürdiger Personen
dieser Epoche ; höchstnöthiger Anhang zu Arnault's Leben Napoleons, und
den Darstellungen der merkwürdigsten Zeitereignisse seit 1789
Bd.: 1,2

Bamberg 1826

Eur. 702 q-1,1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10618507-6